SPRACHLEHRE DES SATERFRIESISCHEN

2022-2023

Bouke Slofstra und Eric Hoekstra: *Sprachlehre des Saterfriesischen 2022-2023*. Mit Unterstützung von Pyt Kramer, Tessa Leppers und Henk Wolf.

DIE HERSTELLUNG DIESER GRAMMATIK WURDE VOM NIEDERSÄCHSISCHEN MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR, SOWIE VON DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN DURCH FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG ERMÖGLICHT. DAS PROJEKT WURDE VON DER GEMEINDE SATERLAND UND DER OLDENBURGISCHEN LANDSCHAFT VORBEREITET UND VON DER GEMEINDE SATERLAND IN AUFTRAG GEGEBEN. DURCHGEFÜHRT WURDE ES VON DER FRYSKE AKADEMY.

INHALTSVERZEICHNIS

	Inhaltsverzeichnis	4
	ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE	7
	VORWORT	8
	0 **ALLGEMEINES**	9
	1 SCHREIBWEISE UND AUSSPRACHE	**15**
1.1	Vokale	15
1.2	Konsonanten	19
1.3	Assimilation	21
1.4	Sprachvarietäten	22
1.5	Lautlehre und Wortschatz	23
	2 **GENUS UND KASUS**	25
	3 **ARTIKEL**	25
	4 **SUBSTANTIVE**	29
4.0	Wortbildung	29
4.1	Geschlechter	33
4.2	Pluralbildung	41
4.3	Diminutive	46
	5 **ADJEKTIVE**	49
5.0	Wortbildung der Adjektive	49
5.1	Deklination des Adjektivs	51
5.2	Adjektivsteigerung	55
	6 **ADPOSITIONEN**	58
6.1	Präpositionen	58
6.2	Postpositionen	61
6.3	Zirkumpositionen	61
6.4	Nackte Adpositionen	63
6.5	Adpositionen in Pronominaladverbien	64
	7 **ADVERBIEN**	67
7.1	Lokaladverbien	67
7.2	Temporaladverbien	68
7.3	Adverbien der Art und Weise	69

7.4 Adverbien des Grades 70
7.5 Adverbien der Modalität 71
7.6 Kommentaradverbien 71
7.7 Konnektoradverbien 71
7.8 Pronominaladverbien 71
7.9 Sonstiges 72
7.10 Wortbildung 73
8 **PRONOMINA** 75
8.1 Personalpronomina 75
8.2 Reflexivpronomina 78
8.3 Possessivpronomina 79
8.4 Relativpronomina 80
8.5 Indefinitpronomina und -artikelwörter 83
8.6 Interrogativpronomina 88
8.7 Demonstrativpronomina 89
8.8 Impersonalpronomen 89
8.9 Exklamativpronomina 90
9 **KONJUNKTIONEN** 91
9.1 Koordinierende Konjunktionen 91
9.2 Subordinierende Konjunktionen 92
10 **VERBEN** 97
10.0 Wortbildung (Verben) 97
10.1 Verben (im Allgemeinen) 99
10.2 Verbalbeugung 100
10.3 Verbformen 112
11 **NUMERALIA** 121
11.1 Kardinalzahlen 121
11.2 Ordinalzahlen 122
11.3 Die Bruchzahlen 123
11.4 Die Vervielfältigungszahlen 123
12 **SATZBAU** 125
Anhang 1: Zeitangaben 133
Anhang 2: Die unregelmäßigen Verben 136
QUELLENVERZEICHNIS 145

Sekundärliteratur 145
Primärquellen 160

ABKÜRZUNGEN UND SYMBOLE

<...>	Grapheme (Buchstaben)
/.../	Phoneme (Sprachlaute)
[...]	Aussprache
afr.	Altfriesisch
dt.	Deutsch
eng.	Englisch
f.	feminin, weiblich
frz.	Französisch
gron.	Gronings
Kap.	Kapitel
KA	Pyt Kramer, Archiv
m.	männlich, maskulin
mz.	Mehrzahl
n.	neutrum, sächlich
nl.	Niederländisch
nd.	Niederdeutsch
nfr.	Nordfriesisch
n-nom	Nicht-Nominativ
nom.	Nominativ
ofr.	Ostfriesisch
olb.	Oldenburger Platt
Par.	Paragraph
pl.	Plural, Mehrzahl
Ps.	Person (1., 2., 3.)
Ptz.	Partizip
[R]	Ramsloh (Romelse)
s.	sächlich
[S]	Scharrel (Skäddel)
sg.	Singular, Einzahl
stfr.	Saterfriesisch
[U]	Utende (und Strücklingen, Strukelje)
vgl.	vergleiche
w.	weiblich
wfä	Westfälisch
wfr.	West(erlauwers)friesisch (Provinz Friesland/Fryslân, Niederlande)

VORWORT

Diese *Sprachlehre des Saterfriesischen* (2022-2023) ist größtenteils von Bouke Slofstra geschrieben worden. Eric Hoekstra (der zweite Autor) und Henk Wolf haben als Mitleser fungiert. Diese Sprachlehre ersetzt, wie geplant, die *Grammatik des Saterfriesischen* aus 2021 (Slofstra, Hoekstra & Leppers), die in nur drei Monaten hergestellt war.

Diese Sprachlehre ist sowohl für Linguisten und andere sprachwissenschaftlich interessierte Leserinnen und Leser als auch für die saterländische Sprachgemeinschaft gedacht.

Unser Ausgangspunkt war Pyt Kramers *Kute Seelter Sproakleere* (1982, 1996). Wir haben selbstverständlich alle Informationen aus jenem Werk überprüft und (wenn nötig in korrigierter Form) übernommen. Anschließend haben wir die Themenfelder fortschreitend vertieft.

Unsere grammatikalische Analyse gründet auf verschiedenen Quellen. Das *Saterfriesisches Wörterbuch* von Marron Fort (zweite Auflage, 2015) hat uns als wichtige Fundgrube gedient. Pyt Kramer hat uns die Transkriptionen seiner besonders wertvollen Tonaufnahmen, die Gespräche mit verschiedenen Sprechern enthalten, zur Verfügung gestellt. Wir haben selbstverständlich auch saterfriesische Literatur und linguistische Publikationen als Quellen verwendet.

Diese Sprachlehre beschreibt die saterfriesische Sprache der letzten (ungefähr) sechzig Jahre. Sie bietet anderen Forschern die Möglichkeit, diese wenig beschriebene Sprache mehr eingehend zu untersuchen. (Interessante Themen sind, zum Beispiel, der Einfluss des Niederdeutschen, und das Phänomen der Suppletion.)

Unsere grammatikalische Terminologie schließt sich der Dudengrammatik eng an.

Weil es wenig linguistische Literatur über das Saterfriesische gibt, haben wir möglichst viele grammatikalisch interessante Beispielsätze verwendet.

Es freut uns, dass man diese *Sprachlehre* weltweit im Internet heranziehen kann. Es wäre für die Bekanntheit und die Forschung des Saterfriesischen eine gute Sache, wenn eine auf Englisch geschriebene Bearbeitung verfügbar wäre. Darum erkunden wir momentan (Oktober 2022) die Möglichkeit, eine englische Version zu produzieren und im Internet (taalportaal.org) zu publizieren.

Wir danken dem Herrn Pyt Kramer herzlich, dass er uns sein umfangreiches Archiv zur Verfügung gestellt hat. Wir danken auch Annemarie Notenboom, Albert Kalk und Menno Aden für ihre Korrekturen. Wir danken auch der Gemeinde Saterland, dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, der Oldenburgischen Landschaft und der *Fryske Akademy* für ihre Beiträge. Wir danken dem Nordfriisk Instituut für ihre inspirierende Grammatik des Nordfriesischen (Arfsten, Paulsen-Schwarz und Terhart 2019), die uns als wichtige Vorlage gedient hat. Wir danken unserer Mitarbeiterin Tessa Leppers, die uns geholfen hat, die Grammatik von 2021 herzustellen. Und wir danken auch den Mitgliedern des *Seelter Buund* und unseren übrigen Gewährspersonen im Saterland für ihre wertvolle Informationen.

0 ALLGEMEINES

0.0 Überblick

Friesisch ist eine alte Sprache der westgermanischen Sprachfamilie, zu der auch Deutsch, Niederländisch und Englisch gehören. Altfriesisch gehört wie das Altenglische und das Altsächsische zum Nordseegermanischen.

Im ersten Jahrhundert n. Chr. hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach ein ununterbrochenes Wohngebiet der Friesen über den Küstenraum erstreckt, wahrscheinlich ab der Weser bis zur Schelde. In diesen Gebieten findet man heutzutage immer noch sprachliche Spuren der alten Friesen, u. a. Orts- und Flurnamen. Daneben gibt es in den heutigen örtlichen Dialekten Spuren des Friesischen. Belege der altfriesischen Sprache sind in den Rechtshandschriften des Spätmittelalters überliefert. Diese Handschriften stammen sowohl aus den heutigen niederländischen Provinzen Friesland und Groningen als auch aus den ostfriesischen Bezirken Emsgau (ringsum Emden) und Brookmerland (bei Aurich), sowie aus dem Rüstringerland rundum des Jadebusens im heutigen Nordoldenburg.

Die friesische Sprachfamilie gliedert sich heutzutage in drei moderne Sprachen: Westfriesisch, Nordfriesisch und Saterfriesisch.

Diese drei Sprachen wurden 1998 in Teil III der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen aufgenommen: Westfriesisch von den Niederlanden, Nordfriesisch und Saterfriesisch von Deutschland. Westfriesisch wird in der Provinz Fryslân (Niederländisch: Friesland) gesprochen. Es gibt etwa eine halbe Million Friesen, die Friesisch verstehen, und es wird von mindestens der Hälfte gesprochen. Anders als das Nordfriesische weist es nur geringe dialektale Variationen auf, was die Entwicklung einer Standardsprache erleichtert hat. Nordfriesisch wird in Schleswig-Holstein auf der Westseite der Grenze zu Dänemark gesprochen. Es besteht aus neun sehr verschiedenen Dialekten, die sich in zwei Gruppen gliedern: das Inselnordfriesische und das Festlandnordfriesische. Es gibt ungefähr zehntausend Sprecher.

Im Laufe des Mittelalters wurde das friesische Gebiet noch erweitert. Im 7.-9. Jh. wurden die nordfriesischen Inseln besiedelt und um die Mitte des 11. Jh. das nordfriesische Festland. Auch die Küste zwischen Weser und Elbe war in späterer Zeit friesisch. Das Saterland wird auch zu diesen Siedlungsgebieten gehört haben. Der Sprache nach kamen die Siedler aus dem Emsgau (Fort 2001). Saterfriesisch ist der einzige noch lebende Überrest des Ostfriesischen, das damals sowohl in den Ommelanden der Provinz Groningen, als auch in der Grafschaft Ostfriesland, Wursten und Butjadingen gesprochen wurde. Danach wechselten die Sprecher nach und nach von Friesisch ins Plattdeutsche. Es konnte an einigen abgelegenen Orten überleben. Einer dieser Orte war das Saterland, eine Sandinsel in einem schwer zu durchdringenden Moor. Auch an anderen mehr oder weniger abgelegenen Orten hielten friesische Varianten wie das Friesische des Harlingerlandes, des Landes Wursten und der Insel Wangerooge länger.

Seit etwa 1800 hat das Saterfriesische das Interesse einer wachsenden Zahl von Sprachwissenschaftlern geweckt. In der Medienberichterstattung wird manchmal argumentiert, dass dieses linguistische Interesse, insbesondere die Arbeit von Marron Curtis

Fort und von Pyt Kramer, dazu beigetragen hat, die Sprache zu bewahren und das Interesse der Sprecher an der Weitergabe an die nächste Generation wiederzubeleben. Im letzten Jahrhundert hat sich in der Sprache eine kleine Literatur entwickelt. Auch das Neue Testament wurde von Fort ins Saterfriesische übersetzt.

Heute schwanken die Schätzungen der Sprecherzahl leicht. Saterfriesisch wird von etwa zweitausend Sprechern (in einer saterländischen Gesamtbevölkerung von etwa vierzehntausend Menschen) gesprochen. Die große Mehrheit der Muttersprachler gehört der älteren Generation an. Saterfriesisch ist somit eine stark gefährdete Sprache. Mehrere Berichte deuten allerdings darauf hin, dass die Zahl der Sprecher in der jüngsten Generation steigt.

0.1. Die Friesen in römischer Zeit

Die Verbreitung der friesischen Varietäten heute ist das Ergebnis eines langen historischen Prozesses. Im römischen Altertum wurde schon ein Volk der „Frisii" erwähnt, u. a. im Werk des römischen Historikers Tacitus (56-117, *Germania*, *Annales*) und in der in griechischer Sprache verfassten *Geographia* von Claudius Ptolemäus (87-150). Diese Frisii leben in römischer Zeit nördlich des Rheins bis zur Ems, etwas außerhalb des Römischen Reiches, aber innerhalb des römischen Einflussbereichs. Sie waren intensiv am Handel beteiligt, wie archäologische Funde aus den Warften (künstliche Erdhügel) belegen. Es ist heute nicht ganz klar, ob – oder in wieweit – die heutigen Friesen von deren Namensbrüdern aus der Römerzeit herstammen. Es gibt auch keine Bestimmtheit, dass die Frisii des Altertums schon eine germanische Sprache sprachen. [Literatur: Looijenga e.a. 2017.] Die nächsten Abschnitte basieren zu einem großen Teil auf Bremmers (2009) unschätzbarer Einführung in das Altfriesische.

0.2. Die Friesen und die Angelsachsen

Wenn die Friesen in historischen Quellen (nach 500) wiederauftauchen, besetzen sie dasselbe Territorium wie in der Römerzeit, nur dass sie es erheblich erweitert haben. Sie kommen entlang der Küste bis zu den Flüssen Sincfal und Schelde (in der Nähe von Brügge) im Süden und bis zur Weser im Norden vor. Im fünften Jahrhundert hatten Angeln und Sachsen die Nordsee überquert und England erobert, wobei sie die Kelten (vielleicht romanisierte Kelten) nach Cornwall, Devon, Wales und Schottland zurückdrängten. Möglicherweise erweiterten die Friesen ihr Territorium entlang der niederländischen und deutschen Küste im Rahmen dieser angelsächsischen Migrationswelle nach England im 5. Jahrhundert. Angelsächsisch oder Altenglisch ist die westgermanische Sprache, die ungefähr in England gesprochen und niedergeschrieben wird. Altsächsisch ist die Sprache, die nach der großen Völkerwanderung der ost- und südgermanischen Nachbarn der Friesen auf dem Kontinent gesprochen und niedergeschrieben wurde.

Die frühmittelalterlichen Friesen kontrollierten den Seehandel zwischen Süd- und Nordeuropa (Pye 2015). Zu dieser Zeit wird die Nordsee gelegentlich als *Mare Frisicum* (das friesische Meer) bezeichnet. Nach der Zeit der Völkerwanderung blieben die Friesen durch den Seehandel in engem Kontakt mit den Angelsachsen und tauchten gelegentlich in deren Literatur auf. Die Friesen wurden im frühen 8. Jahrhundert von dem fränkischen Befehlshaber Karl Martell besiegt. Im selben Jahrhundert wurden sie christianisiert. Im späten 8. Jahrhundert ließ Karl der Große die friesischen Gesetze in der lateinischen *Lex Frisionum* (das Recht der Friesen) kodifizieren.

Die einzige, winzige Quelle des geschriebenen Friesisch im ersten Jahrtausend nach Christi Geburt sind ungefähr 30 Runeninschriften (abgesehen von einigen Begriffen in der *Lex Frisionum*). Die Sprache dieser Runen ist dem Altenglischen (oder Angelsächsischen) sehr ähnlich, wie Nielsen (1985) und Löfstedt (1963-1969) zeigen. Der Löwenanteil des altfriesischen Korpus, nämlich die oben erwähnten Rechtstexte, wurden erst ab dem dreizehnten Jahrhundert aufgezeichnet, viel später als die Höhepunkte der altenglischen Literatur (z. B. Beowulf, wahrscheinlich 8. Jahrhundert).

Hier folgen einige (nicht unbedingt exklusive) Ähnlichkeiten zwischen Altfriesisch und Altenglisch (Bremmer 2009, S. 125-128). Zuerst die Phonologie.

- Wörter wie *fünf* verlieren ihren nasalen Konsonant (ae. und afr. *fīf*), vergleiche stfr. *fieuw* (wfr. *fiif*).
- Das lange A in *Schaf* wird an der Vorderseite der Mundhöhle ausgesprochen (ae. *skē(a)p*, afr. *skēp*), vergleiche stfr. *Skäip* (wfr. *skiep*).
- Der kurze E in *fechten* (kämpfen) wird in zwei Teile gebrochen (ae. *feohtan*, afr. *fiuchta*), vergleiche stfr. *fjuchte* (wfr. *fjochtsje*).

Im Wortschatz sind u. a. zu bemerken:

- Der *Schlüssel* (ae. *cǣg*, afr. *kēi*), vergleiche stfr. *Koai* (wfr. *kaai*).
  Das *Mädchen* (ae. *fǣmne*, afr. *fomne*), vergleiche stfr. *Fauene* und wfr. *faam*. (Beide Wörter bedeuten heute: ‚Dienstmädchen', nicht mehr: ‚Mädchen').
- Und *nass* (ae., afr. *wēt*), vergleiche stfr. *wäit* (wfr. *wiet*).

0.3. Merkmale des Altfriesischen

Charakteristisch für alle Varianten des Altfriesischen (soweit belegt) sind folgende Merkmale, die sich mit den englisch-friesischen Parallelen überschneiden (in Anlehnung an Bremmer 2009:109ff, siehe auch: Löfstedt 1963-1969, Nielsen 1985, Smith 2007).

In phonologischer Hinsicht gibt es u. a. diese Merkmale:

- Der germanische Zwielaut *au* wird ein langes *ā*: *bām* (Baum). (Im Saterfriesischen wird das lange *ā* oft ein langes *ō*: *Boom*, aber wfr. *beam*.)
- Der germanische Zwielaut *ai* wird ebenso ein langes *ā* (z. B. *mārra* (mehr), vgl. stfr. *moor*, aber wfr. *mear*).
- Das N wird am Wortende getilgt oder geändert (z. B. *setta* (setzen), *thes alda menneska* (des alten Menschen), *būta* (außen), vgl. stfr. *sätte* (setzen), wfr. *sette*.

In der Wortbildung und Grammatik:

- Man verwendet die Personalpronomina *hiu* (sie, w.) und *hia* (sie, mz.), vergleiche stfr. *ju* und *jo* (und wfr., einigermaßen veraltet, *hja*).
- Es gibt zwei Typen von schwachen Verben: *setta* und *mākia*, vergleiche stfr. *sätte, moakje* (und wfr. *sette, meitsje*).
- Es gibt kein Reflexivpronomen (wie dt. *sich*), stattdessen werden Personalpronomina verwendet (vgl. eng. *himself, herself*, wfr. *him(sels), har(sels)*). Im Saterfriesischen ist *sik* ein relativ neues Phänomen.
- Das Adverb *thēr* (da, dort) kann als Relativpronomen dienen (*thi mon thēr* (usw.), der Mann, der (usw.)). Dies ist im Saterländischen nicht mehr zu beobachten (aber siehe Paragraph 8.4).
- Starke männliche Substantive bekommen eine Pluralendung *-ar* (z. B. *bāmar,* Bäume). Dies ist im Saterländischen auch nicht mehr zu beobachten.

Im Wortschatz:

- Neben den gerade erwähnten ‚anglo-friesischen' Wörtern gibt es auch, z. B.: *tusk* (menschlicher Zahn, vgl. stfr. *Tusk,* wfr. *tosk*), *swēte* (süß, vgl. stfr. swäit, wfr. *swiet*), und *hengst* (Pferd, nicht nur ein Hengst, vgl. stfr. *Hoangst*, wfr. *hynder*), und so weiter.

0.4. Dialekte des Altfriesischen

Um 750-1000 wurde Altfriesisch an der heutigen niederländischen und deutschen Küste zwischen der Schelde (bei Antwerpen) und der Weser (bei Bremen) gesprochen. Drei Varianten des Altfriesischen können unterschieden werden: *Altes Westküstenfriesisch, Altes Westfriesisch* und *Altes Ostfriesisch.* [Literatur: Sjölin 1969, Munske e.a. (Hrsg.) 2001.]

Altes westküstenfriesisch. In den heutigen Provinzen Noord- und Zuid-Holland ist diese friesische Sprache schon lange verschollen (im Süden vielleicht um das Jahr 1000, im Norden um 1200). Das Altfriesische ist in diesem Gebiet nicht belegt. Es gibt aber noch einige Spuren des Westküstenfriesischen (bzw. Nordseegermanischen), u. a. im örtlichen niederländischen Dialekt (das aber „Westfries" genannt wird) und in einigen Ortsnamen (z. B. *kaag*, eingedeichtes Land). Die Debatte über die Rolle des mittelalterlichen Westenküstenfriesischen ist noch immer nicht beendet (vgl. E. Hoekstra 2001, De Vaan 2017). Ein frühmodernes Westküstenfriesisches Gedicht von 1643 wurde kürzlich (2018) vom Sprachwissenschaftler Arjen Versloot entdeckt (Versloot 2018).

Altwestfriesisch (oder: Westerlauwers Altfriesisch) wurde in der heutigen Provinz Friesland zwischen dem See Flevo und dem Fluss Lauwers gesprochen. Zahlreiche Manuskripte und Urkunden sind uns aus dieser Gegend seit dem späten 13. Jahrhundert überliefert. Die Sprache ist heutzutage trotz der großen Anzahl von Sprechern gefährdet, da sie für viele Sprecher eine Zweitsprache ist.

Altostfriesisch wurde zwischen Lauwers und Weser gesprochen. Es lässt sich ins Altemsfriesische und Altweserfriesische unterteilen. Das Gebiet des Altemsfriesischen umfasst ungefähr die heutige Provinz Groningen und das angrenzende Gebiet in Ostfriesland. Der andere Zweig ist Altweserfriesisch, das im übrigen Gebiet bis über die Weser (Wursten) gesprochen wird. Das Saterfriesische entstammt dem altemsfriesischen Dialekt.

Die *nordfriesischen* Inseln wurden im 9. Jahrhundert von Sprechern des Ostfriesischen (vermutlich Emsfriesisch) besiedelt, das angrenzende Festland im 12. Jahrhundert (Århammer 2001). Nordfriesisch wurde in der Folge vor allem auf dem Festland stark vom angrenzenden jütisch-dänischen Dialekt beeinflusst. Es ist kein Altnordfriesisch belegt. (Literatur: Arfsten e.a. 2019, 2020: Grammatik.)

Die alten friesischen Rechtsquellen stammen, wie bereits angegeben, aus dem 13. Jahrhundert und später. Sie haben oft einen archaischen Charakter, sowohl sprachlich als auch inhaltlich (z. B. die Erwähnung des schrecklichen Wikingers – altfriesisch *witzing* oder *northman* – der sich in der Realität seit dem Jahr 1000 nicht mehr sehen ließ). Es handelt sich hier oft um die sogenannte Friesische Freiheit, das heißt: die relative Selbstverwaltung der Friesen innerhalb des fränkischen Reiches. Einige Texte, z. B. *die Siebzehn Küren* und die *Vierundzwanzig Landrechte*, sind in verschiedenen altostfriesischen Handschriften überliefert worden. Der sogenannte *Emsinger Kodex* und der sogenannte *Brokmerbrief* sind zwei bekannte altemsfriesische Dokumente. Die drei sogenannten *Riustringer* Handschriften sind im Altweserfriesischen Dialekt aufgezeichnet worden. Viele überlieferte Urkunden sind im

späten Mittelalter im Altwestfriesischen Dialekt geschrieben worden. Für einen Überblick über altfriesische Texte und Handschriften siehe Bremmer (2009: 6-15), Johnston (2001a). Über die Periodisierung des Altfriesischen: de Haan (2001) und Versloot (2004).

0.5. Nach dem Altfriesischen: Vom Ostfriesischen zum Saterfriesischen

In der Periode 1350-1550 weicht die friesische Sprache im ostfriesischen Sprachraum allmählich dem Niederdeutschen der hanseatischen Städte, z. B. Groningen. Dieser Prozess wird *die Entfriesung* genannt (Huizinga 1914). Nach ungefähr 1450 wurden keine altostfriesischen Rechtstexte geschrieben. Stattdessen finden wir, dass nach 1450 altfriesische Texte ins lokale Niederdeutsche übersetzt und reproduziert werden (Johnston 2001b, Sytsema 1998). Die gesprochene friesische Sprache stirbt später aus (im westlichen Ostfriesland und in Butjadingen 1550-1650; im Harlingerland, Brokmerland und dem Land Wursten, zwischen 1650 und 1800, und der letzte Sprecher des Wangerooger Dialekts starb erst 1950).

Die niederdeutschen Dialekte von Groningen (Hoekstra 2001) und Ostfriesland (Scheuermann 2001) enthalten noch einige friesische Spuren in Personennamen (z. B. *Hidde*), geografischen Namen (z. B. *Midd-ag*, Mittel-insel), Wortschatz (z. B. *eide*, Egge) und Wortbildung (z. B. *Knoal-ster weg,* Kanal-weg).

Das Saterfriesische hat sich lange Zeit gut in Stand gehalten, weil das saterländische Moorgebiet nur per Schiff zu erreichen war. Die Saterfriesen verwendeten das Niederdeutsche damals nur als Handelssprache. (Literatur: u.a Fort (1990, S. 12-47; 2001), Aden 2022)

0.6. Heute und Zukunft

Im Saterland (oder auf Saterfriesisch: Seelterlound) lebt die kleinste anerkannte Sprachminderheit Deutschlands, die Saterfriesen. Saterfriesisch wird heute noch von etwa 1.500-2.000 Menschen gesprochen und ist ein Relikt der ostfriesischen Sprache, die in Ostfriesland jetzt ausgestorben ist.

Die Gemeinde Saterland ist Teil des Landkreises Cloppenburg im Bundesland Niedersachsen und liegt im Dreieck Leer, Cloppenburg, Oldenburg. Saterland liegt auf einer 15 Kilometer langen und bis zu vier Kilometer breiten Sandinsel inmitten von Mooren. Insgesamt leben hier zurzeit ungefähr 13.000 Einwohner. Seit dem 1. März 1974 besteht sie aus den Gemeindeteilen Strücklingen (*Strukelje*), Ramsloh (*Romelse*), Scharrel (*Skäddel*) und Sedelsberg (*Sedelsbierich*). Sedelsberg ist der jüngste Ort, da sich erst im Jahre 1803 Siedler niedergelassen haben.

Vor allem im 20. Jahrhundert wurde das Saterfriesische immer weniger gesprochen und immer mehr vom Hoch- und Niederdeutschen beeinflusst. In den letzten Jahrzehnten hat man aber versucht, die Sprache zu retten. So wurde 1952 der erste *Seelter Buund* gegründet. (Der zweite, von 1977, ist heute noch immer aktiv.) Die Lexikographen Marron Fort und Pyt Kramer, sowie die Schriftsteller Hermann Janssen, Gretchen Grosser, Gesina Lechte-Siemer, Johanna Evers und andere haben in der rezenten Vergangenheit zur Kultivierung der saterfriesischen Sprache beigetragen. Außerdem wurde 1992 in Europa die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen vorgestellt (1998 ratifiziert, 1999 in Kraft getreten). Seit dem Herbst 2020 hat drs. Henk Wolf als wissenschaftlicher Beauftragter für Saterfriesisch angefangen. Oldenburg hat ein Schwerpunkt Niederdeutsch und Saterfriesisch als Fachkomponente innerhalb des Germanistikstudiums an der Carl von Ossietzky Universität

Oldenburg (Niederdeutsch und Saterfriesisch 2022). (Literatur: u. a. Fort 1990, S. 12-47, Niederdeutsch und Saterfriesisch 2022; siehe auch: seeltersk.de.)

1 SCHREIBWEISE UND AUSSPRACHE

Diese Grammatik gründet sich auf der Ramsloher Mundart. Die Abweichungen der anderen Sprachvarietäten werden in Paragraph 1.4 (Sprachvarietäten) kurz besprochen.

Das Saterländische wurde vor einigen Jahrzehnten kaum geschrieben. Es gibt heutzutage (noch) keine standardisierte Schreibweise. Man hat zwar zwei moderne Wörterbücher zur Verfügung: Pyt Kramer, *Seelter Woudebouk* (1961, 2006) und Marron C. Fort, *Saterfriesisches Wörterbuch* (1980, 2015), aber die beiden Autoren verwenden jeder eine ziemlich abweichende Buchstabierung. Die meisten Schriftsteller verwenden eine Art „Kompromiss" zwischen Kramers und Forts Rechtschreibung (Literatur: Evers 2010, Bergqvist 2020). In dieser Grammatik wird die Rechtschreibung übernommen, die heutzutage im Unterricht verwendet wird, z. B. in der Reihe von Schulbüchern *Seeltersk lopt* (Remmers & Sassen 2022).

Nachfolgend werden die verschiedenen Sprachlaute besprochen. Zuerst die Vokale (1.1), dann die Konsonanten (1.2).

1.1 VOKALE

Die verschiedenen **Vokale** unterscheiden sich hauptsächlich durch diese Merkmale:

- Es gibt vier unterschiedliche **Öffnungsgrade** des Mundes: offen, halb-offen, halb-geschlossen, geschlossen (das Schwa befindet sich ganz zentral in der Mitte).
- Die Vokale werden an verschiedenen **Artikulationsorten** realisiert, das heißt: entweder an der Vorderseite, oder in der Mitte oder an der Hinterseite des Mundes.
- Die **Lippen** sind entweder gerundet (rund) oder ungerundet (breit).
- Die Vokale weisen eine kurze, lange (oder sogar halblange) **Dauer** auf. Die halblangen geschlossenen Vokale /i·/, /y·/ und /u·/ sind aber im Saterfriesischen fast verschwunden (Fort 2015, S. xiv-xvi). Durch den Einfluss des Hochdeutschen und des münsterländischen Niederdeutschen hat sich das ursprüngliche Lautsystem fast in allen Dörfern (außer Ramsloh) geändert. Es gibt bei den meisten Sprechern nur noch eine Opposition zwischen phonologisch kurzen und langen geschlossenen Vokalen.

1.1.1 KURZE EINZELVOKALE

Hier folgt ein Überblick der saterfriesischen kurzen und halblangen Vokale. Der Murmellaut (oder Schwa) /ə/ wird hier nicht gezeigt (z. B. *Falle* [falə], Falle).

	vorne		mitte		hinten	
	breit	rund	breit	rund	breit	rund
geschlossen	(/i(·)/ iek)	(/y(·)/ Küüt)				(/u(·)/ druuch)
	/ɪ/ Disk	/ʏ/ wüpsk			/ʊ/ Tusk	
halb-offen	/ɛ/ Fäk	/œ/ mölke				/ɔ/ Stok
offen			/a/ falsk			

Buchst.	Beispiel	IPA	Bedeutung	Andere Beispiele	lautet wie
a	*falsk*	[falsk]	falsch	*Gat* (Loch), *Takke* (Ast)	dt. *Dach*
ä	*Fäk*	[fɛk]	Fach	*dät (*das, dass)*, sätte* (setzen)	dt. *Bett*
i	*Disk*	[dɪsk]	Tisch	*licht* (leicht), bidje (bitten)	eng. *little*
o	*Stok*	[stɔk]	Stock	*konne* (können), *Mon* (Mann)	dt. *Dorf*
ö	*mölke*	[mœlkə]	melken	bölkje (brüllen)	dt. *Dörfer*
u	*Tusk*	[tʊsk]	Zahn	*Buk* (Bock)*, Stuk* (Stück), *ful* (voll)	dt. *und*
ü	***wüpsk***	[vʏpsk]	wackelig	*Jüpte* (Tiefe)	nl. *dun*

Daneben gibt es den meistens unbetonten Vokal /ə/ (das unbetonte E in *verärgerte* und *Geschriebenes*).

e	*ätter*	[ɛtər]	nach	*Apele* (Äpfel), *bekoand* (bekannt)	dt. *Apfel*

1.1.2 Halblange Einzelvokale

Ursprünglich gab es überall im Saterland drei Reihen von geschlossenen Einzelvokalen, z. B. *Disk* (Tisch, mit kurzem [ɪ]), *iek* (ich, mit halblangem [i·]) und *Wiek* (Woche, mit langem [i:]). Der halblange Vokal in *Liene* (Leine), *strieke* (streichen) und *wieke* (weichen) wurde vom langen Vokal in *Liene* (Lehne), *Strieke* (Striche, Mz.) und *Wieke* (Wochen, Mz.) unterschieden. Der halblange Vokal in *fuul* (faul, verdorben) wurde ebenso vom langen Vokal in *fuul* (viel) unterschieden. (Den ü-Laut /y/ gibt es vor allem in niederdeutschen Lehnwörtern.) Heutzutage werden die halblangen Vokale in offenen Silben oft lang ausgesprochen, gleich wie die ursprünglich langen Vokalen. (Literatur: u. a. Fort Wörterbuch 2015, xiv-xvi, xviii; Peters 2019, S. 223-230.) In geschlossenen Silben werden die halblangen Vokale oft kurz ausgesprochen, vor allem vor stimmlosen Konsonanten (z. B. *Küüt*, Wade).

Im saterfriesischen Wörterbuch (Fort 2015) werden die halblangen und langen Vokale „noch" in der Rechtschreibung unterschieden, z. B. *Liene* (Leine) und *Líene* (Lehne, mit Akzentzeichen). Das wird in dieser Grammatik nicht gemacht. Hier wird der Rechtschreibung der Schulbücher gefolgt (z. B. Remmers & Sassen 2022).

Buch-stabe	Beispiel	IPA	Bedeutung	Andere Beispiele	lautet ungefähr wie
ie	*iek*	[**i**(·)k]	ich	*diek* (Deich), *Wien* (Wein), *Tied* (Zeit), *mien* (mein(e)), *Liene* (Leine)	frz. *vite*
üü / ü	*Küüt*	[k**y**(·)t]	Wade	[*trütich* (dreißig)]	dt. Brücke
uu / u	*dr**uu**ch*	[dr**u**(·)x]	trocken	*Buuk* (Bauch), *fuul* (faul)	dt. *Putz*

1.1.3 Lange Einzelvokale

Hier wird ein Überblick der saterländischen langen Einzelvokale aufgezeigt:

	vorne		mitte		hinten	
	breit	rund	breit	rund	breit	rund
geschlossen	/i:/ Sies	/y:/ Küüt				/u:/ Huus
halb-geschlossen	/e:/ leet	/ø:/ pröötje				/o:/ Dook
halb-offen	/ɛ:/ Rääch	/œ:/ Klöär				/ɔ:/ Soaks
offen			/a:/ aan			

Hier folgen einige Beispiele. Die langen Vokale *üü*, *öä* und *öö* kommen fast ausschließlich in niederdeutschen Lehnwörtern vor (Fort 2015, S. xiv, Peters 2019).

	Buchstabe	IPA	Bedeutung	Andere Beispiele	lautet unmgefähr wie
aa/a	***aa**n*	[**a**:n]	*ein*	*Klaaster* (Kloster), *Laampe* (Lampe), *fale* (fallen)	dt. *wahr*
ää	*R**ää**ch*	[r**ɛ**:x]	*Rücken*	*säärm* (selbst), *sääd* (satt), *Stääd* (Stadt), *läze* (liegen, legen)	dt. *Zähne*
ee	*l**ee**t*	[l**e**:t]	*spät*	*Fete* (Fässer), *leze* (lesen), *Seeltersk* (Saterländisch)	dt. *Seele*

ie	*Sies*	[s**i**:s]	*Käse*	*Wiek* (Woche), *Liene* (Lehne), *fiere* (fahren)	dt. *Biene*
oa	*S**oa**ks*	[s**ɔ**:ks]	*Messer*	*oachte* (acht), *Toal* (Diele)	eng. *door*
öä	*Kl**öä**r*	[kl**œ**:r]	*Farbe*	*Gööwel* (Giebel), *böädelje* (betteln)	frz. *l'heure*
oo	*D**oo**k*	[d**o**:k]	*Nebel*	*Nome* (Name), *Romelse* (Ramsloh)	dt. *so*
öö	*pr**öö**tje*	[pr**ø**:tjə]	*schwatzen*	*Gröte* (Größe), *dröme* (träumen),	dt. *Höhle*
uu	*H**uu**s*	[h**u**:s]	*Haus*	*uur* (über), *Buur (Bauer),* Bule (*Beule)*	dt. *Gut*
üü	*K**üü**t*	[k**y**:t]	*Wade*	*dütelk* (deutlich), *Düwel* (Teufel)	dt. *süß*

1.1.4 Diphthonge (Zwielaute)

Alle saterfriesischen Diphthonge sind senkend, d. h.: der erste Teil lautet wie ein normaler Vokal, der letzte Teil lautet etwa wie /j/ oder /w/, vergleiche dt. *neu, Sau*. Einige dieser Zwielaute werden, abhängig von der Lautumgebung, etwas kürzer oder länger ausgesprochen, aber dies führt kaum oder nicht zu Bedeutungsunterschieden (Peters 2019, S. 223-230, Fort 2001, S. 411). Der Unterschied zwischen kurzem *ieu(w)* und langem *ieu(w)* ist heutzutage nicht immer mehr zu beobachten (Schoormann ea 2017). (Das Wort *Kiuwe* wird in Grosser 2013 als *Keeuwe* geschrieben.)

ai	*Hail*	[ha:i̯l]	Hagel	*nai* (nahe), *Sail* (Segel), *taie* (drücken)	eng. *high*
au	*Dau*	[da:u̯]	Tau	*fjauer* (vier), *gau* (schnell), *kauje* (kauen)	dt. *blau*
äi	*Äil*	[ɛ:i̯l]	Aal	*fräigje* (fragen), *näi* (neu), *Schäip* (Schaf), *Fäite* (Füße)	frz. *soleil*
äu(w)	*häuw*	[hɛu̯]	haute	*äuwelch* (heute abend)	amer. eng. *now*
eeu(w)	*skeeuw*	[ske:u̯]	schief	*Eeuwend* (Abend)	nl. *leeuw*
ieu(w)	*Grieuw*	[gri·u̯]	Vorteil	*blieuwe* (bleiben)	nl. *hieuw*

ieu(w)	*ieuwen*	[iːu̯wən]	eben		(länger als) nl *hieuw*
iu(w)	*Kiuwe*	[kɪu̯wə]	Kiefer		–
oai	*Koai*	[kɔːi̯]	Schlüssel	*oain* (eigen), *loaierje* (faulenzen)	(länger als dt.) *neu*
oi	*floitje*	[flɔi̯tjə]	flöten		dt. *neu*
ooi	*nooit*	[noːi̯t]	nie(mals)		nl. *nooit*
ou	*Bloud*	[blɔu̯]	Blut	*Douk* (Tuch), *Lound* (Land), *roupe* (rufen)	(mehr geschlossen als dt.) *blau*
öi	*wöild*	[vœi̯ld]	gewollt	*Möie* (Tante), *öile* (wühlen), *Göitjen* (Kleider)	dt. *höher*

1.2 Konsonanten

Ein Überblick der Konsonanten ist in dieser Tabelle zu finden.

	Bilabial		Labio-dental		Alveolar		Post-alveolar		Palatal		Velar		Glottal	
stimmhaft	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+	-	+
Plosive	p	b			t	d					k	g	(ʔ)	
Nasale		m				n						ŋ		
Trill						r								
Frikative			f	v	s	z	(ʃ)		(ç)		x	(ɣ)	h	
Approximanten		β								j				
Laterale						l					r			

Hier folgen einige Anmerkungen über die Konsonante.

1. Man schreibt *Mutse* (Mütze) und *Lätse* (Löffel) mit <ts>.
2. Die stimmhaften Plosivlaute /b/, /d/ und /g/ werden am Wortende stimmlos ausgesprochen, z. B.: *Woud* (Wort) lautet wie [vɔut], mit Auslautverhärtung, vgl. *Woude* (Wörter), wie [vɔudə]. Das war damals (z. B. Siebs & Wumkes 1927, Siebs 1934) noch nicht der Fall (z. B. *Eed* [eːd] (Torf), Siebs 1934, S. 201.

3. Das G wurde damals meistens als ein Reibelaut ausgesprochen (z. B. Siebs & Wumkes 1927, Siebs 1934, Aden 2022 S. xxix), also *Goarte* (Grütze) lautete oft wie [ɣɔːrtə], nicht [gɔːrtə], wie es heute üblich ist. Einige Sprecher verwenden heutzutage noch immer das Reibelaut, z. B. Lechte-Siemer 2004 (Einleitung).
4. Das S: Vor /t, p, k, m, n, w/ wird das S oft wie in dt. *Fisch* (mit /ʃ/) ausgesprochen, z. B. *Stok* (Stock), wie [ʃtɔk], statt [stɔk]. Wörter die mit *sk-* anfangen (z. B. *Skäip*, Schaf; *Skäddel*, Scharrel) wurden damals immer wie nl. *schaap* ausgesprochen ([sx], wie *s* + *ch*), vgl. Siebs 1934, Lechte-Siemer 2004. Jetzt wird diese Verbindung meistens wie [ʃk] (*sch* + *k*) oder [sk] (vgl. en. *scope*) ausgesprochen (Wolf 2020, Aden 2022, S. 18). Am Wortanfang und am Wortende ist das geschriebene S immer stimmlos [s], also nicht wie [z]. (Zwischen Vokale wird [z] mit <z> geschrieben: *leze* (lesen), im Gegensatz zur deutschen Rechtschreibung.)
5. Das CH wird nach /i/ oft – wahrscheinlich durch hochdeutschen Einfluss – mit Ichlaut ausgesprochen, also *trurich* [truːriç] (traurig). Das Ichlaut wird schon in Siebs 1934 erwähnt, vg. Aden (2022, S. xxiv-xxv. Auslautverhärtung am Wortende: *fluch, flugge; hooch, hoge*, siehe auch: G (Anm. 3).
6. Die sonoranten Konsonante /m/, /n/, /r/ und /l/ werden nach einem Schwa (/ə/) oft syllabiert (d. h. silbenbildend) ausgesprochen, z. B. *Siepel* [sipl̩], statt [sipəl]. Ebenso: *Boudem* [bɔudm̩] (Boden), *Bakker* [bakr̩] (Bäcker), *Bäiden* [bɛidn̩] (Kind), *lopen* [loːpm̩] (laufen).
7. Das N. Wird als [ŋ] ausgesprochen in *Droank* (Trank), wie auf Deutsch. Aber nicht in Diminutiva: *Tuunke* [tuːnkə] (kleiner Garten) behält das [n].
8. Das R. Wird wie Zungenspitzen-R [r] gesprochen (*rood*, rot), aber die hochdeutsche Aussprache mit Dehnungs-R (wie dt. *besser* [bɛsɐ]) kommt auch vor. Vor Konsonanten wie /s, t, n/ wird /r/ heute nicht oder schwach ausgesprochen. (Aber manchmal auch nicht mehr geschrieben, z. B. *swot*, schwarz.)
9. Das W. Das W am Wortanfang wurde früher mit beiden Lippen ausgesprochen, wie eng. *wife*, aber jetzt meist mit [v], wie dt. *Weib* (Aden 2022, S. xvi, xviii, 17; Minssen 1849). Am Wortende tritt das <w> in der Rechtschreibung nur nach Zwielauten auf. Es symbolisiert dann einen Gleitlaut, z. B. *blieuwe* (bleiben). In anderen Fällen ist der Sprachlaut am Wortende durch Auslautverhärtung verschwunden: *Hoaf* (Hof, aber Mehrzahl: *Hoawe*), *Kolich* (Kalb, aber Mehrzahl: *Koolwer* [koːlvər]). (Fort 2015 schreibt *Koolvere* mit <v>.)
10. Das Q wird in der Rechtschreibung nicht verwendet (*Kwoal*, Quahl). Das X wird auch nicht geschrieben: *ju Häkse* (die Hexe).

Buch-stabe	Phonem	Saterfriesisch	IPA	dt. Übersetz.	lautet ungefähr wie
b	**/b/**	***b**ukje*	[**b**ʊkjə]	*sich bücken*	dt. *Bauch* (Anm. 2)
ch	**/x/**	*truch*	[trux]	*durch*	dt. *Bach* (Anm. 5)
d	**/d/**	***d**aue*	[**d**au]	*Tau*	dt. *Dieb* (Anm. 2)
f	**/f/**	***f**ielje*	[**f**iljə]	*feilen*	dt. *Fuß*
g	**/g/**	***G**oarte*	[**g**ɔːrtə]	*Grütze*	dt. *gut* (Anm. 2 und 3)
j	**/j/**	***j**uk**j**e*	[**j**ʊk**j**ə]	*jochen*	dt. *Jahr*
k	**/k/**	***K**oarte*	[**k**ɔːrtə]	*Spielkarte*	dt. *kaum*

l	**/l/**	***l**ukje*	[**l**ʊkjə]	*gelingen*	dt. *lang* (Anm. 6)
m	**/m/**	***M**uus*	[**mu**ːs]	*Maus*	dt. *Maus* (Anm. 6)
n	**/n/**	*aa**n***	[aː**n**]	*ein*	dt. *Nase* (Anm. 6 und 7)
p	**/p/**	***p**ukje*	[**p**ʊkjə]	*pochen*	dt. *Pause*
r	**/r/**	***r**ood*	[**r**oːt]	*rot*	dt. *rot* (Anm. 6 und 8)
s	**/s/**	***s**eer*	[**s**eːr]	*wund*	eng. *sea* (Anm. 4)
t	**/t/**	***t**auje*	[**t**aːujə]	*eilen, sich eilen*	dt. *Tag.* (Anm. 1)
w	**/v/**	*wier*	[**v**iːr]	*wieder*	dt. weiß. (Anm. 9)
z	**/z/**	*läze*	[lɛː**z**ə]	*liegen*	st. Seil (Anm. 4)

[Literatur über die Phonetik und Phonologie des Saterfriesischen: Aden 2022; Fort 1971, 1985 (S. 143-144), 1990 (S. 179-180) 2001, 2004, 2015 (Einleitung); Heeringa ea 2014, 2015, 2017; Kramer 1968a, 1971a, 1982 (Sprachlehre); Minssen 1849; Peters 2017; Schoormann ea 2019; Siebs 1934; Siemer 1977; Sjölin 1969; Tröster 1997, 2002, 2009.]

1.3 Assimilation

Wenn Konsonanten aufeinander stoßen, treten bei etwas schnellerem Sprechen folgende Änderungen auf (Kramer 1996):

1. Alle stimmlosen Konsonanten (/f, s, p, t, k/) werden stimmhaft, wenn sie von einem stimmhaften Plosivlaut (/b, d, g/) gefolgt werden. Die Reibelaute /f, s, x/ werden auch stimmhaft, wenn sie von einem anderen stimmhaften Konsonant oder einem Vokal gefolgt werden.

p > [b]	*ap Bäad*	*a[b] Bääd*	ins Bett
t > [d]	*wät Goudes*	*wä[d] Goudes*	etwas Gutes
k > [g]	*Diskdouk*	*Dis[g]douk*	Tischtuch
f > [v]	*iek of du*	*iek o[v] du*	ich oder du
	af njuggen	*a[v] njiggen*	oder neun
	du of iek	*du o[v] iek*	du oder ich
s > [z]	*beter as du*	*beter a[z] du*	besser als du
	Huusnome	*Huu[z]nome*	Hausname
	beter as iek	*beter a[z] iek*	besser als ich
x > [ɣ]	*wäch in de Spredenje*	*wä[ɣ] in de Spredenje*	weg in die Ausspreitung;
	mäd de Plouch uut	*mäd de Plou[ɣ] uut*	mit dem Pflug aus (Siebs 1934, S. 201)

Der stimmlose Plosivlaut (/p,t,k/) bleibt aber unverändert, wenn das Wort *daach*, *dan*, *dän*, *dät*, *de*, *deer*, *die*, *dien*, *din*, *disse*, *do*, oder *du* folgt. Das /d/ von *daach*, *dan* (usw.) wird in solchen Fällen ein [t]: *iek leeuw nit, dät [t]ät stimt* (ich glaube nicht, dass das stimmt); *ap [t]isse*

Stoul (auf diesem Stuhl). [Literatur: Kramer 1997; vgl. van Haeringen (1955) [nl.] und Visser (1988) [wfr.].]

Der Naselaut /n/ ändert sich vor Konsonanten, die an der vorderen oder hinteren Seite des Mundes ausgesprochen werden: *angunge* (protestieren) wird *a[ŋ]gunge* (wie: ‚ang-gunge') und *anbjode* (androhen) wird *a[m]bjode*. Das *n* verschwindet gewöhnlich vor den Konsonanten /*f*, *l*, *r*, *s*, *w*/ wobei der vorhergehende Vokal nasaliert wird: *sien Loon wäid* (sein Lohn wert) wird *s[ĩ] Loon wäid*.

1.4 SPRACHVARIETÄTEN

Diese Grammatik gründet sich auf die Mundart des Zentralortes Ramsloh (Romelse). Die beiden anderen Mundarten weichen nur geringfügig ab. [Literatur: Fort 1985 (S. 152-153), 1990 (S. 189-191), Kramer 1996.]

Einige Merkmale der **Scharreler** Mundart sind:

- Manchmal kurzes /a/ statt langes /aː/: *falle* (R. *fale,* fallen), *namme* (R. *name*, nennen), Pad (R. *Paad,* Pfad), *hie sach* (R. *saach*, er sah), usw.
- Oft /aː/ statt /ɔː/: *Maanske* (R. *Moanske*, Mensch), *Aakse* (R. *Oakse,* Achse), *faar/foar* (R *foar*, vor/für), usw.
- Beide Merkmale zu gleicher Zeit: *aine* (R *oaine*, eigen(e)), *Hangst* (R. *Hoangst*, Pferd), usw.
- Umlaut (oder: Fronting): *Ljüde* (R. *Ljude*, Leute), *dönsje* (R. donsje, tanzen), *Tüsk* (R. Tusk, Zahn), usw.
- Pronomen *dit*, *disse* (R. *dut, dusse*, dieser, dieses), *ier(e)* (R. hiere, ihr).

In der alten Erzählung *Beekmans Wille* ist auch noch zu beobachten (u. a.): *däir, Jäild, Häire* (R. *deer, Jeeld*, *Hiere*: da, Geld, Haare); *Wäide* (R. *Wede*, Wiese) und *lured* (R. *luurd*, gelauert). [Quelle: Strackerjan 1867, Bd. I, S.417-418.]

Einige Merkmale der **Strücklinger und Utender** Mundart sind:

- Oft /aː/ statt /ɔː/: haalje (R. *hoalje*, holen), Saalt (R. *Soalt*, Salz).
- Diphtongierung: oft /ɛi/ statt /iː/: *studäi(e)rje* (R. *studierje*, studieren), *Däirt* (R. *Diert*, Tier); oft /ou/ statt /uː/: *sou(e)rgje* (R. *suurgje*, sorgen), *hie drouch* (R. *druuch*, er trug).
- Monophtongierung: oft /i/ statt /ɛi/: *Bidden* (R. *Bäiden*, Kind), *widde* (R. wäide, werden); oft /u/ statt /ɔu/: *Wuud* (R. *Woud*, Wort), *Hudden* (R. *Houden*, Horn).
- Pronomen *düt/düsse* (R. *dut/dusse*); Pronomina *im/ier* (R. *him/hier*: ihn/sie).

Die Aussprache der halb-offenen Vokale ist in den drei Dörfern verschieden. In Strücklingen lautet der Vokal von *Bääd* (Bett) fast wie dt. *lesen* (Schoormann e.a. 2017).

(Andere) Varianten, die im Wörterbuch (Fort 2015) auftreten sind:
Umlaut: *handich, händich* (untersetzt) – *Jode, Jööde* (Jude) – *Büte, Bute* (Beute) – *Ulk, Ülk* (Schelm, Witzbold) – *huselk, hüzelk* (häuslich).
(Ent-)Rundung: *Wülp, Wilp* (Regenpfeifer) – *hilkje, hölkje* (heiraten) – *bilgje, bölgje* (bilden) – *Püpe, Piepe* (Pfeife).
Verlängerung oder Verkürzung: *wrinskje, wreenskje, wränskje* (wiehern) – *Imme, Ieme* (Biene) – *Prüke, Prükke* (Perücke) – *swätsk, swäitsk* (süsslich).

Kleine Unterschiede: *röögje/röägje* (bewegen) – *Dögenit, Döägenit* (Taugenichts) – *Kiuwe, Keeuwe* (Kiefer) – *Hääroom, Heerome* (Pfarrer) – *Rodies, Roadies* (weggeflossenes Eis).

1.5 LAUTLEHRE UND WORTSCHATZ

Die Lautlehre des Saterfriesischen ist eng mit der Herkunft des Wortschatzes verbunden. Das Wort *Gröitnis* (Gruß), zum Beispiel, ist ein niederdeutsches Lehnwort (vgl. olb. *Gröötnis*). Das Verb *gräite* (grüßen) und das Substantiv *Gräit* (Gruß) sind dagegen altfriesischer Herkunft (vgl. afr. *grēta, grēt*). Saterfriesische Wörter mit ö- und ü-Lauten stammen oft vom Niederdeutschen her.
Andere Beispiele sind:

döpe taufen, statt: *depe*) – *dröme* (träumen, statt: *dreme*) – *föigje* (fügen, statt: *fougje*) – *Föld* (Feld, statt: *Fäild*) – *Froage* (Frage, statt: *Fräige*) – *glöie* (glühen, statt: *gläie*) – *göidich* (gutherzich, aber: *goud* [gut]) – *gröitje* (grüßen, statt: *gräitje*) – *Hoawer* (Hafer, statt: *Heeuwer*) – *Hö(ö)chte* (Höhe, statt: *Hachte*) – *Jüpte* (Tiefe, statt: *Japte*) – *Kalk* (Kalk, statt: *Koolk*) – *Köper* (Käufer, Kunde, aber: *koopje* [kaufen]) – *Röäk* (Geruch, statt: *Reek*) – *Römer* (Römer, statt: *Romer, Rumer*) – *spöile* (spülen, statt: *späile*) – *Stroal* (Strahl, statt: *Strool*)

Ursprünglich friesische Wörter sind, zum Beispiel:

aaskje (fordern) – *Aaste* (Osten) – *Äi* (Fluss) – *ätter* (hinter) – *biete* (beißen) – *blieuwe* (bleiben) – *Bäiden* (Kind) – *Bräääch* (Brücke) – *buppe* (oben) – *Dai* (Tag) – *deel* (nach unten) – *Diek* (Deich) – *drege* (tragen) – *dure* (dürfen, brauchen) – *dwo* (tun) – *fadenste* (vordere) – *Fisk* (Fisch) – *Fauene* (Dienstmädchen, eigentlich: Mädchen) – *fljoge* (fliegen) – *Fräize* (Friese) – *Gäärs* (Gras) – *goud* (gut) – *Gous* (Gans) – *gunge* (gehen) – *häbe* (haben) – *Häid* (Haut) – *Hail* (Hagel) – *Hauk* (Habicht) – *Ho* (Heu) – *Hoangst* (Pferd) – *hooch* (hoch) – *hoolde* (halten) – *Huus* (Haus) – *iek* (ich) – *Jädde* (Gerte) – *Jeeld* (Geld) – *jeel* (gelb) – *Jere* (Jauche) – *jie, jou* (ihr, euch) – *Jier* (Jahr) – *Jool* (Rad) – *jote* (gießen) – *Klaaster* (Kloster) – *jo, ju* (sie pl, sie f.) – *koopje* (kaufen) – *Kräie* (Krähe) – *kume* (kommen) – *läip* (schlecht) – *leeuwe* (glauben) – *Ljude* (Leute) – *lope* (laufen) – *Lound* (Land) – *maast* (meist) – *min* (wenig, eigentlich: weniger) – *mäite* (begegnen) – *Moanske* (Mensch) – *Mon* (Mann) – *moor* (mehr) – *moute* (müssen) – *muge* (mögen) – *näi* (neu) – *njugen* (neun) – *oain* (eigen) – *Okse* (Ochse) – *Ooch* (Auge) – *Paad* (Pfad) – *Räääch* (Rücken) – *Räid* (Rat) – *reke* (geben) – *sääft* (vielleicht, eigentlich: sanft) – *Säärke* (Kirche) – *Setel* (Kessel) – *Sies* (Käse) – *sjo* (sehen) – *Skäip* (Schaf) – *skrieuwe* (schreiben) – *slo* (schlagen) – *Sträite* (Straße) – *Suun* (Sohn) – *swäit* (süß) – *Swien* (Schwein) – *swot* (schwarz) – *Täärp* (Dorf) – *toanke* (denken) – *tjoon* (zehn) – *tonkje* (danken) – *trjo* (drei) – *T(r)joue* (Treue) – *truch* (durch) – *twinge* (zwingen) – *twiske* (zwischen) – *uus* (uns, unser) – *waaske* (waschen) – *Wai* (Weg) – *wäit* (nass) – *weze* (sein) – *wiet* (weiß) – *wiete* (wissen) – *Wieuw* (Weib) – *wikselje* (wechseln) – *Wulle* (Wolle) – *wurich* (müde)

Wörter, die in einem großen Bereich innerhalb und außerhalb des Saterlandes verwendet werden, sind (zum Beispiel):

akkedierje (feilschen, handeln, vgl. ostfr. *akkerderen*, gron. *akedaaiern*, wfr. *akkerdearje*) – *Dook* (Nebel, vgl. ostfr., gron. wfr. *dook*) – *duun* (betrunken, vgl. ostfr./olb. *duun*, gron. *doen*, wfr. *dún*) – *gräime* (schmutzen, vgl. ostfr. *gremen*, gron. *graimen*, wfr. *grieme*) – *gremietsk* (barsch, vgl. gron. *grammiedig*, wfr. *grimmitich,* olb. *grammiterig*) – *grenoat* (Garnele, vgl. ostfr. *Garnaat*, wfr. *granaat*) – *Koafje* (Kaffee, vgl. wfr. *kofje*) – *Mandegoud* (gemeinsamer Besitz, vgl. gron. *mandegoud*, wfr. *mandeguod*) – *mank* (zwischen, vgl.

ostfr./olb. *mank*, gron. *maank*, wfr. *mank*) – *Odder* (Ordnung, vgl. gron./olb. *odder*, wfr. *oarder*) – *puuste* (blasen, vgl. ostfr. *puusten*, wfä. *pûsten*, gron. *poesten*, wfr. *pûste*) – *Räiwe/Reeuwe* (Werkzeuge, vgl. gron. *reeuw*, wfr. *reau*) – *Regier* (Führung, vgl. olb. *Regeer*, wfr. *regear*) – *Släif* (Kochlöffel, vgl. ostfr. *Sleev*, olb. *Sleef*, gron. *slaif*, wfr. *sleef*) – *Smoacht* (*Hunger*, vgl. gron. *smacht,* olb. *Smacht*) – *smuugje* (grassieren, vgl. gron. *smoegen*, wfr. *smûge*) – *Stubbe* (Baumstumpf, vgl. gron. *stob(be)*, wfr. *stobbe,* olb. *Stubben*) – *Teemse* (Milchsieb, vgl. ostfr. *Teems(e)*, olb. *Teems*, gron. *teems*, wfr. *tjems*) – *Ulegat* (Öffnung unter der Dachspitze, vgl. wfr. *ûlegat*) – *uuraal* (in Unordnung, vgl. gron. *overaal*, wfr. *oeral*) – *wier kumst du wai?* (wo kommst du her?, vgl. gron. *weg*, wfr. *wei*) – *wupdie!* (Ausruf, vgl. gron. *woepsedie!*, wfr. *wûpsty!*)

Folgende Wörter (z. B.) sind zweifelsohne aus dem Niederländischen übernommen worden:

allemäts (gelegentlich, vgl. veralt. nl. *altemets*) – *naan Däit* (überhaupt nichts, vgl. nl. *duit*, eine alte nl. Münze) – *finnich* (bissig, scharf, vgl. nl. *vinnig*) – *Haudmakkedoor, Haudmattedoor* (Hauptperson, vgl. nl. *matador*, WNT) – *die Klant* (Schelm, Wüstling, vgl. nl. *klant,* eigentlich „Kunde") – *wie mouten nödich wäch* (wir müssen unbedingt weg, vgl. nl. *wij moeten nodig weg*) – *bie dach un dau* (morgens früh, vgl. nl. *bij dag en dauw*) – *läiweloa* (allmählich, vgl. nl. *van lieverlee*) – *ooit, nooit* (jemals, niemals, vgl. nl. *ooit, nooit*) – *die Paser, Paasder* (Zirkel, nl. *passer*) – *in Räp un Roor* (in Aufruhr, nl. *in rep en roer*) – *die Rekel* (Faulenzer, vgl. nl. *rekel* [Taugenichts], eigentlich: „Männchen [Hund, Fuchs]") – *Stuk of wät* (een Paar, nl. *een stuk of wat*) – *tjukke füftich Mon* (gute fünfzig Mann, vgl. nl. *een dikke vijftig man*) – *die Tuun* (der Garten, nl. *de tuin,* eigentlich: *„Zaun"*)

Folgende Wörter (z. B.) sind durch Volksetymologie oder Verballhornung entstanden.

alluun (Warnruf, frz. *allons*) – *Bukänter* (junger Flegel, vgl.frz. *boucanier*) – *eengoal* (gleichgültig, frz. *égal,* stfr. *een* [eins]) – *ap Epentüür* (aufs Geratewohl, vgl. frz. *aventure*, stfr. *epen* [offen]) – *hallaam* (Lärm, vgl. fr. alarme) – *Hieputoaten* (Naturalien, vgl. hd. *Deputat*) – *Kamzool* (lange Wäste, vgl. nl. *camisool*) – *Köil-iers kriege* (Lehrgeld bezahlen; frz. *colère*, stfr. *köil-Iers* [kühl-Arsch]) – *Läzekaant* (Bettstelle, frz. *lit-de-camp*, stfr. *läze* [liegen]) – *Oolde Klonje* (Kölnisches Wasser; frz. *eau-de-Cologne*, stfr. *oold* [alt]) – *pedaus, pärrebous* (plötzlich, vgl. nl. *pardoes*) – *in fulle(r) Patalje* (leibhaftig, fr. *bataille*) – *Petälje* (Flasch, frz. *bouteille*) – *Peträk* (Gestalt, Typ, vgl. nl. *portret*) – *Potslain* (Porzellan, vgl. nl. *porcelein*, stfr. *Pot* [Topf]) – *reejäl* (freigebig, vgl. nl. *royaal*) – *rinzenierje* (plappern, frz. *raisonner*) – *sillääärge nit* (niemals, vgl. nl. *(van) zijn leven niet* [niemals]) – *Skietsgebak* (Abort, Klosett, vgl. nl. *gemak*, stfr. *bak* [Behälter]) – *Tremienen* (Krämpfe, vgl. (nord-östl)-nl. *termijn(en)*, WNT) – *nit in Tul* (gering geachtet, vgl. nl. *niet in tel*) – *neen Tul of Teken* (kein Wort, nl. *taal noch teken*).

Viele saterfriesische Wörter sind aus dem Hochdeutschen übernommen worden. Wenn ein hochdeutsches Wort ungeändert übernommen wird, kann das Wort die saterfriesische Phonologie beeinflussen. Das Wort *Tswäk* (Zweck), zum Beispiel, lautet nicht wie ein normales saterfriesisches Wort. Die Redewendung *mäd Pak un Sak* (mit Sack und Pack, mit allem Zubehör) enthält das Wort *Sak* [zak], das auf hochdeutsche Art und Weise mit [z] anfängt. Die Aussprache einiger deutschen Lehnwörter kann auch der saterfriesischen Phonologie angepasst werden. Zum Beispiel: *Skoanse* (Glück, Chance) oder *Saitung* (Zeitung).

[Quellen: WFT (wfr.), Ter Laan (gron.), Damme (wfä), Böning (olb.).]

2 GENUS UND KASUS

2.1 GENUS

Das Saterländische zählt **drei Geschlechter**: Maskulinum (männlich), Femininum (weiblich) und Neutrum (sächlich). Im Plural wird kein Unterschied zwischen den Geschlechtern gemacht. Die Zahlwörter *two* (zwei) und *t(r)jo* (drei) bilden eine Ausnahme (die männlichen Formen sind *twäin* und *träi*).

2.2 KASUS

Das Saterfriesische zählt zwei Fälle: den **Nominativ** und den **Nicht-Nominativ** (oder *Oblikfall*, oder *Objektfall*). Der Nicht-Nominativ wird im allgemeinen da verwendet, wo das Deutsche den Dativ (3. Fall) oder den Akkusativ (4. Fall) hat. Er wird bei Personalpronomina auch prädikativ verwendet, z. B.: *wan iek die waas* (wenn ich du wäre), aber nicht bei Substantiven: *hie waas die Klassenbääste* (er war der Klassenbeste).

Der Genitiv (2. Fall) fehlt. Stattdessen werden Konstruktionen mit *fon* (von) verwendet, z.B: *do Ponnen fon dät Huus sunt rood* (die Dachziegel des Hauses sind rot).

Pronomina und Artikel haben oft Kasus-Endungen, z. B. *die Mon* (der Mann) gegenüber *dän Mon* (dem/n Mann). Adjektive und Substantive weisen keine Kasus-endungen auf: *die grote Mon* (nom.), *dän grote Mon* (n-nom): der/dem/den große(n) Mann.

Reste eines alten Kassussystems sind aber in einigen festen Ausdrücken erhalten geblieben, z. B. *smäidens* (morgens), *säiwens* (abends), *dän Wäänts halwer* (des Jungen halber), Komposita wie *Bäidenbäidene* (Kindeskinder) und – vielleicht – *in Tied der Nood* (in Zeit der Not). [Literatur: vgl. Hoekstra 2018.] Ausdrücke wie *in Sundeges Klodere* (in Sonntagskleidern), *wäls* (wessen) und *ap Goades Wareld* (auf Gottes Welt) erhalten einen alten Genitiv, aber *Annas Huus* (Annas Haus) dagegen nicht (denn *Anna* ist nicht männlich oder sächlich). Fort (1980, 2015) erwähnt u. a.: *ätter Bäde* (ins Bett), und *tou Wierke* (ans Werk), vgl. Aden 2022, S. 68.

Ein interessantes Relikt ist *bie de Huus* (bei dem Haus), aus afr. *bī tha hūse,* mit einem alten Dativ (Kramer 1996, S. 10; Literatur: vgl. Visser 2011 [wfr.]). In *wät Näies* (etwas Neues) ist *Näies* ein Relikt eines alten Genitivs. Die Endung *-es* ist also nicht mit dem sächlichen Ausgang in dt. *ein klein-es Haus* zu vergleichen.

In vielen Ausdrücken werden „hochdeutsche" Kasusendungen verwendet, z. B.: *ljower Gott* (neben *ljowe Gott*, lieber Gott), *tou glieker Tied* (zu gleicher Zeit) und *'n Bräif an Heern un Frou Taler* (ein Brief an Herrn und Frau Taler). Auch *foar aal'n* (vor allem) scheint vom Deutschen beeinflusst zu sein.

3 ARTIKEL

3.1 Bestimmter Artikel

Der bestimmte (oder: definite) Artikel hat verschiedene Formen, je nach Zahl, Geschlecht und Fall. Nur beim maskulinen Artikel im Singular wird zwischen Nominativ und Nicht-Nominativ ein Unterschied gemacht (*die Mon* bzw. *dän Mon*). Die weibliche Form *ju* wird auch wohl (aber selten) als *dju* ausgesprochen, vgl. afr. *thiu* [Quellen: Aden 2022, S. 65, Kramer Archiv]. Die Beispiele lauten: *die Mon* (der Mann), *ju Dochter* (die Tochter), *dät Bäiden* (das KInd) und *do Ljude* (die Leute).

	m.	w.	s.	Mz.
Nom.	***die*** *Mon*	***ju*** *Dochter*	***dät*** *Bäiden*	***do*** *Ljude*
Nicht-nom.	***dän*** *Mon*	*“*	*“*	*“*

Beispielsätze sind:

Die Komer fon Jörn is nit groot.	Die Zimmer Jörns ist nicht groß.
In dän Komer failje enige Stoule.	Im Zimmer fehlen einige Stühle.
Ju Ku is oold.	Die Kuh ist alt.

Die oben genannten Formen des Artikels sind die „vollen“ Formen. Statt dieser werden oft „reduzierte“ Artikelformen verwendet. Diese verkürzten Formen kommen oft nach den Präpositionen *an, ap, ätter, bie, fon, in, juun, tou, unner, uum, uur* und *uut* vor, aber auch wohl in anderen Kontexten. Die Endungen sind: *-n* (männlich), *-e* (weiblich), *-t* (sächlich) und *-e* (Mehrzahl). Statt *ap de* und *in de* wird auch wohl *appe* und *inne* gesagt.

m.	w.	s.	Mz.
ap’n Disk	*appe Toal*	*ap’t Zofa*	*appe Diske*
	(*ap de Toal*)		(*ap de Diske*)
auf dem Tisch	auf der Diele	auf dem Sofa	auf den Tischen

Beispielsätze sind:

Hie strokede hier uur ’n Kop.	Er streichelte sie über den Kopf.
Do bän iek ook ieuwen ap‘n Säärkhoaf wezen.	Dann bin ich auch mal auf dem Friedhof gewesen.
Die Pot stoant ap ’t Fjuur.	Der Topf steht auf dem Feuer.
Unner ’t Zofa. .	Unter dem Sofa.
Appe (oder: *ap de*) *Wareld kume.*	Auf die Welt kommen (geboren werden).
Bie de Ladere andeel.	Die Leiter herunter.
Juunsiede fon de Äi.	Jenseits der Saterems.
Ju hiede Härm al bie de Ore tou pakjen.	Sie hatte Härm schon an den Ohren gefasst.
Inne Kööakene.	In der Küche.

Statt *ap’n (Kop, Ierm,* usw.*)* wird gelegentlich auch *appe (Kop, Ierm,* usw.*)* gesagt [Literatur: Fort, Wörterbuch 2015: *appe*]. Zum Beispiel: *Iek moaste smoals een fon uus Litje appe Ierm*

nieme (ich musste zuweilen eines unserer kleinen Kinder auf den Arm nehmen, Grosser). Dieses geschieht nicht nur nach der Präposition *ap*, z. B.: *mäd de Knäppel* (mit dem Knüppel).

Auch in anderen Kontexten werden verkürzte definite Artikel verwendet. Die folgenden Beispiele sind aus dem Lesebouk und dem Kramer Archiv übernommen worden.

Ätters, as ju de oolderlike Stede uurnoom.	Später, als sie das Elternhaus übernahm.
Deerum kuden de Römer ze unnerjochje.	Darum konnten die Römer sie unterjochen.
In de Loundesheer sien Interesse.	Im Interesse des Landesherrn.
Wan 't rient un de Sunne skint.	Wenn es regnet und die Sonne scheint.
Bie Sunnenferdunkelung kon ju Moune de Sunne nit gans ferdunkelje.	Bei einer Sonnenfinsternis kann der Mond die Sonne nicht ganz verdunkeln.

Normalerweise werden verkürzte definite Artikel nur dann verwendet, wenn es sich um bekannte Sachen oder Unika (z. B. die Sonne) handelt. Das Substantiv hat oft eine nicht-spezifische Bedeutung, wie in festen Ausdrücken (z. B. *unner'n Ierm*, unter dem Arm). Mann kann sagen: *ju Ku is ap de Wede* (die Kuh ist auf der Wiese), aber: ?*ju Ku is ap de Wede bie de Äi* (die Kuh ist in der Wiese bei der Saterems) klingt merkwürdig.

Der verkürzte Artikel *de* wird normalerweise auch nicht am Anfang eines Satzes verwendet.

In den älteren Quellen werden aber einige Ausnahmen gefunden, z. B.: *De Sunne skeen bute un dät Fertälster waas ute* (die Sonne schien draußen und die Erzählung war aus), und: *Ju roomske Kultur waas wuddelk vor de düütske wied foaruut* (die römische Kultur war der deutschen wirklich weit überlegen – Janssen 1953-1965, *Lesebouk*).

In festen Ausdrücken fehlt der definite Artikel oft: *in Tuun* (im Garten), *in Täärp* (im Dorfe), vielleicht auch weil *in-n Tuun* und *in-t Täärp* schwer auszusprechen sind. Ausdrücke wie *Hoangste-un-Woain* werden ohne Artikel verwendet: *mäd Hoangste-un-Woain* (mit Pferd und Wagen).

3.2 Unbestimmter Artikel

Der unbestimmte (oder indefinite) Artikel lautet in allen Geschlechtern und Fällen ***'n***: *'n Suun* (ein Sohn, m.), *'n Dochter* (eine Tochter, w.), *'n Bäiden* (ein Kind, s.).

Der unbestimmte Artikel *'n* wird genau so ausgesprochen wie der reduzierte bestimmte Artikel in *uur 'n Kop strookje* (über den Kopf streicheln), z. B. *uur 'n loange Sträite* (über eine lange Straße). Diese Tatsache führt aber nur sehr selten zu Verwirrung.

Weibliche Substantive bekommen manchmal den Artikel *ne*, wahrscheinlich durch hoch- oder niederdeutschen Einfluss: *ne Ärinneringe* (eine Erinnerung), *ne Ljuchtkugel* (eine Lichtkugel), *ne gans oolde Ku* (eine ganz alte Kuh), *ne grote Säärke* (eine schöne Kirche), *ne flugge Tied* (eine schöne Zeit).

Statt *'n* wird oft *aan* (m.) und *een* geschrieben (d. h.: die unbetonten Varianten des Zahlwortes *aan/een*): *Uus Kindken* (= *Bäiden*) *kricht 'ne Päie, een ganse spogelnäie* (unser Kindchen bekommt ein Kleid, ein ganz funkelnagelneues). In der gesprochenen Sprache ist *'n* allgemein. (Siehe: Kapitel 11, Numeralia.)

In der gesprochenen Sprache tritt in bestimmten Fällen *irgend 'n* auf: *dät erste Ousloon fon den Bal, dät nit mäd irgend een (= 'n) Instrument*, *sunnern mäd de epene platte Hounde (...) passierde.* (Das Aufschlagen des Balles, das nicht mit irgendeinem Instrument, sondern mit der offenen Hand passierte.)

3.3 NEGATIVARTIKEL

Der Negativartikel lautet im Maskulin Singular ***naan*** (sowohl Nominativ als auch Nichtnominativ). In allen anderen Fällen wird ***neen*** verwendet: *naan Huund* (m.), *neen Laampe* (w.), *neen Huus* (s.), *neen Huunde* (Mz.): kein Hund, keine Lampe, kein Haus, keine Hunde.

Beispielsätze sind:

Uus Bäbe is naan Superhäld.	Unser Vater ist kein Superheld.
Wie hieden goar neen Tied.	Wir hatten gar keine Zeit.
Iek häbe noch goar naan Smoacht.	Ich habe noch gar keinen Hunger.
Neen Rouzen sunner Stiekele.	Keine Rosen ohne Dornen.

Das Wort *kien* (das heutzutage oft gehört wird) ist ein niederdeutsches Lehnwort.

4 SUBSTANTIVE

4.0 WORTBILDUNG

Substantive sind entweder ungegliedert (z. B. *Steen*, Stein) oder gegliedert (z. B. *Steenkole*, Steinkohle). Die meisten sind gegliedert. Zum Beispiel:

Substantivierte Verben, Adjektive usw. sind (z. B.):

> *dät Aast-e* (der Osten) – *die Almachtig-e* (der Allmächtige) – *die Anstaald-e* (der Angestellte) – *dät Goud* (das Gut) – *dät Gräin* (das Grün) – *dät Oain* (das Eigentum) – *dät Ämpfind-en* [Kramer] (das Empfinden) – *dät Balleküülj-en* (Ballspiel für Kinder) – *dät Eedgreeuw-en* (Die Torfgewinnung) – *dät Apsjoo-n* (das Aufsehen), usw.

Der Stamm eines Verbes bildet manchmal ein Substantiv, das eine Handlung oder den Erfolg dieser Handlung wiedergibt.

> *die Fang* (die Beute) – *die, dät Fuund* (Fund) – *die Gnau* (der Bissen, vgl. *gnaue*, nagen) – *die Gnibbel* (der Bissen, Happen) – *die Gooi* (der Wurf, vgl. *gooie*, werfen) – *die Griep* (der Griff) – *die Grummel* (Donner, vgl. *grummelje*, donnern), *die Hau* (der Schlag) – *die Hoold* (der Halt)

Substantive, die mit einem Präfix anfangen, sind (z.B):

> *Be-drieuw* (Betrieb) – *Ge-dou* (Getue) – *Fer-skiel* (Unterschied), usw.

Substantive mit einem (Halb-)Suffix am Ende:

> *ju Bur-äi* (der Bauernhof) – *dät Fräi-dum* (die Freiheit) – *die Däkk-el* (der Deckel) – *ju Drog-else* (das Geseihte) – *ju Junk-elge, Junk-erge* (die Abenddämmerung) – *ju Äntdäkk-enge* (die Entdeckung) – *ju Fersum-enze* (das Versäumnis) – *die Änglound-er* (der Engländer) – *die Bakk-er* (der Bäcker)– *ju Broud-eräi* (die Hecken) – *ju Weer-haid* (die Wahrheit) – *die Brüd-icham* (der Bräutigam) – *ju Ful-igait (die Fäulnis)* – *ju Kening-in(ne)* (die Königin) – *die Eenspon-jer* (der Einspänner, Wagen) – *die Bunt-jer* (der Hanswurst) – *die Mut-jer* (der Binnenschiffer) – *die Preetjer* (der Prediger, vgl. *preetje*, predigen) – *die Prootjer* (der Schwätzer, vgl. *pröötje*, schwatzen) – *ju Apmäärksoam-kaid* (die Aufmerksankeit) – *die Iem-ker* (der Bienenzüchter) – *die Ätterkume-ling* (der Nachkomme) – *ju Ärlicht-nis* (die Erleichterung) – *ju, dät Klod-oazje* (die Kleidung) – *die Äärm-oud* (die Armut) – *die Däk-sel* (der Deckel) – *ju Buur-ske* (die Bäuerin) – *ju Pröötske* (die Schwätzerin) – *ju Fadder-skup* (die Patenschaft) – *ju Fäinsd-skup* (die Feindschaft) – *die Fun-st* (der Fund) – *die, dät Fersjoon-st* (der Irrtum) – *die Butentäärp-ster* (der Bewohner der Dorfmark) – *ju Drif-t* (das Treiben, Drift, vgl. drieuwe, treiben) – *die Butjer* (der Tagelöhner) – *ju Brat-te* (die Breite) – *ju Griend-te* (das frisch gemahlenes Mehl, vgl. *griende*, mahlen) – usw.

Substantive mit dem Pseudo-Suffix -s:

> *die Dööts* (der Kopf, frz. *tête*) – *die Klaps* (der Klaps, leichter Schlag) – *Knaks* (nachhaltiger Schaden an der Gesundheit) – *die Rums* (der Stoß) – *die Skups* (der Schlag, Tritt) – *Stripse* [Mehrzahl] (Haue, Prügel) – *dät Wierks* (das Ding, die Sache)

Diminutiva (Verkleinerungswörter):

Aant-je (Endchen) – *Bääs-je* (Grossmutter) – *Bäf-ke* (Beffchen) – *Bröód-ken* (Brötchen, vgl. *Brood*) – *Buut-je* (Butterbrot) – *Steen-ken* (Steinchen), usw.

Substantive mit der Form: Adjektiv + Substantiv.

Ful-boart (Vollbart) – *Gau-däif* (Einbrecher) – *Gräin-fodder* (Grünfutter) – *Gries-eed* (Gautorf) – *Groaf-danne* (Kiefer), *Half-bruur* (Halbbruder, aber: *holich-riep*, halb-reif), usw.

Substantive, die aus einer Adposition und einem Substantiv gebildet sind, haben oft eine Verwandtschaft mit einem zusammengesetzten Verb.

An-troang (Andrang, vgl. *antringe*) – *An-skien* (Anschein, vgl. *anskiene*) – *An-sicht* (Ansicht, vgl. *ansjo*), usw.

Substantive mit der Form: Substantiv + Substantiv.

Äi-peel (Uferpfahl) – *Äiwend-wiend* (Abendwind) – *Äkker-bau* (Ackerbau) – *Äänket-pot* (Tintenfass) – *Brood-buutje* (Schwarzbrotstulle) – *Burger-kriech* (Bürgerkrieg) – *Busk-bäie* (Heidelbeere) – *Däk-ledenge* (Deckladung) – *Äller-boom* (Ellernbaum)

Substantive mit der Form: Substantiv + *-e-* + Substantiv.

Klodegoud (Stoff für Damenkleidung, vgl. *Klood*, Kleid, *Klodere* Kleidung; aber: *Kloderbäärsel*, Kleiderbürste) – *Pielemon* (männliches Glied, vgl. *Piel*, Pfeil) – *Stenepaad* (mit Backsteinen gepflasterter Weg) – *Stenehopen* (Steinhaufen, aber: *Steensätter*, Straßenpflasterer)

Substantive mit der Form: Substantiv (auf *-e*) + Substantiv.

Äbbe-tied (Ebbe) – *Äide-mjuks* (Dungererde, vgl. *ju Äide*, aber auch: *Äid-mjuks*, vgl. *Äid-nute*, Erdnuss) – *Bukse-taaske* (Hosentasche) – *Greeuwe-skät* (Butterrente, Grafenschatz, vgl. *die Greeuwe*) – *Hone-trede* (Hahnentritt, , vgl. *die Hone, do Honen*; aber: *Honen-tied, Honen-trede*) – *Groupe-mjuks* (Stallmist, vgl. *ju Groupe*) – *Säärke-mäid* (Kirchenwiese, aber: *Säärk-dore,* Kirchentür)

Substantive mit der Form: Substantiv (auf *-e*) + Substantiv, mit Tilgung des *-e*.

Äid-waal (Wall aus Grabenerde, vgl. *ju Äide*; aber: *Äide-mjuks,* Dungererde) – *Buter-bloume* (Butterblume, vgl. *ju Butere*) – *Kööken-maid* (Küchenmagd, vgl. *ju Kööke*) – *Säärk-dore* (Kirchentür, vgl. *ju Säärke*; aber: *Säärke-mäid* [Kirchenwiese], *Säärken-lound* [Ländereien im Besitz der Kirche], *Säärken-muus* [Kirchenmaus])

Substantive mit der Form: Substantiv + *-en-* + Substantiv.

Äiden-lieuwend (das irdische Leben, vgl. *ju Äide*, aber: *Äide-mjuks, Äid-waal*) – *Bratten-groad* (Breitengrad, vgl. *ju Bratte*) – *Buren-huus* (Bauernhaus, vgl. *die Buur, do Buren*) – *Dannen-näddele* (Tannennadel, auch: *Dan-näddele*, vgl. *ju Danne, do Dannen*) – *Dannen-boom* (Tannenbaum, auch: *Danne-boom*) – *Dannen-plakke* (Graslandstück mit Tannen) – *Häksen-kunst* (Hexenkunst, vgl. *ju Häkse, do Häksen*) – *Hone-koum* (Hahnenkamm, aber:

Honentrede, Hahnentritt) – *Ogen-sleek* (Augenblick, vgl. *dät Oge/Ooch, do Ogene*) – *Pastorenlound* (Land, das zum Pfarramt gehört, vgl. *die Pastoor, do Pastore*) – *Plumen-boom* (Pflaumenbaum, auch: *Plume-boom*; vgl. *ju Plume, do Plumen*) – *Roagen-fäild* (Roggenfeld, aber: *Roage-bäält,* Roggenschelf) – *Rottenfalle* (Rattenfalle, auch: *Rotte-falle*, vgl. *ju Rotte, do Rotten*), *Rouzen-struuk* (Rosenstrauch, aber: *Rouze-boom, Rosenstrauch*)

Substantive mit der Form: Substantiv + *-er-* + Substantiv.

Kloder-bäärsel (Kleiderbürste, vgl. *do Klodere*, Kleider) – *Koolwer-flaask* (Kalbfleisch, vgl. *dät Kolich, do Koolwere*, Kalb)

Substantive mit der Form: Verkleinerungswort + Substantiv

Huundjetrab (Laufschritt; vergleiche: *Hundjetrab*, Hundetrab) – *Klompke-tille* (Grabensteg)

Substantive mit der Form: Substantiv (unregelmäßige Plural) + Substantiv. [Siehe: Paragraph 4.2.]

Bäiste-staal (Kuhstall, aber: *Kuhouden*, Kuhhorn) – *Fäite-ende* (Fußende; aber: *Foutgeskier,* Schuhwerk) – *Gäize-häid* (Gänsehaut) – *Monljude-nome* (Männername, aber: *Mons-tjuuch,* Männerkleidung) – *Wieuwljude-hounde* (Frauenhand, aber: *Ooldwieuwe-weder*, warme Tage im Frühherbst)

Substantive mit der Form: Substantiv (Kompositionsstammform) + Substantiv.

Bouken-lound (Moorfläche, wo Buchweizen angebaut wird, vgl. *Boukete*, Buchweizen) – – *Hangstetieke* (Pferdezecke, vgl. die Houngst, das Pferd) – *Skeepflaask* (Schaffleisch, vgl. *dät Skäip, do Skäipe*, Schaf) – *Swinne-blok* (Schweinetrog, vgl. *dät Swien, do Swiene*, Schwein)

Substantive mit der Form: Substantiv (Singular) + Substantiv (wo man die Mehrzahl erwartet)

Gebäd-bouk (Gebetsbuch)

Substantive mit der Form: Substantiv + *-(e)s-* + Substantiv

Amts-mon (Amtmann, auch: *Amtmon*) – *Amts-sproake* (Amtssprache) – *Bäidens-bäiden* (Enkel, Enkelin) – *Bekens-dai* (Fastnachtsdienstag, vgl. *die Beken*) – *Bruurs-bäiden* (Neffe, Nichte) – *Dägens-mon* (Freiwerber) – *Deges-lucht* (Tageslicht, aber: *Dai-loon* [Tagelohn], vgl. *die Dai, do Dege*) – *Düwels-moanske* (freche Frau) – *Foarens-mon* (Schiffer) – *Gluks-käärdel* (Glücksvogel) – *Goddes-hanken* (Marienkäfer) – *Hieresbratte* (Haaresbreite, aber: *Hierfloachte*, Zopf, Flechte) – *Monnesgratte, Monsgratte* (Manneslänge), aber: Monljude-klodere (Herrenbekleidung) – *Steens-mure* (Backsteinmauer)

Substantive mit der Form: Verb + Substantiv

Bak-huus (allein stehendes Häuschen, in dem gekocht wird) – *Bak-ougen(d)* (Backofen) – *Breek-steen* (Naturstein) – *Broai-hoage* (Komposthaufen) – *Deel-bjoor* (Totenmahl) – *Greeuw-fuurke* (handgeschmiedete Spatengabel) – *Hong-ierzen* (Einrichtung beim offenen Herd, aber: *Hongel-ljucht, Honge-pans*)

Substantive mit der Form: Verb + *-e-* + Substantiv

Glidske-boan (Rutschbahn, auch: *Glidsk-boan*) – *Honge-pans* (herunterhängender Bauch) – *Honge-slot* (Hängeschloss) – *Hope-dood* (Hoffetot) – *Lokke-brood* (Köder) – *Stierwe-dai* (Todestag)

Substantive mit der Form: Verb + *-el* – + Substantiv.

Braidel-jäiden (Strickgarn, vgl. *braidje*, stricken) – *Drinkelkruke* (Trinkgefäß) – *Groawel-bjoor* (Festessen nach der Erntezeit, auch: *Groawe-bjoor*) – *Happel-stok* (Gaffer, auch: *Happestok*) – *Hongel-lucht* (Hängelampe) – *Lopel-dai* (Urlaubstag) – *Räddel-dai* (trockener Tag bei andauerndem Regenwetter) – *Wätsel-dai* (Werktag)

Substantive mit der Form: Zahlwort + Substantiv. [Vergleiche Kapitel 11 und Paragraph 5.0.]

die Een-boom (Deichsel, aber: *aan Boom*, ein Baum) – *ju Een-foold* (Einfalt) – *die Twäin-tit* (Kuh, die nur durch zwei Zitzen Milch gibt, vgl. *twäin Titte, zwei Titzen*) – *die Träi-tit* (Kuh, die nur durch drei Zitzen Milch gibt) – *dät Trjo-kaant* (Dreieck, aber: *ju Kaante*, die Seite) – *dät Fjauer-kaant* (Viereck). Vergleiche auch die Derivation: *die Een-spon-jer* (Einspänner, Wagen), die die Wortgruppe *een Spon* (ein Gespann) enthält.

Substantive, die aus drei oder mehr Teilen zusammengestellt sind:

Goud-weder-druppen (dicke Regentropfen) – *Holich-fjoden-deel* (ein Achtel) – *Twäi-ore-kurich* (Korb mit zwei Griffen) – *Träi-tuums-spieker* (dreizölliger Nagel)

Ein ganzes Satzglied kann ein Substantiv bilden:

Brätte-gous (Gänsbraten, eigentlich: gebratene Gans) – *Dulle Huunde* (Stechpalme) – *Häb(b)e-gjucht* (rechthaberischer Mensch) – *Kiek-in-de-Wareld* (Grünschnabel) – *Jan-un-Gräitje-in-de-Kuutske* (Tränendes Herz, zweifarbige Herbstblume) – *Wulf-in-dän-Stäit* (Krankheit des Rindviehs)

Einige Wortteile haben eine eigene Bedeutung und Funktion bekommen, z. B. *Half-bruur* (gegenüber: *Holich-fjodendeel*, ein Achtel), *Skiet-weder* (schlechtes Wetter, gegenüber: *Skietbäält*, Dreckhaufen).

Das erste Wortglied kann auch sehr bedeutungsvoll sein. Ein *Bulle-kolich* ist ein Kalb, das zugleich ein Stier (*Bulle*) ist. *Dät Moai-mound* ist der Monat Mai.

Es gibt im Saterfriesischen reimende und alliterierende Wörter wie:

Bumbam (Schaukel) – *Hächtelmächtel* (Flirt, Liebelei) – *Haidiedeldai* (Musik für junge Leute) – *Hak un Mak* (Pöbel) – *Hikhak* (Unannehmlichkeiten) – *Hölke-tölke* (Kinderspiel) – *Rikrak* (altes Möbelstück, klapperiger Wagen) – *Rumpslump* (Hektik, lästiger Druck, vgl. nl. *rompslomp*) – *Slampam* (breiige Masse) – *Suksak* (Eile) – *dät, die Tiktak* (Uhr)

Schimpfwörter haben oft eine interessante Wortbildung. Zum Beispiel:

mit *-Wieuw*:

Rabbelwieuw (Babbeltante; Mehrzahl: *do Rabbelwieuwe*)

mit Namen:

Baller-jaan (Polterer, Grobian) – *Gnur-Päter* (Murrkopf, vgl. *Peter*) – *Handje-Föärmaier*, (Hauptmatador, vgl. *Hans*) – *Lach-lieze* (Frau, die ständig lacht) – *Pimpel-lieze* (zimperliches Mädchen) – *Plunder-jan* (zerlumpter Mann) – *Plunder-joust* (zerlumpter Mann) – *Groot-jan* (Aufschneider), usw.

mit Körperteilen :

Groot-bäk (Großmaul) – *Kwiel-bäk* (Mann, der geifert) – *Dum-snute* (Dummerjan) – *Jap-snoabel* (Gaffer) – *Piep-stäit* (Weichling) – *Rappelsnuut* (Schwätzer) – *Hauel-iers* (jemand, der langsam isst)

mit *-er(t)*:

Skiethäkker (Zögerer) – *Rouper(t)* (jemand, der immer lärmt) – *Kwiek(e)skieter* (kraftloser Mensch), usw.

mit Kleidung:

Grobejak (jemand, der etwas grob in seiner Art ist; aber: *groaf*, grob) – *Doamel-bukse* (Schwätzer) – *Nussel-bukse* (Trödler), *Roatelbukse* (langweiliger Redner)

mit häuslichen Gegenständen:

Gnurpot, Gnarpot, Gnitterpot (Griesgramm, Murrkopf) – *Doamelpüüt* (Babbler) – *Doamel-taaske* (schwatzhafte Frau) – *Japstok* (neugieriger Mensch, Gaffer) – *Rappel-taaske* (Schwätzer), usw.

mit Satzgliedern:

Skiet-in-de-Bukse (Prahler) – *Pis-ap-Bääd* (Bettnässer), usw.

[Literatur: vgl. Hoekstra 1998 (wfr.), Arfsten e.a. 2021 (nfr.).]

4.1 GESCHLECHTER

Wie im Deutschen kennt das Saterfriesische **drei Geschlechter**: Maskulinum (männlich), Femininum (weiblich) und Neutrum (sächlich). Bei Kognaten werden die meistens genauso verwendet wie im Deutschen, obwohl es manchmal einige Ausnahmen gibt.

Gleich wie im Deutschen kann man das Geschlecht eines Substantivs selten vorhersagen (d. h. stfr. *die Disk* ist ‚nun einmal' männlich, wie dt. *der Tisch*). In einigen Fällen gibt es aber semantische oder förmliche Faktoren, die das grammatikale Geschlecht (oder: Genus) eines Hauptwortes bestimmen.

4.1.1 MASKULINE HAUPTWÖRTER

Substantive, die biologisch männliche Personen darstellen, sind im Allgemeinen auch grammatisch maskulin (männlich). Dasselbe gilt für männliche zahme Tiere, deren biologisches Geschlecht hinsichtlich der Bauernwirtschaft relevant ist, wie z. B. der Stier und der Hahn.

> *die Mon* (der Mann), *die Suun* (der Sohn); *die Bulle* (der Stier), *die Hone* (der Hahn), *die Koater* (der Kater)

Im Gegensatz zu diesen oben erwähnten Beispielen ist *die Kat* (die Katze) nun einmal grammatisch maskulin, gleich wie *ju Muus* (die Maus) nun einmal grammatisch feminin ist, unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht.

Substantive, die Personen mit bestimmten Tätigkeiten, Berufen oder Würdigkeiten bezeichnen, sind normalerweise maskulin. Das ist besonders der Fall, wenn das Wort eine „weibliche Variante" kennt, z. B. *die Bakker* (der Bäcker) neben *ju Bakkerske* (die Bäckerin und/oder die Frau eines Bäckers). Auch Hauptwörter, die zwar gar kein „persönliches" Suffix zeigen, aber deutlich Personen bezeichnen, sind grammatisch maskulin (z. B. *die Kiek-in-de-Wareld*, der Grünschnabel).

> *die Skrieuwer* (der Schreiber), *die Bakker* (der Bäcker), *die Meestounder* (der Anhänger); *die Iemker* (der Bienenzüchter), *die Skoulker* (der Schüler), *die Buntjer* (der Angeber, der Prahler), *die Prootjer* (der Babbeler); *die Smid* (der Schmied); *die Professer* (der Professor), *die Prins* (der Prinz), usw.

Substantive, die von Verben abgeleitet sind und auf *-er* ausgehen, sind maskulin, auch wenn sie nicht unbedingt eine Person bezeichnen.

> *die Drieuwer* (ein eisernes Werkzeug), *die Fjuurpoker* (der Feuerhaken), *die Häkker* (die Jätehacke), *die Krjoper* (der Kriecher, Mensch oder Tier), usw.

Substantive, die Einwohner bezeichnen, sind normalerweise maskulin. Es gibt in einigen Fällen kaum einen Unterschied zwischen Berufsnamen und Bewohnernamen, vgl. *die Foantjer* (Fehnkolonist, Bewohner von Hollenermoor).

> *die Romelster* (der Ramsloher), *die Foantjer* (der Fehnkolonist, der Bewohner der Ortschaft Hollenermoor), *die Stäädjer* (der Stadtbewohner), *die Seelter* (der Saterfriese), *die Fräize* (der Friese, der Ostfriese).

Die Namen der Jahreszeiten, Monaten und Tage sind maskulin (obwohl nicht männlich im biologischen Sinne). Das Wort *Foarjier* (Frühling) kann sowohl sächlich verwendet werden (denn *dät Jier* ist sächlich) als auch maskulin (analog an *die Sumer* usw.).

> *die Sumer, die Winter, die Häärst* (neben: *die/dät Foarjier*); *die Januoar , Feber, Meert, April, Moaie*, usw. (der Januar, Februar, Merz, April, Mai, usw.); *die Sundai, die Moundai, die Täisdai, die Midwiek, die Tuunsdai, die Fräindai, die Sneeuwende* (Sonntag bis einschl. Samstag).

Hauptwörter, die auf *-em* enden, sind meistens maskulin. (Das heißt: Wörter wie *Boud<u>e</u>m,* mit [ə] wie hd. *Bod<u>e</u>n*.)

die Bäizem (der Besen), *die Boudem* (der Boden), *die Bouzem* (der Brustteil), *die Fäidem* (der Faden, als Maß), *die Woazem* (der Wasserdampf), usw.

Auch viele andere Hauptwörter, deren deutsche Entsprechung auf -*en* endet, sind auch im Saterfriesischen maskulin. (Es gibt aber Ausnahmen, z. B.: *ju/die Bogen* (der Bogen) und *ju/die Moage* (der Magen), vgl. Paragraph 4.1.4.

die Boolke (der Balken), *die Broaden* (der Braten), *die Hoawen* (der Hafen), *die Kouke* (der Kuchen), *die Kroage* (der Kragen), *die Lap* (der Lappen), *die Ougend* (der Ofen), *die Rogge / Roage(n)* (der Roggen), *die Rääch* (die Rücken), *die Spoade* (der Spaten), *die Woain* (der Wagen), usw.

Hauptwörter, die auf -*el* enden, sind oft maskulin, z. B. *die Pudel* (der Pudel). In einigen Fällen ist die deutsche Entsprechung feminin (z. B. *die Wuttel*, die Wurzel). Ausnahmen sind u. a. die ursprünglichen Lehnwörter *ju Biebel* (die Bibel, lat. *biblia*), *ju Siepel* (die Zwiebel, lat. *caep(ul)a*), *dät Ziegel* (das Siegel, lat. *sigillum*), die Verkürzung *ju Pingel* (= *ju Pingelklokke*, die Schelle), und weiter *ju Netel* (die Nessel) und *die/dät Skäppel/Skepel* (der Scheffel, Hohlmaß), usw.

die Fuzel (das Öl), *die Göävel* (der Giebel), *die Grabbel* (ein Idiom), *die Hemel* (der Himmel), *die Knäppel* (der Knüppel), *die Knubbel* (der Gichtknoten), *die Knuddel* (das Bündel); *die Kniebel* (das Knie; aus afr. *knî-bolla*, „Knie-Ball"), *die Pingel* (Genever), *die Koppel* (die Koppel), *die Mantel* (der Mantel), *die Oadel* (der Adel), *die Pudel* (der Pudel), *die Pukkel* (der Körper), *die Rappel* (die Verhaltungsstörung), *die Rieuwel* (die Latte), *die Rööakel/Prööakel* (der Feuerhaken), *die Rubbel* (die Unebenheit), *die Setel* (der Kessel), *die Sierkel* (der Zirkel), *die Singel* (der Ringgraben), *die Skedel* (der Schädel), *die Skiemel* (Lichtstreifen), *die Skimmel* (das weiße Pferd).

Einige weitere maskuline Hauptwörter im Saterfriesischen weichen von ihren deutschen Entsprechungen ab. (*Boank* ist maskulin in Fort 2015, aber maskulin und feminin in Fort 1985, S. 152 (Utende).)

die Boank (die Bank), *die Fole* (das Fohlen, vgl. wfr. *de foale*), *die Takke* (die Zacke, Ast), usw.

4.1.2 Feminine Hauptwörter

Substantive, die eine Frau oder ein weibliches Tier bezeichnen, sind meistens feminin. Es gibt aber Ausnahmen, z. B.: *dät Wieuw* (die Frau), *dät Moanske* (die Frau) und *dät Wucht* (das Mädchen) sind sächlich.

ju Dochter (die Tochter), *ju Möie* (die Tante), *ju Muur* (die Mutter), *ju Bakkerske* (die Bäckerin), *ju Ku* (die Kuh), *ju Hanne* (die Henne), *ju Tieuwe* (die Hündin), usw.

Das gilt also auch Substantive, die Berufe und Würdigkeiten bezeichnen und mit einem weiblichen Suffix versehen sind.

ju Bakkerske (die Bäckerin), *ju Buurske* (die Bäuerin), *ju Smiedske* (die Schmiedin), *ju Prööotske* (die Schwätzerin), *ju Säister* (die Näherin), *ju Huusholerske* (die Haushälterin), *ju Keninginne* (die Königin), *ju Wärdinne* (die Großbäuerin), usw.

Namen von Bäumen (die nicht mit -*boom* zusammengesetzt sind), haben das feminine Genus.

ju Danne (die Tanne), *ju Eke* (die Eiche), *ju Fjure* (die Föhre, Kiefer), *ju Päppel* (die Pappel), *ju Wielge / Wüülge* (der Weidenbaum), usw.

Namen von Flüssen in der Nähe des Saterlands sind feminin.

ju Äi (die Sagter Ems), *ju Oamze* (die Ems), *ju Wezer* (die Weser), usw.

Viele nicht-zusammengesetzte Substantive, die auf *-e* enden (Mehrzahl: *-en*), sind feminin, z. B. *ju Seke* (die Sache). Es gibt aber Ausnahmen. Wörter wie *die Fräize* und *die Moanske* (der Friese, der Mensch), *die Nome* (der Name), *die Spoade* (der Spaten), *die Stikke* (der Eisenstift), *die Wille* (der Wille) usw. sind maskulin.

ju Aide (die Egge), *ju Äddere* (die Ader), *ju Bloume* (der Blum), *ju Dore* (die Tür), *ju Duwe* (die Taube), *ju Glieuwe* (die Spalte), *ju Gööte* (die Gosse), *ju Hede* (die Heide), *ju Klasse* (die Klasse), *ju Klokke* (die Glocke), *ju Knute* (die Knute), *ju Juke* (der Flügel, vgl. wfr. *de wjuk*), *ju Knuve* (der Klumpen), *ju Kroune* (die Krone), *ju Mäske* (die Masche), *ju Möie* (die Tante), *ju Noze* (die Nase), *ju Säärke* (die Kirche), *ju Säize* (die Sense), *ju Seke* (die Sache), *ju Siede* (die Seite), *ju Skiene* (das Schienbein), *ju Skoule* (die Schule), *ju Stede* (die Stelle), *ju Stowe* (die Stube, die Wohnzimmer), *ju Sträite* (die Straße), *ju Sunne* (die Sonne), *ju Timpe* (die Ecke), *ju Ule* (die Eule), *ju Ure* (die Stunde), *ju Wede* (die Weide), usw.

Einige dieser femininen Hauptwörter weichen von ihren deutschen Entsprechungen ab, z. B. *ju Biele* (das Beil). In einigen Fällen hat das feminine Hauptwort eine nicht-feminine Variante (z. B. *ju/die Koafje,* der Kaffee; *ju Spoune* oder *die Spoun*, der Span).

ju Biele (das Beil), *ju Bloume* (der Blum), *ju Floaine* (der Dreschflegel), *ju Mäite*, (das Maß), *ju Näkke* (der Nacken), *ju Skieme* (der Schemen, das Schattenbild), *ju Sieuwe* (das Sieb), *ju Wete* (der Weizen), *ju Wiezelke* (das Wiesel, Hermelin), usw.

Abstraktbildungen, die auf *-haid*, *-egaid* oder *-kaid* enden, sind feminin. Sie werden von Adjektiven abgeleitet (z. B. *Kroankhaid* = *kroank* + *-haid*). Das Suffix *-egaid* ist ursprünglich aus *-ich* und *-haid* zusammengestellt.

ju Fräiegaid (die Freiheit), *ju Oaregaid* (das Interesse), *ju Kroankhaid* (die Krankheit), *ju Angelegenhaid* (die Angelegenheit), *ju Apmäärksoamkaid* (die Aufmerksamkeit), usw.

Abstraktbildungen, die auf *-(e)nge* und *-enje* enden, sind feminin. Sie werden normalerweise von Verben abgeleitet.

ju Däkkenge (die Deckung), *ju Delenge* (die Teilung), *ju Hälnge* (die Schiffswerft), *ju Hopenge* (die Hoffnung), *ju Huushooldenge* (der Haushalt), *ju Ledenge* (die Ladung), *ju Mandierenge* (die Montur), *ju Meedelinge* (die Mitteilung), *ju Menenge* (die Meinung), *ju Nerenge* (die Nahrung), *ju Rekenge* oder *Rekenje* (die Rechnung), *ju Skedenge* (die Scheidung), usw.

Abstraktbildungen, die auf *-äi* oder *-eräi* enden, sind feminin. Die Endung *-eräi* ist ursprünglich aus *-er* und *-äi* zusammengesetzt. *Bur-äi* (usw.) ist vom Substantiv *Buur* (usw.) abgeleitet. *Bal-eräi* (usw.) ist vom Verb *bale* (reden) abgeleitet. Abstraktbildungen können eine konkrete Bedeutung bekommen, z. B. *ju Buräi* (Landwirtschaft, aber auch: Bauernhof).

ju Buräi (die Landwirtschaft), *ju Baleräi* (das Gerücht), *ju Häkeläi* (das lockere Gespräch), *ju Haueräi* (die Schlägerei), *ju Häkseräi* (die Hexerei), *ju Kwälleräi* (die schwere Arbeit), *ju Lütenäi* (die Litanei), *ju Mudderäi* (die dreckige Arbeit, vgl. *Mudder*, Schlamm), *ju Pasteräi* (das Pfarrersamt, das Pfarrhaus), *ju Ticheläi* (die Ziegelei), usw.

Abstraktbildungen, die auf *-(s)t* enden, sind feminin. Sie werden von Verben abgeleitet (z. B. *drege/Dracht, fiere/Foart*). (Maskulin ist aber: *die Ferloangst,* Bedürfnis.)

ju Dracht (die Kleiderdracht), *ju Foart* (die Fahrt), *ju Jacht* (die Jagd), *ju Skrift* (die Schrift), *ju Plicht* (die Pflicht), *ju Toukumst* (die Zukunft), usw.

Abstraktbildungen, die auf *-te* enden, sind feminin. Sie werden von Adjektiven abgeleitet.

ju Bratte (die Breite), *ju Drokte* (die Eile), *ju Fierte* (die Ferne), *ju Flaute* (die Unpässlichkeit), *ju Gratte* (die Größe), *ju Hachte* (die Höhe), *ju Japte/ Joopte* (die Tiefe), *ju Loangte* (die Länge), *ju Meente* (die Gemeinschaft, die Gemeinde), *ju Rüümte* (der Raum), *ju Waamte* (die Wärme), usw.

Abstraktbildungen, die auf *-skup* enden, sind feminin.

ju Beterskup (die Besserung), *ju Boskup* (die Botschaft), *ju Buurskup* (die Bauerschaft), *ju Fründskup* (die Freundschaft), *ju Butenskup* (der Tauschhandel), *ju Kaierskup* (der Spaziergang), usw.

Sammelbezeichnungen, die auf *-else* enden, sind feminin. Die Endung *-else* ist ursprünglich altfriesisch, und ist mit nl. *-sel* zu vergleichen (z. B. nl. *maaksel*, Gebilde). Diese Wörter werden von Verben abgeleitet.

ju Ättermoakelse (die Nachahmung), *ju Apsäielse* oder *dät Apsäisel* (Abnäher, Biese), *ju Braidelse* (das Strichzeug), *ju Drogelse* (das Geseihtes), *ju Fegelse / dät Feechsel* (Strohreste), *ju Ferfierselse* (das Entsetzen), *ju Ferskienelse* (die Erscheinung), *ju Geskrieuwelse* (das Geschreibe) *ju Häkkelse* (der Häcksel), *ju Moangelse* (der Pfannkuchenteig), *ju Stieuwelse* (die Stärke), usw.

4.1.3 Sächliche Hauptwörter

Wörter, die kleine Menschen oder Tiere bezeichnen, sind oft sächlich. (Es gibt aber Ausnahmen, z. B. *die Fole* (das Fohlen, vgl. wfr. *de fôle*). Wörter wie z. B. *Kwiekert* (kleines mageres Kind) können sowohl sächlich als auch maskulin sein, siehe 4.1.4.)

Beispiele sind:

dät Bäiden (das Kind), *dät Farich* (das Ferkel), *dät Kolich* (das Kalb), *dät Suken* (das Küken), usw.

Verkleinerungswörter (oder: Diminutiva) sind normalerweise sächlich (z. B. *dät Kanken*, das Kännchen, Verkleinerungsform von *ju Kanne*). Siehe aber Paragraph 4.3 (Diminutiva).

Dät Känken (das Kännchen), *dät Pootje* (das Pfötchen; die Hand, scherzhaft), usw.

Zusammengestellte Wörter, die das Präfix *ge-* und den Stamm eines Verbs enthalten (vgl. dt. *Geschrei*), bezeichnen oft auf höhnische Art und Weise etwas ähnliches wie 'Quatsch' oder ‚Lärm', z. B. *dät Gebaal* (der Klatsch), *dät Geblään* (der Lärm). Solche Wörter sind immer sächlich, im Gegensatz zu (z.B), *ju Geduld* (die Geduld), *ju Gefoar* (die Gefahr), die etwas anderes bedeuten. Solche Wörter wie *dät Gebaal* sind mit Sammelbezeichnungen zu vergleichen.

> *dät Gebaal* (das Geschwätz), *dät Geblaar* (der Lärm, das Geschrei), *dät Gedweel* (das Gefasel), *dät Gedööns* (der Aufwand), *dät Geloop* (das Kommen und Gehen), usw.

Hauptwörter, die auf das (ursprünglich niederländische) Suffix *-sel* enden, lassen sich ebenfalls mit Sammelbezeichnungen vergleichen. In einigen Wörtern wird die 'kollektive' Bedeutung auch mit dem Präfix *ge-* symbolisiert, in anderen Fällen nicht. (Es gibt aber einige Ausnahmen: Das Wort *Däksel,* zum Beispiel, wird nicht mehr als ein zusammengesetztes Wort mit *-sel* aufgefasst und ist maskulin geworden.)

> *dät Apstiksel* (der Saum), *dät Gebrädsel* (die große Menge Gebratenes), *dät Gebreeksel* (die große Menge gebrochener Holzstücke), *dät Gefunsel* (das Durcheinander), *dät Gekripsel* (das Gekritzel), *dät Gemoaksel* (die neumodische Erfindung), *dät Holtdäksel* (der Holzdeckel), *dät Skäpsel* (das Geschöpf), *dät Skiksel* (der unsympathische Mensch), usw.

Namen von Sprachen sind sächlich.

> *dät Seeltersk* (das Saterfriesische), *dät Wästfräisk* (das Westfriesische), *dät Düütsk* (das Deutsche), *dät Plat*(*düütsk*) (das Niederdeutsche), *dät Holloundsk* (das Niederländische), usw.

Substantivierte Infinitive auf *-(e)n* sind sächlich.

> *dät Eedgreeuwen* (das Torfgewinnen, die Torfgewinnung), *dät Ferbreken* (das Verbrechen), *dät Fluchbalen* (das Schönreden), (*dät*) *Heren un Sjoon* ((das) Hören und Sehen), *dät Seelter-Balen* (das Saterfriesisch-Sprechen), *dät Kouke-Ieten* (das Kuchen-Essen), *dät Niksdwoon* (das Nichtstun), usw.

Substantivierte Adjektive und Partizipien, die etwas Abstraktes bezeichnen, sind sächlich.

> *dät Bääste* (das Beste), *dät Läipste* (das Schlimmste), *dät Flugge* (das Schöne), *dät Foulg(j)ende* (das Folgende, Folgendes), *dät Fergene* (das Vergangene), usw.

Einige sächliche Hauptwörter weichen von ihren deutschen Entsprechungen ab.

> *dät Feer* (die Fähre, vgl. nl. *het veer*), *dät Genäit* (der Genuss (vgl. wfr. *it geniet*), *dät Lieuw* (der Leib, vgl. nl. *het lijf*, wfr. *it liif*), *dät Määrked* (der Markt), *dät Skaad* (der Schatten, vgl. wfr. *it skaad*), *dät Skäin* (die Scheune), *dät Skil* (die Schale, die Hülle), *dät Täller* (der Teller), usw.

4.1.4 HAUPTWÖRTER MIT MEHREREN GENERA

Maskulin und Feminin

Substantivierte Adjektive und Partizipien, die Personen bezeichnen, können maskulin oder feminin sein.

> *die/ju Bekoande* (der/die Bekannte), *die/ju Beminde* (der/die Geliebte), *die/ju Bliende* (der/die Blinde), *die/ju Dode* (der/die Tote), *die/ju Düütske* (der/die Deutsche), *die/ju Froamde* (der/die Fremde), *die/ju Eksterne* (der/die Externe), *die/ju Ferwuundede* (der/die Verwundete), usw.

Einige, meist pejorative Bezeichnungen können maskulin und feminin sein, weil das Wort einerseits eine (meist männliche) Person bezeichnet, aber andererseits mit einem grammatisch weiblichen Kopf (oder: Nukleus) gebildet worden ist (nämlich: *ju Mule, ju Bläize, ju Bukse*: das Maul, der Windbeutel, die Hose). Zum Beispiel: ein Junge sagt: *Jo toanke, iek bän een Boangebukse* (sie denken, ich sei ein Feigling [Grosser 2013]), mit dem weiblichen Artikel *een* (siehe Kapitel 3 und Paragraph 11.1).

> *die/ju Babbelmule* (das Plappermaul) – *die/ju Bläize* (der Windbeutel) – *die/ju Boangebukse* (der Feigling) – *die/ju Läkkermule* (Leckermaul) – *die/ju Puppe* (das Baby) – *die/ju Slunshäkke* (der nachlässige Mensch) – *die/ju Spitsmoarze* (der Mensch oder das Tier mit einem schmalen Hintern)

In einigen Fällen bedeutet die feminine Variante etwas anderes als die maskuline.

> *die/ju Bruller* (der Schimpfer, die brünstige Kuh*), die/ju Fegert* (der schnelle Läufer, die schnelle Arbeiterin).

Hauptwörter, die ein Gewinn bezeichnen, können maskulin und feminin sein.

> *die/ju Boate* (der Gewinn, Vorteil) – *die/ju Blossem* (die Blüte) – *die/ju Aden* (die Ernte).

Hauptwörter, die alte agrarische oder häusliche Instrumente bezeichnen, können maskulin und feminin sein.

> *die/ju* (*Buk*)*twille* (die Astgabel) – *die/ju Bumsstange* (die Zuckerstange) – *die/ju Dole* (die Mütze, Melone) – *die/ju Pune* (der große Nagel) – *die/ju Runge* (der große Eisennagel) – *die/ju Sköifel* (die kleine Hacke, Unkrautspate [Kramer 1982b]), usw.

Andere Wörter mit maskulinem und femininem Genus sind:

> *die/ju Boge* (der Bogen) – *die/ju Broai* (die Selbsterwärmung) – *die Dröizelke* [Kramer 1982b] */ju Dröizelke* (die Schwarzdrossel) – *die/ju Dräid* (die Furcht) – *die/ju Ferfierelse* (das Entsetzen) – *die/ju Gruund* (der Grund) – *die/ju Koafje* (der Kaffee) – *die/ju Libbeloate* (der Rest trockener Wurst) – *die/ju Moage* (der Magen) – *ju/die Pap* (die Pappe) – *die/ju Ploanke* (Planke) – *die/ju Rietstikke* (das Streichholz) usw.

Maskulin und sächlich

Stoffnamen sind oft sowohl sächlich (manchmal abstrakt) als auch maskulin (manchmal konkret und zählbar).

> *die/dät Broai* (abgebrühtes Getreide) – *dät/die Douk* (das Tuch) – *die/dät Grot* (Wiesenerz) – *dät/die Kenäil* (der Zimt) – *die/dät Kunst* (der Kunstdünger) – *die/dät*

Liembeend (Leimband) – *die/dät Mölm* (Torfmull) – *dät/die Pap* (der Mehlbrei) – *dät/die Sap* (der Saft) – *die/dät Sink* (Zink) – *dät/die Skelee* (der/das Gelee) – *dät/die Sliek* (der Schlick) – *dät/die Späk* (der Speck) – *die/dät Träid* (Faden) usw.

Wörter, die kleine Kinder bezeichnen, können maskulin und sächlich sein.

die/dät Dot (das kleine Kind) – *die/dät Kwiekert* (das kleine, magere Kind) – *die/dät Bläärsnute* (weinerliches Kind), usw.

Semantisch männlich aber förmlich eher sächlich ist:

die/dät Skuloor (das Schlitzohr).

Ein Teil eines Ganzes kann maskulin und sächlich sein.

die/ dät Deel (der Teil) – *die/dät Eend* (das Ende) – *die/dät* [Kramer] *Kül* (das Ende des Fischernetzes).

Einige von Verben abgeleitete Substantive, die mit einem einfachen Verbalstamm gebildet sind, können männlich und sächlich sein.

die/dät Gjouel (der Ekel) – ~~*die/dät Güüt* (der Ausguss) – *die/dät Skiel* (= *die/dät Ferskiel*) (der Unterschied)~~ – *die/dät Skül* (= *die/dät Fersküül:* das Obdach) – *die/dät Foat* (der Griff) – *die/dät Spiet* (Reue) – ~~*die/dät Spon* (Gespann) –~~ *die/dät Wouker* (Wucher) usw.

Einige von Verben abgeleitete Substantive, die mit Präfix *be-*, *fer-* oder *ge-* und einem einfachen Verbalstamm gebildet sind, können männlich und sächlich sein. Auch *Fersjoon-st* und *Fertäl-ster* gehören offensichtlich dazu.

die/dät Bewier (der Stress) – *die/ dät Ferdrot* (der Verdruss) – *die/dät Ferläit* (der Verlass) – *die/dät Fernul* (die Vernunft) – *die/dät Ferskiel* (= *Skiel*: der Unterschied) – *die/dat Fersjoonst* (der Irrtum) – *die/dät Fersküül* (= *Skül*: das Obdach) – *die/dät Fertälster* (die Erzählung) – *die/dät Gebruuk* (der Brauch)

Das Wort *Foarjier* (der Frühling) sollte „eigentlich" sächlich sein, denn *dät Jier* (das Jahr) ist sächlich. Es hat aber durch Analogiewirkung ein „zweites" Geschlecht bekommen (vgl. *die Sumer, die Winter*, die Häärst, männlich).

dät/die Foarjier (der Frühling).

Einige heutzutage weniger verwendete Wörter sind männlich und sächlich.

die/dät Fjoorp (Getreidemaß) – *die/dät (Gäärs)plage* (das Rasenstück) – *die/dät Gruun* (das Körnchen) – *die/dät Kljoun(e)* (der Knäuel) – *die/dät Peel* (das Keilkissen) – *die/dät Geter* (die Peitsche) – *die/dät Sark* (der Sarg) – *die/dät Siel* (Deicheschleuse) – *die/dät Skäppel / Skepel* (der Scheffel, Getreidemaß) – *die/dät Skuur* (der Schauer).

Himmelsrichtungen können maskulin und sächlich sein. (Vergleiche nl. *het oosten*, dt. der *Osten*.) Meistens wählt man die sächliche Variante (*in t Noude*, im Norden).

die/dät Aaste (der Osten), *die/dät Wäste* (der Westen), *die/dät Noude* (der Norden), *dät Sude* (der Süden).

Feminin und sächlich

Einige Diminutiva sind feminin und sächlich.

ju/dät Doderke (der Eidotter), *ju/dät Baumantje* (die Bachstelze), *ju/dät Glüümke* (der Funke), *ju/dät Krountje* (die Spitze)

Einige Hauptwörter, die keine Diminutiva sind, aber wie solche aussehen, sind feminin und sächlich.

ju/dät Buskoazje (das Dickicht), *ju/dät Klodoazje* (die Kleidung), *ju/dät Sichoorje* (die Zichorie), *ju/dät Skilleroatsje* (das Gemälde), usw.

Die ursprünglich weiblichen Wörter *Soart(e)* und *Oard* besitzen eine ‚kollektive' Bedeutung, vgl. nl. *de/het soort*.

ju/dät Soarte (die Sorte, Art), *ju/dät Oard* (Art, Sorte, Gattung).

Einige von Verben abgeleitete Substantive, die mit Verbalpartikel und Verbalstamm gebildet werden, sind sächlich und weiblich.

dät/ju Iensäid (das Getreide, das Einsähen), *dät/ju Uutbistjuur* (die Aussteuer, das Heiratsgut), usw.

Auch einige andere Substantive, die mehr oder weniger ‚kollektiv' aufgefasst werden können, haben feminines und sächliches Geschlecht.

ju/dät Ewentüre (das Glück, der Zufall), *ju/dät Pap* (die Pappe), *ju/dät Spuur* (die Spur), *ju/dät Teek* (der Seetang).

[Literatur: vergleiche Visser 2009 [wfr.], Audring & Booij (2009) [nl.], Duden 156-172 [dt.], Lindow ea 1998 S. 143-144 [nd.].]

4.2 PLURALBILDUNG

4.2.1 DIE REGELMÄßIGE PLURALBILDUNG

Auf Konsonanten ausgehende Substantive erhalten normalerweise im Plural ein *-e* angehängt. Zum Beispiel: ***die Appel, do Appele***.

die Appel, do Appele (der Apfel, die Äpfel) – *die Bakker, do Bakkere* (der Bäcker, die Bäcker) – *die Bruur, do Brure* (der Bruder, die Brüder) – *die Däif, do Däiwe* (der Dieb, die Diebe) – *die Fädder, do Fäddere* (der Vetter, die Vetter) – *die Flee, do Fleeë* (der Floh, die Flöhe) – *die Prootjer, do Prootjere* (der Schwätzer, die Schwätzer) – *die Skoulker, do Skoulkere* (der Schüler, die Schüler);
ju Boskup, do Boskuppe (die Meldung, die Meldungen) – *ju Brääch, do Bräge* (die Brücke, die Brücken) – *ju Muur, do Mure* (die Mutter, die Mütter) – *ju Säister, do Säistere* (die Näherin, die Näherinnen);

dät Bääd, do Bäde (das Bett, die Betten) – *dät Bäiden, do Bäidene* (das Kind, die Kinder) – *dät Bouk, do Bouke* (das Buch, die Bücher) – *dät Bröödken, do Bröödkene* (das Brötchen, die Brötchen) – *dät Huus, do Huze* (das Haus, die Häuser) – *dät Wierk, do Wierke* (das Werk, die Werke), usw.

Die oben erwähnten Substantive *die Däif, ju Brääch* und *dät Huus* besitzen einen stimmhaften Wortstamm (etwa: *Däiw-, Brääg-, Huuz-*), was ihre offensichtlich abweichende Mehrzahlform erklärt.

Substantive, die in der Einzahl auf *-e* ausgehen, erhalten in der Mehrzahl normalerweise ein *-en.* Zum Beispiel: ***die Boolke, do Boolken***.

die Boolke, do Boolken (der Balken, die Balken) – *die Dröizelke, do Dröizelken* (die Schwarzdrossel, die Schwarzdrosseln) – *die Heerome, die Heeromen* (der Pastor, die Pastoren) – *die Hoze, do Hozen* (der Strumpf, die Strümpfe) – *ju Bidde, do Bidden* (die Bitte, die Bitten) – *ju Bukse, do Buksen* (die Hose, die Hosen) – *ju Dore, do Doren* (die Tür, die Türen) – *ju Ferskienelse, do Ferskienelsen* (die Erscheinung, die Erscheinungen) – *ju Flitterke, do Flitterken* (der Schmetterling, die Schmetterlinge) – *ju Kwietenge, do Kwietengen* (die Quittung, die Quittungen) – *ju Menenge, do Menengen* (die Meinung, die Meinungen) – *ju Mule, do Mulen* (der Mund, die Münder) – *ju Säärke, do Säärken* (die Kirche, die Kirchen) – *ju Seke, do Seken* (die Sache, die Sachen) – *ju Sträite, do Sträiten* (die Straße, die Straßen), usw.

Es passiert aber oft, dass ein Substantiv auf *-e* in der Mehrzahl **unverändert** bleibt, z. B. *ju Seke – do Seke* (statt: *Seken*). In Grosser 2013 steht: *wie häbe hier naan Sin foar sukke Seke* (wir haben hier keine Lust auf solche Sachen). Um 1990 waren diese Null-Endungen, nach Fort, kennzeichnend für Scharrel: *ju Bloume, do Bloume* [S] (auch: *do Bloumen* [R]), *ju Sode*, *do Sode* [S] (auch: *do Soden* [R]) usw. [Fort 1990, S. 188f.] Aber in Ehrentraut 1849 rühmt ein Mann aus Ramsloh die

froaie Wuchtere mäd rode Soke (nicht: *Soken*) (schöne Mädchen mit roten Wangen) [R].

Einige Substantive auf *-e* bleiben heutzutage sogar immer unverändert in der Mehrzahl, zum Beispiel:

ju Ate, do Ate (die Erbse, die Erbsen [vgl. wfr. *de earte, de earte*]) – *ju Tuwwelke*, *do Tuwwelke* (die Kartoffel, die Kartoffeln) – *ju Fauene, do Fauene* (die Magd, die Mägde).

Auch bei *ju Tüske, do Tüske* [S], statt *ju Tusk, do Tuske* [R] gibt es keinen förmlichen Unterschied zwischen Einzahl und Mehrzahl.

Etwas ähnliches ist das Vorkommen von **Doppelpaaren**, wie z. B. *die Rienbooch, do Rienboge* neben *die Rienboge, do Rienbogen* (der Regenbogen, die Regenbogen). Ebenso:

ju Lätter, do Lättere (der Buchstabe, die Buchstaben) neben *ju Lättere, do Lättern – ju Näddel, do Näddele* neben *ju Näddele, do Näddeln* (die Nadel, die Nadeln) – *die Steel, do Stele* neben die *Stele, do Stelen* (der Stiel, die Stiele) – *ju Wiek, do Wieke* (die Woche, die Wochen) und *ju Wieke, do Wieken*. [u. a. Fort 1990, S. 188.]

Andere Beispiele von Nullenendungen und Doppelpaaren mit Endung *-e* sind:

ju Hounde, do Hounde (die Hand), aber: *Hound-in-Hound oarbaidje* und: *in Hounden numen – two poor wullene Hoze* (statt: *Hozen*: Hosen) – *twäin Riege Knope* (statt:

Riegen: Reihen) – *neen tjoon Menute leter* (statt: *Menuten*: Minuten) – *poor Wieken leter* (statt: *Wieke*: Wochen), usw. – *die Kripse*, neben *die Krips, do Kripse* (Hals) – *die Oolke*, neben *die Oolk, do Oolke* (Zwerg) – *die Proppe*, neben *die Prop, do Proppe* (Propfen) – *die Riepele*, neben *die Riepel, do Riepele* (Flachsriffel) – *die Striep*, neben *die Striepe, do Striepen* (Streifen), usw. – *dät Jier, do Jiere* (Jahr), aber: *mäd do Jieren* – *die Skaad*, neben *die Skade* (Schatten), usw. – *do Määrk(el)teken* (die Merkzeichen) – *ju Kööken(e)* (Küche) [Remmert & Sassen, 4/4 p23] – *do Ljogen häbe kute Bene* (die Lügen haben kurze Beine) – *dät Duts(en)* (das Dutzen) – *dät Mäsken* oder *die Mask* (Messing [Fort 2015]), usw.

Die Mehrzahlformen in *in Hounden* und *mäd do Jieren* sind zweifelsohne vom Deutschen beeinflusst worden (Dativ Mehrzahl). Die abweichende Mehrzahlformen in *Riege* und *Menute* (mit Null-endung) haben vielleicht auch mit ihrer Rolle als Maßeinheit zu tun, vergleiche: *wan iek tjoon Jier* (statt: *Jier*e) *oold wudde* (als ich zehn Jahre alt wurde), *ätter tjoon Jier* (nach zehn Jahren).

Es gibt übrigens einen Bedeutungsunterschied zwischen *ju Wiek(e)* (die Woche) und *ju Wieke* (Seitenkanal). Ebenso: *die Sood/Sode* (Brunnen) und *ju/die Sode* (Soden). *Die Ries, do Rieze* (Reis, Pflanze) bedeutet auch etwas anderes als *die Rieze* (der Riese).

Bewohnernamen auf *-er* bleiben in der Mehrzahl unverändert, zum Beispiel: ***die Seelter – do Seelter***. Solche Substantive sind eigentlich substantivierte Adjektive (vgl. *ju Seelter Trjoue*, die Saterländische Treue).

4.2.2 UNREGELMÄßIGES PLURAL

Einige Substantive, die in der Einzahl nicht auf *-e* enden, bekommen jedoch eine Mehrzahlform auf *-en*. Zum Beispiel: ***ju Tied, do Tieden***. Die meisten dieser Mehrzahlformen sind zweifellos durch Einfluss des Deutschen entstanden (z. B. *die Gymnasiast, do Gymnasiasten*).

die Buur, do Buren (der Bauer, die Bauern) – *ju Foabel, do Foabeln* (die Fabel, die Fabeln) – *ju Foart, do Foarten* (die Fahrt) – *die Gymnasiast, do Gymnasiasten* (der Gymnasiast, die Gymnasiasten) – *ju Kroankhaid, do Kroankhaiden* (die Krankheit, die Krankheiten) – *ju Näärderäi, do Näärderäien* (die Fopperei, die Foppereien) – *ju Oarbaid, do Oarbaiden* (die Arbeit, die Arbeiten) – *ju Plicht, do Plichten (die Pflicht, die Pflichten) – ju Tied, do Tieden(e)*

In Ehrentraut, *Friesisches Archiv* aus 1849 (S. 159f) war der Ausdruck *in oolde Tieden* schon zu lesen. Es ist möglicherweise eine Entlehnung aus dem Hochdeutschen, als Saterfriesisches *Tied* (noch) keine Mehrzahl hatte. [Aber siehe auch: 4.2.1 oben.]

Etwas ähnliches wie *die Gymnasiast, do Gymnasiasten* ist *die Düütske, do Düütsken* (Fort 2015). *Die Düütske* ist eigentlich ein substantiviertes Adjektiv, z. B.: *sin Babe waas 'n Düütsken* (sein Vater war ein Deutscher), vgl. Paragraph 5.1.3. In der Mehrzahl wird aber (meistens) die rein substantivische Form *do Düütsken* verwendet.

Es ist übrigens eindeutig, dass deutsche Mehrzahlformen ab und zu übernommen werden, zum Beispiel *die Zats, do Zätse* (der Satz, die Sätze [Archiv Kramer, nicht in Fort 2015]).

Mehrzahlbildungen mit **-s** und Nullendung bei Fremdwörtern gibt es heute auch. Zum Beispiel: *das Auto – do Autos* und *die Inka – do Inka*. Die Mehrzahlendung *-s* zeigt sich aber auch in (u.

a.): *dät Däk, do Däks* (oder: *do Däkke*) (Schiffsdeck) und *die Oom, do Ooms* (oder: *do Ome*) (Junggeselle auf dem Hof), *die Düwel, do Düwels* (oder: *do Düwele*) (Teufel), *die Skeper, do Skepers* (oder: *do Skepere*).

Ein Relikt aus dem Altfriesischen ist: ***die Moanske – do Moanskene*** und *dät Ooch – do Ogene.* Sie gehörten im friesischen Mittelalter zur schwachen Deklination (vgl. dt. *der Mensch, die Menschen*)

> *die Moanske, do Moanskene* (der Mensch, die Menschen) – *dät Ooch* (oder: *dät Oge*), *do Ogene* (das Auge, die Augen).

Einige weitere Substantive auf *-e* zeigen dieselbe Mehrzahlbildung auf *-ene*. Solche Substantive sind gleichfalls selten. *Dät Dööntje – do Dööntjene* kann als Variante von *dät Hüüsken – do Hüüskene* betrachtet werden.

> *ju Däke, do Däkene* (die Decke, die Decken) – *dät Dööntje, do Dööntjene* (die Anekdote, die Anekdoten) – *ju Häimke, do Häimkene* (die Grillen), usw.

Einige sehr frequente sächliche Wörter bekommen im Plural *-ere* (vergleiche dt. *das Lamm, die Lämmer*). Zum Beispiel: *dät Klood, do* ***Klodere***. Die Mehrzahlformen von *dät Farich* und *dät Kolich* sind hinreichend unregelmäßig.

dät Bloud, do Bloudere	das arme Geschöpf, die armen Geschöpfe
dät Farich, do Faargere	das Ferkel, die Ferkel
dät Foulk, do Foulkere	das Volk, die Völker
dät Gezicht, die Gezichtere	das Gesicht, die Gesichter
dät Klood, do Klodere	das Kleid, die Kleider
dät Kolich, do Koolwere	das Kalb, die Kälber
dät Läid, do Läidere	das Lied, die Lieder
dät Loum, do Loumere	das Lamm, die Lämmer
dät Oai, do Oaiere	das Ei, die Eier
dät Wucht, do Wuchtere	das Mädchen, die Mädchen

Einige frequente Substantive zeigen **Vokaländerung** in der Mehrzahl. Zum Beispiel: *dät Glääs, do Glezer*. Relativ wenige Hauptwörter haben sich hier in relativ viele Kategorien von Vokaländerung verteilt. Einige Kategorien werden durch Vokalverlängerung gekennzeichnet, z. B. *dät Gat, do Goate; dät Gebod, do Gebode; dät Gebed, do Gebede* und *dät Lid – do Liede*. Dies ist ein ursprünglich altniederländisches Phänomen, das auch in niederdeutschen Regionalsprachen zu beobachten ist. Wortpaare wie *die Fout, do Fäite*, mit Ablaut, sind ursprünglich Altfriesisch.

Das Wortpaar *ju Muus, do Muze* ist hier aufgezeichnet worden, weil der lange Vokal in der Mehrzahl etwas verkürzt wird (oder wurde). Dieser fonologische Unterschied spielt aber heutzutage kaum eine Rolle mehr (siehe Kapitel 1).

Diese Komplexität führt in der Praxis zu Irrungen und Verwirrungen. Fort (*Saterfriesisches Volksleben*, S. 152) beobachtete 1985 in Utende „regelmäßige" Mehrzahlformen wie *Gebädde* und *Gebodde*. *Skippen* wird gelegentlich statt *Skiepe* verwendet (z. B. in der saterfriesischen Wikipedia). Das Wort *Gäis*, ursprünglich die Mehrzahlform von *ju Gous* (die Gans), wird auch als Einzahlform verwendet: *ju Gäis – do Gäize*.

dät Gat, ***do Goate***	das Loch, die Löcher
dät Gelach, do Geloage (auch: *do Gelagge*)	das Festmahl, die Festmahle
die Belach, do Beloage	der Fußboden, die Fußböden
dät Paad, do Poade	der Pfad, die Pfade
die Dai, ***do Dege***	der Tag, die Tage
die Wai, do Wege	der Weg, die Wege
dät Fäk, do Feke	das Fach, die Fächer
dät Fät, do Fete	das Fass, die Fässer
dät Gebäd, die Gebede (auch: *do Gebädde*)	das Gebet, die Gebete
dät Bläad, do Bledere	das Laubblatt, die Laubblätter
dät Bläad, do Blede	der Papierbogen, die Papierbogen
dät Bräad, do Brede	das Brett, die Bretter
dät Däal, do Delere	das Tal, die Täler
dät Gläas, do Gleze	das Glas, die Gläser
dät Häk, do Heke	(Schott am Bauernwagen)
dät Kläp, do Klepe	(Teil eines Kampes zwischen Quergraben)
dat Krääf, do Krewe	die Krippe, die Krippen
dät Määd, do Mede	der Schwaden, die Schwaden (Gras)
dät Rääd, do Rede	das Rad, die Räder
ju Stääd, do Stede(n)	die Stadt, die Städte
dät Grääf, do Greeuwe / Grewe	das Grab, die Gräber
dät Lid, ***do Liede***	das Glied, die Glieder
(dät Glid, do Gliede)	(id.)
dät Lid, do Liedere	der Deckel, die Deckel
dät Rim, do Rieme	der, die Dachstuhlbalken
dät Skil, do Skiele	die Schale, die Schalen
dät Skip, do Skiepe	das Schiff, die Schiffe
die Smid, do Smiede	der Schmied, die Schmiede
dät Snit, do Sniede	der Schnitt, die Schnitte
dät Spil, do Spiele (auch: *do Spille*)	das Spiel, die Spiele
die Fout, ***do Fäite***	der Fuß, die Füße
(ju Gous, do Gäize)	(die Gans, die Gänse)
dät Goud, do ***Göidere***	das Gut, die Güter
dät Gebod, do ***Gebode***	das Gebot, die Gebote
dät Bod, do Bode	das Angebot, die Angebote
dät Hol, do Hole	die Höhle, die Höhlen
die Kok , do Koke (auch: *do Kokke*)	der Koch, die Köcher
dät Lot, die Lote	das Los, die Lose
die God, do Gode (auch wohl: *die Goad, do Goade*)	der Gott, die Götter

ju Muus, do ***Muze***	die Maus, die Mäuse

Die Wörter *Mon*, *Wieuw / Moanske, Ku* und ihre Zusammensetzungen bekommen in der Mehrzahl **Ersatzformen**.

die Mon, do Monljude	der Mann, die Männer
die Hondelsmon, do Hondelsljude	der Kaufmann, die Kaufleute
die Skiedsmon, do Skiedsljude	der, die Schiedsrichter
die Tjoonstmon, do Tjoonste	der Dienstbote, die Dienstboten
dät Wieuw, do Wieuwljude	die Frau, die Frauen
dät Moanske, do Wieuwljude	die Frau, die Frauen
ju Ku, do Bäiste	die Kuh, die Kühe
ju Moalkku, do Moalkbäiste	die Milchkuh, die Milchkühe

In einigen Komposita bekommt das Wort *Wieuw* die Mehrzahl *Wieuwe*: *dät Rabbelwieuw, do Rabbelwieuwe* (die Quasseltante), *dät Waskwieuw, do Waskwieuwe* (die Waschfrau). Daneben gibt es auch das Wort *Wieuwmoanske* (Frau, Ehefrau, in der Mehrzahl: *Wieuwmoanskene* oder *Wieuwljude*). Neben dem Wort *Mon* gibt es auch das veraltete Wort *Monmoanske* (Mehrzahl: *Monmoanskene*).

Nicht alle Substantive treten in der Einzahl und in der Mehrzahl auf. Substantive ohne Mehrzahlform sind (zum Beispiel): *Sound* (Sand), *Ierzen* (Eisen), *Roage* (Roggen), *Raue* (Ruhe), *Feziete* (Besuch), *Näijier* (Neujahr), *Hoangst-un-Woain* (Pferd-und-Wagen), usw. Substantive ohne Einzahlform sind (z. B.): *Fudde* (Klamotten), *Dulle Huunde* (Stechpalme), *Grappen* (Nücken), *Pappenheimers* (in: *dät is aal een Pappenheimers*: die Leute stammen aus derselben Clique) , *Mussele* (im Sinne von: Hühnerfutter), usw.

Einige **Maßeinheiten** werden auch ohne Mehrzahlform benutzt: *ätter tjoon Jier* (nach zehn Jahren), *twäin Spon lang* (zwei Spannweiten lang), *twohunnert Puund Hunich* (zweihundert Pfund Honig), *mäd twäin Mon* (mit zwei Mann), *two Soart Hede* [Siebs] (zwei Sorten Heide). Andere Maßeinheiten bekommen wohl eine Mehrzahlform, z. B. *two Tume* (zwei Daumen). Maßeinheiten werden manchmal mit *-ful* gebildet, z. B. *'n Honteful Soalt* (eine Hand voll Salz), in der Mehrzahl: *two Hounde ful*. Andere Maßeinheiten sind (u. a.): *'n holich Stiech Oaiere* (zehn Eier), *'n hoolwen Fjäärp Roage* (ein *Fjäärp* sind 35 Kilo), *'n groten Koppele Bäidene* (eine große Gruppe von Kindern), *die Oar* (hundert Quadratmeter), *dät Oud* (eineinhalb Liter), *trjo litje Skuppeful Idde* (= *Äide*) (drie Schaufeln voller Erde), *trietich Sode wied* (dreißig Soden weit), usw.

4.3 DIMINUTIVE

Verkleinerungsformen (oder: Diminutive) kommen auch im Saterfriesischen vor. Sie werden aber nicht oft verwendet. (Ein Beispiel ist: *ein Känken Sukeloade* – mit Umlaut! (Grosser 2013) oder *in 'n broakläzend Stukje Tuun* (in einem brach liegenden Stückchen eines Gartens). Stattdessen sagt man meistens: '*n litje Boom* (ein kleiner Baum, ein Bäumchen), usw.

Es gibt daneben einige auf *-ke(n)* oder *-tje(n)* endende Hauptwörter, die ihrer Form nach Verkleinerungswörter sind. Sie haben aber eine neue und eigene Bedeutung bekommen. Mit

einem *Hüüsken*, zum Beispiel, wird nicht eine kleine Wohnung gemeint, sondern ein Klosett, das Kerngehäuse eines Apfels, usw. Solche Wörter sind sächlich, gleich wie „normale" Diminutiva. Die meisten dieser Diminutiva sind Lehnwörter aus dem ostfriesischen Platt, Ost- oder Westfälischen usw. Ein *Peerdjen*, zum Beispiel, ist kein ursprünglich saterländisches Wort, denn ‚Pferd' ist *Hoangst* auf Saterfriesisch. Das Wort *Bröödken* ist mit Umlaut gebildet worden, was im Saterfriesischen eigentlich nicht möglich ist, also es ist ein Lehnwort.

> *dät A(a)ntje* (die kurze Strecke) – *dät Bädken* (Blumenbeet) – *dät Bitjen / Bietjen / Bitsken* (das Bisschen) – *dät Besüüntje / Büsdröntje* (Arbeiter-Oberhemd, vgl. nl. *boezeroentje*) – *dät Boantje* (Amt, Posten, vgl. nl. *baantje*) – *dät Buutje* (das Butterbrot) – *dät Binnelken* (das Stirnband) – *dät Bröödken* (das Brötchen) – *dät Dööntje(n)* (die Anekdote) – *dät Dotje* (das kleine Kind, vgl. nl. *dotje*) – *dät Düüfken* (das junge Mädchen) – *dät Düümke* (der Penis, Kinderwort) – *dät Göitjen* (das Gewebe) – *dät Grüntjen* (minderwertiges Stück Obst) – *fon Höksken ap Stöksken* (vom Hundertsten ins Tausendste) – *dät Hüüsken* (das Klosett, das Kerngehäuse usw.) – *dät Kitjen* (das Gefängnis) – *dät Kööke* (kleines Pausengeback) – *dät Lootjen* (die Aushebung) – *dät Peerdjen* (die Libelle) – *dät Stööfken* (die Feuerkieke), usw.

Einige andere förmliche Verkleinerungswörter, die alle auf *-ke* oder *-tje* enden, sind aber nicht sächlich, oder nicht *nur* sächlich. Die Ursache davon ist meistens in der Bedeutung dieser Wörter zu finden. Beispiele sind die bekannten Tierchen *ju Miegelke*, *ju/dät Baumantje, ju Flinnerke* usw., die nur mit „kleinen" Namen bezeichnet werden. (Siehe aber auch: *Hauptwörter mit mehreren Geschlechtern*, Paragraph 4.1). Diese „nicht-sächlichen" Diminutiva stammen in der Regel aus niederdeutschen Regionalsprachen (wie die „sächlichen" oben).

> *ju Bääsje* (die Großmutter) – *ju/dät Baumantje* (die Bachstelze) – *ju Doderke* (der Dotter) – *ju/die Dröizelke* (die Schwarzdrossel) – *die Dümelke* (die Däumling) – *ju Flinnerke* (der Schmetterling) – *ju/dät Glüümke* (der Funke) – *dät/ju Häimke* (die Grille – das Heimchen) – *ju/dät Kluntje* (das Stück Kandis) – *ju/dät Krountje* (die Spitze) – *ju Miegelke* (die Ameise) – *die/ju Sloatje* (der Tabackpriem) – *die/dät Tuutje / Duutje* (der Kuss) – *ju Tuwwelke* (die Kartoffel) – *ju Wiezelke* (das Wiesel), usw.

Es ist sehr fragwürdig, ob Wörter wie *ju Flitterke, ju Dröizelke* und *ju Miegelke* noch als Diminutive zu betrachten sind. Ihr Geschlecht ist nicht sächlich. Ihre Mehrzahlformen weichen auch ab, aber das hat vielleicht eine Phonologische Ursache (*do Flitterken, do Dröizelken*, aber: *do Baumantjene, do Häimkene, do Bääsjene*).

Über das Geschlecht der Verkleinerungswörter gibt es oft Verwirrung. Die Quellen widersprechen einander gelegentlich (z. B. Kramer 1997 *ju Sloatje* und Fort 2015 *die Sloatje*). In Grossers Übersetzung *Die fljoogende Klassenruum* (2013, S. 50) steht: *Die Litje roate him dän Tüütjen* (der Kleine gab ihm die Tüte). Nach Fort (2015) würde das bedeuten, dass der Kleine dem Anderen einen Kuss gäbe. Eine Tüte wäre im erwähnten Wörterbuch: *dät Tüütje(n)*, also sächlich.

Einige Diminutive enden (örtlich) auf *-ske*, z. B. *'n bitske* ('n Bisschen, neben: *'n Bitje(n)*).

Das Wort *ju Kutske* (die Kutsche, vgl. eng. *coach*) ist übrigens kein Verkleinerungswort.

[Literatur: Kramer 1982, Aden 2022, S. 74, vgl. Lindow ea 1998: 143.]

.

5 ADJEKTIVE

Adjektive sind Wörter, die zusätzliche Informationen über jemand oder etwas bieten, z. B. *das alte Haus*, oder: *das Haus ist alt*. Im ersten Beispiel wird *alte* „attributiv" (zu: *Haus*) verwendet, im zweiten Beispiel wird *alt* „prädikativ" gebraucht.

5.0 WORTBILDUNG DER ADJEKTIVE

Adjektive sind oft einfache und ungegliederte Wörter, z. B. *groot* (groß), *koold* (kalt), *akroat* (sauber, ordentlich).

Andere Adjektive zeigen eine innere Struktur. Solche Adjektive tragen meistens ein adjektivalisches Suffix (wie *-boar, -elk* usw.). Hier werden einige Beispiele erwähnt.

-boar	*lees-boar*	lesbar
-en	*äid-en*	erden
-er	*Läärd-er*	Leeraner
-er	*link-er*	linker , -e -es
-er-ch	*foold-erch (= fooldig)*	faltig
-fäid-ich	*lichtfäidich*	leichtfertig
-(i)ch	*kommoud-ich*	bequem
	loangben-ich	langbeinig
	knibbel-ch	kniffelig, heikel
-haft	*master-haft*	meisterhaft
-haft-ich	*knät-haftich*	knotig
-i-sk	*äärgwoan-isk*	argwöhnisch
-k	*jool-k*	o-beinig
-lik	*amt-elk*	amtlich
	lieder-liek	gemein
	köin-lik	dreist, kühn
-loos	*kop-loos*	fassungslos
-oart-ich	*deeg-oartich*	teigig
-s	*mon-s*	groß, kräftig
-sk	*kniep-sk*	knauserig
	bäiden-sk	kindig, kindlich
	bram-sk	aus Bramsche
-soam	*foulg-soam*	folgsam
-ster	*Romelster*	Ramsloher

Es gibt auch Adjektive, die aussehen wie Partizipien oder ein Partizip als letztes Element haben. Einige solcher Adjektive können vielleicht noch als „reine" Partizipien betrachtet werden, z. B. *ouniemende Moune* (abnehmender Mond), vgl. Par. 10.3. Aber in manchen Fällen hat sich die Bedeutung geändert, z. B.: *lopend Woater* (fließendes Wasser). In einigen Fällen ist sogar die Form nicht mehr rein partizipial (z. B. *ge-leerd* und *uun-behauen*).

dät Foulg(j)ende (das Folgende) – *ouniemende Moune* (abnehmender Mond) – *lieuwend* (lebendig, das reine Partzip wäre *lieuwjend*) – *lopend Woater* (fließendes Wasser) –

wäilhäbend (wohlhabend) – *gesät* (dick) – *gewäipend* (gewaffnet) – *geleerd* (gelehrt) – *miswoaksen* (verwachsen) – *bekoand* (bekannt) – *uungebaande Bone* (ungebrannte Bohnen) – *uutgerekend hie* (ausgerechnet er) – *sljucht abgelaid* (schlecht gelaunt) – *uunbedäin* (unbeholfen) *wonskepen* (missraten) – *wonwieten* (wahnwitzig), *holich(fer)slieten* (halbverschlissen), usw.

Wörter wie *knoked* oder *koalkopped* bilden eine ganz eigene Kategorie, denn es gibt gar kein Verb **knookje* oder **koalkopje* im Saterfriesischen (vgl. eng. *high-heeled*, nl. *gelaarsd*). [Literatur: van Helten 1890, Faltings 1996 [afr.]; Hoekstra 1998, S. 131 [wfr.].]

kringel-d (mit Ringen bemustert) – *koal-kopp-ed* (kahlköpfig) – *loang-been-d* (= loangbenich, langbeinig), usw.

Adjektive werden oft von einem hervorgehenden Element modifiziert.

liekdräidich (mit geraden Drähten) – *lau-woorm* (lauwarm)

In manchen Fällen wird das erste Elerment aber verwendet, um ein hohes Maß oder hohen Grad anzuzeigen, z. B.:

knatter-druuch (sehr trocken) – *koater-bunt* (allzu bunt) – *kriede-wiet* (kreide-weiß) – *lief-allenich* (leib-alleine, mutterseelallein) – *lieuwens-groot* (lebens-groß) – *määln-hooch* (Mühlen-hoch) – *mudder-fat* (schlamm-fett, sehr fett) – *muze-gries* (so grau wie Mäuse, d. h. sehr grau) – *proppen-ful* (propfen-voll, randvoll) – *striekend-ful* (randvoll)

In einigen Wörtern kann ein Schwa [ə] zwischen beiden Wortteilen eingefügt werden.

pikk-e-swot (pechschwarz, vgl. *Pik*, Pech; auch: *pikswot*) – *skiet-e-wies* (altklug)

In einigen anderen Wörtern kann ein *-s-* zwischen beiden Wortteilen eingefügt werden.

hilkjens-mäite (ehefähig, vgl. *dät Hilkjen*, das Heiraten) – *huunds-gemeen* (niederträchtich) – *lieuwens-groot* (lebensgroß, vgl. *dät Lieuwend*, das Leben) – *nammens-wäid* (nennenswert)

Das erste Glied einer adjektivischen kombinatorischen Derivation ist nicht immer ein Substantiv. Es kann, zum Beispiel, ein Zahlwort sein. [Sie auch: Paragraph 4.0 und Kapitel 11.]

een-jier-ich (einjährich, vgl. *een Jier*, ein Jahr) – *een-bom-ich* (aus einem ganzen Baumstamm bestehend, aber: *aan Boom*, ein Baum) – *two-tien-ich* (zweizinkig, vgl. *two Tienen*, zwei Zinken) – *twodelich* und *twäindelich* (zweiteilig, vgl. die, dät Deel, Teil) – *träi-klöär-ich* (dreifarbich, vgl. träin Klöäre, drei Farben) – *trjo-skoar-ich* (mit drei Pflugmessern, vgl. *trjo Skoare*, drei Pflugmessern) – *fjauer-ben-ich* (vierbeinig)

Adjektive, die auf *-fräi* oder *-loos* enden, haben oft die Bedeutung: frei von etwas. Das Adjektiv *hilkjensmäite* bedeutet: geeignet für die Ehe.

hilkens-mäite (ehefähig) – *skeelden-fräi* (schuldenfrei) – *släip-loos* (schlafloos) – *uunenich* (uneinig).

[Literatur: vgl. Hoekstra 1998 (wfr.), Arfsten e.a. 2021 (nfr.).]

5.1 Deklination des Adjektivs

5.1.1 in definiten Kontexten

Nach dem bestimmten (oder: definiten) Artikel bekommt das Substantiv eine schwache Beugung, d. h. in allen Fällen ist die Endung *-e.* Also: *die/dän oolde Disk* (der/den alte(n) Tisch), *ju oolde Ku* (Kuh), *dät oolde Huus* (Haus) und *do oolde Seken* (Sachen).

	m.	w.	s.	Mz.
Nom.	*die oolde Disk*	*ju oolde Ku*	*dät oolde Huus*	*do oolde Seken*
N-Nom.	*dän oolde Disk*	*“*	*“*	*“*

Nach anderen bestimmten Artikelwörtern (oder: adjektivischen Pronomina) ist die Endung gleichfalls *-e*, z. B. nach Demonstrativpronomina (*dusse/dut, juuns*, usw) und nach dem Interrogativpronomen *wäkker* (welcher). Possessivpronomina (z. B. *min/mien*: mein) und Possessivformen von Eigennamen (z. B. *Jans*) sind gleichfalls bestimmt. (Also: *dusse, wäkke, mien, Jans oolde Disk*, usw.)

Auch *aal (do)* und *(do) bee* sind bestimmt. Sie kommen aber nur in der Mehrzahl vor: *aal (do) oolde Seken* (alle alten Sachen), *(do) bee oolde Seken* (die beiden alten Sachen).

Eine angesprochene Person ist grammatisch definit. Zum Beispiel: *o du Uunbarmhatige!* (o du Unbarmherziger!), oder: *ljowe Martin* (lieber Martin), *min ljowe, min ljowe Heer Justus* [Grosser 2013] mit schwacher Beugung, aber: *mien ljoofstet Lound* [Lichte-Siemer 1977], *mien goud Bäiden* [Grosser 2013] mit starker Beugung. Eigennamen wie *Gräine Tuunsdai* (Gründonnerstag) und *Litje Fät* (Kleines Fass, Kosename [Grosser 2013]) sind ebenfalls definit (vgl. Aden 2022, S. 75).

Beispiele sind:

> *Ätter dän trietichjierige Kriech.* (Nach dem dreißigjährigen Krieg.) – *Die twäide Nome is oafters die Foarnome.* (Der zweite Name ist manchmal der Vorname.) - *Ju näimoudske Wareld.* (Die neumodische Welt.) – *Mien eerste fääste Anställenge.* (Meine erste feste Anstellung.) – *Dät gratste Deel.* (Der größte Teil.) – *Dät ganse Lound.* (Das ganze Land.) – *In de maaste Fale.* (In den meisten Fällen.) – *Sien oolde Heer.* (Sein alter Herr, sein Vater.) – *Uus oolde Gjucht.* (Unser altes Recht.) – *Juuns bunte Flinnerke.* (Jener bunte Schmetterling.) – *Ap dissen säiltene Dai.* (*Auf diesem seltenen Tag*; Lichte-Siemer.) – *Fon düsse sogenundtwintich oubaddende Huze.* (Von diesen siebenundzwanzig niedergebrannten Häusern.)

Diese Adjektivbeugung trifft man aber in den Quellentexten und bei den heutigen Sprechern nicht immer so an. Ab und zu wird eine hoch- oder niederdeutsche Beugung verwendet, oft mit Perseveration (*in oold-en Tied-en, d-än oolde-en Mon*, usw.), z. B.

> *Do alsten un eensichsten urkundlichen Unnerlagen.* (Die ältesten und einzigsten urkündlichen Unterlagen.) – *Foar allen Dingen.* (Vor allem; Griep/Kramer 1999) – *Dän oolde(n) Wille* (den alten Herrn Wille) – *Dän hoolgen Ponkouke.* (Den halben Pfannkuchen; Strackerjan 1867, Bd i, S. 417f; Fort 1990, S. 189 (Scharrel) – *Dän bäästen Sood.* [Fort 2015, S. 781, aber: *Bie‘n bääste Wille.* (Beim besten Willen, Grosser 2013].

Darüber hinaus werden Substantive nach Possessiven zuweilen stark gebeugt, z.B (in Grosser 2013): *sien dodenbleek Gesicht* (sein totenblasses Gesicht), *sin rode(n) Kop* (seinen roten Kopf, S. 23, 50)*, fon jou broawen Suun Martin* (von ihrem braven Sohn Martin), während andere Substantive in anderen Fällen schwach gebeugt werden, z. B. *sin ferläddene Fjuund* (sein verlorener Freund) und *sien bääste Göitjen* (seine besten Kleider). Das Adjektiv *oold* wird nach dem definiten Artikel stark gebeugt in: *mäd dät oold Skip* (mit dem alten Schiff). Es ist unklar, ob diese Adjektive mit starker Beugung mit hoch- oder niederdeutscher Interferenz zu tun haben (vergleiche nl. *zijn dapper gedrag, ons lief dochtertje, hele grote*).

[Literatur: vgl. Hoekstra 1999 [wfr.], Popkema 2006, S. 164-167 [wfr.]; ANS (6.4.1.3), Taalportaal (5.1.2) [nl.].]

.

Substantivierte und elliptisch verwendete Adjektive werden übrigens „normal" gebeugt. (Das heißt, in definiten Kontexten: schwach gebeugt.)

> *Nu konnen ook do Froamde uus Sproake lere*. (Jetzt können auch die Fremden unsere Sprache lernen.) – *Die eerste Räid is die bääste*. (Der erste Rat ist der beste.) – *Die Pestoor sägende dän Dode.* (Der Pfarrer segnete den Toten.) – *Hääst du dät Näiste heerd?* (Hast du das Neueste gehört?) – *Bie dän Dode woakje.* (Bei dem Toten Wache halten.) – *Do Grote un do Litje.* (Die Großen und die Kleinen.) – *'N poor fon do gjucht litje.* (Ein paar ganz kleine (z. B. Äpfel).)

5.1.2 IN INDEFINITEN KONTEXTEN

In indefiniten Umgebungen, z. B. nach dem unbestimmten Artikel *'n* (ein), bekommt das Adjektiv die starke Beugung. Das heißt: vor männlichen Substantiven ist die Endung *-en*, vor weiblichen ist sie *-e*, vor sächlichen ist sie eine Null-Endung. Im Plural ist die Endung *-e*. Kasus wird nicht unterschieden.

	m.	w.	s.	Mz.
(Nom)	*'n oolden Disk*	*'n oolde Ku*	*'n oold Huus*	*oolde Seken*
(N-nom)	"	"	"	"
	(ein alter Tisch, usw.)	(eine alte Kuh)	(ein altes Haus)	(alte Sachen)

Diese selbe Adjektivbeugung trifft man nach dem Numerale *aan/een* (ein/eine) und nach dem Negationsartikel *naan/neen* (‚kein') an, nach dem Artikelwort (Pronomen) *monich* (mancher), sowie in den Fällen, wo kein Artikel oder Pronomen verwendet wird (z. B. *roden Wien,* roter Wein). Beispiele sind:

> *Dät waas daach 'n groten Foardeel wezen.* (Das wäre doch ein großer Vorteil gewesen.) – *Schulte was 'n gouden Pastoor.* (Schulte war ein guter Pfarrer.) – *Alle Huushooldengen hieden 'n fäästen Nome.* (Alle Familien hatten einen festen Namen.) – *'N stilkenen Griep dwo*. (Einen Diebstahl begehen.) – *Bäästen Tonk, min Heer*. (Schönen Dank, mein Herr.) – *Mäd hoangjenden Kop.* (Mit hängendem Kopf.) – *Loang ounhooldenden Biefal keem* (= *koom*). (Lang anhaltender Beifall kam.) – *'N flugge Seke.* (Eine schöne Sache.) – *So een pompös Auto.* (So ein pompöses Auto.) – *Roden Wien.* (Roter Wein) – *Koold Woater.* (Kaltes Wasser.) – *Oolde Ljude.* (Alte Leute.) – *'N Hoamdeklood kriege iek ook as ärmen Mon*. (Ein Hemd bekomme ich als armer Mann auch.) – *Framd (= froamd) Foulk keem (= koom) herien.* (Fremdes Volk kam herein.) – *Trouch* (= *truch*) *geleerde Gjuchtere un*

roomsk Gjucht. (Durch gelehrte Richter und römisches Recht.) – *Deer sünt (= sunt) oolde seelterske Nomen.* (Da gibt es alte saterländische Namen.)

Artikelwörter und Adjektive wie *enige* (einige), *oankelde* (einige), *fuul* (viele) *'n poor* (ein paar) sind ebenfalls, unbestimmt, aber sie kommen nur in der Mehrzahl vor, z. B. *enige flugge Seken.*

Die Quellen und die Sprecher stimmen auch hier nicht immer mit der vorgeschriebenen Grammatik überein, z. B. *bie **flugget** weder* (statt: *bie fluch Weder*, bei schönem Wetter) und *as 'n grotet wiedet Meer* (wie ein großes weites Meer). In Hermann Jansen's *Lesebouk foar Seelterlound* (1953-1965) findet man schon: *'n epenlieket* (statt: *epenliek*) *Touhopekumen* (eine öffentliche Zusammenkunft). Fort (1990, S. 189) schrieb, dass solche niederdeutschen Interferenzen vor allem in Scharrel zu hören waren. Jetzt sind sie jedenfalls in der Umgangssprache allgemein geworden.

Das Adjektiv ***litje*** (m., w., Mz) hat heutzutage meistens die sächliche Form *litjet*. (In der Vergangenheit war das immer: *littik*.) Beispiel: *'n litjet* (oder: *littik*) *Täärp,* ein kleines Dorf. Die prädikative und adverbiale Form ist identisch mit der sächlichen Form, z. B.: *litjet* (früher: *littik*) *skrieuwe* (klein schreiben).

Substantivierte und elliptisch verwendete Adjektive werden auch in indefiniten Kontexten normal gebeugt (d. h. hier: stark gebeugt):

Nu konnen ook Froamde uus Sproake lere. (Jetzt können auch Fremde unsere Sprache lernen.) – *Hier sunt wäkke Appele. 't Rakt swäite un sure. Iek häbe ljauer 'n swäiten as 'n suren.* (Hier sind einige Äpfel. Es gibt süße und saure. Ich habe lieber einen süßen als einen sauren.) – *wie häbe sun Brunen* (nl. *Hoangst*, m.). (Wir haben so ein braunes (Pferd).) – *Uus Oalerk is 'n roaren*. (Unser Oalerk ist ein merkwürdiger (Bursche).) – *Oalerk un sien oolden sunt 'n poor fikse toaie.* (Oalerk und seine Eltern sind ein paar kräftige Leute.) – *Aan malen kon moor fräigje as tjoon wieze beontwoudje konnen.* (Ein Narr kann mehr fragen als zehn Weise beantworten können.)

In den folgenden Beispielen sind einige ursprünglichen Adjektive zu eindeutigen Substantiven geworden:

Nu kuud die Pastoor uk noch mäd Doden balle (= bale). (Jetzt konnte der Pfarrer auch noch mit Toten reden) – *Do Düütsken.* (Die Deutschen.) – *Mien oolden.* (Meine Eltern.)

5.1.3 Adjektivdeklination, sonstiges

Einige quantifizierende Adjektive, Substantive und Pronomina werden **nicht gebeugt**: ~~*aal* (alle)~~*, allerhound* (allerhand), *(do) bee* (beide, die beiden), *fuul* (viele)*, ('n) masse* (viel), *min* (wenige)*, moor* (mehr), *('n) poor* (ein paar), *träierlai* (m.) / *trjoërlai* (w., s.) (dreierlei, *uur* (andere)*,* und gelegentlich auch: *älke,* ~~*heel* (ganzer) und *monich* (manche)~~. Pronomina und Adjektive sind manchmal schwer zu trennen (siehe Kapitel 8.5 Indefinitpronomina). *Luter* (lediglich) ist übrigens ein Adverb; *enerlai* (gleichgültig) wird nur prädikativ verwendet.) Beispiele sind:

Fuul Ljude. (Viele Leute.) – *Gans min Autoos.* (Sehr wenige Autos.)~~ – *In mien heel Lieuwend.* (In meinem ganzen Leben)~~ – *Träierlai Frjuunde.* (Dreierlei Freunde.) – *Min Ljude.* (Wenige Leute).

Auch geografische Adjektive auf *-er* werden nicht gebeugt, z. B. *ju Seelter Trjoue* (die saterländische Treue). *Linker* und *gjuchter* wurden damals nicht gebeugt (*ju linker Hounde*, vgl. nl. de linkerhand), aber heute werden sie oft wohl gebeugt: *linker* (m., n.), *linke* (f. pl.), gleich wie *wäkker* und *wäkke* (welche) (Fort 2015, linker).

Reste eines (einheimischen oder fremden) Kasussystems lassen sich sehen in (z. B.): *in fuller Flamme* (lichterloh), *tou glieker Tied* (gleichzeitig). [Fort 1980, S. 194, Aden 2022, S. 77 (siehe auch: Kap. 2, Genus und Kasus.]

Keine Endung bekommt das Adjektiv bei **prädikativer** Verwendung.

> *Ju is so kittich as ’n Muus.* (Sie ist so schnell wie eine Maus.) – *Die Staal wädt ketich.* (Der Stall wird schmutzig.) – *Dät Oalder hiede sin Rääch kruum moaked*. (Das Alter hatte seinen Rücken krumm gemacht.) – *Deer sunt fjauer Bäiste dood kemen*. (Da sind vier Kühe gestorben, wörtlich: „tot gekommen”.) – *Wieuwljude sunt praktisk*. (Frauen sind praktisch.) – *Hie häd do Ogene epen*. (Er hatte die Augen offen.) – *Robert, ruup hie, as maal*. (Robert, rief er, als (wäre er) verrückt, oder: wie verrückt.) – *Häd as Stäil!* (Hart wie Stahl!) – *Dät Ieten smoaket swäit.* (Das Essen schmeckt süß.) – *Him kon nemens toufree stale.* (Keiner kann ihn zufrieden stellen.). – *Ju nikkoppede bliede.* (Sie nickte froh mit ihrem Kopf.)

Wenn ein Adjektiv **adverbial** verwendet wird, bekommt es auch keine Endung, z. B. *dät hääst du goud moaked* (das hast du gut gemacht, d. h. auf gute Art und Weise).

Die Adjektive *bliede* (froh) und *skoade* (schade) enden auf *-e*. *Bliede* wird oft prädikativ verwendet (*weset aal bliede*, seid alle froh) und *skoade* immer (*dät is skoade*, das ist schade). *Bliede* wird aber auch attributiv verwendet.

> *Dät bliede Gebruul.* (Das frohe Gebrüll.) – *Mäd ’n bliedet Gesicht.* (Mit einem frohen Gesicht.) – *Bliede Noabere.* (Frohe Nachbarn.) – *Häbe älken Dai blieden Sin.* (Habe jeden Tag ein frohes Gemüt.)

Adjektive mit Nullendung werden mit **Auslautverhärtung** gekennzeichnet, wenn der Stamm auf ein Frikativ endet (gleich wie andere saterfriesische Wörter). Zum Beispiel: *loos – loze* (loos, loser), *doof – dowe* (taub, tauber) und *hooch* [hoːx] – *hoge* [hoːɣə, hoːgə]. Das Paar *holich – hoolwer* (halb, halber) ist mit *Kolich – Koolwer* (Kälb, Kälber) zu vergleichen.

Die partitive Endung -**es** tritt auf in Kontexten wie: *niks Goudes*.

> *Dät Oaler brangt niks Goudes mee*. (Das Alter bringt nichts Gutes mit.) – *Iek fraue mie, dät sowät apstuuns niks Besunneres moor is.* (Ich freue mich, dass dies heute nichts Besonderes mehr ist.) – *Goudes brangt dät Leed uk mee.* (Gutes bringt das Lait auch mit.) – *Goudes dwoon moaket bliede.* (Gutes tun [oder: guttun] macht einen froh.) – *Dwoot moor Goudes foar de Ärme*. (Tut mehr Gutes für die Armen). – *Fuul Flugges.* (Viel Schönes.) – *Die fuul boalt, boalt säilden wät Goudes*. (Wer viel spricht, spricht selten etwas Gutes.) – *Läipes ferjält hie mäd Goudes*. (Schlechtes vergilt er mit Gutem.) – *Wät uurs.* (Etwas anderes.) – *Iek smiete wät Wietes ap ’t Huus.* (Ich werfe etwas Weißes aufs Haus).

Diese partitive Endung *-es* war ursprünglich ein alter Genitiv („nichts des Guten”, usw.). Sie hat mit der sächlichen Endung in dt. *ein gutes Haus* nichts zu tun. Ab und zu wird aber – aus Versehen – eine niederdeutsche sächliche Endung *-et* verwendet, z. B. *wät uurset* (was

anderes), vgl. *bie flugget Weder* (oben). In Janssen (1953-1965) findet man schon: *as hie ap wät Lieuwendet fäl* (= *fiel*) (wenn er auf etwas Lebendiges fiel).

In einigen Einzelfällen haben sich Adjektive mit Ausgang *-es* zu Substantiven entwickelt, z. B. *Swäites* (Süßigkeiten).

5.2 ADJEKTIVSTEIGERUNG

Komparative und Superlative haben (im großen und ganzen) dieselbe Beugung wie positive Adverbien, z. B. *'n froaier Huus, 'n froaiere Komer, ju froaiste Komer.* (Aber oft: *dän beter-en Sood*, den besseren Brunnen; *dän bääst-en Hingst*, den besten Hengst.) Sie können auch prädikativ und adverbial verwendet werden. *Ju sjungt ap 't froaiste* (oder: *am/an froaisten*) bedeutet: sie singt am schönsten. (Kramer 1997 erwähnt auch: *ap froaiste*; Ehrentraut 1849 schreibt: *tou 'n hochsten aan Tunne Bjoor*: höchstens eine Tonne Bier.)

> *Dät is 'n gratter Woater.* (Das ist ein größeres Wasser.) – *Noch 'n beteren.* (Einen noch besseren.) – *Mäd de bääste Wille.* (Beim besten Willen, Grosser), aber auch: *Mäd 'n bäästen Willen* (id., Grosser) – *Dät wie uus am ljoo(f)sten säike Sälskup bie dät aine* (= *oaine*) *Foulk* (dass wier uns am liebsten Gesellschaft mit dem eigenen Volk suchen) – *Die twäide* (*träde*) *hoochste.* (Der zweithöchste, der dritthöchste.) – *Die allerhoochste Troon.* (Der allerhochste Thron.) – *Wie habe dän Komer ap 't ruuchste ap Stede moaked.* (Wir haben das Zimmer aufs gröbste in Ordnung gemacht.) – *Nit aal tou bääst* (oder: *nit so bääst*). (Nicht so gut.) – *Nu sunt do Fugele al siembääst tougoang, hiere Nääste tou bauen.* (Jetzt sind de Vögel mit Fleiß tätig, ihre Nester zu bauen.)

Die **regelmäßige** Adjektivsteigerung ist: *froai, froaier, froaist* (schön, schöner, schönst). Nach *r* wird im Komparativ ein *d* eingefügt (z. B. *kloor, kloorder*). Nach *s* oder (s)*t* wird im Superlativ meistens ein *e* eingefügt (z. B. *loos, lozest* (leer), *leet, leetst/letest* (spät), aber: *wies, wiest* (weise)).

Einige frequente einsilbige Adjektive haben aber – durch historische Verkürzung des Stammvokals im Komparativ – eine **unregelmäßige** Steigerung bekommen. In der Umgangssprache bekommt der Superlativ zuweilen den Vokal des Komparativs, z. B. *hooch – hager – haachst* oder *klouk – klokker – klokst*. [Literatur: Fort 1990, S. 189, 2015, S. 781; Wolf 2022; vgl. *do alsten Unnerlagen*, Janssen 1953-65.]

äi – ä – äi

> *läip – läpper – läipst* (schlecht)
> *swäit – swätter – swäitst* (süß)
> *wäit – wätter – wäitst* (nass)
> (Vergleiche: *wäide, du wädst*: werden, du wirst, siehe Kap 10: Verben.)

ee – a(a) – ee

> *breed – brader – breedst* (*braadst*) (breit)
> *heet – hatter – heetst* (heiß)
> *kleen – klanner – kleenst* (fein, mager)
> *skeen – skanner – skeenst* (sauber)

sweer – swarrer – sweerst (schwer)
(Vergleiche: *reke, du rakst*: geben, du gibst.)

ie – ää – ie

fier – färe – fierst (fern)
(Vergleiche: *bierge, du bäärchst*: bergen, du birgst.)

oa – a(a) – oa

boang – banger – boangst (ängstlich)
loang – langer – loangst (lang)
ljoacht – ljaachter – ljoachst (licht, hell)
(Vergleiche: *boake, du bakst*: backen, du bäckst.)

oo – a(a) – oo

d(r)jooch – d(r)jager – d(r)joochst (nahrhaft)
groot – gratter – grootst (groß)
hooch – hager – hoochst (*hachst*) (hoch)
joop – japper – joopst (tief)
koold – kaller – kooldst (kalt)
ljoof – ljauer – ljoofst (lieb)
oold – aller – ooldst (alt)
wook – wakker – wookst (weich)
woorm – waarmer (oder: *wamer*) – *woormst* (warm)
(Vergleiche*: lope, du lapst*: laufen, du läufst.)

ää – ä – ää

fääl – fäller – fäälst (heftig)

ou – o – ou

klouk – klokker – kloukst (klug)
(Vergleiche: *roupe, du ropst*: rufen, du rufst.)

uu – u – uu

juur – jurrer – juurst (teuer)
muur – murrer – muurst (zart)
stuur – sturrer – stuurst (mühevoll)
suur – surrer – suurst (sauer)
(Vergleiche: *luke, du lukst*: ziehen, du ziehst.)

Kramer (1997 S. 20) erwähnt (noch), dass die Komparativ-Endung nach einigen hier oben erwähnten Adjektiven auf *-r* (z. B. *juur*, teuer) nicht nur *-er* lautet, sondern auch *-e*: *(d)jurrer, surre(r), swarre(r), surre(r) swarre(r).* In Forts Wörterbuch (2015) werden diese Komparative (mittlerweile) nur mit Endung *-er* erwähnt, aber *färe* (zu: *fier*, weit, fern) gibt es noch. Diese Komparativ-Endung *-e* ist ein Relikt aus dem Altfriesischen: *fer-ra* (ferner, aus: **fer-era*), *diur-ra* (teurer, aus **diur-era*) [Bremmer 2009, S. 66]. Als man in der rezenten Vergangenheit saterfriesisch *(d)jurre* mit *(d)jurrer* ersetzte, machte man den Komparativ wieder als solches erkennbar.

Ein paar sehr frequente Adjektive bekommen im Komparativ und im Superlativ einen völlig neuen Wortstamm.

ädder – eer – eerst (früh, eher, erst)
fuul – moor – maast (viel, mehr, meist)
goud – beter – bääst (gut, besser, best)

Als Komparativ und Superlativ zum Adverb *jädden* (gerne) werden *ljauer* und *ljoofst* verwendet, z. B. *ljauer nit* (lieber nicht), *am ljoofsten nit* (am liebsten nicht).

Abweichend vom Deutschen wird immer der Superlativ (also nicht der Komparativ) verwendet in: *bäterst* (hintere), *binnerst* (innere), *bupperst* (obere), *buterst* (äußere), *foarnst* (vordere), *middelst* (mittlere), unnerst (untere), *uterst* (äußere). Zum Beispiel: *dät bäterste Jool*, das hintere Rad; *ju buterste Mure*, die äußere Mauer. [Literatur: vgl. Hoekstra 2002 (wfr.)]

6 ADPOSITIONEN

Mit dem Sammelbegriff Adpositionen wird gemeint: Präpositionen (z. B. *an*, *auf*) und ähnliche Wörter. Das heißt: Postpositionen, Zirkumpositionen und intransitive Adpositionen. Pronominaladverbien sind Verbindungen von *hier, deer* (usw.) mit nackten Adpositionen. Saterfriesische Beispiele sind:

Präpositionen	*an (dän Disk)*	am Tisch
Postpositionen	*ju Sträite bieloangs*	die Straße entlang
Zirkumpositionen	*bie de Ladere andeel*	die Leiter herunter
Nackte Adpositionen	*(ju Laampe is) an*	die Lampe ist angeschaltet
Pronominal-adverbien	*deer (...) bie*	dabei

Diese Wortarten werden nachfolgend besprochen. Daneben gibt es auch Verbpartikeln, z. B. *wäch-bränge* (abliefern), *truch-fiere* (durchfahren). Verbalpartikeln werden auch wohl Verbzusätze genannt. Sie werden in Kapitel 10 (Verben) behandelt, obwohl der Unterschied zwischen Adpositionen (die Wörter sind) und Verbpartikeln (die Wortteile sind) nicht immer deutlich ist.

6.1 PRÄPOSITIONEN

Präpositionen stehen vor ihrem Objekt, daher der Name *Präposition* (wörtlich: das Vorangestellte). Das Verhältnis kann räumlich sein (Ort und Richtung), aber auch zeitlich (Zeitfolge und Dauer), kausal (Grund), final (Ziel, Zweck), modal (Art und Weise) oder neutral bzw. verblasst. Das Objekt einer Präposition ist meistens eine Substantivgruppe (vgl. dt. *vor der Schule*), kann aber in Sonderfällen eine andere Gestalt annehmen (z. B. dt. *bis morgen*, *bis zum Bahnhof*).
Die bekanntesten Präpositionen sind:

	an	
Räumlich	*Dien Bukse honget an ju Häge.*	Deine Hose hängt an der Hecke.
	Wie genen an dän Disk sitte.	Wir setzten uns an den Tisch.
Sonst	*Wäl nit an uus Heergod leeuwt.*	Wer nicht an unseren Herrgott glaubt.
	ap	
Räumlich	*Wie sieten alle bee ap dän Boank.*	Wir saßen alle beide auf der Bank.
	Die Pot kumt ap ’t Fjuur.	Der Topf kommt aufs Feuer.
Zeitlich	*Ap dän eerste(n) Junie.*	Am ersten Juni.
Sonst	*Ap Seeltersk.*	Auf Saterfriesisch.
	ätter	
Räumlich	*Ätter Huus.*	Nach Hause.

Zeitlich	*'T is al ätter alven.*	Es ist schon nach elf Uhr.
Sonst	*Ätter Jan sien Fertällen.*	Der Erzählung von Jan gemäß.
	bäte	
Räumlich	*Bäte ju Dore.*	Hinter der Tür.
	bie	
Räumlich	*Bie uus Bääsje.*	Bei unserer Oma.
	Hie gungt bie dän Skinken.	Er geht auf den Schinken zu.
Zeitlich	*Bie Dai.*	Bei Tage.
	binne	
Zeitlich	*Binne träi Dege.*	Innerhalb von drei Tagen.
	bit	
Zeitlich	*Bit mäiden.*	Bis morgen.
Sonst	*Die Ruum waas bit ap dän lääste Stoul ful.*	Der Raum war bis auf den letzten Stuhl voll.
	buppe	
Ort	*Buppe min Kop.*	Über meinem Kopf.
	bute	
Räumlich	*Bute dät Täärp.*	Außerhalb des Dorfes.
Sonst	*Bute mie.*	Außer mir.
	Bute hiere Jeeld.	Ohne ihr Geld
	foar	
Ort	*Foar dät Huus.*	Vor dem Haus.
Zeit	*Hie is foar mie kemen.*	Er ist vor mir gekommen.
Sonst	*Iek dwo dät foar die.*	Ich tue das für dich.
	fon	
Räumlich	*Fon Huus gunge.*	Das Haus verlassen.
Sonst	*Twäin fon do Deelniemere.*	Zwei der Teilnehmer.
	ieuwenske	
Räumlich	*Ieuwenske ju Dore.*	Neben der Tür.
	in	
Räumlich	*In dut Huus.*	In diesem Haus.
	Die in Seelterlound ienwanderje wol..	Wer ins Saterland einwandern will.
Zeitlich	*In oolde Tieden.*	In alten Zeiten.
Sonst	*Dusse Sloachter is äffen in sien Wegen.*	Dieser Schlachter ist genau im Wiegen.
	juun	
Räumlich	*Ju Ladere liende juun dän Boom.*	Die Leiter lehnte gegen den Baum.
	Hie lopt mäd dän Kop juun de Woge.	Er läuft mit dem Kopf gegen die Wand.
Zeitlich	*Juun oachte Ure.*	Gegen acht Uhr.
Sonst	*Do uur Skoulbäidene wieren juun him.*	Die andern Schüler waren gegen ihn
	juunuur	
	Juunuur ju Hoawenstääd Oamde.	Gegenüber von der Hafenstadt Emden.
	Jan sien kwode Woude juunuur sien Wieuwmoanske.	Jans bösen Worte gegenüber seiner Frau.
	loangs	
Räumlich	*Hie lopt loangs ju Äi.*	Er läuft den Fluss entlang.
	mäd	
Wörtlich	*Koast du mäd mie kume?*	Kannst du mit mir kommen?
Sonst	*Mäd fulle Foart.*	Mit voller Fahrt.

	moanken	
Räumlich	*Hie siet moanken do Ljudene* (= *Ljude*).	Er saß unter den Menschen.
	naist	
Sonst	*Naist mie komst du.*	Gleich nach mir kommst du (bezüglich Bedeutung, Wichtigkeit).
	siet	
Zeitlich	*Siet jäärsene.*	Seit gestern.
	sunner	
Sonst	*sunner Jeeld.*	Ohne Geld.
	tou	
Räumlich	*Pastoor J. Westermann tou Skäddel.*	Der Pfarrer J. Westermann zu Schäddel.
	Iek mout tou de Kiste.	Ich muss an die Truhe.
Zeitlich	*Tou Sneeuwende.*	Am Sonnabend.
Sonst	*Wät kwaad hie tou die?*	Was sagte er zu dir?
	truch	
Räumlich	*Truch dän Boge.*	Durch den Bogen.
	Truch ju Waarmte.	Durch die Wärme.
	twiske	
Räumlich	*Twiske alle Stoule.*	Zwischen allen Stühlen.
Zeitlich	*Twiske 1900 un 1920 .*	Zwischen 1900 und 1920.
Sonst	*Twiske 100 un 150 Kilo.*	Zwischen 100 und 150 Kilo.
	unner	
Räumlich	*Unner dän Stoul.*	Unter dem Stuhl.
Zeitlich	*Unner dän Aden.*	Während der Erntezeit.
Sonst	*Unner uus .*	Im kleinen Kreise.
	uum	
Räumlich	*Uum dän Disk.*	Um den Tisch herum.
Zeitlich	*Uum tjoon Ure.*	Um zehn Uhr.
Sonst	*Iek fräigje uum Hälpe.*	Ich bitte um Hilfe.
	uur	
Räumlich	*Ju Brääch uur dän Panama-kanoal.*	Die Brücke über den Panama-Kanal.
	Die Huund ron uur de Sträite.	Der Hund lief über die Straße.
Zeitlich	*Uur do Middewintersdege.*	Während der Weihnachtstage.
Sonst	*Wie boalden uur dät Ooldenhuus.*	Wir sprachen über das Elternhaus.
	uut	
Räumlich	*Hie look dän Kat uut dän Sood.*	Er zog die Katze aus dem Brunnen.
Sonst	*Hiere Moantel kumt uut ‘t Rode.*	Ihr Mantel ist rötlich.
	wegen	
	Wegen dät sljuchte Weder.	Wegen des schlechten Wetters.

Einige Verbindungen fungieren wie Präpositionen: ***appenaite fon*** (in der Nähe von), *juunuur fon de Säärke* (gebenüber von der Kirche), *dussiede (fon)* (diesseits) *juunsiede* (*fon*) (jenseits) *noudersiede* (*fon*) (an der Nordseite von). *Tichtbie* und *midde(n)maank* können als Intensivierungen von *moanken* und *bie* betrachtet werden. *Buppe ap ’t Woater* (an der Wasseroberfläche) kann entweder als Adverb-Präposition-Verbindung betrachtet werden oder als zusammengestellte Präposition (*buppe-ap*). [Literatur: Kramer 1982; Fort 2015; Aden 2022.]

Wenn eine Präposition von einem definiten Artikel gefolgt wird, kann der Artikel verkürzt werden, z. B. *unner de Sunne* oder *unnere Sunne* (unter der Sonne), *appe Laampe* (auf der Lampe) usw. (Siehe auch Kapitel 3.)

Wenn eine Präposition mit dem Pronomen ***eenuur*** (einander) verbunden wird, bekommt das Pronomen zuweilen den Wortakzent (z. B. *AP-eenuur, JUUN-eenuur* und *UNNER-eenuur,* neben: *ap-eenUUR*, *juun-eenUUR* und *unner-eenUUR*). Daneben wird auch die ursprünglich niederdeutsche Form *-unner* oder (*-nunder*) verwendet: *AN-nunner, BÄÄT-nunner, BIE-nunner, MÄD-nunner, TRUCH-nunder*.

6.2 POSTPOSITIONEN

Postpositionen folgen ihrem Objekt. Sie sind seltener als Präpositionen. Beispiele sind:

addeel (andeel)	
Jo kemen mädnunner dän Toal addeel.	Sie kamen miteinander von der Dreschdiele herab.
bieloangs	
Ju gungt dän Sloot bieloangs.	Sie geht dem Graben entlang.
foaruut	
Hie is uus foaruut.	Er hat einen Vorsprung.
juunuur	
Hie siet uus juunuur.	Er saß uns gegenüber.
toumäite	
Hie geen sien Brure toumäite.	Er ging seinen Brüdern entgegen.
truch	
Dän hele Sumer truch.	Den ganzen Sommer hindurch.

All diese Postpositionen sind zusammengestellt (z. B. *bie-loangs*). Für *addeel*, *bieloangs* und *juunuur* gilt außerdem, dass sie mit einer anderen Apposition umschrieben werden können, d. h. mit einer Zirkumposition (*bie ju Toal addeel*, *bie dän Sloot loangs* bzw. *juun uus uur*) oder einer Präposition (*juunuur fon uus*). (Siehe Par. 6.3: Zirkumpositionen.)

6.3 ZIRKUMPOSITIONEN

Eine Zirkumposition besteht aus zwei Teilen, von denen der erste eine Präposition mit ihrem Objekt ist. Zum Beispiel: *ätter Huus wai* (nach Hause) und *ap dän Busk tou* (zum Busch), vergleiche dt. *von Beginn an*. Präposition und Objekt können meistens mit einem Pronominaladverb ersetzt werden (siehe: Kap. 6.5): *deer-ap tou* (dahin).
Die beiden Elemente gehören zusammen, sowohl in Bezug auf die Bedeutung als auch auf den Satzbau. In *uum do twintich herume* (ungefähr zwanzig Jahre alt) bedeuten die Wörter *uum* und *herume* – an und für sich – nichts. Nur die Verbindung *uum ... herume* hat eine konkrete Bedeutung, nämlich: ungefähr. Die Elemente *uum do twintich* und *herume* können nicht umgekehrt werden.
Zirkumpositionen werden oft mit Verben verbunden. Sie sind manchmal schwer von Verbalpartikeln zu trennen. (Siehe: Kapitel 10, Verben.)
Beispiele sind:

an ... biedeel, loangs, (an)tou,

Do Jungere lieten dän Paulus an ju Stäädmure biedeel.	Die Jüngeren ließen den Paulus an der Stadtmauer hinunter.
An ju Äi loangs lope.	An der Saterems entlang laufen.
Iek kuud an dän Takke nit tou.	Ich konnte den Ast nicht erreichen.
ap ... deel, juun, tou, uut, wai	
Do Huunde kemen ap mie deel.	Die Hunde kamen auf mich zu.
Iek häbe niks ap dän Foarsleek juun.	Ich habe nichts gegen den Vorschlag.
Deerap uut weze.	Sich um etwas bemühen.
Wie ronnen ap dän Busk tou.	Wir rannten zum Busch.
ätter ... tou, wai	
Ätter Huus wai.	Nach Hause.
Ätter Huus tou.	Nach Hause.
bäte... ien, inne, loangs	
Ju ron bäte him ien.	Sie lief hinter ihm her.
Wie ronnen bäte de Huze loangs.	Wir liefen hinter dem Haus entlang.
Uus Babe siet bäte sien Oarbaidere inne.	Unser Vater spornte seine Arbeiter an.
bie ... andeel, loangs, wäch, hooch	
Hie kom bie de Ladere andeel.	Er kam die Leiter herunter
Du koast bie mie loangs kume.	Du kannst bei mir vorbei kommen
Bie Gehlenberch wäch.	Aus der Umgebung von Gehlenberg
Hie lopt bie de Trappe hooch.	Er läuft die Treppe hinauf
foar ... loangs	
hie ron foar mie loangs.	Er kreuzte mir den Weg
fon ... ap an, an,	
Fon mien Bäidenstied ap an.	Seit meiner Kindheit
Fon Sundai an.	Ab Sonntag
in ... oan, oun, wäch?	
Die oolde Buk stiet mie in dän Sloot oan.	Der alte Schafbock stieß mich in den Graben (Fort 2015).
Dan genen ze alle in de Säärke oun..	Dann gingen sie alle in die Kirche herein (Archiv Kramer).
In aan Tuur wäch.	Ununterbrochen.
juun ... an, uur	
Do gungen juun-eenuur an.	Sie widersetzten sich gegenseitig.
Juun uus uur.	Uns gegenüber.
mäd	
Deermäd an mouten.	Etwas in Angriff nehmen.
tou ... ien, uut	
Die Wiend wait tou dän Skossteen ien.	Der Wind weht in den Schornstein hinein.
Hie is tou de Skoule uut (oder: *ute*).	Er ist aus der Schule heraus.
unner ... truch	
Unner de Laddere truch.	Unter der Leiter hindurch.
uum ... tou, (ume-)tou, herume	
Hie lopt uum dät Huus (ume-)tou.	Er läuft um das Haus herum.
Deer waas ‘n Richeläi uum dän Plois tou.	Es stand eine Einfriedigung ringsum den Palast.
Uum do twintich herume.	Ungefähr zwanzig (Jahre alt).

Das zweite Element ist, in diesen Beispielen: *(fon, juun, deermäd ...) an, (bie ...) andeel/addeel, (an ...) antou, (fon ...) ap an, (an ...) biedeel, (ap ...) deel, (uum ...) herume, (bie ...) hooch, (bäte, tou ...) ien, (bäte ...) inne, (ap ...) juun, (an, bäte, bie, foar ...) loangs, (in ...) oan/oun, (an, ap, ätter, uum, unner ...) tou, (unner ...) truch, (juun ...) uur, (uur ...) uurwäch, (ap. tou ...) uut, (bie, in ...) wäch, (ap, ätter ...) wai.*
Verbindungen wie *fon (Stoat)-s Siede* (seitens des Staates), *fon (Gjucht)-s wain* (von Rechtswegen) und *uum (des Wäänt)-s halwer* (des Jungen halber) werden oft zu den Zirkumpositionen gerechnet, aber sie unterscheiden sich von den anderen Beispielen. Erstens wählen sie nur männliche und sächliche Substantive als Objekt (wegen der Genitiv-Endung -s in *Wäänts* usw.). Zweitens verhalten sie sich in syntaktischer Hinsicht ganz anders: *ap dussen Foarleek häbe iek niks juun* (gegen diesen Vorschlag habe ich nichts) ist in Ordnung. Aber: **fon Stoats moakje wie dut wain* wird nicht gesagt oder verstehen. *Stoatswain* verhält sich wie ein einziges Wort.

6.4 Nackte Adpositionen

Mit dem Ausdruck *nackte Adpositionen* meinen wir: Adverb-artige Elemente, die oft aussehen wie Präpositionen, aber kein Objekt haben, und deswegen keine Präposition oder Postposition sein können. [Literatur: ANS, Taalportaal.] Zum Beispiel: *die Laampe is noch an* (die Lampe ist noch angeschaltet) oder: *hie is noch goud bie* (er ist noch gar nicht dement), aber *wäch* (weg) ist geradeso eine Adposition. Nackte Adpositionen sind prädikativ: sie können zum Beispiel immer als Subjektergänzung verwendet werden, wie in diesen Beispielen.

> *Ju Laampe is an.* (Die Lampe ist angeschaltet.) – *Hie is noch goud bie.* (Er ist noch gar nicht dement.) – *Die Knoop is ou.* (Der Knopf ist abgetrennt.) – *Dät Skienfät is uut.* (Die Laterne ist erloschen.) – *Iek wol wääch.* (Ich will weg.)

Das Saterfriesische kennt darüber hinaus auch einige gedehnte (nackte) Adpositionen, die alle auf *-e* enden. Die gedehnten Richtungspartikel *wäge* und *waie* werden hier auch dazugerechnet.

ape

Wan wie dut ape (auch: *ap*) *häbe.*	Wenn wir dieses gegessen haben.
Ape blieuwe.	Wach (nicht im Bett) bleiben.

inne

Iek bän inne blieuwen.	Ich bin zu Hause geblieben.

oane

Hie häd naan Jikkel oane.	Er trägt keine Jacke.
Ju häd wät uum un oane.	Sie ist wohlhabend.
Aber: *Ju Laampe is noch an*.	Die Lampe ist noch angeschaltet.

owe

Iek bän skeen owe.	Ich bin völlig abgearbeitet.
Aber: *Die Knoop is ou.*	Der Knopf ist abgetrennt.

truge

Iek bän mäd dusse Oarbaid truge.	ich bin mit dieser Arbeit fertig
aber: *iek koom deer nit truch.*	ich konnte das Buch nicht zu Ende lesen.

ume

Ju Tied is ume.	Die Zeit ist vorbei.
Ju hät 'n Pälleriene ume.	Sie trägt einen Regenumhang.

ute

Nu is dät Spil ute (auch: *uut*).	Jetzt ist das Spiel zu Ende.

wäge

Ju Piene is glääd wäge.	Der Schmerz ist völlig weg.
Aber: *Iek wol bie him wäch.*	Ich will ihn verlassen.

waie

wier sund jie dan waie wezen?	Wo seid ihr denn hin gewesen?
Aber: *Poaske is noch fieuw Mounde wai.*	Ostern ist noch fünf Monate hin.

Solche gedehnten Formen gibt es auch in einigen anderen norddeutschen Regionalsprachen, z. B. im Süd-Oldenburger Dialekt und im Ost- und Westfälischen. [Literatur: vgl. Böning 1998, K. Berg 2011, Bölsing 2011, Jungandreas (Hrsg.) 1953.] Gedehnte Adpositionen sind immer prädikativ, z. B.: man ist oder bleibt *inne* (zu Hause), man hat eine Jacke *oane*, oder man kommt mit (oder ohne) Jacke *oane*. *Inne* kann also nicht als Adverbialbestimmung verwendet werden, im Gegensatz zu *binne,* z. B.: *binne waas 't koold* (drinnen war es kalt). Gedehnte Adpositionen sind auch immer situativ, d. h.: man ist oder bleibt *inne,* aber man kommt oder geht nicht *inne.* (Darum: *iek wol bie him wäch*, nicht: *wäge*.) Gedehnte – und nicht-gedehnte – nackte Adpositionen haben oft spezifische, erstarrte Bedeutungen. Zum Beispiel: *inne* bedeutet ‚im Hause', aber *ute* bedeutet ‚zum Ende'.
Gedehnte Adpositionen können – gleich wie andere nackte Adpositionen – als zweites Element einer Zirkumposition auftreten, z. B.: (*hie is*) *tou* (*de Skoule*) *ute* (er ist aus der Schule) und *fon 't Paad owe weze* (auf Irrwege geraten sein), *hie siet bäte sien Oarbaidere inne (er spornte seine Arbeiter an*).
Buppe-ape (obenan; wieder gesund) ist vom Adposition *ape* abgeleitet. Das Adjektiv *bäkowe* (sehr müde) ist aus *Bäk* (Maul) und *owe* zusammengestellt (z. B.: *iek bän bäkowe*, ich bin sehr müde).
Die gedehnte Adposition *oane* wird in den Quellentexten gelegentlich, aber sehr selten als Alternative für an verwendet: *jo hieden dät Lucht noch oane* (sie hatten das Licht noch an, vergleiche: *ju Laampe is noch an*).

6.5 Adpositionen in Pronominaladverbien

Pronominaladverbien (wie z. B. dt. *davon, daran*) sind im Saterfriesischen häufiger als im Standartdeutschen. Ein Pronominaladverb besteht aus einem sogenannten R-Pronomen (d.h: *der, deer, hier, nargends, ainewain(d)e, uuraal, allerwegense* (da, dort, hier, nirgendwo, irgendwo, überall) und einer Adposition bzw. Richtungspartikel wie *bie* (bei) oder *wai* (hin).

[Siehe auch: Par. 7.8 *Pronominaladverbien* und Par. 8.4, *Relativpronomina*.] Die zwei Glieder sind normalerweise trennbar. Beispiele sind:

> *Iek häbe deer niks an heeuwed*. (Das hat mir nicht geholfen.) – *Hie greep deerätter*. (Er griff danach.) – *Iek kume deer nit bäte*. (Ich begreife das nicht.) – *Iek häbe deer neen Jeeld bie*. (Ich habe kein Geld dabei.) – *Uus Mäme weet deer niks fon*. (Unsere Mutter weiß nichts davon.) – *Deer bän iek juun*. (Ich bin dagegen.) – *Wier dät hie dät mäd?* (Womit macht er das?) – *Hie kummert sik nargends uum*. (Er kümmert sich um nichts.) – *Hie hät ju Noze allerwegense twiske.* (Er steckt die Nase gern in die Angelegenheiten anderer Menschen.) – *Ainewainde uur bale*. (Über etwas sprechen.) – *Wier kumt dät häär?* (Wo kommt das her?) – *Deer genen alle träi in sitte*. (Darein setzen sich alle drei.)

Die beiden Glieder können aber nicht getrennt werden, wenn das Pronominaladverb sich zu einer verstarrten Redewendung oder einem Wort entwickelt hat. Beispiele sind die Redewendung *do bee Wäänte sunt deeruut* (die beiden Jungen haben das Elternhaus verlassen) und die Adverbialbestimmungen *deerätter* (danach), *deerjuunuur* (dagegen, hingegen), usw.

Pronominaladverbien ersetzen sozusagen eine Präposition mit ihrem Objekt. *Hie greep deerätter* (er griff danach) kann zum Beispiel bedeuten: *hie greep ätter dät Jeeld* (er griff nach dem Geld). Aber: *deer is Woater <u>oane</u>* (darin gibt es Wasser) ersetzt: *deer is Woater <u>in</u> dän Sood* (es gibt Wasser in der Welle; mit situativer Bedeutung, vgl. dt. *darin*). *Hie wikkelde do Buutjene deer<u>ien</u>* (er wickelte die Butterbrote darein) ersetzt: *hie wikkelde do Buutjene <u>in</u> dät Pepier* (nicht-situativ, vgl. dt. *her-ein*). Pronominaladverbien mit gedehnten Adpositionen sind (z. B.):

> *Do Tuwwelke sunt deer boalde ape.* (Die Kartoffeln sind oft darauf.) – *Ju Omme is deer ute.* (Die Atem ist daraus, d. h. er ist tot.) – *Deer is Woater oane.* (Darin gibt es Wasser.) – *Deer is neen Jeeld oane*. (Es ist kein Geld darin.) – *In ‘t Jäiden sit ‘n Knubbe oane*. (Im Garn sitzt ein Knoten.) [Vergleiche: Kapitel 12 Syntax; ANS 8.7.12, *daarheen*.]

Pronominaladverbien mit nicht-gedehnten Adpositionen sind (z. B.):

> *Deeroan keem ätter ju Mätwurst.* (Nachher wurde die Mettwurst da hineingestopft.) – *Dät dät Säid deeruut koom.* (Dass die Samenkörner herauskamen.) – *Hie häd dät Paad deerwai.* (Er geht oft dahin.) – *Un Petrus kuud deer niks moor oun maakje* (= *moakje*). (Und Petrus konnte daran nichts mehr ändern.) – *Säks Strängen, wier ’n ierzenen Hake an was (= waas)*. (Sechs Stricke, an denen ein eiserner Haken war.) – *Deer gungt ’t wäil nit uum*. (Darum geht es wohl nicht.)

Pronominaladverbien können auch die Präposition und das Objekt innerhalb einer Zirkumposition ersetzen.

> *Ju ron bäte him ien.* (Sie lief hinter ihm her.) – *Hie sit deer bäätinne, dät hie sien Gjucht kricht.* (Er sieht zu, dass er sein Recht bekommt.)

Über den Verbzusatz *oun-* in *ounfiere* (hineinfahren) und *oankume* (ankommen), siehe Paragraph 10.0 (Verben, Wortbildung). Auch hier wird für die Bedeutung ‚in’ ein Wort verwendet, das ursprünglich ‚an’ bedeutet, gleich wie *oane*. Vergleiche Altfriesisch: *inna tha londa ther thiu sziwe ōn is* (in dem Lande worin der Streitfall sich abspielt) oder: *ande ther on thine wisdom* (und die Weisheit darin [d. h.: in den Büchern]).

Pronominaladverbien spielen auch eine Rolle in Kapitel 7 (Adverbien, z. B. 7.1) und Kapitel 8 (Pronomina, z. B. 8.4). [Literatur: vgl. Fleischer 2002, Spiekermann 2010 [nd.].]

7 ADVERBIEN

Adverbien werden nicht dekliniert. Sie bieten meistens zusätzliche Informationen über Ort, Zeit oder Art und Weise eines Geschehens, z. B. *deer* (dort), *dälich* (heute), oder *luudlästich* in: *luudlästich bale* (laut reden). Adverbien können auch fragend, relativ oder verneinend verwendet werden. Adverbien werden oft mit Verben verbunden (z. B. *luudlästig bale*), aber auch mit Adjektiven, Präpositionen und anderen Wörtern, z. B. *riekelk* in *riekelk groot* (sehr groß) und *wied* in *wied fon ju Säärke owe* (weit von der Kirche entfernt).

Es gibt auch Adverbien, die sich auf den ganzen Satz beziehen. Sie drücken z. B. aus, dass die Aussage wohl oder nicht zweifelhaft ist, z. B. *sicher* (sicherlich) oder *fillicht* (vielleicht). In anderen Fällen wird ein Urteil ausgesprochen, z. B. *glukkelkerwieze* (glücklicherweise). Einige Adverbien dienen dazu, verschiedene Sätze auf eine logische Weise zu verbinden, z. B. *butendeem* (außerdem). Die Verbindung kann auch (z. B.) eine Ursache, ein Ziel oder eine Opposition beinhalten, z. B. *somäd* (also, mithin); *oawers* (aber).

Die Klasse der Adverbien kann auf verschiedene Weisen eingeteilt werden. Zum Beispiel: nach ihrer Bedeutung (Lokaladverbien, Temporaladverbien, usw), nach ihrer Funktion (z. B. Konnektoradverbien, Par. 7.6) oder nach ihrer Form (z. B. *fluch sjunge* (schön singen), wie das Adjektiv, oder *buppe*, (oben), wie die Präposition).

Adverbien sind zuweilen schwer von **Partikeln,** wie *man, moal* (nur), abzugrenzen (siehe Paragraph 7.90. Siehe auch Paragraph 6.4 für die Abgrenzung der Adverbien.

Adverbien bilden nicht immer Adverbialbestimmungen (z. B. *iek bän hier*). Adverbialbestimmungen enthalten nicht immer Adverbien (z. B. *in dät Jier 1800*).

Unten werden verschiedene Arten von nicht-adjektivischen Adverbien besprochen.

7.1 LOKALADVERBIEN

Zu den Lokaladverbien zählen die Orts- und Richtungsadverbien. Sie deuten an, *wo*, *wohin* oder *woher* etwas geschieht. Lokaladverbien können aber auch (z. B.) fragend, relativ, indefinit oder verneinend sein.

7.1.1 ORTSADVERBIEN

Alle Ortsadverbien sind ähnlich was die Bedeutung anbetrifft: Sie beziehen sich auf Orte. Ortsadverbien zeigen sich aber in verschiedenen Kategorien und Formen. Einige können anweisend, fragend, beziehend, verneinend und unbestimmt verwendet werden, gleich wie Pronomina. Das anweisende Element *k(e)-* in *kedeer* usw. ist aus *kiek* (siehe!) entstanden.

> *hier* (hier) – *deer* (dort, da) – *der* (da) (unbetont); *junder, junner*, *kjunner* [Kramer 1996] (dort, drüben) – *kedeer, kreer* (dort) – *ainewainde* (irgendwo) – *iek-wit-nit-wier* (irgendwo, wo immer) – *uursainewainde, uurswier* (anderswo) – *allerwegense* (überall) – *hänt un tränt* (weit und breit) – *wier? (*wo?) – [*dät Täärp*,] *wier* [*wie woonje*] ([*das Dorf*], *wo* [*wir wohnen*])

Andere Ortsadverbien sind (was ihre Form anbetrifft) von Präpositionen abgeleitet, z. B. *bute* (draußen). Hier ist eine Verbindung wie *deer bute* (da draußen) kein Pronominaladverb (vgl. Par. 6.5). Wörter wie *touhuus* sind auch Ortsadverbien. Pronominaladverbien (z. B. *deerap*, darauf) werden in Kap. 7.8 besprochen.

> *foare* (vorn) – *bäte* (hinten) – *unner* (unten) – *buppe* (oben) – *binne* (innen) – *bute* (draußen – *fon buten* (von außen) – *juunuur* (gegenüber) – *buppe-ape* (obenan, usw.) – *kjunner-bäte* (da drüben, usw).

Beispielsätze:

> *Allerwegense wädt Brood boaken.* (Überall wird Brot gebacken.) – *Dät Täärp, wier iek woonje.* (Das Dorf, wo ich lebe.) – *Buppe ap 't Woater.* (An der Wasserüberfläche.) – *Fon buppen andeel.* (Von oben herab.) – *Hie sit bute foar dät Skäin tou rookjen.* (Er sitzt draußen vor der Scheune und raucht.) – *Sien Huus is ap 't wiedste fon ju Säärke owe.* (Sein Haus ist am weitesten von der Kirche entfernt.)

7.1.2 Richtungsadverbien

Richtungsadverbien deuten an, woher oder wohin etwas geschieht.

Richtungsadverbien sind entweder ungegliedert, wie *färe* (weiter), oder gegliedert, wie *foaruut* (voraus). Solche Adverbien werden oft als Verbzusatz verwendet, z.B *färegunge* (weitergehen) und *foaruutgunge* (vorausgehen), siehe Kapitel 10).

Pronominaladverbien (z. B. *wierwai*, wohin) werden in Kap. 7.8 besprochen. Beispiele sind:

> *färe* (weiter) – *foudels* (vorwärts) – *fout* (fort) – *rägels* (rückwärts) (usw.) – *foarbie* (vorbei) – *andeel* (nach unten) – *bätedeel* (hinten herab) – *bäätien* (hintendrein) – *umetou* (herum) – *unnertruch* (unten hindurch) – *foaruur* (vornüber – *foaruut* (vorwärts) – *unneruut* (unten hinaus) – *foarwäch* (vorneweg) (usw.).

7.2 Temporaladverbien

Temporaladverbien beziehen sich auf die Zeit, Zeitfolge, Dauer oder Frequenz. Es gibt einige Temporaladverbien mit pronominalen Eigenschaften (vgl. 7.1.1, Lokaladverbien).

> *aaltied, alledege, aal silläärge* (immer) (usw.) – *ooit* (jemals), *wainer* (irgendwann) (usw.) – *wanner?* (wann?) – *silläärge nit, milläärge nit*, *nooit* (niemals).

Andere Temporaladverbien sind:

> *aleer, domoals* (früher) – *äffens, äwens, juust, kuuts, kutens, knu, läästens,* (unlängst, neulich) – *apstuuns, dälich, nu* (jetzt) – *stuunds* (augenblicklich, bald, sofort), *fluks* (sofort), *boalde* (bald, gleich), *straks* (gleich), *ätter(n)s* (später(hin)), *ferdoun* (fortan) – *wiederwai* (künftig) (usw.) – *ädder* (früh) – *leet* (spät).
>
> *wiekelch* (diese Woche) – *wätseldeges (*werktags) – *jäärsene* (gestern) – *dälich* (heute) – *mäiden* (morgen) – *daisuur* (tagsüber) – *smäidens* (morgens) – *foaremiddeges* (vormittags) – *smiddeges* (mittags) – *seeuwends*, *säiwens* (abends) – *snoagens / snoachens* (nachts) – *jäärsen Mäiden* (gestern morgen) – *märelch* (heute morgen) –

mäi(de)nädder (morgen früh) – (*jäarsen, dälich, mäiden*) *foaremiddai* (*ättermiddai*) (gestern, heute, morgen) Vormittag (Nachmittag)) – *fonnemiddai / uum Middai* (heute Mittag) – *mäiden (uum) Middai* (morgen Mittag) – *jäärsen Äiwende / Eeuwende* (gestern Abend) – *äiwelch* heute abend) – *mäi(de)neeuwend* (morgen Abend).

toueerst (zuerst), *toulääst* (zuletzt) – *tougliek* (zur gleichen Zeit), *unnerdessen*, *unnerdeem, unnerdewiele, unnerjuwiele* (unterdessen) *wilst / wüülst*, *intwiske* (inzwischen) – *foardäm* (vorher, zuvor) – *foartieds* (vorher) – *ätterdäm* (nachher) – *sietdäm* (seitdem) (usw.).

ieuwen (eben), *loange* (lange) – *wissewäch* (immerfort, ständig) – *aalwissewäch* (ununterbrochen) – *stoadigwäch* (unermüdlich) (usw.).

insen, eenmoal, moal (einmal) – *ou un tou, aluunan, toumäts, mädunner* (ab und zu) – *säilden* (selten) – *biewielen* (bisweilen) – *wälkenmoal, monges* (manchmal) – *smoals* (gewöhnlich, zuweilen) – *oafte* (oft) – *gau* (häufig) – *maasttieds* (meistens) – *immer un aaltied* (immer und ewig) – *wier* (wieder) – *nochmoal* (nochmals) – *nit moor* (nicht mehr) (usw.)

Beispielsätze:

Insen in de Wíek. (Einmal die Woche.) – *Hie is leet ienkemen.* (Er ist spät nach Hause gekommen.) – *Wanner is ju kemen?* (Wann ist sie gekommen?) – *Dän Nome änthoolde iek aal sillääre.* (Den Namen behalte ich immer noch.) – *Domoals unner de Kriechstied.* (Damals während des Krieges.) – *Dät häbe iek noch sillääre nit blouked*. (Das habe ich noch niemals gesehen.)

7.3 Adverbien der Art und Weise

Alles was in der Welt passiert, kann auf viele Weisen geschehen oder gemacht werden. Es ist darum nicht verwunderlich, dass man eine Menge von Adverbien antrifft, die dazu verwendet werden, all das auszudrücken. Die hierfolgende Liste ist alles andere als vollzählig.

Einige Adverbien haben pronominale Eigenschaften, z. B. *so* (so, auf diese Weise). Die große Mehrheit hat aber eine mehr spezifische Bedeutung (z. B. *stapfouts*, langsam). Viele solcher spezifischen Adverbien sind adverbial verwendete Adjektive (wie *fluch* (schön) in: *fluch, flugger, ap 't fluchste sjunge* (schön, schöner, am schönsten singen), vergleiche Kap. 5 (Adjektive). *Stilkens* ist eine Art adjektivisches Diminutiv-Adverb.

Einige Adverbien haben eine unregelmäßige Steigerung, z. B. *jädden, ljauer, am ljoofsten* (gerne, lieber, am liebsten).

so (so), *wo?* (wie?) – *uurs* (anders) – *ieuwen* (irgendwie).

liesken (leise), *stapfouts* (langsam gehend), *stilkens* (lautlos), *suk-sak-siewe* (mit Unterbrechungen), *wissewäch, immertou* (ständig) – *hulterdiepulter* (sehr eilig) – *ineenstruch* (in einem Arbeitsgang) (usw.) – *apmoal* (plötzlich), *uunferhuttens*, *uunfersjoons* (plötzlich, unerwartet) – *jädden* (gerne) – *moudwillich*, *willens* (absichtlich) – *nodelk* (unwillig) – *aansins* (einmütig) – *fräiwäch* (unverblümt) – *stiekum* (heimlich) – *stilswiegens* (ohne Zustimmung) – *liekerwai* (aufs Geratewohl) –

touhope (zusammen) – *slumswieze* (zufällig) – *somäd* (mithin, also), usw. – *deermäd* (*deer … mäd*) (damit, mit diesem Werkzeug), usw. – *goud* (gut), usw.

7.4 ADVERBIEN DES GRADES

Adverbien des Grades sind Wörter wie *aiske groot* (sehr groß) oder *'n bitjen* leet (ein bisschen spät). Ausdrücke wie *hoast dood* (fast tot) werden in dieser Übersicht auch dazu gerechnet.

Die verstärkenden Adverbien haben hier ihre eigene Kategorie bekommen, weil sie so zahlreich sind. Es gibt übrigens auch andere Weisen, eine Verstärkung auszudrücken, besonders, wenn es sich um Adjektive handelt. Zum Beispiel durch Zusammensetzung (*ribbe-skier* (blitzsauber), *dood-mäk* (sehr zahm), *däger-goud* (sehr gut) oder in einem Exklamativsatz: *wät groot!* (wie groß!).

Das verstärkende Element *jo* (unbedingt) ist eine Partikel (siehe: 7.9: Sonst). Die Negativpartikel *nit* deutet vielmehr eine Modalität an, als einen Grad. Auch das wird in 7.9 behandelt.

Verstärkend
aiske (sehr) – *apstede* (absolut, durchaus) – *besunders* (besonders) – *bitterliek* (bitterlich) – *dieger, doane, fääl, niedske* (stark, heftig) – *düftich* (außerordentlich) – *gans, heel* (*groot*) (ganz (groß)) – *gjucht* (sehr) – *goar* (*nit, naan*) (gar (nicht, kein)) – (*hie weet deer*) *nargends* (*wät fon*) (er weiß überhaupt (nichts davon)) – *goud* (*wät Jeeld*) (viel Geld) – *partu* (unbedingt) – *roar* (*wät*), *wunders* [*wät*] (wunders [was]), *wunders wäl*, (eine sehr besondere Person) – *sillääre* [*niks*] (überhaupt [nichts]) – *nargends* [*wät*] (überhaupt [nichts]) – *swiede* [*fuul Jeeld*] (sehr [viel Geld]; heute veraltet) – *sjodend* [*heet*] (siedend [heiß])

Sonst
'n bitje(*n*) (ein bisschen) – *doanelk* (ziemlich) – *boalde*, *hoast, sowät* (fast) – *laidich* (einigermaßen) – *enigermäiten [druuch]* (leicht [trocken]) – *ruugwäch* (ungefähr) – *nit aaltou* (nicht allzu) – *heel-en-aal* (vollständig, ganz) – *minnestens [fieuw]* (zumindest [fünf]) – *moor, minder [toufree]* (mehr, weniger [zufrieden]) – [*groot*] *genouch* ([groß] genug) – [*fuuls*] *tou* [*groot*] ([viel] zu [groß]) – *roar* [*swäit*] (ekelhaft [süß]) – *duzendgenouch* (mehr als reichlich) – *wät* [*gratter*] (etwas [größer]) – *fuul* [*gratter*] (viel [größer]) – [*nit*] *so* [*groot as*] ([nicht] so [groß wie]) – *juustso* [*groot as*] (genauso [groß wie]) – *int* [*so groot*] (noch einmal [so groß]) – *deer wol iek dät nit holich foar dwo* (ich will das nicht tun, auch wenn ich nur die Hälfte der Arbeit verrichten muss)

Das Maß-bezeichnende Adverb *gans* (und vielleicht auch: *fiks*) kann gebeugt werden [vgl. nl. *een hele grote bal*, ein ganz großer Ball]:

Do ganse oolde Wieuwljude. (Die sehr alten Frauen.) – *'N gansen litjen Sluk.* (Ein sehr kleines Glas Schnapps.) – *'N ganse spogelnäie Päie*. (Ein funkelnagelneues Kleid.) – *'N gans fiksen Käärl.* (Ein sehr tüchtiger Mann.) – *Oalerk un uus Hoaie sunt 'n poor fikse toaie.* (Oalerk und unser Hoaie sind ein paar sehr zähe Manner.) Vergleiche: *fiks koold* (sehr kalt)

7.5 ADVERBIEN DER MODALITÄT

Adverbien der Modalität zeigen dem Hörer, dass die Aussage entweder absolut wahr oder gerade nicht unbedingt wahr ist. Ein gutes Beispiel ist *fillicht* (vielleicht). Adverbien der Modalität beziehen sich also auf die ganze Aussage (d. h. den ganzen Satz).

Die verneinende Partikel *nit* (nicht) und das Quasi-Synonym *nooit* werden in 7.9 behandelt.

> *äinliek* (eigentlich) – *anskienend* (anscheinend) – *fillicht, kuudweze, maiweze, sääft* (vielleicht) – *sicher* (bestimmt), usw.

7.6 KOMMENTARADVERBIEN

Kommentaradverbien drücken die Meinung oder das Gefühl des Sprechers aus (z. B. *glukkelk* glücklicherweise). Sie beziehen sich auf den ganzen Satz.

> *hopentelk* (hoffentlich) – *glukkelk*, *glukkelkerwieze* (glücklicherweise) – *uunglukkelkerwieze* (unglücklicherweise) – *fonsäärm* (natürlich) – *sogoar* (sogar) – *man* (nur) – *bloot* (nur, bloß) – *genouch* (genug) – *ändelk* (endlich) – *al* (schon) – *noch* (noch)

7.7 KONNEKTORADVERBIEN

Eine kleine Gruppe von Adverbien wird verwendet, um unterschiedliche Aussagen anzuordnen. Zwei Sätze können z. B. mit *butendeem* (außerdem) verbunden werden. Die Verbindung kann z. B. auch kausal sein, wie *somäd* (also, mithin), oder gerade oppositiv, wie z. B. *deerjuunuur*. Die Pronominaladverbien *deertruch* und *deerjuunuur* sind (in der satzverbindenden Bedeutung) nicht trennbar.

Die Wörter *wäil* (wohl, zwar) und *daach* (doch) befinden sich an der Grenze zwischen Adverbien und Partikeln [siehe: 7.9, Sonst].

> *buppedeem, butendeem, butendät* (außerdem) – *somäd* (also, mithin) – *wäil, wüül* (wohl, zwar) – *daach* (doch, jedoch) – *deerjuunuur* (dagegen) – *oawers* (aber), usw. – *deerfoar* (*deer … foar*) (dafür) – *deertou* (dazu) – *deertruch* (dadurch) (usw.) – *eendeels, uurdeels* (einerseits, andererseits) – *eerstens, twäidens* (erstens, zweitens) – *gliekfaals* (gleichfalls) – *uurs* (sonst), usw.

7.8 PRONOMINALADVERBIEN

Pronominaladverbien wie *wieran* (woran) und *deerbie* (dabei) wurden schon im Kapitel über Adpositionen erwähnt (Paragraph 6.5).
Pronominaladverbien beziehen sich meistens auf eine bestimmte Sache, z. B.: der Satz *hie sit deerap* (er sitzt darauf) bedeutet: er sitzt auf dem gerade erwähnten Stuhl. Solche Pronominaladverbien sind auch trennbar: *deer sit hie ap.* Statt *deer* wird auch wohl die unbetonte, zurückverweisende Form *der* verwendet, z. B.:

> *Der wädt Sluk bie dronken un Bjoor.* (Es wird Schnapps dabei getrunken und Bier.) – *Un dan waas der sun Skoot an*. (Und dann gab es so einen Schoss daran.)

In anderen Fällen ist das Pronominaladverb nicht trennbar, z. B. das temporale *deerätter* (danach). Solche nicht-trennbaren Pronominaladverbien haben manchmal eine ganz eigene Bedeutung bekommen, z. B. das kausale *deerum* (deswegen) und *deerhäär* in: *sien Tied is deerhäär* (seine Zeit ist um).
Wenn der zweite Teil ein Richtungspartikel ist, behält das Ortsadverb oft seine wörtliche Bedeutung, z. B. *wier kumt dät häär*? (wo kommt das her?). [Vergleiche: ANS, 7.8.1.]

Das erste Glied eines Pronominaladverbs (z. B. *deer*) fehlt in Sätzen wie: *dät wuud fröier ferwoand uum Brillengleze fon tou sliepen* (das wurde früher verwendet, um Brillengläser (davon) zu schleifen). In der Umgangssprache findet man außerdem: *dusse Ljude kanne iek fon mien Bäidenstied ap an* (diese Leute kenne ich seit meiner Kindheit). Auch findet man: *in 't Jäiden sit 'n Knubbe oane* (im Garn sitzt ein Knoten), vergleiche Par. 6.5).

Pronominaladverbien verweisen meist zurück auf etwas erwähntes. Sie können aber auch nach vorne verweisen:

> *Monige junge Mon wädt deertruch ferduurwen, dät hie läipe Selskuppen besäkt.*
> (Mancher junger Mann wird dadurch verdorben, dass er schlechte Gesellschaften besucht.)

Pronominaladverbien werden in den Texten nicht überall verwendet, wo sie möglich sind (möglicherweise durch Einfluss des Standartdeutschen). Zum Beispiel:

> *Dän jungen Mönk Winfried uut Englound wude immer klorer, uum wät 't in disse (= dusse) apwälde Tied allene geen.* (Dem jungen Mönch Winfrid aus England wurde es immer klarer, um was es in dieser aufgebrausten Zeit alleine ging.) – *Wieruum laachje jou? Och uum niks.* (Über was lachen sie? – Och, über nichts.)

Zum Schluss muss hier bemerkt werden, dass nicht alles, was ein Pronominaladverb scheint zu sein, wirklich eines ist. Zum Beispiel: *deerbäte koast du do Skäipe lopen sjo* (in der Ferne kannst du die Schafe laufen sehen). Hier ist *deerbäte* ein zusammengesetztes Ortsadverb.

7.9 SONSTIGES

Sonst gibt es noch eine Reihe von kleinen Wörtern, die kaum eine klare Bedeutung haben, aber wohl eine wichtige Rolle im Satz oder im Gespräch spielen. Sie werden Partikeln genannt. Fokuspartikeln – wie *alleen* (nur) – markieren den Teil des Satzes mit dem größten Mitteilungswert. Modalpartikeln – wie *daach* (doch) – drücken verschiedene Annahmen und Erwartungen des Sprechers aus. Negation ist etwas Einzigartiges (siehe: Kapitel 12, Satzbau). Daneben gibt es Gesprächspartikeln wie *nit?* (nichtwahr?) und Interjektionen wie *plumps!*. [Literatur: Duden.]

Beispiele sind:

> <u>Fokuspartikeln</u>
> *alleen* (nur) – *jichens* (irgend, irgendwie) – *sogoar* (selbst) – *[nit] insen* ([nicht] einmal) – *allene* (alleine) – *säärm/sälwen* (selber) (usw.)
>
> <u>Negation</u>
> *nit* (nicht) – *nooit* (überhaupt nicht) – *goarnit, goarnt* (gar nicht) – *uum dän Dood nit* (auf gar keinen Fall). [Siehe auch: Kapitel 12, Satzbau.]
>
> <u>Modalpartikeln</u>

daach (doch) – *jee* (ja) – *man* – *moal* – *wäil* (wohl) (usw.).

Gesprächspartikeln
joa (ja) – *nou* (nein) – *jä* (na ja) (Zögerung) – *och so* (ach so!) – *tou!* (Anspornung) – *nit?, nitwoar?, ni'?* (nichtwahr?) – *un so* (und soweiter) – *mintwain (*sagen wir mal) (usw.).

Interjektionen
ää, bä, ach jee (Spott) – *batsdie, bups, halsterdiepalster, wup(s)die, swup(s)die, witsch* (sofort, plötzlich) – *plumps*, *rits* (Schallnachahmungen) – *ja* (ja,doch) – *junge!, o!* (Verwunderung) – *hu, o jäs nee* (Ekel) – *Moanskenbäiden!* (Erstaunen) – *godferdammie* (verdammt noch mal), *gods krjuus, gommes, jiesus, krüüntje* (verhüllender Fluch, aus: Christus), *mrjozep* (aus: Maria und Joseph), *o god, gommes, o jäi(zes) och heregod, soaterdag!* (aus: Satan) (Ausrufe von Wut, Erstaunen, Mitleid usw.) – *häs, häs no* (Erschöpfung) – *wai, o wai, wee* (o wehe) – *hau ou, his, hup* (Hund), *kaat, kits/köts, pusie* (Katze), *hau/hou, hiehahie, hiesie, hü, hu-ha, kum, prr/purr, skikke bie* (Pferd), *kumere koom* (Kuh), *kib/kip/kiep/kuf, nuf, siep* (Schwein) – *läm* (Schaf) – *kischt, tsch, tuuk/tüüt* (Huhn), *pielie, puut* (Ente) (usw.).

Wörter wie *wäil* und *nooit* können sowohl Adverb als auch Partikel sein.

Mäd Gewalt kon me wäil wät nieme, man nit reke. (Mit Gewalt kann man wohl etwas nehmen, aber nicht geben – *wäil* ist hier Adverb.) Aber: *Dät wol iek wäil jädden leeuwe.* (Das will ich wohl gerne glauben – *wäil* ist hier Partikel.)

Beispielsätze

Ju kikt mie nit insen oun. (Sie guckt mich nicht einmal an.) – *Iek häbe him daach bie 't Strebitjen kriegen.* (Ich habe ihn doch beim Schlafittchen gekriegt.) – *Du wierst je ook die eempelde, die dän Nome fon dät Stuk wiste.* (Du warst ja auch der Einzige, der den Namen des Stückes wusste.) – *Man tou!* (Nur zu! Tu es nur! Mache weiter!) – *Loange mie ju Ponne moal uur!* (Reiche mir die Pfanne mal herüber!) – *Soaterdag noch moal!* (Verdammt noch mal!; verhüllender Fluch für: „Satan") – *Hie waas wäil so bliede, wiel hie ju Stede kriegen hät*. (Er war wohl so froh, weil er die Stelle bekommen hat.) – *Dät wol iek wäil jädden leeuwe*. (das will ich wohl gerne glauben.) – *Iek tälle him, dät, wan iek him jichtens beräkke kon.* (Ich sage ihm das, wenn ich ihn irgendwie erreichen kann.)

7.10 WORTBILDUNG

Adverbien haben sehr verschiedene Formen, wie oben gezeigt worden ist. Ein allgemeiner Überblick ist kaum zu geben. Es gibt Adverbien, die mit einem Suffix gebildet werden.

bitterliek (bitterlich) – *rükwieze* (ruckweise) – *ineenstruch* (in einem Arbeitsgang) – *druuchwäch* (in trockener Weise)

Einige Adverbien enden auf -*s*. Diese Endung ist in einigen Fällen ein Relikt eines Genitivs, in anderen Fällen aber ein rein adverbiales -*s*.

aansins (einmütig, vgl. *aan sin*, ein Sinn) – *bietieds* (rechtzeitig) – *eensdeels* (einesteils) – *fuuls tou groot* (viel zu groß) – *hoolf-wai-s* (halbwegs) – *ineens-truch* (in einem Arbeitsgang) – *stapfouts* (energisch fortschreitend) – *stilkens* (lautlos)

Andere Adverbien enden auf -*e*. Diese Adverbien werden aber oft nicht (mehr) als zusammengesetzte Wörter betrachtet.

ainewainde (irgendwo) – *jäärsene* (gestern) – *straaksene* (soeben) – *tichte-bie* (aus der Nähe)

8 PRONOMINA

8.1 PERSONALPRONOMINA

Personalpronomina bezeichnen Personen und Dinge, die sich entweder in der Nähe befinden oder soeben erwähnt waren.

8.1.1. SUBJEKTFORMEN

Die **Nominativ-Formen** der Personalpronomina sind:

iek	*'k*	ich
du	*de,* [null]	du
hie	*-er*	er
ju	*-ze*	sie (w.)
dät	*'t*	
wie	*-we*	wir
jie		ihr
Jie		Sie
jo	*-ze*	sie (Mz.)

Wenn *hie, ju* und *dät* direkt auf die Wirklichkeit verweisen, werden selbstverständlich Männer, Frauen bzw. Dinge gemeint (*hie, deer!*: er da!). Sie können aber auch auf das grammatikalische **Geschlecht** eines Objekts hinweisen:

> *Iek häbe nu disse Lieste so ouschrieuwen as ju in 't Särkenbouk stoant.* (Ich habe nun diese Liste so übernommen, wie sie im Kirchenbuch formuliert worden ist.) – *Die Disk is wät littik, man hie is goud.* (Der Tisch ist ziemlich klein, aber er ist gut.) – *Dän Wai mouten wie aal an, hied dät Wucht tou de Bräid kweden, man ju* (oder: *dät*) *hied nemens kriegen.* (Den Weg müssen wir alle gehen, sagte das Mädchen der Braut, aber sie bekam niemanden.)

Das Personalpronomen *jo* (sie, Mehrzahl) wird meistens verwendet, um Menschen zu bezeichnen. Für unbeseelte Sachen wird meistens das Demonstrativpronomen *do* verwendet.

> *Jo häbe neen Jeeld.* (Sie haben kein Geld.) – *Deer wiezede (= wees) uus Koaster uus do Ploanten un leerde uus, wo jo hieten.* (Da zeigte unser Lehrer uns die Pflanzen und wie sie hießen. [Grosser]) – *Wan do Fertälstere nit fon Seelter Uursproang sünt* (= *sunt*). (Wenn die Erzählungen nicht saterländischen Ursprungs sind.)

Das Pronomen ***dät*** (oder *'t*) kann scheinbar bedeutungslos verwendet werden, wenn eine Situation, eine Liebesaffäre, ein Ort, das Wetter oder die Zeit beschrieben wird. Das geschwächte Wort *'t* wird als [ət] ausgesprochen.

> *Gungt 't uum Muurjen?* (Handelt es sich um Mauern?) – *Iek häbe 't mäd him uutmoaked* (Ich habe es mit ihm ausgemacht.) – *'T gungt him goud.* (Es geht ihm gut.) – *'T* (oder: *dät*) *häd 'n Masse Stried roat.* (Es hat viel Streit gegeben.) – *'T waas tjuusterch in Huus.*

(Es war dunkel im Hause.) – *'T rient* (es regnet). – *'T is sowät tjoon Ure.* (Es ist fast zehn Uhr.)

In solchen Fällen gibt es in grammatikalischer Hinsicht wirklich etwas, das gut geht, dunkel ist oder regnet, obwohl das „es" nicht sehr konkret wird. Das Pronomen *'t* kann aber auch ganz bedeutungslos als Platzhalter verwendet werden. [Literatur: Duden, S.836.]

'T is spietelk, dät dien Bukse ketich wuden is. (Es ist bedauerlich, dass deine Hose schmutzig geworden ist.)

Anders als im Deutschen, sagt man auf Saterfriesisch nicht: „es war einmal ein Mann", sondern „da war einmal ein Mann" (*der waas ins 'n Kärel*). Ebenso: *Fiske wieren der fröier moor as dälich* (Fische gab es damals mehr als heute).

Die Pronomina *iek, du, hie*, *ju, wie, jie* und *jo* können stark betont werden. Sie werden darum **starke Pronomina** genannt. (*Dät* wird nicht betont: ein betontes *dät* ist ein Demonstrativpronomen, siehe Par. 8.7.) [Literatur: Cardinaletti & Starke 1996.]

Du oolde Isengrim! (Du alter Isengrimm!) – *Wie Bäidene.* (Wir Kinder.) – *Wät jie mie tochten tou dwoon, dät kriege jie nu sälwen.* (Was ihr meintet, mir anzutun, das bekommt ihr nun selber.) – *Iek lope gauer as du koast* (Ich laufe schneller als du kannst) – *Mien Mon un iek.* (Mein Mann und ich.) – *Foar mie, die, him, hier* (usw.) (Für mich, dich, ihn, sie usw.)

Die anderen Formen können das alles nicht. Sie sind schwächer. Diese schwächeren Formen treten sehr oft nach Verben und Konjunktionen auf.

Leeuw 'k nit. (Glaube ich nicht). – *Wieruum toankste?* (Warum denkst du?) – *Moak(e) dät de wächkumst!* (Siehe zu, dass du verschwindest!) – *Wan de deer nit appassest* (= *appasest*), *dan wädst-ze nit moor los.* (Wenn du da nicht aufpasst, dann wirst du sie nicht mehr los.) – *Do is er waigeen.* (Dann ist er weggegangen.) – *Iek wiste al, dat er dät meende.* (Ich wusste schon, dass er das meinte.) – *Un deer is-der* [ɪzdər] *feruunglükt.* (Und da ist er verunglückt.) – *Dät waas 't.* (Das war es.) – *Hien-we* (= *hieden-we*). (Hatten wir.) – *Dan kou-we* (oder: *kowwe*). (Dann können wir.) – *Dan hä-we.* (Dann haben wir.) – *Hä-we de Meelde wier.* (Haben wir die Melde wieder.) – *Wo krie-we dät dan?* (Wie bekommen wir das dann?) – *Dät kwede-ze.* (Das sagen sie.) – *Dan hongen-ze.* (Dann hingen sie.) – *Hier hä-ze ze nit moor so koand*. (Hier hat man sie nicht mehr so gekannt.)

Die beschränkten Formen *'k* und *'t* [ət] können manchmal am Satzanfang auftreten.

'K wol Marian ieuwen roupe. (Ich will Maria mal rufen.) – *'K wol mie woarmje an 't Fjuur.* (Ich will mich am Feuer wärmen.) – *'K weet nit.* (Ich weiß nicht.) – *'T rient.* (Es regnet.) – *'T rakt je wäkke Ljude.* (Es gibt ja einige Leute.) – *'T waas su'n wuchtige Predicht.* (Es war so eine schwere Predigt.) – *Man 't kon weze dät wie hier blieuwe.* (Aber es kann sein, dass wir hier bleiben.) – *'T hopet.* (Es hofft, d. h. das Herz hofft.)

Die schwachen Formen *-er* (er) und *-ze* (sie, weiblich) werden heute weniger verwendet als früher. Sie werden oft ersetzt mit den unbetont ausgesprochenen starken Formen *hie* und *ju*. In einigen alten sogenannten Wellerismen kommen sogar beide Varianten vor. (Unbetonte) starke Personalpronomina können auch nach verkürzten Verben auftreten, gleich wie schwache Pronomina (z. B. *hä-wie*, haben wir) [Kramer 1982].

Hie moaste al lope, wät er kude. (Er musste rennen, so schnell wie er konnte.) – Aber: *Älk mout sälwen wiete, wät hie dät.* (Jeder soll selber wissen, was er macht.) – *Jee stiller jee beter, hied dät Wucht kweden; do hied ze* (auch belegt: *ju*) *in de Baannietele seten*. (Je stiller um so besser, sagte das Mädchen, da saß sie in den Brennesseln.) – *Hä-wie, hä-jie*, *hä-jo.* (Haben wir, habt ihr, haben sie.) – *Ko(u)-wie.* (Können wir.) – *Skä-wie.* (Sollen wir.)

Ein unbetontes Pronomen kann am Satzanfang oft weggelassen werden. Das Pronomen *du* (2. Person Einzahl) kann sogar in Sätzen mit Inversion weggelassen werden.

Bän al hier. (Ich bin schon hier.) – *Mai weze.* (Das kann sein.) – *Koast uus Babe fräigje.* (Du kannst meinen Vater fragen.) – *Hääst Tied, koast dwo.* (Wenn du Zeit hast, kannst du es tun.) – *Dät hääst deerfon!* (Das ist die unangenehme Folge davon.)

Die Pronomina *du* und *de* (2.sg.) können dasselbe bedeuten wie *man*, d. h.: Menschen wie du und ich. Das Pronomen *jo* (3.sg.) kann bedeuten: *man*, d. h.: andere Leute. Das Saterfriesische verfügt übrigens auch über ein echtes Impersonalpronomen *man* oder *me* (siehe: Par. 8.8).

Wan de deer nit appassest (= *appasest*), *dan wädst ze nit wier loos.* (Wenn man nicht aufpasst, wird man sie nicht mehr los.) – *Dan kuust du gauer säddenje.* (Dann konnte man schneller buttern.) – *'N Haamdeklood kriege iek uk as ärmen Monn un jo brange mie uk in 'n Huusholt ätter 't Säärkhoaf.* (Ein Totenkleid bekomme ich, als armer Mann, auch, und man bringt mich auch in einem Sarg zum Friedhof.)

Jie ist ursprünglich die Mehrzahlform der zweiten Person, wird aber auch als Höflichkeitsform Einzahl und Mehrzahl. *Jie* (groß geschrieben) wird auch als Höflichkeitsform (Einzahl und Mehrzahl) verwendet:

Nu moal eerdelk, Wuchtere: moaten jie ljauer 'n Monmoanske weze? (Jetzt mal ehrlich, Mädchen: wollt ihr lieber Männer sein?) – *Oaber Heer Professor, jie konnen jou Houd hier nit fiende, jie häbe him de ganse Tied ap de Kop.* (Aber Herr Professor, Sie können Ihren Hut hier nicht finden, Sie haben ihn die ganze Zeit auf dem Kopf.) – *Mien Heren – settet Jie Jou man ap 'n Bätern, dät jie klouke Doktere wäide.* (Meine Herren, setzen Sie sich auf die Hinterbeine, damit Sie kluge Ärzte werden.)

8.1.2 Objektformen

Die **Objektformen der Personalpronomina** sind:

mie		mich
die		dich
him	*-ene*	ihn
hier	*ju, -ze*	sie (w.)
dät	*'t*	das
uus		uns
jou		euch
Jou		Sie
him		sie (pl.)

Diese Nichtnominativ-Formen werden nicht nur für grammatische Objekte verwendet, sondern auch für Subjektergänzungen: *wan iek die waas, geen iek deer nit wai* (wenn ich du wäre, ginge ich nicht dahin). [Siehe auch: Kap. 2, Genus und Kasus.]

Die Objektformen *mie, die, him* (3. m.)*, hier, dät, uus, jou, Jou,* und *him* (3. Mz.) sind stark. (*Ju* wird nicht betont; ein betontes Objekt-*ju* ist ein Demonstrativpronomen, siehe Par. 8.7.) In Utende und Strücklingen sagt man *im* und *ier* statt *him* und *hier* [Fort 1985, S. 152, Aden 2022, S. 90].

> *Wieruum häbe ze mie deer dan nit tou numen, deer iek daach goud leze un skrieuwe kon?* (Warum haben sie *mich* dann nicht ausgewählt, da ich doch gut lesen und schreiben kann?) – *Fon him honnelt ju foulgjende Geschichte.* (Über ihn handelt die nachfolgende Geschichte.)

Die starken Pronomina können auch unbetont verwendet werden, z. B.: *deer häd mie mien Maanske* (= *Moanske*) *bit dälich noch niks fon fertäld* (davon hat mir meine Frau bis heute noch nichts erzählt). *Him* und *ju* werden heute sehr oft verwendet statt -*ene* und -*ze*.

Die schwachen Objektpronomina -*ene* [ənə] und -*ze* (weiblich und Mehrzahl) treten nur nach Verben und Konjunktionen auf, niemals am Satzanfang. Jetzt wird -*ene* kaum mehr verwendet (und durch *him* ersetzt), aber in Strackerjan 1867 steht noch :

> *Un do noom hie dän tjukke Stok, dän hie in do Hounde hiede, un traalde-ne stuuf ou, dät do Splittere heruum flaine.* (Und dann nahm er den dicken Stock, den er in den Händen hatte, und biegte ihn ganz krumm, so dass die Splitter herumflogen.)

Die Objektpronomina der dritten Person können sowohl Personen als auch unbeseelte Sachen bezeichnen, z. B.: *hier* und *ju* für *ju Bielde* (das Gemälde), *ze* (w.) für *ju Bukse* (die Hose); *him* für *dän Ring*, -*ene* für *dän Stok* (den Stock) und *ze* (Mehrzahl) für *do Fäite* (die Füsse). *Him* verweist in den Quellentexten immer auf Menschen. Für unbeseelte Sachen wird oft *do* verwendet: *man kon un skäl do nit aal uutnonder (= uuteenuur) plükje* (man kann und soll denen – die possierliche Hausnamen – nicht alle auf den Grund gehen).

Die schwachen Objektpronomina -*ene,* -*'t* und -*ze* (weiblich und Mehrzahl) bezeichnen immer direkte Objekte (vgl. den vierten Fall auf Deutsch). Also: *iek häbe ze fuunden* (ich habe sie gefunden) aber: *iek häbe 't hier* (nicht: ze) *kweden* (ich habe 's ihr gesagt); *nemens sjucht 't* (keiner sieht es).

In Strücklingen und Utende sagt man *im* und *ier* (statt: *him* und *hier*). [Fort 1985.]

Die Wörter *wieljude* und *jieljude* werden (wahrscheinlich) in der dritten Person Mehrzahl verwendet: *Wieljude un jieljude mouten dät Jield (= Jeeld) apbrange* (Menschen wie wir und ihr müssen das Geld aufbringen).

8.2 Reflexivpronomina

Das **rückbezügliche Pronomen** der dritten Person ist *sik*. Für die erste und zweite Person werden die Personalpronomina *mie, die, uus* und *jou* verwendet. Sonst heißt es: *mie*, *die*, *uus*, *jou.* Wenn das rückbezügliche Pronomen kontrastiv verwendet wird (z. B.: *ich rühmte mich selbst, nicht meine Freunde*), dan wird *sälwen* oder *säärm* (selbst) hinzugefügt. Zum Beispiel: *hied iek mie sälwen nit biproald, dan waas iek nit biproald wudden* (hätte ich mich selber nicht gerühmt, so wäre ich niemals gerühmt worden).

Das Reflexivpronomen *sik* ist aus dem Niederdeutschen übernommen worden. Im Altfriesischen wurden die Personalpronomina *him, hēr* und *har* verwendet, vg. eng. *himself* und wfr. *him(-sels)*.

Hied iek mie sälwen nit biproald, dan waas iek nit biproald wudden.	Hätte ich mich selber nicht gerühmt, so wäre ich niemals gerühmt worden.
Hoalst du die mäd Uungjucht ap, sit dät Gjucht bäte die inne.	Wenn du dich mit Unrecht beschäftigst, dann verfolgt das Recht dich.
Foar die säärm koast du suurgje, foar aal kon neen Moanske nit suurgje.	Für dich selbst kannst du sorgen, für alle kann keiner sorgen.
Nu is 't Tied, dät wie uus were.	Jetzt ist es Zeit, dass wir uns wehren.
Mien Heren, settet Jie Jou man ap 'n Bätern, dät Jie klouke Doktere wäide.	Meine Herren, setzen Sie sich auf die Hinterbeine, damit Sie kluge Ärzte werden.
Geske un Jan sätten sik bie dän Disk.	Geske und Jan setzten sich beim Tisch.
Jo fertälden sik allerhound uut oolde un näie Tieden.	Sie erzählten sich (einander) allerhand aus alten und neuen Zeiten.
Do beten sik twäin Huunde.	Dann bissen sich zwei Hunde.
Fon hier uut sjucht hie rund uum sik tou bloot Woater un nit wied fon sik enige Ljude.	Von hier aus sieht er rund um sich nur Wasser und nicht weit von sich einige Leute.

Das **wechselseitige Pronomen** heißt (*uus, jou*, *sik*) *eenuur*. Auch *enefoaruur* wird verwendet. Wenn *eenuur* nach einer Präpositionen folgt, wird es betont (*mäd-eenUUR* miteinander). Meistens wird aber die geschwächte Form *-nunner* verwendet. Die wird nicht betont (*MÄD-nunner* ‚miteinander'). (Siehe auch: Kap. 6, *Adpositionen*).

Wie kuden uus noch eenuur sjo.	Wir konnten weder uns noch einander sehen.
Jo Boksere stuukje sik eenuur tou de Kop ien.	Die Boxer schlagen einander den Kopf ein.
Jo kuden sik enefoaruur nit ferstunde.	Sie konnten sich gegenseitig nicht verstehen.
Jo sunt bäte eenuur inne, as do Fiske in dät Woater.	Sie jagen einander nach, wie die Fische im Wasser.
Jo wieren joa (= je) goud bekaand mädnunner.	Sie waren gut miteinander bekannt.

8.3 POSSESSIVPRONOMINA

Ein Possessivpronomen beschreibt eine Besitzrelation, zum Beispiel wie im Deutschen *der Herr und sein Hund* (aber auch: *der Hund und sein Herr*).

Die Formen sind: ***min/mien*** (mein), ***din/dien*** (dein), ***sin/sien*** (sein), ***hiere*** (ihr, weiblich), ***uus*** (unser), ***jou*** (euer), ***Jou*** (Ihr, höfl.) und *hiere* (ihr, pl.).

Anders als im Deutschen, gibt es einen Unterschied zwischen *min, din, sin* (vor männlichen Substantiven) und *mien, dien, sien* (sonst). Man sagt zum Beispiel: *min Bruur*, aber *mien Suster, mien Huus* (mein Haus), und *mien Bäidene* (meine Kinder).

Die Possessivpronomina werden in Ramsloh normalerweise nicht gebeugt. In Utende sagt man oft: *iere Mon* und: *ier Huus* (ihr Mann, ihr Haus). In Scharrel sind gebeugte Formen wie *miene, diene, uze* (usw.) üblich, z. B. *uze Seelter Sproake* (unsere saterländische Sprache). In den Quellentexten werden die Possessivpronomina auch oft gebeugt. [Fort 1985, S. 152, 1990,

S. 189.] Possessivpronomina sind definit. Darum werden sie meistens mit der schwachen Adjektivbeugung verbunden, z. B.: *min oolde Heer* (mein alter Herr, mein Vater). [Siehe: Par. 5.1.1-3, Adjektivbeugung.]

> *Min goude Frjuund.* (Mein guter Freund.) – *Dät sunt mien ljoofste Bloumen.* (Das sind meine liebsten Blumen.) – *Man leerde masse in sien Stunde.* (Man lernte viel in seiner Stunde.) – *In sien Lound.* (In seinem Land.) – *Dät hiere Rok in de Runde mee fljucht.* (Dass ihr Rock herumwirbelt.) – *Hiere Rektor.* (Ihr Rektor.) – *Uus Oolden.* (Unsere Eltern.)

Possessivpronomina werden oft verwendet in Konstruktionen wie „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod". Zum Beispiel: *Dät was dän Groaf sin Hoangst* (das war der Hengst des Grafen), *Teikla hiere Huus* (das Haus von Teikla) und: *Läit uus truch dän Buur sien Gäärs gunge* (lasst uns durch das Gras des Bauers gehen).

Ein Possessivpronomen kann (prädikativ) **stellvertretend für das Substantiv** verwendet werden, z. B.: *die Disk is minnen* (der Tisch ist ist meiner) oder: *ju Laampe is mienen* (die Lampe ist meine). Die Formen sind: *minnen* (*mienen*), *dinnen* (*dienen*), *sinnen* (*sienen*), *uzen*, *jouens* und *hierens*.

Das stellvertretende Possessivpronomen kann auch elliptisch oder substantivisch verwendet werden, z. B.: *uzen* (oder: *uzelke*) *wieren ook deer*: unsere Leute waren auch da, d. h.: unsere Familie war auch da (substantivisch). Ebenso: *jouen* (oder: *jouelke*), ihre Familie. [Kramer 1982, Fort 2015, Aden 2022, S. 93.]

> *Min Suun, du bääst aaltied bie mie, un aal wät mienen is, dät is ook dienen.* (Mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles, was meines ist, ist auch deines.) – *Tuunsdai häbe uzen gouldene Hochtied*. (Dienstag hat unsere Familie goldene Hochzeit.) – *Iek wol in uus Wede, un kiekje, of do uutbrekene Bäiste uk wurrelk (= wuddelk) uzen sind (= sunt).* (Ich will in unsere Wiese hinein und gucken, ob die ausgebrochenen Kühe auch wirklich unsere sind.) – *Is die Huund jouens?* (Ist der Hund eurer?) – *Uzen wieren oaber räi.* (Die unseren (nl. unsere Eier) waren aber roh.) – *Älk sienen, dan häd die Düwel niks*. (Jedem das seine, dann hat der Teufel nichts.)

8.4 Relativpronomina

Ein **Relativpronomen** dient dazu, im Relativsatz den Bezug auf ein bereits im Hauptsatz eingeführtes Substantiv herzustellen. Ein Relativsatz hat meist erklärende oder ergänzende Funktion.

Das Relativpronomen ist formgleich mit den betonten Formen des bestimmten Artikels: *die* (*dän*), *ju*, *dät*; *do*.

Das Relativpronomen bezieht sich immer auf das grammatikalische Geschlecht des Bezugsworts: *dät Wucht, dät* (das Mädchen, das). Wenn das Bezugswort ein sächliches Wort ist und keine Person bezeichnet, wird meistens *wät* (statt *dät*) verwendet. Wenn das Bezugswort ein Indefinitpronomen (z. B. *niks*: nichts) oder etwas Abstraktes ist (zum Beispiel ein ganzer Satz), dann muss immer *wät* verwendet werden.

Sjuch dät junge Wucht deer, dät man do wülde Dierte pries rakt.	Siehe das junge Mädchen dort, das man den wilden Tieren preis gibt.
Dän Mon, dän dät grote Skip heerde.	Den Mann, dem das große Schiff gehörte.

Wät wädt in de Säärke drain? – Dät Bäiden dät dööpt wäide skäl.	Was wird in der Kirche getragen? – Das Kind, das getauft werden soll.
Mien ouer (= *uur*) *Möie, ju die Mon oustuurwen was* (= *waas*).	Meine andere Tante, deren Mann gestorben war.
Iek roupe um dät Skäip an, wät Jie ferkoopje wollen.	Ich rufe wegen dem Schaf an, das Sie verkaufen wollen.
Skade (= *skoade*)*, deer is wuddelk niks bie wät mie gefaalt.*	Schade, es gibt da wirklich nichts, was mir gefällt.
Muurjen un aal, wät uurs noch deermär (= deermäd) tou dwoon hiede.	Mauern und alles weitere, was noch damit zu tun hatte.

Wenn das Relativpronomen als Subjekt des Relativsatzes fungiert, kann das Wort *deer* hinzugefügt werden. In den Quellentexten handelt es sich oft um ein indefinites Exemplar, das eine Art (von Kätzen oder Hähnen, usw.) repräsentiert, oder um mehrere Exemplare. Man bekommt den Eindruck, dass es gewisse Sprecher gibt, die diese *die-deer*-Konstruktion bevorzugen, während andere Sprecher einfach *die* (usw.) sagen. In zwei Varianten eines bestimmten Märchens werden beide Konstruktionen verwendet. Ein Sprecher verwendet sogar *do deer* nach einem definiten Bezugswort (*do Huze*).

Hie spitsede de Ore as ‘n Kat, die deer grummeljen heert.	Er spitzte die Ohren wie eine Katze, die es donnern hört.
Wie häbe joa jüüst so'n Hone, die deer so lät.	Wir haben ja genau so einen Hahn, der so aussieht. [Kramer Archiv, *Knäppele uut’n Säk*]
Wie häbe uk (= *ook*) *‘n Hone, die jüüst so lät.*	Wir haben auch einen Hahn, der genau so aussieht. [Fort 1990, *Geskaank fon dän Düwel*]
Sun Soarte, ju deer boalde buppe de Gruund uut woakst.	So eine Art, die kaum über den Boden hinweg wächst.
Do Huze, do deer nu aal feranner d un nit moor epen sunt.	Die Häuser, die alle verändert, und nicht mehr offene Häuser sind. [Kramer Archiv]
Do der jegerje wollen.	Wer jagen wollte. [Siebs)
Älk, die der man wiel.	Jeder, der nur wollte. [Siebs]

Wenn das Relativpronomen mit einer Präposition verbunden wird, so wird es häufig durch *wier* ersetzt. Das ist immer der Fall, wenn es Sachen betrifft, und häufig, wenn es Personen betrifft.

Dät Skäin, wier iek ju Dore fon moaked häbe.	Die Scheune, deren Tür ich gemacht habe.
Die Woain, wier jo mäd kemen sunt.	Der Wagen, womit sie gekommen sind.
Die Mon, wiermäd iek boald häbe (oder: *mäd dän iek boald häbe*).	Der Mann, mit dem ich geredet habe.

Statt *wier* wurde damals oft *deer* verwendet: *dät Wieuw, deer iek dät fan kriegen häbe.* [Quellen: Ehrentraut 1854, S. 252, Sjölin 1969, S. 36, Aden 2022, S. 96.] Vergleiche das relative Adverb in: *dät is ju Stede, deer* (veraltet; heute: *wier*) *iek dät fuunden häbe* (das ist die Stelle, wo ich das gefunden habe). [Quelle: Fort 2015, *deer.*]

Statt *wier (...) fon* wird oft eine ähnliche Konstruktion wie „dem Genitiv sein Tod" verwendet, vor allem wenn es Menschen betrifft.

Die Mon, dän sien Huus iek baud häbe.	Der Mann, dessen Haus ich gebaut habe.
Dät Wieuw, ju hiere Woain iek koped häbe.	Die Frau, deren Wagen ich gekauft habe.

Relativpronomina können ohne Bezugswort verwendet werden, zum Beispiel, wenn man über Personen oder Sachen im Allgemeinen redet (vgl. *wer schreibt, der bleibt; was ich noch zu sagen hätte*). Dafür werden die Wörter *die, do* (über Personen) und *wät* (über Sachen) verwendet. Beispiele (über Personen) sind:

Die ze sik ansponget, die kon fljoge.	Wer sie [d. h.: die holzernen Flügel] sich anschnallt, kann fliegen.
Oaber do dät wiete (=wieten), do sunt joa aal dood.	Aber diejenigen, die das wissen, die sind ja alle tot.
Jo maten (= *moaten*) *kwede, wät do wülen.*	Sie mochten sagen, was sie wollten.

Manchmal wird *deer* nach *die* oder *do* hinzugefügt:

Die deer nit dönsje wüül, dän sluuch aan mädde Äskepüüt.	Wer nicht tanzen wollte, den schlug einer mit dem Aschenbeutel.
Do deer in 't Huus blieuwe, do fodderje smäidens dät Fäi.	Diejenigen die im Hause bleiben, füttern morgens das Vieh.

Statt *die* wird auch wohl *wäl* verwendet:

Wäl 'n Buur bidrjoge wol, mout ädder apstounde.	Wer einen Bauern betrügen will, muss früh aufstehen.

Viele Sprecher und Schriftsteller verwenden Konstruktionen, die vom Deutschen beeinflusst sind oder scheinen.

Säilden trong aan Luud fon buten in dät hoge Toudengemoak, in dät do bee sieten.	Selten drängte ein Laut von außen in das Turmgebäude, in dem die beiden saßen.
Ljude, wäkke do säälge Fräigaid ferlongenden (= *ferloangeden*) *as hiere oine* (= *oaine*) *Loundsljude.*	Menschen, die dieselbe Freiheit verlangten als ihre eigene Landsleute.
Fjauer Buren-Gjuchtere, deren Tjoonst jierliks wikselde.	Vier Bauern-Richter, deren Dienst jährlich wechselte.
Ju Turnladere, deerap Uli balansierde.	Die Turnleiter, auf der Uli balanzierte.

Ab und zu wird das Relativpronomen ***wät*** offensichtlich mit einem nicht-sächlichen Bezugswort verbunden. Zum Beispiel: *ju Boukweite, wät man säärm bruukte.* Das bedeutet etwa: was man selber brauchte (vom Buchweizen). Und: *fon froamde Loundere wät neen Germanen wieren* bedeutet etwa: von fremden Ländern (sie waren also keine Germanen). [Literatur: Verdenius 1939.]

Ju Buukwete, wät man säärm bruukte, ju heelt man tourääch; dät ouer (= *uur*)*, dät wudde* (= *wude*) *ferkoped.* [Utende,Fort 1985, S. 86.]	Den Buchweizen, den man selber brauchte, hielt man zurück; das übrige wurde verkauft.
Keem oaber die Fäind fon buten, fon fraamde (= *froamde*) *Loundere wät neen Germanen wieren, so studden* (= *studen*) *morere Foulksstamme ap un ferdreeuwen gemeensoam dän Fäind.*	Wenn der Feind aber von außen kam, (d. h.) von fremden Ländern, (d. h.) [wenn sie] keine Germanen waren, dann standen mehrere Volksstämme auf und vertrieben gemeinsam den Feind.
'N Stede, wät wied genouch fon do Huze owe was (= waas).	Eine Stelle, (d. h. etwas) was weit genug von den Häusern entfernt war.
An de Säärkmäids-Losselstede, wät nu die Märkeds- un Sportsplats is.	An der Kirchmarkt-Losselstede, (dasjenige) was jetzt der Markt- und Sportplatz ist.
Wät so 'n oolden Iemker was (= *waas*)*, die wiste goud,wät foar Kurige swoormje wülen*	Ein erfahrener Imker wusste genau, welche Körbe schwärmen wollten (etwa: alles, was sich mit Recht Imker nennen konnte).

8.5 INDEFINITPRONOMINA UND -ARTIKELWÖRTER

Indefinitpronomina sind Wörter wie *aan* (jemand) oder *wät* (etwas). Quantifikativpronomina sind Wörter wie *nemens* (niemand), *niks* (nichts) und *älk* (jedermann). Wörter wie *monich* (mancher) und *fuul* (viele) werden oft adjektivisch verwendet. Solche Wörter nennt man oft Artikelwörter. Es gibt verschiedene Kategorien von Indefinitpronomina und -Artikelwörtern.

Mit den Wörtern *aan, wäl, wäkke* und *wät* wird Existenz ausgedrückt.

Das Pronomen ***aan*** (jemand, einer) unterscheidet sich vom Artikelwort und Zahlwort *aan/een.* In einigen bestimmten Fällen – wie „das geht doch nicht von selbst" – wird in der Umgangssprache das hochdeutsche Element *irgend-* hinzugefügt (also: *irgend-aan*). Das Indefinitpronomen *aan* muss vom Impersonalpronomen *aan* unterschieden werden (siehe: Par. 8.8, *man* und *aan*). Die Verbindung ***een of uur*** (irgendein, irgendeiner) ist ein zusammengestelltes Artikelwort. Das seltene Pronomen ***uzeraan*** bedeutet: jemand wie wir, einer von unserem Schlag oder Rang. [Quelle: Fort 2015, Aden 2022, S. 104.]

> *Wan deer aan bie was, die nit moor meekude.* (Wenn einer dabei war, der nicht mehr mit laufen konnte.) – *Aan die in Nood is, mout man hälpe.* (Einem, der in Not ist, soll man helfen.) – *(Irgend-) aan mout 't daach däin häbe*. (Irgendjemand muss es doch getan haben.) – *Een of uur mai 't wuul (= wäil) reke, die moor deertou weet*. (Es mag wohl irgendeinen geben, der mehr davon weiß.)

Das Indefinitpronomen ***wäl*** (jemand, wer) bezieht sich auf imaginäre oder reelle Personen, deren Identität nicht relevant ist.

> *Dät waas wäil wäl, die deer mäd 'n Taaskenlucht wänkede.* (Das war wohl einer, der mit einem Taschenleucht winkte.) – *Noa, meende die Mon, iek brange noch wäl mee*. (Nein, meinte der Mann, ich bringe noch wen mit.) – *Wan iek wäl Gesuundigaid wonskje, föigje iek altied Bliedskup deertou*. (Wenn ich jemandem Gesundheit wünsche, füge ich immer Freude dazu.) – *Deer is sillääre nit wäl in Huus*. (Da ist niemals einer zu Hause.)

Das Indefinitpronomen ***wät*** bedeutet: etwas, was. Es gibt auch ein Artikelwort *wät* (einige), z. B. *in wät Huze*.

> *An wät Jures duren wie goarnit toanke*. (An etwas Teures brauchen wir gar nicht zu denken.) – *Hie skäl ljauer foar de Skoule wät dwo*. (Er wird lieber etwas für die Schule tun.) – *Hie hied wät in de Taaske*. (Er hatte was in der Tasche.) – *Dät waas wät!* (Das war was!) – *In wät Huze waas dät nit so*. (In einigen Häusern war das nicht so.)

Das Artikelwort ***wäkke*** (einige, Mehrzahl) wird oft substantivisch verwendet. Wenn Personen gemeint werden, sagt man auch wohl *wäkken(e)*: z. B.: *wäkkene uut Skäddel* (welche aus Scharrel). Auch hier kann in bestimmten Fällen das hochdeutsche Präfix *irgend-* hinzugefügt werden.

> *Wükke (= wäkke) wülen dät Speer deerap skuwe*. (Einige wollten den Dachsparren darauf schieben.) – *Wäkke fon do Tälstere, do Strackerjan as Seelter Tälstere betekend hät, sünt (= sunt) nit bloot in Seelterlound bekaand*. (Einige der Erzählungen, die Strackerjan als saterländische Erzählungen bezeichnet hat, sind nicht nur im Saterland bekannt.) – *Man mai deeruut erkanne, dät fuul Nomen daach 'n Betjüdenge häbe, un truch irgendwäkke Umstände äntsteen sünt (= sunt).* (Man darf daraus erkennen, dass viele Namen doch eine Bedeutung haben und durch irgendwelche Umstände entstanden sind.) – *Iek häbe neen Swieuwelstikken, iek mout wäkke koopje*. (Ich habe keine Streichhölzer, ich muss einige (welche) kaufen.) – *Deer wieren je wul (= wäil) wäkken*. (Da gab es ja einige Leute.)

Die Pronomina *nemens* (niemand) und *niks* (nichts), sowie das Artikelwort *naan/neen* (kein) bezeichnen Negation.

Statt ***nemens*** (niemand) wird oft *naan* (oder: *neen*) *Moanske* oder *nit aan* gesagt.

> *Bie Noacht geen nemens dän Wai allene, af (= of) dät moaste wäl weze, die nit an Spouk leeuwde*. (Nachts ging keiner den Weg alleine, es wäre denn, es war einer, der nicht an Gespenster glaubte.) – *Deer waas uurs nemens tou*. (Es war sonst niemand dafür geeignet.) – *Hie kuud swimme as nit aan*. (Er konnte schwimmen wie niemand sonst.) – *Foar die säärm koast du suurgje, foar aal kon neen Moanske nit suurgje*. (Für dich selbst kannst du sorgen, für jedermann kann keiner sorgen.)

Das Pronomen ***niks*** bedeutet: nichts.

> *Mie fäl foar Loangewiele nu niks uurses (= uurs) ien.* (Mir viel vor Langeweile jetzt nichts anderes ein.) – *Wän ze uurs niks kriege kuden, wät dät Meeniemen wäid waas*. (Wenn sie sonst nichts bekommen konnten, was dat Mitnehmen wert war.) – *Deer blift mie niks*

uurs uur as wächtougungen. (Da bleibt mir nicht anderes übrig als wegzugehen.) – *Wülst hiere Babe an niks Laipes toachte*. (Während ihr Vater an nichts Schlimmes dachte.) – *Wieruum laachest du dan? – Och uur niks!* (Worüber lachst du dann? Ach, über nichts!)

Der Negativartikel ***naan*** hat zwei Formen: die männliche Form *naan* (z. B.: *naan Boom*: kein Baum) und *neen* (weiblich, sächlich, Mehrzahl), vergleiche den Artikel und das Zahlwort *aan*. *Naan* und *neen* sind indefinit. Sie werden deshalb mit der starken Adjektivbeugung verbunden (z. B.: *naan oolden Boom*: kein alter Baum). [Siehe: Par. 5.1.1-3. Adjektivbeugung.)

Hier is naan Suldoat. (Hier ist kein Soldat.) – *Do Seelter hieden Nood, dät (…) jo neen Wedelound genouch hielten*. (Die Saterländer hatten Angst, dass sie nicht genug Weideland hielten.) – *Uum aan doden Takke wät naan Boom umehauen.* (Wegen eines einziges Astes wird kein Baum umgehauen.) – *Mien Slot is neen Gasthuus*. (Mein Schloss ist kein Gasthaus.) – *Wie leze neen Bouke*. (Wir lesen keine Bücher.)

Die Wörtern *aal/alle* und *älk/älke* haben eine <u>universale</u> Bedeutung. Das Wort *bee* bedeutet ‚beide'.

Das Universalpronomen ***aal*** (alles) wird oft mit dem deutschen Wort *alles* ersetzt. Das Artikelwort *aal* (alle) wird nicht gebeugt. Es wird oft prädikativ verwendet (d.h,: wie *wir alle, das alles*). Vor einem Substantiv wird in den Quellentexten *alle* verwendet.

Dät is aal, wät iek häbe. (Das ist alles, was ich habe.) – *Do Knäppele haue alles touhope, wät faar* (= *foar*) *him kumt.* (Die Knüppel schlägen alles zusammen, was ihnen entgegen kommt.) – *Aal man stil, hied dät Wucht kweden.* (Seid mal stille, ihr alle, sagte das Mädchen.) – *Foar die säärm koast du suurgje, foar aal kon neen Moanske nit suurgje.* (Für dich selbst kannst du sorgen, für alle (Leute) kann keiner sorgen.) – *Ätter aal düsse Moite koom die flugge Deel fon dän Dai.* (Nach all dieser Mühe kam der schöne Teil des Tages.) – *Dän Wai moute wie aal an, hied dät Wucht tou de Bräid kweden, man dät hied nemens kriegen.* (Den Weg müssen wir alle gehen, sagte das Mädchen zur Braut, aber sie bekam niemanden.) – *Wan die Besäik aal deer is.* (Wenn der ganze Besuch da ist.) – *Wät deer uurs noch aal koom.* (Was da alles noch dazu kam.) – *Suupswiene un ruuch Foulk hieden 't aal tou tällen.* (Säufer und Grobiane hatten die Oberhand.) – *Hie koande alle Düwels.* (Er kannte alle Teufel.)

Das Pronomen ***älk*** bedeutet: ‚jedermann'. Man sagt auch: ***älk-un-een***. Das Artikelwort *älke* wird normalerweise nicht gebeugt. (Aber in Grosser 2013 gibt es sowohl *älke Jier* als auch *älk Jier*: jedes Jahr. Siehe auch: Adjektive, sonst.) *Älke* ist definit. Es wird deshalb mit der schwachen Adjektivbeugung verbunden (z. B. *älke oolde Seelter*, jeder alter Saterländer). [Siehe: Par. 5.1.1-3, Adjektivbeugung.] Daneben gibt es die Wörter ***enefoaruur*** und ***enemäddänuur.*** Das Wort *allemon* (wörtlich: jedermann) hat einen leicht pejorativen Klang, z. B.: *hie weet moor as Jan un allemon*: er zählt mehr als Jan und Jedermann.

Nemens kwad 'n Woud, älk oarbaidede sik ätter de Dore un bolde waas dät ganse Huus loos. (Keiner sagte ein Wort; jedermann versteckte sich hinter der Tür und bald war das ganze Haus leer.) – *Ju Stede wiste fröier älk-un-een.* (Jedermann kannte früher die Stelle.) – *Mäiden ädder um njuggen Ure lope wie älk in 'ne* (= *'n*) *Äkkerfuurge.* (Morgen früh um neun Uhr läuft jeder von uns in einer Ackerfurche.) – *So kon älke Seelter ze fluks leze.* (So kann jeder Saterländer sie sofort lesen.) – *In älke Huus kregen ze een Wuust un two Aiere (= Oaiere).* (In jedem Haus bekamen sie eine Wurst und zwei Eier.) – *Älk-un-*

een mout foar sien oaine Gjucht apkume. (Jeder soll sein eigenes Recht verteidigen.) – *Enefoaruur wüül (= wiel) ätter buten.* (Sie wollten alle nach draußen.) – *Enemäddänuur wiel färespielje.* – (Alle Beteiligten wollten weiter spielen.)

Das Artikelwort **(*do*) *bee*** (beide) kann auf verschiedene Art und Weise verwendet werden.

Do bee Brüre (= Brure). (Die beiden Brüder.) – *Wie kemen mäd uus beeën*. (Wir kamen zu zweit.) – *Fon bee Sieden*. (Von beiden Seiten.)

Es gibt viele Pronomina und Artikelwörter, die Quantität bezeichnen.

Das Wort ***min*** (wenig) kann sowohl Pronomen als auch Artikelwort sein. *Min* (wenig) wird substantivisch und adjektivisch verwendet.
Statt *min* wird auch wohl *man ‘n bitje* (nur ein bisschen) gesagt.

Hie häd min fertjoond. (Er hat wenig verdient.) – *Do Ljude ferskräkten sik nit min*. (Die Leute erschreckten sich nicht wenig, d. h. sie erscheckten sich sehr.) – *Wie häbe heel min Oarigaid deeran heeuwed*. (Wir haben sehr wenig Vergnügen daran gehabt.) – *Iek häbe Jeeld tou min*. (Ich habe zu wenig Geld.)

Das Pronomen ***’n bitje(n)*** (ein wenig) kann sowohl Pronomen als Artikelwort sein.

Bolde (= boalde) älke Pestoor ferstoant 'n bitsken fon de swotte Kunst. (Fast jeder Pfarrer versteht ein bisschen (etwas) von der schwarzen Kunst.) – *Ljauer ‘n bitje as goar niks.* (Lieber (ein) wenig als gar nichts.) – *Mäd dät bitje Jeeld koast du niks oanfange*. (Mit dem wenig Geld kannst du nichts anfangen.) – *Hälp mie daach toumindest dän Woain 'n bitjen biesiede skuwen.* (Helfe mir doch zumindest den Wagen ein wenig beiseite zu schieben.) – *Sälwen hieden se man 'n bitjen oukriegen*. (Sie hatten selber nur wenig abbekommen.) – *Bitjen leter mout dät Klaster (= Klaaster) Langen noch 'n Faangruundstuk (= Foangruundstuk) in ju Naite fon Skäddel äärwd häbbe (= häbe).* (Ein wenig später muss das Kloster Langen noch ein Moorgrundstück in der Nähe von Scharrel geerbt haben.)

Die quantifizierenden indefiniten Artikelwörter ***(‘n) poor***, ***(‘n) stuk of wät, oankelde, enige*** und ***morere*** können – gleich wie alle Adjektive – substantivisch und elliptisch verwendet werden, z. B.: *die Boare friet dän ärme Knächt aankelde fon do Iemen ap* (der Bär fraß dem armen Knecht einige seiner Bienen auf). ***Allerhound*** (allerhand) wird nicht gebeugt.

Poor Wieke leter. (Einige Wochen später.) – *In Romelse, deer woondene (= woonden) 'n poor oolde Ljüde (= Ljude), do deer främd (= froamd) boaldene (= boalden).* (In Ramsloh wohnten einige alte Leute, die fremd sprachen.) – *Deer mouten wie ‘n stuk of wät Käärdele foar häbe*. (Wir müssen einige Männer dafür haben.) – *Ätter oankelde Minuten dukede die Huund wier ap*. (Nach einigen Minuten tauchte der Hund wieder auf.) – *Morere Foutgungere wuden beseerd (= beserigd).* (Mehrere Fußgänger wurden verletzt.) – *Enige kwede, do sünt (= sunt) in Cloppenburg kopped wuden.* (Einige sagen, die seien in Cloppenburg enthauptet worden.) – *Bolde (= boalde) älke Pestor ferstoant 'n bitsken fon de swotte Kunst; enige häbe uk gans utleerd*. (Fast jeder Pastor versteht ein bisschen von der schwarzen Kunst; einige haben auch ganz ausgelernt.) – *Fon hier uut sjucht hie rund uum sik tou bloot Woater un nit wied fon sik enige Ljude*. (Von hier aus sieht er rund um sich nur Wasser und nicht weit von sich einige Leute.) – *Dan brange die*

Wieuwljude allerhound Seken in de Sunne. (Dann bringen die Frauen allerlei Sachen nach außen.)

Monich aan ist ein zusammengestelltes Pronomen. *Monich* ist ein Artikelwort, das sowohl in der Einzahl als auch in der Mehrzahl verwendet werden kann.

Truch Alkohol wädt monich-aan tou 'n äärmen Mon. (Durch Alkohol wird mancher zu einem armen Mann.) – *Wän die ekene Boom balle (= bale) kude, dan kuud hie uus moniges fertälle.* (Wenn die Eiche sprechen könnte, dann könnte sie uns manches erzählen.) – *Monige do utwonderd sunt*. (Manche, die ausgewandert sind.) – *Al monige Burensteden sunt tou niks geen*. (Schon manche Bauernstellen sind zunichte geworden.) – *Al monich Hondelsskip is do as Büte (= Bute) in de Hounde falen*. (Manches Handelsschiff ist ihnen schon als Beute in die Hände gefallen.)

Fuul (viel) ist ein indefinites Artikelwort, das nicht gebeugt wird. Es wird nicht gebeugt. Statt *fuul* wird oft (***'n***) ***masse*** gesagt.

Jie dieden mie fuul Goudes, Junker. (Sie haben mir viel Gutes getan, Junker.) – *Jo häbe joa so fuul Fäinde do him ätter't Lieuwend trachtje.* (Sie haben ja soviele Feinde, die ihnen nach dem Leben trachten.) – *Fuul is der do lääste Jiere däin, dät freeske (= fräiske) Gedankengoud tou erhoolden*. (Viel ist in den letzen Jahren getan, das friesische Gedankengut zu erhalten.) – *As him dät läiweloa tou fuul wude*. (Wenn ihm das allmählich zu viel wurde.) – *Man me leerde masse in sien Ure*. (Aber man lernte viel in seiner Stunde.) – *Trientje liet 'n masse Jeeld bäte*. (Trientje hinterließ eine Menge Geld.)

Zum Schluß gibt es eine Kategorie von indefiniten Artikelwörtern, die eine <u>vergleichende</u> Rolle spielen: *sun, suk aan, uur, uurswäkke* usw.

Der Ausdruck ***suk aan*** (solch ein) ist aus *suk* (solch) und *aan* (ein) zusammengesetzt: *suk aan Disk* (Tisch, m.), *suk een Wede* (Weide, w.), *suk een Huus* (Haus, n.) und in der Mehrzahl: *sukke Seken* (solche Sachen). Eine verkürzte Form ist *sun*: *sun Mon, sunne Wede, sun Huus*. (Siehe auch: Kapitel 3.2, unbestimmer Artikel.)

Noa, kwad Franz, af (= of) wunderst du die, dät iek sukke Oarbaid sälwen moakje? (Nein, sagt Franz, oder wunderst du dich, dass ich solche Arbeit selbst mache?) – *Suk umebreken Gäärslound waas bienai skeen fon Joodsäid.* (Solches frisch urbar gemachtes Grasland war fast unkrautfrei.) – *Jo leeuwden an Spouk, Wiergungen un sukke Dingere.* (Sie glaubten an Gespenster, Wiedererscheinungen und solche Sachen.) – *Uus Babe hät ook sukwäkke heeuwed*. (Mein Vater hat auch einige von der gleichen Art gehabt.)

Das Artikelwort (oder Adjektiv) *uur* wird nicht gebeugt. In der Umgangssprache wird aber auch *uurse* verwendet. Das Wort (oder Wortteil) *uurs-* wird mit *aan, wäl, wäkke* usw. verbunden: ein anderer (usw.).

Uur Wäänte; do uur Wäänte. (Andere Jungen; die anderen Jungen.) – *Uur füftich Wäänte*. (Fünfzig andere Leute.) – *Dät wieren nit uus Frjuunde, dät wieren uurswäkke.* (Das waren nicht unsere Freunde, das waren andere.) – *Wan du fon uurs wäl wät moaked häbe wolt, dan fräige dän, die al fuul ume Ore hät*. (Wenn du von einem Anderen eine Gunst wünschst, bitte dann denjenigen, der schon viel zu tun hat.) – *Uus Babe hät ook sukwäkke heeuwed*. (Mein Vater hat auch einige von der gleichen Art gehabt.) – *Matthias un fuul uur kregen Jäild (= Jeeld) soant.* (Matthias und viele andere

bekamen Geld zugesandt.) – *Wät uurs, wät uurses (wät uurset).* (Etwas anderes.) [vgl. Paragraph 5.1.3.]

8.6 INTERROGATIVPRONOMINA

Ein Interrogativpronomen wird verwendet, um eine Frage zu stellen (*Wer?* oder *Was?*, usw.).

Die bekanntesten Interrogativpronomina sind ***wäl*** (wer) und ***wät*** (was). Die ehemalige Genitivform *wäls* (wessen) wird als Possessivpronomen verwendet, siehe auch Kapitel 2. Daneben gibt es auch noch ***wät foar*** *aan/een* (was für einer) und *wät foar wäkke* (was für welche).

> *Wäl is deer?* (Wer ist da?) – *Do wiste iek wäil, mäd wäl hie boald hät*. (Dann wusste ich wohl, mit wem er gesprochen hatte) – W*äls Lound is dät?* (Wessen Land ist das?) – *Fon wäl is dät Lound?* (Wessen Land ist das?) – *Un wät mouten do Wuchtere?* (Und was sollen die Mädchen?) – *Kiek moal, wät Hannes mie skoankt häd.* (Guck mal, was Hannes mir geschenkt hat.)

Das fragende Artikelwort ***wäkker*** hat nach Fort 2015 die folgenden Formen: *wäkker* (männlich), *wäkke* (weiblich), *wäkker* (sächlich) und *wäkke* (Mehrzahl). Anstatt dieser Form werden offensichtlich auch regelmäßige Formen verwendet. In den Quellentexten wird *wäkker* (männlich) zuweilen gebeugt, z. B.: *wäkken Räid reke jie mie* (welchen Rat geben Sie mir?). Als sächliche Form wird auch *wäk* verwendet: *wäk Gluk* (welches Glück). Einige Quellen im Kramer-Archiv verwenden daneben eine ungebeugte Form wäkker für alle Geschlechter in der Einzahl und Mehrzahl (*wäkker Mäme, wäkker Diert, wäkker Huze*: welche Mutter, welches Tier, welche Häuser).

Das altmodische Interrogativpronomen *wät* kann adjektivisch verwendet werden, so dass es fast dieselbe Bedeutung bekommt wie *wäkker*. Das Fragewort *wät* impliziert aber, dass es eine freie Wahl gibt. Das Wort *wäkke* wird übrigens auch als Indefinitpronomen verwendet (siehe Par. 8.5).

> *Wäkke Dochter?* (Welche Tochter?) – *Wäkke sunt dien oaine Ljude?* (Welche sind deine eigene Leute; d. h.: wer sind deine Eltern?) – *Wäkker fon do Houngste is kroank?* (Welches der Pferde ist krank?) – *Wäkker Boom nieme wie?* (Welchen Baum nehmen wir? [Remmers & Sassen 2022]) – *Wäkken Düwel häbe iek dusse Klaieräi tou fertonkjen?* (Welchem Teufel habe ich diese Schmiererei vorzuwerfen?) – *Wät Räid nu?* (Was machen wir jetzt?) – *Wäkken Räid reke jie mie?* (Welchen Rat geben Sie mir? [Grosser]) – *Petrus fräigede, wäk Gluk die Ruksäk him broacht hiede*. (Petrus fragte, welches Glück der Rucksack ihm gebracht hatte.)

Beispiele mit ***wät foar ('n)*** und *wät foar wäkke* sind:

> *Wät hieden ze deer aal foar Reeuwen?* (Was für Werkzeuge hatten sie da eigentlich?) – *Deer gongt (= gungt) aan wai mäd säks Bene un gungt dach (= daach) man mäd fjauer ap de Gruund, wät is dät foar aan?* (Da geht einer mit sechs Beinen und doch geht er nur mit vier auf dem Boden, was für einer ist das?) – *Deer is 'n Köänich (= Kening) die kon fljoge, wät is dät foar aan? – 'N Näddelköänich* (Es gibt einen König, der fliegen kann, was (für einer) ist er? – Ein Zaunkönig) – *Wät foar Läkkeräien skuul iek kriege?* (Was für Leckeres würde ich bekommen?) – *Wät is dät foar 'n Diert?* (Was für ein Tier ist das?) – *Wät sunt dät foar wäkke?* (Was sind das für Leute?)

8.7 DEMONSTRATIVPRONOMINA

Demonstrativpronomina dienen dazu, auf jemanden oder etwas hinzuweisen. Sie können sich unmittelbar auf eine Person oder eine Sache in der Realität beziehen („der da!"), aber meistens weisen sie auf ein soeben genanntes Wort hin („Siehst du den Mann? *Der* ist wirklich berühmt!"). Demonstrativpronomina sind eigentlich Artikelwörter, die auch substantivisch verwendet werden können.

Das Demonstrativpronomen ***dusse*** verweist meistens auf Personen oder Sachen in der Nähe des Sprechers. Die Formen sind: *dusse* (m. nom.), *dussen* (m. n-nom), *dusse* (w.), *dut* (s.), *dusse* (Mz.). In Utende sagt man: *düsse(n), düt*; die Varianten *disse(n)* und *dit* kommen auch vor.

Die Demonstrativpronomina ***die*** (*dän*) (m.), *ju* (w.), *dät* (s.) und *do* (Mz.) zeigen dieselben Formen auf wie die definiten Artikel (siehe auch: Par. 3.1). Diese Demonstrativpronomina können nicht immer von Personalpronomina getrennt werden. Zum Beispiel: das weibliche Personalpronomen *ju* (sie, w.) und das weibliche Demonstrativpronomen *ju* (die da) zeigen dieselbe Form auf, sei es, dass nur das Demonstrativpronomen betont werden kann, wenn es kein Subjekt ist (siehe auch Par. 8.1). Das Pronomen *diesälge* kann als zurückverweisendes Demonstrativum verwendet (oder betrachtet) werden.

Das Demonstrativpronomen **juns** (jener) wird nicht gebeugt.

Demonstrativpronomina können mit dem Präfix *ke-* verstärkt werden. Dieses Präfix ist eine Verkürzung von *kiek!* (guck!). In dieser Weise sind die Formen *kedie* (***krie***), *kedän* (*krän*), *k(e)ju*, *kedät* (*krät*) und *kedo* (*kro*) entstanden.

> *Dusse Mon is kroank.* (Dieser Mann ist krank.) – *Dut Bäiden is aller as dät.* (Dieses Kind ist älter als jenes.) – *Mäd dussen Wäänt kon me beter bale as mäd dän. (*Mit diesem Junge kann man besser reden als mit dem.) – *Dät is min Bruur.* (Das ist mein Bruder.) – *Do sunt mien Frjuunde.* (Die sind meine Freunde.) – *Ap dän Stoul kon me nit moor sitte; do sunt fuul beter.* (Auf dem Stuhl kann man nicht mehr sitzen; die sind viel besser.) – *Dusse Mon nit, man krie.* (Dieser Mann nicht, aber jener schon.) – *Ju Seke is ju.* (Die Sache ist diese.) – *Juns bunte Flinnerke* (= *Flitterke*). (Jener bunte Schmetterling.) – *Kikjet ins, hier dissen Büdel.* (Guckt mal, diesen Beutel hier [Grosser 1977].) – *Wo jädden hieden wie dätsälge däin!* (Wie gerne hätten wir das(selbe) getan!)

8.8 IMPERSONALPRONOMEN

Das Impersonalpronomen ***man*** (oder *me*) wird verwendet, wenn es um Personen im Allgemeinen geht. Es ist ein Pronomen im Nominativ, das nicht dekliniert werden kann und nur als Subjekt eines Satzes fungiert. Als Nichtnominativ-Form wird *aan* benutzt (ein anderes *aan* als in Par. 8.5). Als Reflexivpronomen wird *sik* verwendet.

Man und *me* werden meistens in generischen Aussagen verwendet, d. h. in Aussagen, die im Allgemeinen und (fast) immer wahr sind (z. B. „man lebt nur einmal"). Es gibt aber Ausnahmen.

Gleich wie im Deutschen und anderen Sprachen, wird auch wohl das Personalpronomen *du* für solche Aussagen verwendet (siehe auch: Par. 8.1 *Personalpronomina*). Das Pronomen *du* kann hier geschwächt (zu: *de)* oder sogar weggelassen werden.

Man hat nicht immer die Bedeutung „die Leute im Allgemeinen". In einigen Fällen handelt es sich um existierende aber unbekannte Leute, und in einigen anderen Fällen wird es als Synonym von *iek* (ich) verwendet.

> *Me weet sillääärge nit, wo hie dät meent.* (Man weiß nie, wie er das meint.) – *Deer mout me sik oafte wunnerje.* (Da muss man sich oft wundern.) – *Dät Woater kwol aan uum do Fäite.* (Das Wasser quoll einem um die Füße.) – *Kumt man aber in dän Noaber sin Tuun, deer findt man nit een Ploante.* (Wenn man aber im Garten des Nachbars kommt, findet man nicht mal eine Pflanze.) – *Man mout nit eer fljoge wolle, bit aan do Juken waaksen sunt.* (Man soll nicht eher fliegen wollen, bis einem die Flügel gewachsen sind.) – *Dan bleeuw aan niks uurs urich, as tou blieuwen, wier man waas, bit de Sunne apkeem.* (Dann blieb einem nichts anderes übrig, als zu bleiben, wo man war, bis die Sonne aufkam.) – *'N läipen Früünd (= Frjuund) kon aan fon 't Bääd ap 't Sträi hälpe.* (Ein schlechter Freund kann einen vom Regen in die Traufe bringen.) – *Sjuch dät junge Wucht deer, dät man do wülde Dierte pries rakt: ju bedet.* (Siehe das junge Mädchen dort, das man den wilden Bestien preisgibt: sie betet.) – *Jee, man wüül ieuwen wät fertälle.* (Ja, ich will mal etwas erzählen.)

[Literatur: J. Hoekstra 2010]

8.9 EXKLAMATIVPRONOMINA

Die Interrogativpronomina *wät, wät foar* (*'n*) und das Adverb *wo* werden oft als Exklamativpronomen benutzt (siehe auch: Paragraph 8.8, Interrogativpronomina).

> *Grootmuur, wät hääst du grote Ore!* (Oma, was hast du für große Ohren!) – *Wät hääst du foar flugge Hazen (= Hoazen)!* (Was hast du für schöne Hasen!) – *Wät skrift hie foar 'n goud Seeltersk!* (Welch ein gutes Saterländisches schreibt er!) – *Wät dät nit aal foar Näies rakt!* (Was es nicht alles für Neues gibt!) – *Mon, wät waas iek bliede!* (Mann, was freute ich mich!) – *Wät häbe wie uus Opa wäil gräzich fäksiert.* (Was haben wir unseren Opa furchtbar gequält.) – *Wo jädden hieden wie dätsälge däin, oaber uus Mame hied uus dät ferbeden.* (Wie gerne hätten wir dasselbe getan, aber unsere Mutter hatte es uns verboten.) – *Wo loange dät häär waas!* (Wie lange das her war!)

Ein Ausruf innerhalb eines Wunsches ist etwas anderes als die Beispielsätze oben. Auch *wät Düwel* (was zum Teufel) ist etwas anderes.

> *O, wan hie doch (= daach) minnen was!* (Och, wenn er doch meiner wäre!) – *Wat (= wät) Düwel, pulterde die Köänich.* (Was zum Teufel, polterte der König.)

9 KONJUNKTIONEN

9.1 KOORDINIERENDE KONJUNKTIONEN

Koordinierende Konjunktionen (auch: nebenordnende Bindewörter) können gleichwertige Sätze oder Satzteile miteinander verknüpfen. Zum Beispiel: *Stephan kumt un iek kume ook* (Stephan kommt und ich komme auch), bzw. *Stephan un iek* (Stephan und ich). Verschiedene Sätze können übrigens auch mit Adverbien verknüpft werden, z. B. *butendeem* (außerdem), siehe auch Par. 7.7, Konnektoradverbien).

Die nebenordnenden Konjunktionen *daach* (doch), *dan* (denn), *man* (aber), *man wäil* (sondern), *of* (oder) und *un* (und) verknüpfen Sätze miteinander.

> *Wie kloppeden an ju Dore, daach nemens waas in Huus.* (Wir klopften an die Tür, aber/doch niemand war zu Hause.) – *Hie is iensläipen* (oder: *iensliepen*), *dan hie waas aiske wurich.* (Er ist eingeschlafen, denn er war sehr müde.) – *Dät Weder waas sljucht, man wie sunt deer daach waifierd.* (Das Wetter war schlecht, aber wir sind trotzdem dahin gefahren.) – *Hie kumt nit dälich, man wäil mäiden.* (Er kommt nicht heute, sondern morgen.) – *Man kon dät of man kon dät nit.* (Man kann das oder man kann das nicht.)

Nicht nur Sätze, sondern auch Satzteile können mit Konjunktionen verbunden werden, insbesondere mit: *un, of, man* und *noch*. Die Konjunktion *man* wird manchmal asyndetisch weggelassen in: *nit allenich ... (man) ook* (nicht nur ... sondern auch). (Wörter wie *nit allenich*, *ook, sowäil, noch* (weder) usw. sind übrigens – an und für sich – keine Konjunktionen, sondern Konnektoradverbien, siehe auch Kap. 7.7.)

> *Wolt du Fisk of Flaask?* (Willst du Fisch oder Fleisch?) – *Hie kude Lübeck un Hamburich ap.* (Er hatte große Esslust.) – *Iek wol sowäil Fisk as Flaask.* (Ich will sowohl Fisch als auch Fleisch.) – *Iek wol nit allenich Fisk, man ook Flaask.* (Ich will nicht nur Fisch, sondern auch Fleisch.) – *Naan Busk of Boom bleeuw ätter dän grote Bround stounden.* (Weder Busch noch Baum blieb nach dem großen Brand stehen.) – *Nit Rien of Weder kon him fon sien Oarbaid ouhoolde.* (Weder Regen noch Wetter kann ihn von seiner Arbeit abhalten.) – *Nit do Wuchtere noch do Wäänte doansje.* (Weder die Mädchen noch die Jungen tanzen.) ~~– *Wie kuden uus noch eenuur sjo.* (Wir konnten weder uns noch einander sehen.)~~ – *Nit allenich dät Huus, (man) uk die Tuun waas fluch.* (Nicht nur das Haus, sondern auch der Garten war schön.) – *Do Bäidene, sowül (= sowäil) as hiere Oolden, wollen dät nit leeuwe.* (Die Kinder, sowohl als ihre Eltern, wollen das nicht glauben.)

Auch *als* (als, wie) wird als Konjunktion betrachtet in Sätzen wie:

> *Hie is glieke groot as du.* (Er ist gleich groß wie du.) – *Uus Babe kude fuul beter Ieten sjode as uus Mame.* (Mein Vater konnte viel besser kochen als meine Mutter.) – *Iek lope gauer as du koast.* (Ich laufe schneller als du kannst.) – *Reek mie Ogen (= Ogene) foar aal, do dät juusso (= juustso) gungt as mie.* (Gib mir Augen für diejenige, denen es gleich so geht wie mir.) – *Iek ku' noch fäller as uus Hain.* (Ich konnte noch schneller arbeiten als mein Bruder Hain.)

Die sonderbare (und ursprünglich niederländische) Konstruktion *nit ... of* zeigt sich in den folgenden Beispielsätzen. [Quelle: Fort 1990, S. 190.]

'T hät nit fuul skield, of hie waas unner dän Woain kemen. (Es hat nicht viel gefehlt, und er wäre unter den Wagen gekommen.) – *Dät skäl mie nit moor luunje as 'n Spier Hier appe Kop, of iek haue jou tounnunner ien as oold Ierzen.* (Das wird mich nicht mehr stören als ein Haar auf dem Kopf, wenn ich euch wie altes Eisen zusammenschlage.)

9.2 SUBORDINIERENDE KONJUNKTIONEN

Subordinierende Konjunktionen (oder: unterordnende Bindewörter) leiten Nebensätze ein. Sie sind die Satzverbindungen, die zwischen einem Hauptsatz und einem Nebensatz stehen.

Die Konjunktion *dät* leitet einen **Subjekt- oder Objektsatz** ein:

Do segen do bee Brure, dät hiere Süster (= Suster) dood waas, un uumdät jo nit wülen, dät hieren (= hiere) Swager (= *Swoager*) *sunner Traast bleeuw, makeden (= moakeden) jo uut, dät die ooldste Bruur him bisäike skuul.* (Dann sahen die beiden Brüder, dass ihre Schwester tot war, und weil sie nicht wollten, dass ihr Schwager ohne Trost blieb, entschlossen sie sich, dass der älteste Bruder ihn besuchen sollte.) – *Wät is dät froai, dät me sik so uum düsse Dierte sofuul Oarbaid moaket.* (Was ist es schön, dass man sich um diese Tiere soviel Arbeit macht.) – *Dät was dät twäidmoal dät wie deer wieren.* (Das war das zweite Mal, dass wir dort waren.) – *Uumdät dät je 'n oolden Bruuk is, dät do Tälstere sik aaltied wier ferannerje.* (Weil es ein alter Brauch ist, dass die Erzählungen sich immer wieder ändern.) – *Wie häbe uus bee deerap fraud, dät wie nu masse Tied foarnunner häbe.* (Wir haben uns beide darauf gefreut, dass wir eine Menge Zeit für einander haben.) – *Wät foar 'n Gluk, dät iek al fergene Jier mien Raize ätter Rom unnernumen häbe.* (Welch ein Glück, dass ich schon letztes Jahr meine Reise nach Rom unternommen habe.) – *Wie wieren in ju glukkelke Loage, dät wie sofuul Jeeld hieden.* (Wir waren in der glücklichen Lage, dass wir soviel Geld hatten.)

Die Konjunktion *of* leitet einen **fragenden** Nebensatz ein. Solche Sätze können übrigens auch mit *wäl* (wer), *wät* (was), *wo* (wie), *wier* (wo), *wofuul* (wieviele), usw. eingeleitet werden. [Siehe auch: Par. 8.6 Interrogativpronomina und Kap. 7 Adverbien.]

Iek weet nit, of hie al ounkemen is. (Ich weiß nicht, ob er schon angekommen ist.) – *Hie fräigede mie, of iek him wäil liede moate.* (Er fragte mich, ob ich ihn mochte.) – *Skoulroat Diekgerdes kumt inne Klasse, uum tou kiekjen, of do Sköilere wäil wät leerd häbe.* (Schulrat Diekgerdes kommt in die Klasse, um zu sehen, ob die Schüler etwas gelernt haben.)

Die Konjunktionen *uumdät* und *wiel* (weil) leiten einen kausalen Nebensatz ein.

Iek oanterde twisketruch oaber uk ap Hoochdüütsch, uumdät Froamde deerbie wieren. (Ich antwortete zwischendurch aber auch auf Hochdeutsch, weil auch Fremde dabei waren.) – *Ju Mäme hät aan Kilmerstute kriegen, uumdät bie hier een Bäiden apsteen waas.* (Die Mutter hatte eine Kilmerstute (Gebäck) bekommen, weil bei ihr ein Kind geboren war.) – *Ju kuud nit kume, wail (= wiel) ju bie dät Bäiden blieuwe moaste*. (Sie konnte nicht kommen, weil sie bei dem Kind bleiben musste.) – *Wail (= wiel) iek al altied so jädden leze, mene iek fonsäärm, dät uur Ljude uk Spoas an Bouke häbe*. (Weil ich so gerne lese, meine ich selbstverständlich, dass andere Leute auch Spaß an Büchern haben.)

Die Konjunktion *dät* kann auch eine kausale Bedeutung haben, wenn sie den Grund bezeichnet, warum der Sprecher etwas glaubt oder meint.

> *Iek toachte, hie waas äärm, dät hie so gemeen ounleken waas.* (Ich dachte – weil er so schäbig angezogen war – er sei arm.)

Die Konjunktion *ofwäil/owwol* (obwohl) leitet einen **konzessiven** Nebensatz ein. Die Verbindungen *un wan* und *uk wan* (und wenn, auch wenn) bedeuten in den Quellentexten nicht genau dasselbe. *Wan uk* bedeutet ungefähr: sei es.

> *Wie leeuwden ja (= je) aal noch an 't Kristkindken, ofwäil iek do al en poor Jiere ättere Skoule geen.* (Wir glaubten alle noch ans Christkindchen, obwohl ich einige Jahre in die Schule ging.) – *Ju säärm boalde nu oaber daach uk Platt, ofwäil ju uut ju grote hoochdüütske Stääd Lier kumt.* (Sie selbst sprach nun aber auch Platt, obwohl sie aus der großen hochdeutschen Stadt Leer kommt.) – *Dan krichst du din Pingsterboom, un wan iek dän allenich uut de Foan sliepje mout.* (Dann bekommst du deinen Pfingstenbaum, auch wenn ich den ganz alleine aus dem Moor heraus schleifen muss.) – *'N drinzjende Ku kricht altied wät, un wan dät uk wäkke mäd de Stok is.* (Eine muhende Kuh bekommt immer was, auch wenn es Schläge mit dem Knüppel sind.) – *Oaber nu koom älke Dai, wan uk mäd sinnige Trede, Maräike uut de Foan tou Besäik.* (Aber, jetzt kommt jeden Tag, sei es mit langsamen Schritten, Maräiken aus dem Moor zu Besuch.)

Die Konjunktion *so dät* (so dass) leitet einen **konsekutiven** Nebensatz ein.

> *Nu moaste 'n goud Fjuur unner dät Pot, so dät hie an 't Sjoden koom.* (Nun musste ein gutes Feuer unter dem Topf kommen, so dass es gut aufkochte.) – *Deer waas 'n grote Swienestaal, so dät wie deer Swiene slachtje kuden.* (Da war ein großer Schweinestall, so dass wir Schweine schlachten konnten.)

Konsekutive Nebensätze können auch mit *so (...) dät*, oder sogar mit *dät* gebildet werden.

> *Die ferskräkte sik so läip, dät hie bumsdie apheerde tou tukkerjen.* (Er erschreckte so schlimm, dass er plötzlich aufhörte, zu pulsieren.) – *Uus Hans moaste so laachje, dät hie boalde rägelsuur fonne Sood fäl.* (Unser Hans musste so lachen, dass er fast hintenüber vom Torf fiel.) – *Dan moaste man in dän Rook oarbaidje, dät do Tronen uur do Soken rulden.* (Dann mussten wir im Rauch arbeiten, so dass die Tränen auf die Wangen rollten.) – *Wie ronnen noch 'n Aantje färe, dät wie ap glieke Hööchte (= Hachte) wieren.* (Wir spazierten noch ein bisschen weiter, so dass wir auf gleicher Höhe kamen.)

Finale (d. h. Ziel-bezeichnende) Nebensätze werden oft mit *tou* oder *uum tou* eingeleitet. Es gibt aber auch finite Nebensätze mit ungefähr derselben Bedeutung [vgl. Kap. 10, Verben]. Dafür wird oft die Konjunktion *uumdät* benutzt. (*Uumdät* kann aber auch, in anderen Kontexten, bedeuten: weil; siehe oben.)

> *As wie wier ienkomen fon 't Hoochamt, moaste iek fluks 'n Skoarte foarbiende, uumdät iek nit dät goude Klood beklaarde (= beklaide).* (Als wir vom Hochamt nach Hause kamen, mussten wir schnell eine Schürze vorbinden, damit ich nicht das gute Kleid beschmutzte.) – *Fröier wieren do Bäidene alloange (= aalmantou) an 't Beedjen tou dät Kristkindken, uumdät jo woorme Seken kregen tou Ounluken.* (Früher beteten die Kinder ständig zum Christkindchen, damit sie warme Kleider zum Anziehen bekamen.) – *Hie moaste sik so bebiete, uumdät hie nit ounfäng (= oanfing) tou laachjen.* (Er musste sich so auf die Zunge beißen, damit er nicht anfing zu lachen.)

Ein einfaches *dät* kann auch final verwendet werden. Das finale *dät* ist übrigens nicht oder kaum vom konsekutiven *dät* zu trennen.

> *Advent; hie kumt! Man gau, dät wie 't aal ap Stede kriege, dät 't aal skeen is.* (Advent; er kommt! Schnell, damit wir alles in Ordnung bekommen, damit alles sauber ist.) – *Buttere knete (= knede) dät ju Sänmoalk deruut kumt.* (Butter kneten, damit – oder: so dass – die Buttermilch heraus kommt.) – *Dät hie nu nit so eensoam un allene weze skuul, rat (= roate) God him ju Eva deertou.* (Damit er nicht so einsam und alleine sei, gab Gott ihm die Eva dazu.) – *Dan lätst du uur dän Hoochaltar buppe truch dät Gat din wiete Duffert fljoge, dät do Ljude so an 'n Teken fon Goad (= God) leeuwe.* (Dann lässt du über den Hochaltar deinen weissen Täuber fliegen, damit die Leute so an ein Zeichen Gottes glauben.) – *Iek mout hier doalje, dät ju nit toufuul kopet.* (Ich muss sie bremsen, dass sie nicht zu viel kauft.)

Verschiedene Konjunktionen haben eine temporelle Bedeutung. Zum Beispiel: *as* (wenn, als).

> *As hie nu dän twäiden Maai (= Moai) inne Skoule is, do fräiget die Kööster (= Koaster) him.* (Wenn er nun den zweiten Mai in der Schule ist, so fragt der Lehrer ihn.) – *Die koom eerste, as uus Bäidene al groot wieren.* (Der kam erst, als unsere Kinder schon groß waren.) – *Oaber (= man), as iek do moal wier wäkke nieme moaste, wieren do Tabletten naargens tou fienden.* (Aber, wenn ich dann mal wieder einige nehmen musste, waren die Tabletten nirgends zu finden.)

Die temporelle Konjunktion *wan* (wenn, während) hat auch eine konditionelle Bedeutung (wenn, falls).

> *Wan wie as Bäidene inne Foane wieren.* (Wenn wir als Kinder im Moor waren.) – *'T is uumso beter, wan wie dät Jeeld fout kriege konnen.* (Es ist desto besser, wenn wir das Geld sofort bekommen können.) – *Hie hälpt die, wan du ap Bääd laist un die nit röögje koast.* (Er hilft dir, wenn du im Bett liegst und dich nicht rühren kannst.) – *Wan iek an mien Bääsjemäme toanke, dan sjo iek altied 'n oold Moanske foar mie.* (Wenn ich an meine Oma denke, sehe ich immer eine alte Frau vor mir.) – *Wan die Häärst kumt un dät hier wier kaller wädt, fljoge jo ätter Spoanjen.* (Wenn der Herbst kommt und es hier wieder kälter wird, fliegen sie immer nach Spanien.)

Andere temporelle Konjunktionen sind *bit* (bis), *soloange dät* (bis), *wilst* (während), *eer* (ehe, bevor), *soboalde* (oder: *sogau*) *(as)* (sobald), *soloange as* (so lange als) und *ätterdäm as* (nachdem). Die Konjunktion *wilst* (während, vgl. en. *while*) hat oft eine kontrastive Bedeutung (vgl. en. *whereas*). Die Konjunktion *eer* (ehe, bevor) kann auch bezeichnen: 'damit ... nicht' (prohibitiv), oder (vielleicht): 'wenn ... nicht'.

> *Hie eet, bit hie 't aal ape hiede.* (Er aß, bis er alles aufgegessen hatte.) – *Wie teeuwe soloange dät hie kumt.* (Wir warten, bis er kommt.) – *Wilst wie in Lübeck wieren, hät 't bloot rienen.* (Während wir in Lübeck waren, hat es nur geregnet.) – *Hie moaste so läip puupsakje, wilst iek inne blöiende Hede siet.* (Er musste so hart arbeiten, während ich in der blühenden Heide saß.) – *Moast apstounde, eer ju Sunne apgungt.* (Du musst – oder: man muss – aufstehen, bevor die Sonne aufgeht.) – *Iek wol him noch insen sjo, eer hie waifiert.* (Ich will ihn noch einmal sehen, bevor er hinfährt, d. h. damit er nicht ohne Abschied hinfährt.) – *Loop nit so fääl, eer du die beseerst.* (Lauf nicht so schnell, damit du dich nicht verletzt.) – *Eer wie uus fersjo, häbe wie dan al wier Middewinter.* (Wenn wir uns nicht versehen, haben wir dann schon wieder Weihnachten.) – *Sogau* (oder: *soboalde*) *as hie dät Glääs uutdroanken hiede, geen 't him wier beter.* (Sobald er das

Glas ausgetrunken hatte, ging es ihm wieder besser.) – *Hie oarbaidet soloange as hie kon.* (Er arbeitet, solange er kann.) – *Ätterdäm as iek mäd him boald hiede, wiste hie dät noch.* (Nachdem ich mit ihm geredet hatte, wusste er das noch [Fort 2015].) – *Iek wol die besäike, eer ju kumt.* (Ich will dich besuchen, bevor sie kommt [Fort 2015].)

Die Konjunktion *as* (wie, als) verbindet sowohl Sätze als Satzteile. *As* spielt sowohl eine vergleichende Rolle (*so groot as*) als auch eine komparative Rolle (*gratter as*). Siehe auch: *sogau (as), soboalde (as), sofuul (as) , so ... as, sowäil (...) as*, usw.

Hie waas so groot as sin Bruur. (Er war ebenso groß wie sein Bruder.) – *Bäike waas noch ful gietsiger as hiere Babe.* (Bäike war noch viel gieziger als ihr Vater.) – *Bliede un munter as ’n Ieme.* (froh und munter wie eine Biene.) – *Dät is nit moor so as fröier.* (Das ist nicht mehr so wie früher.) – *So, as uus Heergod dät maked (= moaked) hiede.* (So wie unser Herrgott es gemacht hatte.) – *Palte Kloas liech ap Bääd un waas dan, so as hie meende, je gjucht kronk (= kroank).* (Palte Kloas lag im Bett und war, wie er meinte, wirklich krank.) – *Jo sunt nit so wareldfroamd un boang as wie in uus Bäidenstied wieren.* (Sie sind nicht so weltfremd und bang wie wir in unserem Kinderzeit waren.)

Die Konjunktion *jee (... jee)* wird verwendet in:

Jee doaner me dän Kat stroket, jee hogger (= hagger) dät hie ’n Steet (= Stäit) stät. (Je heftiger man die Katze streichelt, desto höher schüttet er den Schwanz.) – *Jo moor dät die Düwel hät, je moor wol er häbe.* (Je mehr der Teufel hat, desto mehr will er haben.) – *Jee moor, jee beter.* (Je mehr, desto besser.) Auch: *Sofuul moor, sofuul beter.* (Je mehr, umso besser.) – *Jee färe dät jo wai kemene (= kemen), jee stuurder mostene (= moasten) do Hoangste luke* (je weiter sie kamen, umso schwerer mussten die Pferde ziehen.) – *As die Greeuwe saach, dät sien Dochter dregend waas, wude hie dul, un uumso moor, as ju him nit dän Deder kwede kuud.* (Als der Graf sah, dass seine Tochter schwanger war, wurde er böse, und umso mehr, als sie ihm nicht den Täter nennen konnte.)

Die Konjunktion *as of* oder (öfter) *as wan* hat eine irreelle Bedeutung (als ob, als wenn). Man kann auch sagen: *as waas, as hiede, as* (als hätte, als wäre).

Hie geen toukier, as of hie ferballerd in dän Kop waas. (Er tobte, als ob er nicht bei Sinnen wäre.) – *Hie died, as wan hie doof waas.* (Er tat so, als ob er taub wäre.) – *Dät liet so, as wan man deer goar nit wai kude.* (Es schien, als ob man da gar nicht dahin fahren konnte.) – *Hubert sproang ap, as wan him een Ieme stat hiede* (Hubert sprang auf, als hätte eine Biene ihn gestochen) – *Hie died as hied er neen Tied foar uus.* (Er tat so, als hätte er keine Zeit für uns.)

In der Umgangssprache folgt nach einer Konjunktion manchmal ein Hauptsatz statt eines Nebensatzes.

Haaljet (= hoaljet) man Pastoor un ‘e Dokter tougliek häär, wail iek mout nu dood. (Holt dän Pfarrer und den Arzt zugleich hierher, weil ich jetzt sterben muss.) – *Ju Famielje Ummen, ju mout gans groot wezen häbe, wail do sitte in morere Huze.* (Die Familie Ummen muss ganz groß gewesen sein, denn sie leben in verschiedenen Häusern.) – *Deertou kumt, dät skäl in Huus skeen weze, nit bloot, wan Besäik kumt.* (Dazu kommt, dass es im Hause (immer) sauber sein muss, nicht nur wenn Besuch kommt. – *Dät oolde Maanske (= Moanske) deer, dät trillert mäd de Hounde, dät ju kon bolde (= boalde) neen Tee mur (= moor) ätter de Mule kriege.* (Die alte Frau da zitterte mit den Händen, so dass sie fast keinen Tee mehr trinken konnte.)

Die niederländische Konstruktion *nit ... of* wird in den folgenden Beispielsätzen subordinierend verwendet, d. h., mit: *der is naan Dai of ju Sunne nit skient* (es gibt keinen Tag, der so dunkel ist, dass die Sonne überhaupt nicht scheint) statt: *der is naan Dai of ju Sunne skient nit eenmoal*. Vergleiche nd.: *er is geen pot zo scheef of er past een deksel op* (d. h.: auf jeden Topf passt eine Deckel). Statt *of* wird auch *as* gesagt. [Quelle: Fort 1990, S. 190, Fort 2015: *as*. Siehe auch: Kapitel 9.1, oben.]

> *Iek kon mie dät nit uurs bigriepe, of 't sin Bruur wezen is.* (Ich kann es sonst nicht begreifen, wenn es nicht sein Bruder gewesen ist, d. h.: es muss einfach so sein, dasses sein Bruder war.) – *Deer is naan Pot so skeeuw of* (oder: *as*) *deer 'n Däksel ap paset* (es gibt keinen Topf so schief, dass kein Deckel darauf passt.)

10 VERBEN

10.0 WORTBILDUNG (VERBEN)

Verben sind entweder ungegliedert oder gegliedert, wie alle andere Wörter. Ungegliederte Verben sind, zum Beispiel, *iete* (essen), *koopje* (kaufen), *kume* (kommen) und *sjo* (sehen).

Andere Verben sind gegliedert, wie *ferkoopje* (verkaufen). Es gibt verschiedene Kategorien gegliederter Verben.

Einige Verben sind von anderen Wörtern abgeleitet, zum Beispiel: *buterje* (buttern) abgeleitet von *Butere* (Butter). Solche Verben enden immer auf *-je* (siehe Paragraph 10.2.1).

> *buter-je* (buttern), *früünd-je* (schmeicheln, vgl. *Früünd*, Freund), *hamster-je* (hamstern), *klöär-je* (färben, vgl. *Klöär*, Farbe), *jeger-je* (jagen, vgl. dt. *Jäger*), *lak-je* (lackieren), *mudder-je* (im Schlamm, *Mudder,* arbeiten), *mul-je* (*mul*, d. h. brüchig werden), *sloot-je* (Gräbe austiefen), *snieder-je* (schneidern), *snukop-je* (auch: *snukapje*, schluchzen, vgl. *Snuk-op*, Schluckauf), *soor-je* (*soor*, d. h. dürr werden), usw.

Verben, die stätige oder wiederholte Tätigkeiten oder Äußerungen bezeichnen, enden manchmal auf *-elje* oder *-erje*. Einige weitere Verben enden auf *–(s)kje*.

> (Verben auf *-elje*:) *gnägelje* (scherzen), *gnauelje, gnibbelje* (nagen, vgl. *gnaue, gnoagje, gnoawje*, dass.), *grabbelje* (auch: *gribbelje*, grapschen), *grummelje* (donnern), *snibbelje* (schnippeln) und *snippelje* (fein schneiden), *snitkerje* (Holz schnitzeln, vgl. *snitsje*, dass.), *griezelje* (eken), *jauelje* (auch: *jauerje*, jammern), *nusselje* (langsam arbeiten, vgl. *nüskje*, dass.), usw.
> (Verben auf *-erje*:) *flikkerje* (flacken, auch: *flukkerje*, *flimmerje*), *flitterje* (flittern), *jauerje* (auch: *jauelje*, jammern), *klauwerje* (auch: *klieuwerje*, klettern), *moiterje* und *mutkerje* (nörgeln, vgl. *mottje*, Umstände machen, und *mutje*, nörgeln), *snidkerje* (schnitzeln, vgl. *snidje*, dass.), *slikkerje* (lecken, schlecken, vgl. *slikje*, dass.)
> (Verben auf *-(s)kje*:) *balskje* (plätschern, vgl. *balsterje*, dass.), *flitskje* (eilen, vgl. *flitsje*, dass.), *frü(ü)nd-kje* (sich einschmeicheln, vgl. *früündje*, dass.), *glidskje* (glitschen, vgl. *gliede*, gleiten), *hienskje* (ausschelten), *hitskje* (hetzen, vgl. *hisje*, dass.), *krietskje* (schreien, kreischen, vgl. *kriete*, weinen), *lürkje* (spähen, vgl. *luurje*, dass.), usw.

Hier müssen auch einige Verben auf *-tje* genannt werden (siehe auch Paragraph 10.2.1).

> *klaftje* (hinter dem Wild herbellen), *kliftje* (petzen), *tjaftje* (schmatzen), *tjiftje* (kläffen, auch: *tjaftje*); *motje* (Umstände machen), *putje* (im Wasser waten).

Manche gegliederte Verben sind aus einem einfachen Verb und einem Verbzusatz zusammengestellt, z. B. *an-aaskje* (anfordern). Der Verbzusatz symbolisiert oft Endpunkt, z. B. *andeel-fale* (niederfallen). Solche Verben sind trennbar (z. B. *anaaskje*, aber: *iek aaskje an*). Der Verbzusatz wird betont (*AN-aaskje, iek aaskje AN*).

Wenn das Verb dagegen einen unveränderten Zustand bezeichnet (z. B. *weze*, sein, *blieuwe*, bleiben, *häbe*, haben, *sitte*, sitzen, usw.), dann wird das Verb oft mit einer gedehnten Adposition verbunden (vergleiche Paragraph 6.5 und 7.8). Beispiele sind: *ape-häbe* (aufgegessen haben), *ape-sitte* (aufbleiben), *bäätinne-sitte* (nachjagen), *oane-häbe* (anhaben, Kleider), *owe-blieuwe* (nicht anfassen) und *wäge-blieuwe* (abgelöst sein). Der Verbzusatz *ume-*

endet zwar auf *-e*, ist aber keine gedehnte Adposition (zum Beispiel: *ume-fale*, umfallen, bezeichnet keinen ständigen Zustand). Der Verbzusatz *uum-* kommt sehr selten vor (nur *uum-anderje*, umändern, in Fort 2015).

(In der saterfriesischen Rechtschreibung wird übrigens der Bindestrich bei diesen Verben nicht verwendet. Man schreibt *anaaskje*, nicht *an-aaskje*.)

> *an-aaskje* (anfordern), *an-häbe* (schaden), *an-häbe* (anhaben, Kleidung [Fort 2015], auch: *oane-häbe*), *andeel-fale* (herunterfallen), *antou-gunge* (herangehen), *ap-bierge* (weglegen), *ape-sitte* (aufbleiben), *ape-häbe* (aufgegessen haben), *ätter-baue* (nachbauen), *bäätien-slieke* (hinterherschleichen), *bäätinne-sitte* (verfolgen), *bäte-blieuwe* (zurückbleiben), *bie-kume* (sich erholen), *binne-kriege* (ernten), *deel-baanje* (niederbrennen), *foar-sjunge* (vorsingen), *foaruut-betoalje* (vorausbezahlen), *fout-fiere* (fortfahren), *häär-luke* (herziehen), *herume-bummelje* (umherschlendern), *heruut-dwo* (wichtig tun), *hierhäärhoalje* (hierher holen, herantragen), *ien-aaskje* (einfordern), *ien-weke / ien-weekje* (einweichen), *ien-tjuk-je* (zähflüssig werden, vgl. *tjuk*, dick, zähflüssig), *juun-haue* (misslingen), *mee-brange* (mitbringen), *oane-häbe* (tragen, Kleider, auch: *an-häbe* [Fort 2015]), *ou-akkedierje* (abfeilschen), *ou-blieuwe* (auch: *owe-blieuwe*, etwas nicht anfassen), *oun-boorje* (hinein bohren), *oun-doabje* (einlagern), *oun-drege* (hinein tragen), *oun-foatje* (anfassen), *ruut-haue* (etwas unüberlegt sagen), *touhope-drieuwe* (zusammentreiben), *tourääch-betoalje* (zurückbezahlen), *tou-riene* (ununterbrochen regnen), *tou-moakje* (zumachen), *truch-dele* (abteilen), *TRUCH-öile* (durchwühlen, auch: *truch-ÖILE*), *twäärs-gunge* (einen Umweg machen), *ume-baue* (umbauen), *ume-beegje* (umbiegen), *ume-baue* (umbauen, baulich verändern), *ume-fale* (umfallen), *umetou-fiere* (herumfahren), *unner-brange* (unterbringen), *uum-anderje* (umändern), *uumhooch-kiekje* (aufblicken), *uur-aidje* (aufs Neue eggen), *uur-blieuwe* (übrig bleiben), *uur-slo* (warm werden, im Gegensatz zu: *uur-SLO,* nicht-beachten), *uuteenuur-gunge* (auseinandergehen), *uut weze* (tot sein), *wäch-bale* (abwerben), *wäch-hälpe* (flüchten helfen), *wäge-blieuwe* (abgelöst sein, bewustlos werden), *wai-paasje* (hinpassen), usw.

Der Verbzusatz *oun-* hat oft die Bedeutung von *ein-*, zum Beispiel *oungunge*, in: *dan genen ze alle in ju Säärke oun* (dann gingen sie alle in die Kirche hinein). Es gibt aber auch Verben wie: *ienläite* (einlassen, hereinlassen) mit dem Verbzusatz *ien-*. Diese Variation ist vielleicht durch eine Neuentwicklung entstanden (d. h.: eine Ersetzung von *oun-* durch *ien-*, vergleiche die Paragraphen 6.4 und 6.5.).

Gegliederte Verben können auch mit Adjektiven oder Adverbien zusammengesetzt werden.

> *biet-kriege* (erlernen), *deer-weze* (geschehen), *druuch-sjode* (verkochen), *dum bale* (jemanden etwas einreden), *epen-breke* (aufbrechen), *fääst-frjoze* (festfrieren), *ful-propje* (vollstopfen), *groot-dwo* (prahlen), *groot-moakje* (aufziehen), *hooch-drieuwe* (erhöhen), *kloor-brange* (zustande bringen), *kwiet-wäide* (loswerden), *lieke-bale* (schlichten), *mis-gunge* (missglücken, auch: *mis-GUNGE*), *maal-joagje* (spaßen), *mis-lope* (fehlschlagen), *näi-moakje* (renovieren), *plat-lope* (eilen), *stil-läze* (still-legen), *stil-läze* (still-liegen), *woar-nieme* (wahrnehmen), usw.

Gegliederte Verben werden manchmal auch mit Substantiven zusammengestellt, z. B. *räid-slo* (ratschlagen). Andere Beispiele sind:

> *häkke-biete* (nach den Fersen schnappen), *mule-bale* (schmeicheln), *nacht-krewauje*, nachts arbeiten), usw.

Solche Verben mit einer Substantiv-Verb-Struktur werden oft nur im Infinitiv verwendet. (Siehe auch: Paragraph 10.3 und Dijk 1997, S. 174-175) Beispiele sind:

> *boom-ääntje* (Bäume veredeln), *piepe-skeen-moakje* (pfeiffe-reinemachen), ponkouke-*boake* (pfannkuchen-backen), *boom-ou-takje* (Baumäste entfernen), *tuwwelkelound-häkje* (Kartoffelland hacken), *gäärs-mjo* (Gras mähen), usw.

Einige Verben zeigen eine Verb-Substantiv-Struktur. Solche Verben haben meistens etwas mit körperlichen Bewegungen zu tun.

> *glap-oog-je* (heimlich anblicken, vgl. *Glap-ooch*, Glotzauge), *nik-kop-je* (mit dem Kopf nicken, auch: *nikje*), *skik-iers-je* (den Hintern hin und her bewegen), *slik-muul-je*, naschhaft sein), *wimmel-stäit-je* (mit dem Schwanz wedeln), usw.

Andere Verben werden mit einem Präfix zusammengesetzt. Der Verbalstamm wird betont, also: *be-fläkke* (beflecken). Beispiele sind:

> *be-fläkke* (beflecken), *fer-äärvje* (vererben), *fer-äärm-je* (verarmen), *fer-beter-je* (verbessern), *ge-lustje* (gefallen), *ge-njote* (genießen), *mis-glukke* (misslingen), *mis-gunge* (auch: *MISS-gunge*, missglücken), *truch-ÖILE* (durchwühlen, auch: *TRUCH-öile*), *truch-suurje* (durchsauern), *und-fale* (entfallen), *unner-breke* (unterbrechen), *unner-slo* (veruntreuen), *uum-gädde* (umgürten), *uum-room-je* (umrahmen), *uur-aaskje* (überfordern), *uur-slo* (nicht beachten, im Gegensatz zu: *UUR-slo*, warm werden), usw.

Ein paar Verben zeigen eine spielerische Abwechslung des Stammvokals, vergleichbar mit den Substantiven *Jipjap* (Mund) und *Wipwap* (Schaukelbrett) . Solche Verben enden auf *-je*. (Siehe Paragraph 10.2.1.)

> *hikhakje* (streiten), *hushasje* (langsam gehen, auch: *husjefusje, husje*), *kwitkwakje* (schwätzen), *pifpafje* (schießen), *slikslakje* (schlottern), usw.

10.1 Verben (im Allgemeinen)

Die Anwesenheit vom Subjekt und von Objekten im Satz wird im Allgemeinen von dem **Vollverb** (auch: Hauptverb) bestimmt [vgl. Duden, S. 844]. Im folgenden saterfriesischen Satz wurde das Vollverb weggelassen:

> *Waas hie nit bie Winterdai mäd sin Bruur Heinrich in de Äi ...?*
> (War er nicht im Winter mit seinem Bruder Heinrich in der Sater-Ems …?).

Dieser Satz erwähnt viel, nämlich zwei Personen, einen Ort und eine Zeit. Aber was diese Gegenstände miteinander verbindet, kann nur deutlich werden, wenn man das Vollverb *fersepen* (ertrunken) hinzufügt.

Hilfsverben werden hinzugefügt, wenn das Vollverb nicht selbst alle benötigte Informationen geben kann. Im gerade erwähnten Satz ist *waas* ein Hilfsverb, das das Tempus (Perfekt) bezeichnet. Das Hilfsverb *können* ist ein Modalverb; das Hilfsverb *werden* macht einen Satz passiv.

Verben können finit oder infinit sein. **Finite** Verben (z. B. *fersuupt*, ertrinkt) unterscheiden normalerweise nach Person und Zahl (hier: 3.sg), Tempus (hier: Präsens), Genus Verbi (hier:

aktiv) und Modus (hier: Indikativ). Infinite Verben sind Infinitive (*fersupe*, ertrinken) oder Partizipien, wie *fersupend* (ertrinkend) und *fersepen* (ertrunken). Imperative (z. B. *kum!,* komm!) werden als semi-finit betrachtet.

Das Saterfriesische kennt übrigens zwei **Infinitive.** Dieses Phänomen sieht man auch im Nord- und Westfriesischen, während im Deutschen nur ein Infinitiv verwendet wird**.**

10.2 VERBALBEUGUNG

Es gibt starke und schwache Verben im Saterfriesischen, wie auch in anderen verwandten Sprachen. Starke Verben ändern ihren Verbalstamm im Imperfekt und im zweiten Partizip, z. B. *iek biete – iek beet – iek häbe bieten* (ich beiße, ich biss, habe gebissen). Schwache Verben benötigen stattdessen eine Endung, z. B.: *iek here – iek heerde – iek häbe heerd* (ich höre, hörte, habe gehört).

Schwache Verben sind nicht notwendigerweise regelmäßig und starke Verben sind nicht notwendigerweise unregelmäßig. Das soeben erwähnte Verb *biete* ist beispielsweise ein regelmäßiges starkes Verb, weil es andere Verben gibt, die dasselbe Muster zeigen, wie z. B. *gliede – gleed – glieden* (gleiten).

In diesem Kapitel wird ein Überblick über die verschiedene Typen der Verben geschaffen.

10.2.1 SCHWACHE REGELMÄßIGE VERBEN

Es gibt zwei Klassen von schwachen regelmäßigen Verben.
Zur ersten Klasse gehören die *e*-Verben, z. B. *dele* (teilen).
Zur zweiten Klasse gehören die *je*-Verben, z. B. *koopje* (kaufen).

Die Konjugation der ersten Klasse (d. h. der ***e*-Verben**) im Präsens ist wie folgt.

Infinitiv:	*dele*	teilen
iek	*dele*	ich teile
du	*deelst*	du teilst
hie, ju, dät	*deelt*	er, sie, das teilt
wie, jie, jo	*dele*	wir teilen, ihr teilt, sie teilen
Imperativ:	*deel, delet*	teile, teilt
Imperfekt:		
iek	*deelde*	ich teilte (usw.)
du	*deeldest*	
hie (usw.)	*deelde*	
wie (usw.)	*deelden*	
Perfekt:		
iek häbe	*deeld*	ich habe geteilt

Zu dieser Klasse gehören u. a.

baue (bauen), *bruke* (brauchen), *dröme* (träumen), *drukke* (drucken), *fäile* (fühlen), *fälle* (füllen), *ferdaue* (verdauen), *gräime* (schmutzen), *knätte* (knoten), *laie* (blitzen), *leeuwe* (glauben), *mene* (meinen), *säie* (nähen), *taie* (drücken), *täiwe* (warten), *träffe* (treffen), *wäie* (weihen), *waie* (wehen), usw.

Weil die Perfekt- und Imperfekt-Endungen der schwachen *e*-Verben unmittelbar auf den Stamm folgen, müssen diese Endungen sich einem stimmlos auslautenden Stamm anpassen, gleich wie im Deutschen. Die Endungen *-de, -dest, -den und -d* ändert sich also in *-te, -test, -ten und -t*, wenn der Stamm des Verbes auf *-p, -t, -k, -f, -ch* oder *-s* endet, z. B.: *iek bruke* (brauche), *iek bruukte, iek häbe bruukt.* Andere Beispiele sind:

iek däkke (decke), *iek däkte. iek häbe däkt – iek drukke* (drücke), *drukte, häbe drukt – iek glupe* (glotze), *iek glupte, iek häbe glupt – iek kippe* (kippe), *iek kipte, iek häbe kipt – iek misse* (misse) *iek miste, iek häbe mist – iek puffe* (knalle), *iek pufte, iek häbe puft – iek stikke* (befinde mich), *stikte, häbe stikt – iek stikke* (ersticke), *iek stikte, häbe stikt*, usw.

Wenn der Stamm auf *-t* endet, werden die Perfekt- und Imperfekformen in Scharrel aber vorwiegend mit *-ede* (usw.) und *-ed* gebildet, also: *iek gjuchte* (errichte), *iek gjuchtede, iek häbe gjuchted* [S]. Statt: *iek gjuchte, iek gjuchtte, iek häbe gjucht* [R]. [Siehe: Fort 1990, S. 190, Anm. 7.] Ebenso:

iek sätte (setze), *iek sätte* (oder: *sättede*), *iek häbe sät* (oder: *sätted*) – *iek traaste* (tröste), *iek traastede, iek häbe traasted*

Die Endung *-en* (Imperfekt, Mehrzahl) hat in Scharrel eine Variante *-ene*, sowohl bei schwachen als bei starken Verben. In den neueren Quellentexten wird diese Endung aber selten verwendet.
Das impersonale Verb *oge* (*oogde, oogd*: scheinen) zeigt im Präsens: *'t oget* (es scheint).

Die Konjugation der zweiten Klasse (d. h. der ***je*-Verben**) wird unten gezeigt. Hier wird meistens „etwas" zwischen Stamm und Endung eingefügt, entweder *-j-* (vor einem Vokal) oder *-e-* (vor einem Konsonant).

Infinitiv:	*koopje*	kaufen
iek	*koopje*	ich kaufe
du	*kopest*	du kaufst
hie, ju, dät	*kopet*	er (usw.) kauft
wir, ihr, sie	*koopje*	wir (usw.) kaufen
Imperativ:	*kope, koopjet*	kaufe, kauft
Imperfekt:		
iek	*kopede*	ich kaufte (usw.)
du	*kopedest*	
hie (usw.)	*kopede*	

wie (usw.)	*kopeden*	
Perfekt:		
iek häbe	*koped*	ich habe gekauft

Zu dieser Klasse der *-je*-Verben gehören u. a.:

brumje (brummen), *bukje* (sich bücken), *buutje* (tauschen), *buterje* (buttern), *drupje* (tropfen), *feegje* (fegen), *ferblufje* (verblüffen), *feräärmje* (verarmen), *ferbreedje* (verbreiten), *fräigje* (fragen), *glidskje* (glitschen), *gliekje* (gleichen), *gooie* (werfen), *kaierje* (spazieren), *klieuwje* (kleben), *krauelje* (krabbeln), *lieuwje* (leben), *lusterje* (horchen), *mäldje* (melden), *moakje* (machen), *pakje* (greifen), *roowje* (rauben), *ruuskje* (rauschen), *säidje* (säen), *stikje* (stecken, festsetzen), *tonkje* (danken), *wachtje* (warten), usw. (Siehe auch: Paragraph 10.0.)

Wenn der Verbstamm bei *je*-Verben aber *auf -l, -n, -r* endet, bekommen diese Verben in der 2. und 3. Person der Einzahl kein zusätzliches *-e.* Als Beispiel wird das Verb *woonje* (wohnen) verwendet.

Infinitiv:	*woonje*	wohnen
iek	*woonje*	ich wohne
du	*woonst*	du wohnst
hie, ju, dät	*woont*	er (usw.) wohnt
wir, ihr, sie	*woonje*	wir (usw.) wohnen
Imperativ:	*wone, woonjet*	wohne, wohnt
Imperfekt:	*iek woonde*	ich wohnte
Perfekt:	*ik häbe woond*	ich habe gewohnt

Ähnliche Beispiele sind:

annerje (ändern), *ba(d)denje* (brennen), *bielje* (behauen), *duurje* (dauern), *gloorje* (glühen), *huulje* (weinen), *kwabbelje* (wackeln), *määlnje* (mahlen), *moalje* (mahlen), *spielje* (spielen) *tjoonje* (dienen) *trillerje* (klimpern), usw.

In der Umgangssprache wechseln die Imperativformen des schwachen *je*-Verbes *moakje* (machen) und anderen *je*-Verben oft, sogar bei einem und demselben Sprecher. Auch in anderen Fällen werden manchmal verkürzte Formen von *je*-Verben verwendet.

Moak (statt: *moake*) *du ze bliede.* (Mache sie froh.) – *Moak dät Skäp (= Skap) ticht.* (Schließe den Schrank.) – *Make (= moake) die neen Hopenge.* (Mache dir keine Hoffnung.) – *Moake him kloor!* (Mache ihn fertig!) – *Laach* (statt: *laache*) *moal wier.* (Lache nur wieder.) – *Duk* (statt: *duke*) *die ap de Gruund.* (Tauche auf den Boden; aber auch, völlig regelmäßig: *pase ap* (pass auf), *traaste die* (tröste dich), *gröite dien Mäme* (grüße deine Mutter), usw.) – *Dan moak't* (statt: *moaket*) *uus Mäme sik aaltied Surgen.* (Dann macht unsere Mutter sich immer Sorgen.) – *Du lieuwdest (statt: lieuwedest) nit moor.* (Du lebtest nicht mehr.) – *Of ze paast* (statt: *paset*). (Ob sie passt.)

In Utende werden Imperfekt-formen von *je*-Verben zuweilen mit *-e* (usw.) statt *-ede* (usw. gebildet:

> *Jo floiten* (statt: *floiteden*). (Sie pfiffen.) – *Dan maken ze* (= *dan moakeden ze*). (Dann machten sie.) – *Wie tagen* (statt: *tageden*) *him.* (Wir foppten ihn.), usw.

Viele Verben, die in Ramsloh [R] zur Kategorie der *e*-Verben gehören, findet man in Scharrel [S] in der Klasse der *je*-Verben und umgekehrt. [Fort 1990, S. 189, Anm. 5.] Zum Beispiel:

> *döpe* [R], aber *dööpje* [S] (taufen), *stjuurje* [R] aber *stjure* [S] (steuern); ebenso: *gläärje* und *gläre* (schmieren), *luudje* und *lude* (sich äußern), *mikje* und *mikke* (heben), *plakke* und *plakje* (kleben), *skuppe* und *skupje* (schieben), *slupje* und *sluppe* (patschen), *smeelje* und *smele* (glimmen), *steelpe* und *steelpje* (stülpen), usw.

Einige je-Verben, die auf *-tje* enden, zeigen eine **abweichende Beugung**. Zum Beispiel: das Verb *kliftje* (petzen) hat im Präsens *du klifkest* und *hie klifket*, und im Imperfekt *iek klifkede* (usw.). [Fort 2015, vgl. Aden 2022; vgl. Verdam 1897 (nl., wfr.), Wilmens 1896, S. 113 (dt.), Hoekstra 1997, S. 142-3 (wfr.), van der Meer 1988.]

> *klaftje* (*iek klaftje, du klafkest*, *iek klafkede:* hinter dem Wild herbellen); *kliftje* (*klifkest, klifkede*: petschen); *kwitje* (*kwitkest, kwitkede*: verschwenden); *skiftje* (*skifkest, skifkede*: sortieren); *tjaftje* (*tjafkest, tjafkede*: schmatzen, kläffen); *tjiftje* (*tjifkest, tjifkede*: kläffen).

Die Verben *mottje* (*mottjest, mottjede*: Umstände machen) und *putje* (*putjest, putjede*: waten) haben aber eine regelmäßige Beugung.

Das Verb *oarje* (sich akklimatisieren) wird mit einem eingeschobenen -d- gebeugt: *iek oarje, aber: du oardest, hie oardet, iek oardede,* (zweites Partizip:) *oarded*. Dieses Verb ist wahrscheinlich aus (rekonstruiert:) *oardje* entstanden (vgl. nl. *aarden*).

10.2.2 Andere Verben

Schwache regelmäßige Verben (wie *dele* und *koopje* in Par. 10.2.1 oben) sind – sozusagen – die einfachen Verben. Die anderen Verben sind die schweren. Diese sind schwer, weil sie stark sind, oder unregelmäßig, oder beides.

In diesem Kapitel werden die „anderen Verben" besprochen, d. h.: zuerst die unregelmäßigen schwachen Verben (wie *iek kanne, iek koande*: können) in Par. 10.2.2.1; dann die starken Verben (wie *iek biete, iek beet*: beißen) in Par. 10.2.2.2; danach die sogenannten Präterito-Präsentia (wie *iek konne, iek kuud*: können) in Par. 10.2.2.3; und zum Schluss die *o*-Verben (wie: *iek dwo, iek diede*: tun) in Par. 10.2.2.2.4.

Diese Gliederung der Verben ist sprachhistorisch motiviert. Die Formen und Beugungen der einzelnen Verben haben sich im Laufe der Zeit teilweise geändert, so dass die ursprünglichen Regelmäßigkeiten etwas gestört worden sind. Für diese Grammatik wurde jedoch eine historische Gliederung gewählt, weil sie eine gewisse Struktur im komplexen Ganzen der Verbalbeugung zeigt.

Eine alfabetische Übersicht der Verben ist in Anhang 2 zu finden.

Unregelmäßige schwache Verben

Diese Verben zeigen zwar die schwachen Imperfekt- und Perfekt-Endungen -*de* (usw.) und -*d*, aber sie folgen nicht dem oben erwähnten Muster, denn der Stamm wechselt. Zum Beispiel: das Verb *kanne* (kennen) lautet im Präsens: *iek kanne, du koanst, hie (usw.) koant, wie (usw.) kanne*; das Imperfekt (Präteritum) ist: *iek koande, du koandest, hie koande, wie (usw.) koanden*; im Perfekt (2. Partizip): *iek häbe koand*; und der Imperativ lautet: *kanne*, und *kannet*. [Quelle: Fort 2015, erweitert.] In der frühen Vergangenheit waren diese Verben einfach schwach. Der Verbstamm der 2. und 3. Präsens und der des Imperfekts und Perfekts haben sich aber der Lautumgebung angepasst. (Die Numerierung der nachfolgenden Verben dient nur einem praktischen Ziel.)

Infinitiv	2/3	Präsens	Präteritum	1. Ptz.	Imperativ	
(1)						
kanne	*du*	*koanst*	*koande*	*koand*	*kanne*	kennen
brange	*(du*	*brangst)*	*broachte*	*broacht*	*brange*	brengen
toanke	*(du*	*toankst)*	*toachte*	*toacht*	*toanke*	denken
(2)						
läze	*du*	*laist*	*laide*	*laid*	*lai*	legen
(3)						
bale	*du*	*boalst*	*boalde*	*boald*	*bale*	sprechen
(4)						
bäite	*du*	*bätst*	*bätte*	*bät*	*bät/baite*	heizen
(5)						
säike	*du*	*säkst* [R] *sochst* [S]	*soachte*	*soacht*	*säike*	suchen
(6)						
stete	*du*	*statst*	*statte*	*stat*	*stete*	stoßen
(7)						
smäite	*dät*	*smät*	*smätte*	*smät*	–	schmerzen
(8)						
läite	*du*	*lätst*	*lätte/liet*	*lät/läiten*	*lät/läit*	lassen
(9)						
eke	*dät*	*äkt*	*äkte*	*äkt*	–	schwären
(10)						
keme	*du*	*kaamst*	*kaamde*	*kaamd*	*keem*	kämmen
(11)						
kleme	*du*	*kloamst*	*kloamde*	*kloamd*	*kleme*	mit Lehm bestreichen
(12)						
broude	*du*	*brodst*	*brotte*	*brot*	*broud(e)*	brüten
(13)						
jude	*du*	*judst*	*jutte*	*jut*	*jud(e)*	jäten
(14)						
klaie	*du*	*klaast*	*klade*	*klaad*	*klai*	kleckern
(15)						
kloodje	*du*	*kladst / klodest*	*klatte*	*klat*	*klode*	kleiden

Wie *bale – boalde – boald* (Gruppe 3): *iek kale (koalst) – iek koalde – iek häbe koald* (rufen), *iek stale (du stoalst), iek stoalde, iek häbe stoald* (stellen) – *iek trale (du troalst), iek troalde, iek häbe troald* (drehen).

Wie *bäite – bätte – bät* (Gruppe 4): *bläide* (bluten), *bräide* (braten), *ferträite* (verdrießen), *läide* (läuten), *mäite* (begegnen), *räide* (raten), *stäite* (stürzen). Das Verb *ferträite* kennt auch die Varianten *fertruuch – fertrugen*.

Wie *stete – statte – stat* (Gruppe 6): *berede – beratte – berat* (bereiten), *brede – bratte – brat* (breiten), *knede – knatte – knat/kneden* (kneten), *lede – latte – lat* (leiten), *lede – latte/luud – lat/leden* (laden), *skede – skatte – skat* (scheiden, trennen), *sprede – spratte – sprat* (spreiten).

Wie *kleme – kloamde – kloamd* (Gruppe 11): *reke (du rakst) – roat(e) – roat* (geben), *seende – soante – soant* (senden), *skeende – skoandde – skoand* (reizen), *weende – woandde – woand* (wenden).

Wie *broude* (Gruppe 12): *houde (du hodst) – hotte – hot* (hüten), *wroute – wrotte -wrot*.

Wie *jude* (Gruppe 13): *lude – lutte – lut* (klingen)

Die Mehrzahlform des Imperativs ist immer: Infinitiv + *-t*, also: *kannet, lezet*, usw.

(Mehr oder weniger) regelmäßige starke Verben

Starke Verben werden „stark" genannt, weil sie kein Präteritumsuffix benötigen. Sie bilden „selbst" ihr eigenes Präteritum (Imperfekt), mittels einer Änderung des Verbalstamms (z. B. *iek biete, iek beet* ‚ich beiße, ich biss'). Starke Verben sind, wie bereits angegeben, nicht notwendigerweise unregelmäßig. Das Verb *gliede* (*iek gleed*) verhält sich ähnlich *wie biete* (*iek beet*).

Starke Verben zeigen im Präsens dieselbe Endungen wie schwache *e*-Verben (*-e, -st, -t, -e*). Aber der Präsensstamm ändert sich bei einigen bestimmten starken Verben. In solchen Fällen unterscheidet sich der Verbalstamm der zweiten und dritten Person Einzahl vom Rest. Als Beispiele werden hier die Verben *nieme* (nehmen), *breke* (brechen) und *roupe* (rufen) genommen (*iek nieme*: ich nehme). (Die Imperativ-Formen sind nicht vorhersagbar, obwohl der Imperativ Mehrzahl meistens die Form Infinitiv + *-t* hat, z. B.: *niemet*.)

iek	*nieme*	*breke*	*roupe*
du	*nimst*	*bräkst*	*ropst*
hie (usw.)	*nimt*	*bräkt*	*ropt*
wie (usw.)	*nieme*	*breke*	*roupe*

Die Endungen des Präteritums (Imperfekts) sind auch dieselben wie die der schwachen *e*-Verben (*iek noom*: ich nahm). Die erste Person und die dritte Person der Einzahl haben immer dieselbe Form. (Das gilt für alle Verben im Imperfekt.)

iek	*noom*	*briek*	*ruup*
du	*noomst*	*briekst*	*ruupst*
hie (usw.)	*noom*	*briek*	*ruup*
wie (usw.)	*nomen*	*brieken*	*rupen*

Statt *nomen, brieken* (usw.) findet man außerhalb Ramslohs auch wohl: *nomene, briekene* (usw.)

Viele starke Verben sind mehr oder wenig regelmäßig. Man kann solche Verben anhand von sprachhistorischen „Klassen" einteilen. Die Verben der ersten und zweiten Klasse sind die häufigsten. Sie zeigen eine große Regelmäßigkeit. Die Verben der letzteren Klassen sind im Allgemeinen unregelmäßiger.

Die Bezeichnung „2./3. sg." bedeutet: das Verb *biete* (*du bitst*) lautet im Präsens: *iek biete, du bitst, hie (usw.) bit, wie (usw.) biete*.

Infinitiv	(2./3. sg.)	Imperfekt	2. Partizip	Imperativ	
(1)					
biete	*du bitst*	*beet*	*bieten*	*bit/biete!*	beißen
blieuwe	*du blifst*	*bleeuw*	*blieuwen*	*blieuw!*	bleiben
kiekje (a)	*du kikst*	*keek /*	*kieken /*	*kiek!*	schauen
kiekje (b)	*"*	*kiekede*	*kieked*	*"*	*"*
(2)					
bjode	*du bjudst*	*bood*	*beden*	*bjud!*	bieten
drjoge	*du drjuchst*	*drooch*	*drain*	–	trügen
ferljoze	*du ferljust*	*ferloos*	*ferlädden*	*ferljus!*	verlieren
luke	*du lukst*	*look*	*leken*	*luuk!*	ziehen
suge	*du suchst*	*sooch*	*sain*	*su(u)ch!*	saugen
skuwe	*du skufst*	*skoof*	*skäuwen*	*sku(u)f!*	schieben
(3)					
glimme		*glom*	*glommen*	*glimme*	glimmen
hälpe		*holp*	*holpen*	*hälp*	helfen
galpe		*golp*	*golpen*	*galp*	brüllen
fjuchte		*focht*	*fochten*	*fjucht*	kämpfen
biende	*du bindst*	*boont*	*buunden*	*biende*	binden
nieme	*du nimst*	*noom*	*numen*	*nim*	nehmen
bierge	*du bäärchst*	*boorch*	*buurgen*	*bäärch/bierge*	bergen
skeelde	*du skäldst*	*skoold*	*skuulden*	*skeelde*	schimpfen
drinke		*droank*	*droanken*	*drink*	trinken
klinge		*kloang*	*kloangen*	*kling*	klingen
sjunge		*soang*	*soangen*	*sjunge*	singen
täärske		*toarsk*	*toarsken*	*täärske*	dreschen
swälle		*swoal*	*swoalen*	–	schwellen
(4)					
stele	*du stäälst*	*stuul*	*stälen*	*stele*	stehlen
breke	*du bräkst*	*briek*	*breken*	*brek(e)/breek*	brechen (= 5)
skere		*skoor*	*skädden*	*skeer*	scheren
swere		*swuur*	*swädden*	*swere*	schwören
(5)					
mete	*du mätst*	*miet*	*meten*	*mät mete*	messen (= 4)
sitte		*siet*	*seten*	–	sitzen
leze	*du läst*	*luus*	*lezen*	*läs*	lesen
(6)					
waaske		*wuusk*	*waasken*	*waaske*	waschen
woakse		*wuuks*	*woaksen*	*woakse*	wachsen

drege	*du drächst*	*druuch*	*drain*	*dräch/drege*	tragen
greeuwe (7)	*du gräfst*	*gruuf*	*greeuwen*	*greeuw*	graben
fange		*fäng*	*fangen*	*fang(e)*	fangen
fale		*fääl*	*falen*	*faal/fale*	fallen
haue		*häuw*	*hauen*	*hau*	hauen
hoolde	*du hoaldst*	*hielt*	*heelden*	*hoold*	halten
släipe	*du släpst*	*sliep*	*släipen /sliepen*	*släip*	schlafen
läite	*du lätst*	*liet / lätte*	*lätten / lieten*	*lät / läit*	lassen
lope (a)	*du lapst / lopst*	*liep*	*lepen*	*loop*	laufen
lope (b)	*“*	*ron*	*ronnen*	*“*	*“*
bräide (a)	*du brädst*	*bried*	*bräiden*	*bräide*	braten
bräide (b)	*“*	*brätte*	*brät*	*“*	*“*

Wie *biete – beet – bieten* (Klasse 1): *beswieke* (erliegen), *ferdwiene* (verschwinden), *ferwiete* (vorwerfen), *gliede* (gleiten), *glieke* (gleichen), *griepe* (greifen), *iete* (essen), *kniepe* (kneifen), *kriege* (bekommen), *kriete* (schreien), *liede* (leiden), *miede* (meiden), *miege* (pinkeln), *niege* (neigen), *riede* (reiten), *riene* (regnen), *riete* (reißen), *rieze* (aufgehen), *skiene* (*du ski(e)nst, hie ski(e)nt*, scheinen), *skiete* (scheißen), *skliede* (rutschen), *slieke* (schleichen), *sliepe* (schleifen), *sliete* (verschleißen, sich abnutzen), *smiete* (schmeißen), *sniede* (schneiden), *spliete* (spalten), *stiege* (steigen), *striede* (streiten), *strieke* (streichen), *wieke* (weichen), *wieze* (weichen), *wrieuwe* (reiben). Der Infinitiv *biete* (usw.) hat einen halblangen *ie*-Laut, das 2. Partizip *bieten* (usw.) hat einen langen *ie*-Laut [Fort 2015]. Heutzutage wird der Unterschied nicht oder kaum mehr erkannt. [Siehe: Kapitel 2, Aussprache.]

Wie *blieuwe – bleeuw – blieuwen* (Klasse 1): *drieuwe* (treiben), *klieuwe* (klettern), *skrieuwe* (schreiben), *wrieuwe* (reiben).

Wie *kiekje* (Klasse 1, gemischt): *swiegje* (schweigen), *kieuwje* (keifen), *sliepe – sleep – sliept* (oder: *slieped*) (schleifen).

Wie *luke – look – leken* (Klasse 2): *ruke* (riechen), *sluke* (schlucken), *slupe* (schleichen), *slute* (schließen), *supe* (saufen). Wie *skuwe – skoof – skäuwen*: *beduwe* (bedecken), *snuwe* (schnauben), *stuwe* (stieben, stäuben).

Wie *bjode – bood -beden* (Klasse 2): *fljote* (fließen), *genjote* (genießen), *jote* (*goot, jeten*, gießen), *k(r)jope – kroop – krepen* (kriechen), *skjote – skoot – sketen* (schießen), *sjode* (*kochen*). Wie *drjoge – drooch – drain*: *fljoge – flooch – flain* (fliegen), *ljoge – looch – lain* (lügen). Wie *ferjoze – ferloos – ferlädden: kjoze – koos – kädden* (wählen). Ungefähr wie *ferljoze: f(r)joze – froos – fäärzen* (frieren). Das Verb *genjote* (genießen) kennt eine Nebenform *genäite*.

Wie *glimme – glom – glommen* (Klasse 3): *beginne* (anfangen), *rinne* (rinnen), *sinne* (sinnen), *smilte* (schmelzen), *spinne* (spinnen), *swimme* (schwimmen), *winne* (gewinnen). Die Verben *beginne* (*begon – begonnen*) und *sinne* (*son – sonnen*) werden auch wohl schwach konjugiert: *beginde – begind*, bzw. *sinde – sind*.

Wie *hälpe* (Klasse 3): *källe – kol – kollen* (schmerzen).

Das Verb *galpe* (Klasse 3) kann auch schwach konjugiert werden: *galpe – galpte – galpt*.

Wie *klinge – kloang – kloangen* und *drinke -droank – droanken* (Klasse 3): *beklimme* (bedrücken), *ferslinge* (verschlingen), *gelinge* (gelingen), *krimpe – kroamp – kroampen* (schrumpfen), *sinke* (sinken), *slinke* (schwinden), *springen* (springen), *swinge* (schwingen),

tringe (dringen), *twinge* (zwingen), *wringe* (wringen). Wie *sjunge – soang – soangen*: *stjunke* (stinken).

Wie *biende – boont – buunden* (Klasse 3): *ferswiende* (verschwinden), *fiende* (finden), *griende* (mahlen), *wiende* (winden). Wie *bierge – boorch – buurgen*: *ferdierwe – ferdoorf – ferduurwen* (verderben), *stierwe – stoorf – stuurwen* (sterben), *wierwe – woorf – wuurwen* (werben).

Wie *skeelde* (oder: *skäilde*) – *skoold – skuulden* (Klasse 3): *jeelde* (oder: *jäilde*) – *goolt – guulden* (oder: *jeelden*) (gelten), und: *meelke – moolk – muulken* (melken), *skeelde* (schimpfen). Statt *meelke* wird meistens das niederdeutsche Lehnwort *mölke* verwendet. Eine Alternative ist: *mielke – muulk – muulken*.

Wie *täärske – toarsk – toarsken* (Klasse 3): *bäärste* (bersten). Wie *swälle – swoal – swoalen*: *kwälle* (*'t kwält*, oder *'t kwilt*, quellen): *skrämpe – skroamp – skroampen* (räuspern).

Wie *stele – stuul – stälen* (Klasse 4): *befele* (befehlen), *dwele* (umherirren), *swere* (*du sweerst*) – *swuur – swädden* (schwören). Die Perfekt- und Imperfektform von *befele* kennt einige Varianten: *befelle – bifuul/bifäl/bifiel – bifulen/bifällen/bifielen* [Fort, Kramer].

Wie *breke – briek – breken* (Klasse 4) und *mete – miet – meten* (Klasse 5): *spreke – spriek – spreken* (sprechen); *drepe* (treffen) *ferjete* (vergessen), *frete* (fressen), *hete* (heißen), *trede* (treten). Bei diesen Verben gibt es keinen Unterschied zwischen Klasse 4 und 5 mehr. Das Verb *stete* (*stiet, steten*) wird auch schwach-unregelmäßig konjugiert: *stete – statte – stat*.

Wie *leze (läst) – luus – lezen* (Klasse 5): *ferseke* (*fersäkst*) – *fersuuk – ferseken* (versagen); *lede (du ladst) – luud – leden* (laden).

Wie *woakse – wuuks – woaksen* (Klasse 6): *boake* (aber: *du bakst*) (backen), *foare – fuur – foaren* (auf dem Wasser fahren).

Wie *drege – druuch – drain* (Klasse 6): *wege – wuuch – wain* (wiegen).

Wie *greeuwe – gruuf – greeuwen* (Klasse 6): *ferjeeuwe – ferjuuf – ferjeeuwen* (vergeben), *weeuwe – wuuf* (oder: *weeuwde*) – *weeuwen* (weben, auch schwach konjugiert: *weeuwde – weeuwd*).

Das Verb *fange* (Klasse 7) hat verschiedene Formen: *fange – fäng* (oder: *fing,* oder: *fangde*) – *fangen*. Das Verb *fale* (fallen) kennt die Imperfektformen *fäl* und *fiel*.

Unregelmäßige starke Verben

Einige starke Verben sind im Laufe der Zeit ganz unregelmäßig geworden, obwohl sie in der Vergangenheit einer regelmäßigen starken Klasse zugehörten. Die Verben auf *-o* (z. B. *sjo*, sehen) werden separat besprochen.

Infinitiv	(2./3. sg)	Imperfekt	zw. Ptz.	Imperat	
bidde	*du bee(d)st*	*iek bad*	*beden*	-	bitten
gunge	*(du gungst)*	*iek geen*	*geen*	*gung(e)!*	gehen
häbe	*iek häbe* *du hääst* *hie hät* *wie häbe*	*iek hied*	*heeuwed* *(häiwed)*	*hääb!*	haben

kume	*(du kumst)*	*iek koom* *(iek keem)* *du keemst* *wie kemen*	*kemen*	*kum!*	kommen
kwede	*du kwädst* *hie kwädt*	*iek kwaad* *du kwiest* *wie kwieden*	*kweden*	*kwäd* *(kwede)*	sagen
roupe	*du ropst* *hie ropt*	*iek ruup*	*rupen*	*roup*	rufen
wäide	*du wädst* *hie wädt*	*iek wuud* *(iek wude)*	*wuden*	*wäide!*	werden
weze	*iek bän* *du bääst* *hie is* *wie sunt*	*iek waas* *du wierst* *wie wieren*	*wezen*	*wäs!*	sein

Statt *hieden, wieren* (usw.) findet man außerhalb Ramslohs auch wohl: *hiedene, wierene* (usw).

Die o-Verben

Die o-Verben sind ein Relikt aus dem Altfriesischen, z. B. *dwā* (tun), *siā* (sehen). Das saterfriesische Verb *sjo* (sehen) hat kein eigenes 2. Partizip mehr. Stattdessen wird *blouked* (gesehen) verwendet. Das eigene 2. Partizip tritt aber noch auf in: *fersjo – fersaach – fersäin(d)*: versehen, versah, versehen.

Infinitiv	Präsens	Imperfekt	zw. Ptz.	Imperat	
dwo	*iek dwo* *du dääst* *hie dät* *wie dwo*	*iek died(e)* *du diest* *hie died(e)* *wie dieden*	*däin*	*dou!*	tun
geskjo	*‘t geskjucht*	*‘t geskaach*	*geskäin*	–	geschehen
sjo	*iek sjo* *du sjuchst* *hie sjucht* *wie sjo*	*iek saach* *du seechst* *hie saach* *wie segen*	*blouked*	*sjuch!*	sehen
slo	*iek slo* *du sluchst* *hie slucht* *wie sjo*	*iek sluuch*	*sloain*	*slach!*	schlagen

tjo	*iek tjo* *du tjuchst* *hie tjucht* *wie tjo*	*iek tooch*	*tain*	*tjuch!*	ziehen
mjo	*iek mjo* *du mäinst* *hie mäint* *wie mjo*	*iek mäinde*	*mäind*	*mjo!*	mähen
krjo	*iek krjo* *du kräist* *hie kräit* *wie krjo*	*iek kräide*	*kräid*	*kräie*	krähen

Präterito-Präsentia

Präterito-Präsentia sind Verben, die alte Imperfekt-Formen im Präsens zeigen: z. B. *konne* (können). Die erste und die dritte Person Einzahl haben dieselbe Form (*iek kon, hie kon*). Die Mehrzahlformen enden auf *-en*. Darüber hinaus hat die zweite Person Einzahl oft einen abweichenden Verbalstamm (z. B. *du koast*). Die Präsens-Formen der Präterito-Präsentia waren in der frühen Vergangenheit Imperfektformen (vgl. dt. *er weiß, er kann*). Im Laufe der Zeit sind diese Formen als Präsensformen interpretiert worden, und es wurde ein „neues Imperfekt" gebildet (*iek kuud*, oder *kude*: ich konnte).

Fast alle Präterito-Präsentia sind Modalverben. *Wiete* (wissen) ist die einzige Ausnahme.

Infinitiv	Präsens	Imperfekt	zw. Ptz.	Imperat	
dure	*iek duur(t)* *du doarst/ duurst* *hie duur(t)* *wie duren*	*iek doarste* *du doarstest* *hie doarste* *wie doarsten*	*doarst*	-	dürfen
konne	*iek kon* *du koast* *hie kon* *wie konnen*	*iek kuud* *du kuust* *hie kuud* *wie kuden*	*kuud*	-	konnen
moute	*iek mout* *du moast* *hie mout* *wie mouten*	*iek moaste* *du moastest* *hie moaste* *wie moasten*	*moast*	-	müssen
muge (maie)	*iek mai* *du maist* *hie mai* *wie mugen*	*iek moate* *du moatest* *hie moate* *wie moaten*	*moat*		mögen

skälle	*iek skäl* *du skääst* *hie skäl* *wie skällen*	*iek skuul* *du skuust* *hie skuul* *wie skulen*	*skuuld*	-	sollen
wiete	*iek weet* *du waastst* *hie weet* *wie wieten*	*iek wiste* *du wistest* *hie wiste* *wie wisten*	*wist*	*wiet!*	wissen
wolle	*iek wol* *du wolt* *hie wol* *wie wollen*	*iek wiel* *du wielt* *hie wiel* *wie wielen*	*wäild*	-	wollen

Statt *wiel* (wollte) wird auch *wüül* verwendet. Statt *kuud* (konnte) wird auch *kude* verwendet.

Wie bereits gesagt, zeigen die Perfekt- und Imperfekformen der starken Verben zuweilen einige Variation.

Diese Variation kann geographisch, historisch oder sonstwie begründet sein. Nicht alle Varianten, die man im tagtäglichen Leben spricht und hört, werden als richtige saterfriesische Verbalformen betrachtet.

Man kann mehrere Typen von Variation unterscheiden. Zum Beispiel:

(a) Starke Formen bekommen schwache Nebenformen. Zum Beispiel: *beginne, begon* (oder: *beginde*), *begonnen* und *sinne – son – sonnen* (nachdenken) neben *sinne – sinde - sind*. Ebenso: *jeze - joosd - jezen* (gären [Kramer]) neben *jeze - jeesde - jeesd* [Fort]; *kieuwje - keeuw - kieuwen* (keifen [Kramer]) neben: *kieuwje - kieuwde - kieuwd* [Fort], *kiekje – keek – keken* (gucken) neben *kiekje – kiekede – kieked* und *weeuwe – wuuf – weeuwen* (weben) neben *weeuwe – weeuwde – weeuwd*. Das Verb *stete* (stoßen) hat sowohl eine starke als auch eine unregelmäßig-schwache Konjunktion: *stete – stiet – steten* neben *stete – statte – stat*. Ebenso: *läite – liet – läiten* neben *läite – lätte – lat*.

(b) Ein Präterito-Präsens bekommt abweichende Verbalformen, als wäre es ein normales starkes Verb. Zum Beispiel: *wie wiete* (statt: *wie wieten*). Ein anderes Beispiel ist: *hie duurt* (er darf, er wagt). Eine interessante Folge dieser Neuentwicklung ist die Tatsache, dass die erste Person auch in dieser Variante der dritten Person ähnlich ist (oder sein kann). Also: *iek duur(t), hie duurt* (neben: *iek duur, hie duur*).

(c) Der Perfektstamm ahmt den Imperfektstamm nach, z. B. *släipe - sliep - sliepen* (schlafen) neben der ursprünglichen Perfektform *släipen*. In Strackerjan findet man noch: *man so jüst ging 't mäd (t) Weedjen nit tou* (aber so genau verlief es beim Weiden nicht). Hier sieht man noch: *gunge – ging – geen*, statt *gunge – geen – geen* (was heute allgemein geworden ist).

(d) Das Verbalparadigma wird vereinfacht. Zum Beispiel: *iek keem, wie kemen* (ich kam, wir kamen) anstatt der ursprünglichen Formen *iek koom, wie kemen*. Andere Beispiele sind: *iek wier, wie wieren* (ich war, wir waren) anstatt: *iek waas, wie wieren*; *iek saach, wie sagen* (ich sah, wir sahen) statt: *iek saach, wie segen*; und: *iek mout, du moust* (ich muss, du musst) statt: *iek mout, du moast* (zum Präterito-Präsens *moute*). *Du duurst* und *du doarst* (du darfst, zum

Präterito-Präsens *dure*) sind beide akzeptierte Varianten (Fort 2015), obwohl *duurst* heute mehr allgemein zu sein scheint.

Etwas ähnliches ist: *iek lope, du lopst* (statt: *iek lope, du lapst*).

(e) Zwei verschiedene Verben werden vermischt. Zum Beispiel: *lede - latte - lat* (leiten) und *lede - luud - leden* (laden) mit Varianten: *latte - lat*. Oder (möglicherweise): *fersjo - fersaach - fersäin(d)* (versehen), neben *fersäine - fersäinde - fersäind* (versöhnen). (Siehe Fort 2015, *fersjo*.)

(f) Es ist aber auch möglich, dass *fersäind* (von *fersjo*) eine überflüssige schwache Perfekt-Endung *-d* enthält.

(g) Ersatzformen werden wohl oder nicht verwendet, z. B. *lope – liep – lepen* (laufen) neben *lope – ron – ronnen*; oder: *ferträite – fertruuch – fertrugen* neben *ferträite – ferträtte – ferträt* (verdrießen).

(h) Der Imperfektstamm eines unregelmäßig-schwachen Verbes wird anstatt des verkürzten Stammes verwendet. Zum Beispiel: *iek säike, du sochst* (Scharrel) neben: *iek säike, du säkst* (Ramsloh). Man kann diese Entwicklung als Beispiel von Analogie betrachten, vergleiche: *iek bale, du boalst* (ich rede, du redest) und *iek boalde* (ich redete).

[Literatur: vgl. Merkuur 2021 (wfr.).]

10.3 Verbformen

10.3.1 Partizip und Infinitiv

Das Partizip Präsens

Fast alle Verben kennen ein Partizip Präsens (z. B. *huuljend*, weinend). Ausnahmen sind (u. a.) die Verben *häbe* (haben) und *weze* (sein) und die meisten Präterito-Präsentia.

Im Saterfriesischen wird das Partizip Präsens meistens als Adjektiv und selten in einer Verbkonstruktion verwendet. Zum Beispiel: *dät huuljende Bäiden* (das weinende Kind), *dät Bäiden geen laachjend ätter Huus wai* (das Kind ging lachend nach Hause).

> *Do westelk fon de Amze woonjende Fräizen hieten Westfräizen.* (Die westlich von der Ems wohnenden Friesen hießen Westfriesen.) – *Dät stagnierjende Woater.* (Das stagnierende Wasser.) – *Uk wude düsse wüülde Joageräi as in ’n Woain foarbielukend toacht.* (Auch wurde diese wilde Jägerei als in einem Wagen vorbeiziehend vorgestellt.) – *Uk wuud fon Biskup Christof Bernd 'n „Führder” as Anführder un Apsichthäbenden anordend.* (Auch wurde vom Bischof ein „Führer” als Anführer und Aufsichtshabenden angeordnet.)

Das Partizip Präsens wird gebildet durch Infinitiv plus das Suffix *–nd.*

> *breke, brekend* (brechen, brechend) – *huulje, huuljend* (weinen, weinend) – *laachje, laachjend* (lachen, lachend) – *nieme, niemend* (nehmen, nehmend) – *säike, säikend* (suchen, suchend) – *wiete*, *aalwietend* (wissen, allwissend) – *släipe, släipend* (schlafen, schlafend), *sjunge, sjungend* (singen, singend), usw.

Bei einigen Verben ist eine altfriesische Form des Partizips Präsens lexikalisiert (d.h. versteinert) worden, zum Beispiel *sjoden Woater* (kochendes Wasser) oder *wonwieten* (wahnwitzig), oder *strieken(d) ful* (randvoll). Im heutigen Saterländischen ist *sjoden* aber kein wirkliches Partizip mehr, sondern ein Adjektiv. Dasselbe gilt für den Ausdruck *fermoudje(n)d weze* (vermuten). In *do foulgende Fertälstere* (die folgenden Erzählungen – oder: folgende Erzählungen) hat das Adjektiv *foulgende* sogar eine andere Form als das wirkliche Partizip *foulgjende*. [Siehe auch: Par. 5.0.]

Das Partizip Perfekt

Das Partizip Perfekt (oder: das zweite Partizip) wird bei den schwachen und den starken Verben auf verschiedene Art und Weise gebildet, wie oben gezeigt wurde.

Ein Partizip Perfekt kann auch adjektivisch verwendet werden.

> *Uut dät bifrüündede Westfräislound.* (Aus dem befreundeten Westfriesland.) – *Englound un Skandinavien wieren swäk bewoonde oaber goude Hondelsloundere.* (England und Skandinavien waren schwach bewohnte aber gute Handelsländer.) – *Ju al erwäände Urkunde fon 1359.* (Die schon erwähnte Urkunde von 1359.)

Das Partizip Perfekt bekommt im Saterfriesischen (anders als im Deutschen) kein Präfix *ge-*. Wenn das Präfix sich jedoch zeigt, ist das Wort kein reines Partizip, sondern ein Adjektiv oder ein Adverb (usw.). [Siehe auch: Kap. 5.0.]

> *Kon dät nit wät uurset (= uurs) weze as uutgerekend sun Wienachtsmon?* (Kann das nicht etwas anderes sein als ausgerechnet so ein Weihnachtsmann?) – *Dan is dät aal in two Minuten gedäin.* (Dann ist das alles in zwei Minuten getan, d. h. fertig.) – *eerdelk (ge)kweden* (ehrlich gesagt) – *apgelaid* (aufgelegt) – *uungelain* (ungelegen), *uungenöiged* (uneingeladen), *uungesoalten* (ungesalzen), usw.

Pseudo-Partizipien, wie *stipped* (gepunktet) werden auch in Kap. 5.0 besprochen.

Infinitive

Im Saterfriesischen gibt es nicht nur *einen* Infinitiv, sondern *zwei*. (Das ist heutzutage auch im Westfriesischen und Nordfriesischen der Fall.)

Der kurze Infinitiv ist oben (10.2) schon erwähnt: *huulje* (weinen), *bruke* (brauchen), *biete* (beißen), *weze* (sein), *konne* (können), *sjo* (sehen), usw.

Der lange (oder: gerundiale) Infinitiv wird u. a. nach *tou* (zu) verwendet: *tou huuljen*, *tou bruken, tou bieten, tou wezen, tou konnen, tou sjoon*, usw. Er wird aber auch in bestimmten anderen Kontexten verwendet (siehe unten). Der lange Infinitiv endet immer auf *-n*.

Zuerst wird der **kurze Infinitiv** besprochen. Er wird auf verschiedene Art und Weise benutzt.

Der kurze Infinitiv ist sozusagen der Name des Verbes (Zitatform):

> *Dät Woud eedgreeuwe.* (Das Wort „eedgreeuwe".) – *Pongelje is honnelje.* (Das Verb „pongelje" bedeutet handeln.)

Der kurze Infinitiv kann auch als ein offenbares Subjekt am Satzanfang oder am Satzende mit Kopulaverben verbunden werden (vgl. dt. [*hier im Forum*] *ist eine gute Stelle*). Die Rolle des Infinitivs wird in einigen der folgenden Sätze mit *dät* und *diede hie* übernommen.

Hie waas in Sweet, un bie dän Frost släipe, dät kuud him de Dood dwo. (Er war am Schwitzen, und beim Frost schlafen, das könnte sein Tod werden.) – *Oaber two Pate ap eenmoal dwo, dät gungt maastens nit.* (Aber zwei Stücke zu gleicher Zeit machen, das geht meistens nicht.) – *Wät waas dät fluch, äntelk släipe un dröömje.* (Was war das schön, endlich schlafen und träumen.) – *Jä, un uutsjo diede hie, mäd do blonde Hoangeflochten.* (Und aussehen (das) tat er sicherlich, mit den blonden Zöpfen.) – *Uus Babe waas uk Jäger: appe Jacht gunge waas sien een un alles.* (Mein Vater war auch ein Jäger: auf die Jagd gehen (das) war sein Ein und Alles.) – *Sik reke waas juun sien Natuur.* (Sich ergeben (das) war gegen seine Natur.) – *Ferstopjen spielje moaket Spoas.* (Versteckspielen macht Spaß.)

Der kurze Infinitiv kann statt eines Imperativs verwendet werden:

Fluks hier kume! (schnell hierher kommen!) – *Ore stieuw hoolde! Hädde Häide kriege!* (Ohren steif halten! Harte Haut bekommen!)

In den meisten Fällen wird der kurze Infinitiv aber mit einem regierenden Hilfsverb verbunden. Das Hilfsverb kann ein Modalverb sein (wie z. B. *konne* (können), *muge* (mögen), *wolle* (wollen), usw.).

Du koast niks kriege. (Du kannst nichts bekommen.) – *Sien Huushollerske kude nit so besunders goud sjode.* (Seine Haushälterin konnte nicht so besonders gut kochen.) – *Wächlope kuden se nit moor.* (Weglaufen konnten sie nicht mehr.) – *Iek duur dät nit dwo.* (Ich darf es nicht tun, oder: ich wage es nicht zu tun.) – *Maist du mie liede?* (Magst du mich leiden?) – *Hie mout bolde kume.* (Er muss bald kommen.) – *Wie wollen tou Fout gunge.* (Wir wollen zu Fuß gehen.) – *Wie hieden tou Fout gunge wäild.* (Wir hätten zu Fuß gehen wollen.) – *Ju skäl sik waaske.* (Sie soll sich waschen.) – *Ju kwaad, dät ju dät nit fuulbrange kuud hiede.* (Sie sagte, dass sie das nicht habe vollbringen können.) – *Du skuust him fästheelden häbe.* (Du hättest ihn festhalten sollen.)

Das Hilfsverb der Kausalität *läite* (lassen) regiert auch den kurzen Infinitiv. Ebenso wie das adhortative (anspornende) *läit uus,* z. B.: *läit uus frjuntelk weze* (seien wir freundlich, lasst uns freundlich sein).

Läit die hier nit wier sjo. (Lass dich hier nicht wieder sehen.) – *Dät Woater is in dän Sloot ounlope lät wuden.* (Man hat das Wasser in den Graben hineinlaufen lassen.) – *Iek läite do Skäipe skere.* (Ich lasse die Schafe scheren.) – *Ju liet Ake stounde.* (Sie ließ Ake stehen.) – *Läit uus deer nit langer fon bale.* (Lasst uns nicht länger davon reden.) – *Läit uus ’n Ies iete.* (Lasst uns ein Eis essen.)

Wenn das Verb *gunge* (gehen) mit einem Positionsverb (*sitte, stounde, läze, hongje,* usw.) verbunden wird, wird auch der kurze Infinitiv verwendet.

Iek gunge läze. (Ich lege mich.) – *Sin Suun is deer goud sitte geen.* (Sein Sohn hat da gut eingeheiratet; wörtlich: „Sein Sohn ist gut sitzen gegangen”.) – *Jo gunge stounde.* (Sie stellen sich.) – *Die Heeuwer is läze geen.* (Der Hafer liegt am Boden; wörtlich: „Der Hafer ist liegen gegangen”.)

Dieses *sitte-gunge* ist etwas anderes als *ienkoopjen-gunge* (mit langem Infinitiv), siehe unten.

Der **lange Infinitiv** (oder: der gerundiale Infinitiv) endet immer auf *-n,* z. B. *huuljen, kumen, sjoon* usw. Auch dieser Infinitiv wird auf verschiedene Weisen verwendet.

Ein langer Infinitiv kann als substantivierter Infinitiv dienen. In solchen Fällen kann der Infinitiv, mit oder ohne Artikel stehen, gleich wie ein normales Substantiv.

> *Heren un sjoon fergungt aan.* (Hören und Sehen vergeht einem.) – *Unner Suuzjen un Bruuzjen mäd Swiepeknaljen.* (Unter Sausen und Brausen mit Peitschenknallen.) – *Die Nome „Slaachter-sin", dät kumt fon slaachtjen.* (Der Name „Slaachter-sin", das kommt von „schlachten".) – *Dät waas een Krietskjen un Bläärjen.* (Das war ein Schreien und Weinen.) – *Dät Eedgreeuwen.* (Das Torfgraben, die Torfgewinnung.) – *Dät nodelke Roupen wude aal fäller.* (Das ängstliche Rufen wurde immer heftiger.) – *Smoacht leert dän Kat dät Muuzjen.* (Hunger lehrt der Katze das Mausen.) – *Wie hieden fräi fiskjen un joagjen.* (Wir hatten freies Fischen und Jagen, freie Fischerei und freie Jagd.) – *Ferstopjen spielje.* (Versteckspielen.) – *Is 't nit Stelen un blieuwt 't nit Stelen? God bewoare mie foar Däiweräi!* (Ist es nicht Stehlen und bleibt es nicht Stehlen? Gott bewahre mich vor Diebstahl!) – *Drömen is 'n Droch, al foar duzend Jier un dälich noch.* (Träumen ist Betrug, schon vor tausend Jahren, und heute noch.) – *Juunbalen nutsede oafte ook goarniks.* (Widersprechen nutzte oft auch gar nichts.) – *'N baldoarich Kouke-Ieten.* (Ein riesiges Kuchen-Essen.)

Nach *lere* (lernen, lehren) folgt der lange Infinitiv, der vielleicht auch hier substantivisch verwendet wird. (Vergleiche: *neen Skrieuwen un Lezen*, unten.)

> *Ju Äi, wier jo swimmen leerd häbbe.* (Die Sater-Ems, wo sie schwimmen gelernt haben.) – *Jo wollen heruut, ju grote Wareld sjo un kannen lere.* (Sie wollen heraus, die große Welt zu sehen und kennenzulernen.) – *So is tou ferstounden, dät dät algemene Foulk neen Skrieuwen un Lezen leerde.* (So ist zu verstehen, dass das allgemeine Volk kein Schreiben und Lesen lernte.)

Auch nach *hälpe* (helfen) folgt der lange Infinitiv:

> *So hälp mie daach toumindesten (= touminsten) dän Woain 'n bitjen biesiede skuwen*. (Hilf mir doch zumindest den Wagen ein bisschen beiseite zu schieben.)

Nach der (ursprünglichen) Präposition *tou* folgt immer der lange Infinitiv.

> *Ju hied goarneen Tied, sik dät Sweet ou tou wiskjen.* (Sie hatte gar keine Zeit, sich den Schweiß abzuwischen.) – *Geske hied dät ätters allenich tou tällen.* (Geske hatte nachher alleine das Sagen.) – *Dan häbe do ook wät tou skrieuwen.* (Dann haben sie auch etwas zu schreiben.) – *Die sik nit tou hälpen weet, die is nit wäid dät hie holpen wädt.* (Wer sich nicht zu helfen weiß, ist es nicht wert, dass er geholfen wird.) – *Dan bleeuw aan niks uurs urich, as tou blieuwen wier man waas.* (Dann blieb einem nichts anderes übrig, als zu bleiben wo man war.) – *Die Pastoor hied bäte in Tuun 'ne (= 'n) froaie Laube, wier hie bie fluch Weder sitte geen tou lezen.* (Der Pfarrer hatte hinten im Garten eine schöne Laube, wo er sich bei schönem Wetter hinsetzte und lies.) – *Uum die tou hälpen.* (Um dir zu helfen.) – *Die Bauheer un sien Maanske (= Moanske) komen (= kemen) ap dät Speer tou sitten.* (Der Bauherr und seine Frau setzten sich letztendlich auf den Dachsparren.)

Nach *tou 'n* (zum) folgt auch der (substantivische) lange Infinitiv.

> *Nomen, do aan allemäts tou'n L(a)achjen brange.* (Namen, die einen ab und zu zum Lachen bringen.)

Die Verbindung von *an ‘t* mit langem Infinitiv wird verwendet, um eine ständige Tätigkeit auszudrücken. *An ’t* ist – gleich wie *tou ‘n* – eine Kombination von Präposition und Artikel. Der lange Infinitiv wird also substantivisch gebraucht. [Literatur: Laker & Kramer 2022.]

> *Hie is an ’t Plougjen.* (Er ist beim Pflügen.) – *Hie blift an ’t Lopen.* (Er hört nicht auf zu laufen.) – *Älk wa(a)s an ’t Hostjen un an ’t Pruustjen.* (Jeder hustete und nieste.) – *Un deer moaste die Düwel nu mäd an ’t Skäppen.* (Und damit musste der Teufel ans Schöpfen gehen.) – *Ap ’n Dai sunt der Skäddeler bie de grote Brääch an’t Säiken mäd loange Noodboaken.* (Eines Tages sind einige Leute von Scharrel bei der großen Brücke mit langen Notbaken beim Suchen.) – *Nu ging (= geen) ’t fon bee Sieden an ’t Hauen.* (Jetzt wurde an beiden Seiten gekämpft.)

Die Verbindung von *tou, tou’n, an ’t* (und anderen Präpositionen) mit langem Infinitiv kann das Objekt umklammern. [Fort 1990, S. 190, Dijk 1997, S. 174-175.]

> *Hie fäng (= fing) oan tou Seelters(k) ballen (= balen)* (oder: *hie fäng oan, Seeltersk tou ballen*: er fing an, Saterländisch zu reden) – *Du fangst ook al oun tou kloukbalen.* (Du fängst auch schon an, klugzureden.) – *Mäme waas an ’t Ponnekouken bakken.* (Mutter war mit Pfannkuchen backen beschäftigt.) – *Oolde Remmer is smäidens an ’t Tüffelkelound (= Tuwwelkelound) häkjen.* (Der alte Remmer hackte mittags Kartoffelland.) – *Hie waas an ’t Gäärs mjoon.* (Er mähte das Gras.) – *Bie dät Bäiste bekiekjen.* (Beim Beschauen der Kühe.) – *Bie ’t Fogelskjoten.* (Beim Vogelschießen.) – *Dät Eed wudde bruukt tou Ougend-heet-moakjen.* (Der Torf wurde zum Heizen des Ofens verwendet) – *Bie dät hoge Trappe stiegen.* (Beim Betreten der hohen Treppen.)

Ein substantivisch verwendeter langer Infinitiv ist auch zu bemerken im Objekt vom Verb *häbe* (haben): *du hääst goud balen* (du hast gut reden). Ein anderer Gebrauch von *häbe* mit langem Infinitiv ist: *wät läzen* (oder: *stounden*) *häbe* (etwas liegen, stehen haben), wo der lange Infinitiv wahrscheinlich ein Relikt des altfriesischen Partizip Präsens ist [vgl. Hoekstra 1997, S. 2].

> *Die noch fon düsse Bouke läzen hät of besuurgje kon.* (Wer noch einige solche Bücher liegen hat oder besorgen kann.) – *Immer hiede jou Mäme wät foar mie kloor stounden*. (Immer hatte eure Mutter etwas was für mich zur Verfügung stehen.)

Der lange Infinitiv kommt auch vor in Konstruktionen wie *sitten blieuwe* oder *stounden blieuwe* (sitzen, stehen bleiben), wo *blieuwe* mit einem Ruhezustandsverb verbunden wird. Man findet den langen Infinitiv ebenso in Konstruktionen wie *ounlopen kume* (herangelaufen kommen) und *ienkoopjen gunge* (einkaufen gehen).

Diese Konstruktionen sollen nicht mit *läze* (usw.) *gunge* verwechselt werden (siehe oben, kurzer Infinitiv).

> *Ju is mäd ‘n Bäiden sitten blieuwen*. (Sie ist mit einem unehelichen Kind allein gelassen worden, wörtlich: sitzengeblieben.) – *Hie bleeuw dood biläzen*. (Er blieb tot liegen.) – *Die Mon is deer woonjen blieuwen.* (Der Mann blieb dort wohnen.) – *In hiere Bääd läzen blieuwe.* (In ihrem Bett liegen bleiben) – *Hie kumt ounlopen*. (Er kommt herangelaufen, wörtlich: „Er kommt anlaufen”.) – *Iek gunge oafte foar Mäme ienkoopjen.* (Ich gehe oft für meine Mutter einkaufen) – *Donsjen gunge wol dät Wucht.* (Tanzen gehen will das Mädchen.) – *Dät koom him so munter juun klingen.* (Der Klang kam ihm so munter entgegen.)

Nach Perzeptionsverben wie *fäile* (fühlen), *here* (hören) und *sjo* (sehen) wird auch der lange Infinitiv verwendet. [Auch hier: Relikt eines alten Partizips, vgl. *to hear someone coming*.]

> *Sjuchst du hier gungen?* (Siehst du sie gehen?) – *Iek here him laachjen*. (Ich höre ihn lachen.) – *Iek häbe him laachjen heerd*. (Ich habe ihn lachen gehört.) – *Martin fäilde dän Bräif in sien Taaske knisterjen*. (Martin fühlte, wie der Brief in seiner Tasche knisterte.) – *Deer waas 'n Buur in Hollen, die hied al o(a)fters op de Äi säiwens (= seeuwends) 'n Lucht badenjen blouked.* (Es gab einen Bauern in Hollen, der hatte schon öfter an der Saterems abends ein Licht brennen sehen.) – *Die noch neen Flaaksfäild blöien (= blooien) blouked hät, die kon sik ju Fluggigaid fon su'n blaublöühend Flaaksfäild sljucht foarstale*. (Wer noch kein Flachsfeld blühen gesehen hat, kann sich die Schönheit so eines Feldes kaum vorstellen.)

Der lange Infinitiv wird auch mit dem Verb *dwo* (tun) verbunden, oft als Alternative für das Präteritum (Imperfektum), z. B. *woonjen dieden* statt *woonden* (wohnten). Diese Konstruktion ist auch im Niederdeutsch üblich, zum Beispiel: *ne Kark* (eine Kirche), *de veel lütjer* (kleiner) *utsüht, as een dat van buten vermoden deiht* (Oldenburg). Vermutlich ist diese Konstruktion aus dem Niederdeutschen entlehnt worden, und zwar ziemlich rezent (vgl. Fort 1985, S. 152, Utende).

> *Dät was so Bruuk, dät do Nabere een Speer wächtüngeljen un ferstopjen dieden*. (Es war üblich, dass die Nachbarn einen Dachsparren wegschleppten und versteckten.) – *Do [Boolken] mosten goud akroat maked wäide, so dät alles bie 't Gjuchten uk (= ook) pasjen diede*. (Die Balken mussten ganz ordentlich gemacht werden, so dass alles beim Richten auch passte.) – *Un do moasten wie jüüsso (= juustso) dwo, as hie uus fertällen diede.* (Und dann sollten wir genauso tun, wie er uns gesagt hatte.) – *O, ik häbe leeuwd dät wi uzen (= uus) Heer Pastoor immer behoolden dieden*. (O, ich habe geglaubt, dass wir unseren Herr Pfarrer immer behielten.) – *Deertruch leerden wie as Bäidene al fuul Moanskene kannen, man uk do Huse, wier jo dan woonjen dieden*. (Dadurch lernten wir als Kind schon viele Menschen kennen, aber auch die Häuser, wo sie dann wohnten.) – *Un of jo dän Hund uk wächjaagjen (= -joagjen) diedene (= dieden), die Hund die koom immer wier un huulde*. (Und wenn sie auch den Hund wegjagten, der Hund kam immer wieder zurück und heulte.) – *Hie hiede ju Hopenge nummer nit apraat, dät noch eenmoal die Dai kumen died, dät hie Adelaid glukkelk moakje kude*. (Er hatte die Hoffnung niemals aufgegeben, dass noch einmal der Tag kommen würde, dass er Adelaid glücklich machen konnte.) – *Wäkke dieden uk (= ook) noch foar ouer (= uur) Ljuden (= Ljude) spinnen un braidjen*. (Einige spinnten und strickten auch für andere.)

Es handelt sich hier (oben) um etwas anderes als die Beispiele unten, wo das Verb *dwo* etwas bedeutet wie „(das) tat (er)".

> *Oarbaidje died hie niks moor*. (Er arbeitete gar nicht mehr) – *Un uutsjo diede hie, mäd do blonde Hoangeflochte* (Und auffallen, das tat er, mit seinen blonden Haarflechten.)

[Literatur: vgl. Hoekstra 1997 (wfr.).]

10.3.2 Perfekt und Futur

Perfekt und Plusquamperfekt

Das Perfekt wird mit *häbe* (haben) oder *weze* (sein) gebildet: *iek häbe hoold* (ich habe geholt), aber – mit Veränderung des Subjektaktanten (Duden) – *iek bän ätter Huus geen* (ich bin nach Hause gegangen), *iek bän aller wuden* (ich bin älter geworden), usw. Einige Verben weichen jedoch vom Deutschen ab: *iek bän begonnen* (ich habe angefangen), *iek bän ferjeten* (ich habe vergessen), usw.). Das Perfekt von *gunge* wird mit häbe gebildet in: *jo leeuwden, dät jo al two Ure geen hieden* (sie glaubten, dass sie schon zwei Stunden gelaufen hatten.)

Das Verb *weze* bekommt meistens das perfektive Hilfsverb weze: *wäl dät wezen is, weet man nit* (wer das gewesen ist, weiß man nicht.) 'Gewesen sein' ist aber: *wezen häbe*: *Wästlik deerfon mout wul de Säärkhoaf wezen häbbe (= häbe)* (westlich davon soll der Friedhof gewesen sein.) [Literatur: vgl. Wolf 2004, Hoekstra & Wolf 2005.]

Das Plusquamperfekt wird ebenso gleich wie auf Deutsch gebildet: *iek hied hoold* (ich hatte geholt), *iek waas geen* (ich war gegangen), usw.

In Nebensätzen steht das finite Verb am Satzende: z. B. *dät iek hoold häbe*, oder: *dät iek geen bän*, oder: *dät iek geen waas*.

Doppelte Perfektbildung wird in Kapitel 12 (Satzbau) besprochen.

Futur und Ähnliches

Die Hilfsverben des Futurs sind *skälle* und *wolle*.

Das Hilfsverb *skälle* kann verwendet werden, um die Zukunft schlechthin zu beschreiben. Es drückt dazu oft eine Schlussfolgerung, eine Erwartung, ein Vorschrift oder ein Versprechen aus.

> *Iek wäide 't mäiden dwo* [Fort 2015]. (Ich werde es morgen tun.) – *Ake toachte, nu kon ik Geske moal fluks wieze wät iek foar 'n Kärel bän. Ju skäl sik wunnerje*. (Ake dachte, jetzt kann ich Geske zeigen, was für ein Mann ich bin. Sie wird sich wundern.) – *Deer skäl hie neen Siede bie spinne*. (Das wird ihm nicht nutzen.) – *Ju Burich skäl dine (= din) twäide Hemat wäide, so longe bit sik wät Beteres findt*. (Die Burg soll deine zweite Heimat werden, so lange bis etwas Besseres gefunden wird.) – *Reek mie jierlik een Skäip, dan skällen dien Skäipe in dän Busk, wier iek allenich huuzje, fräi un uunbeskaded weedje dure*. (Gib mir jährlich ein Schaf. Dann werden deine Schafe in dem Wald, wo ich alleine wohne, frei und unbeschädigt weiden dürfen.)

Das Hilfsverb *wolle* wird verwendet, wenn das Subjekt in einer selbstständigen und freiwilligen Weise eine Handlung ausüben wird (vergleiche: *wir wollen mal wieder gehen*). Ein Sonderfall ist *dät wol riene* (es wird [wahrscheinlich] regnen), was oft gesagt wird, als hätte das Wetter einen menschlichen freien Willen.

> *Dät wol iek him noch wäil oulere!* (Das will/werde ich ihm noch mal abgewöhnen!) – *Wie wollen deer man nit fuul Allaam uum moakje.* (Wir wollen/werden darüber nicht viel Lärm machen.) – *Nu wollen wie man wier raizje.* (Nun werden/wollen wir mal wieder reisen.) – *Jou Froage wol iek aal beoantwoudje.* (Eure Fragen werde ich alle beantworten.) – *Nu wol ju litje Elli uus fertälle fon Roodkäpken*. (Nun wird die kleine Elli uns über Rotkäpchen erzählen.) – *Ap dän Wäi wol die 'n Wieuw toumäite kume, ju wol die aisje un pooie, man du duurst niks kwede*. (Unterwegs wird dir eine Frau entgegenkommen, die dich streicheln und liebkosen will/wird, aber du sollst nichts sagen.)

Das Futurperfekt (oder: Futur II) wird wie auf Deutsch gebildet: *iek skäl 't mäiden däin häbe* (ich werde es morgen getan haben).

[Siehe auch: Paragraph 12, Verbalkomplex.]

10.3.3 PASSIV

Das Passiv wird folgendermaßen gebildet:

Präsens	*iek wäide hoald*	ich werde geholt
Präteritum	*iek wude hoald*	ich wurde geholt
Perfekt	*iek bän hoald wuden*	ich bin geholt worden
Plusquamperfekt	*iek waas hoald wuden*	ich war geholt worden
Futur	*iek skäl hoald wäide*	ich werde geholt werden
Futurperfekt	*iek skäl hoald wuden weze*	ich werde geholt worden sein
Infinitiv	*hoald wäide*	geholt werden

Das unpersönliche Passiv wird in Kapitel 12 (Satzbau) besprochen.

Die Verbindung von *läite* (lassen) mit Infinitiv kann passiv gemacht werden: *do Iemen wudden in ju Tunne falle lät* (man ließ die Bienen in die Tonne fallen).

10.3.4 MODUS (IMPERATIV UND KONJUNKTIV)

Neben dem Indikativ werden im Saterfriesischen noch zwei Modi verwendet, nämlich der Imperativ und der Konjunktiv.

Imperativ

Der Imperativ ist sozusagen ein semi-finites Verb, denn es wird zwar zwischen Singular- und Pluralformen unterschieden, aber nicht zwischen Formen der Person und der Zeit. Man wendet sich immer zu einer zweiten Person, die in den meisten Fällen nicht explizit erwähnt wird, wohl aber zuweilen (z. B. *moak du ze bliede*, mache sie froh). Imperativ-Formen gibt es nur im Präsens.

> *Nu reek do Tauele tourääch*. (Nun gib die Schläge zurück.) – *Dan dou ze man häär*. (Dann gib sie mal her.) – *Laach man wier!* (Lache mal wieder!) – *Täiw man, min Wäänt* (Warte nur, mein Junge.) – *Täiwet man 'n Knipkensleek*. (Wartet mal einen Augenblick.)

Eine höfliche Alternative für den Imperativ ist: *un gröitje Jie uk Jou Mäme* [Grosser 2013] (und grüßen Sie auch Ihre Mutter).

Einer ziemlich direkte Alternative für den Imperativ ist der Infinitiv. [Siehe auch: Paragraph 10.3.1.]

Konjunktiv

Der reine Konjunktiv wird im Saterfriesischen kaum benutzt, außer in bestimmten (wünschenden) Aussagen ist diese Form zuweilen noch zu beobachten. Konjunktiv-Formen gibt es nur im Präsens. Die Konjunktiv-Form der schwachen *-je*-Verben ist entweder *-je* oder (wie beim Imperativ) *-e*; die Konjunktiv-Form der meisten anderen Verben ist *-e* oder (wie oft beim Imperativ) eine Null-Endung.

> *Dät Seelterlound lieuwje hooch!* (Das Saterland lebe hoch!) – *Die Heer bewoarje uus Huus un drieuwe dän lälken Düwel deruut* [Fort 1985]. (*Der Herr bewahre unser Haus und treibe den boshaften Teufel hinaus*.) – *God bewoare uus*. (Gott bewahre uns.) – *Die Düwel hoal die!* (Der Teufel hole dich!, Fort 1985) – *God wääs Tonk.* (Gott sei Dank.) – *Dät reke God!* (Das gebe Gott!) – *Dät gunge Jou goud.* (Möge es Ihnen gut gehen.) – *Dät leeuwe die die Düwel*. (Das glaube dir der Teufel.) – *Älk fege foar sien oaine Dore*. (Jeder soll vor seiner eigenen Tür fegen.) – *God sägen es* (= *'t* [!]). [Fort 1985] (Gott segne es.)

Eine (offenbare) Konjunktiv-Form wird zuweilen als Ansporn verwendet (Adhortativ).

> *Haue wie him inne Ponne!* (Hauen wir ihn in die Pfanne!, Grosser 2013.)

Ansonsten werden aber meistens andere Konstruktionen benutzt. Wünsche werden oft mit *läit* oder *mai* ausgedrückt. *Läit uus* wird oft für adhortative Äußerungen (Ansporne) verwendet. Äußerungen wie „es koste, was es wolle" werden auch mit *läit ('t)* ausgedrückt.

> *Läit hilliged wäide din Nome, läit kume dien Riek*. (Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme.) – *Mäi (= Mai) dät die tou 't bääste tjoonje*. (Möge das dir zum Besten dienen) – *Uus Heergod mai 't sägenje (= sainje).* (Unser Herrgott segne es.) – *Läit uus eerste ieuwen in de Säärke gunge.* (Gehen wir zuerst mal in de Kirche.) – *Läit uus noch 'n Vaterunser bidje*. (Beten wir noch ein Vaterunser; Lasst uns noch ein Vaterunser beten.) – *Läitet* [!] *uus donsje* (Lasst uns tanzen, Siemer 1977.) – *Läit dät kostje, wät dät wol.* (Es koste, was es wolle.) – *Mai hie wolle of nit.* (Er mag wollen oder nicht.)

Den irrealen Konjunktiv gibt es nicht im Saterfriesischen, weil der Konjunktiv überhaupt nicht mehr produktiv ist. Man verwendet hier Indikativ-Formen, wo das Deutsche Konjunktiv-Formen hat, z. B. *waas* (wörtlich: war, nicht: wäre), *hied* (wörtlich: hatte, nicht: hätte).

> *Wan iek dät wist hiede*. (Wenn ich das gewusst hätte.) – *Die uuneerdelke Heer dät, as wan ju Bäidenstied uut prima Kouke(n)dee waas*. (Der unehrliche Herr tut so, als wäre die Kinderzeit aus prima Kuchenteig.) – *Iek wüül kwede*. (Ich würde sagen.) – *Wan wie umekemen, uus Mäme stoorf fon Ferträit.* (Wenn wir umkämen, würde unsere Mutter vor Kummer sterben.) – *As doarsten dät nit moal do Bome here.* (Als dürften das nicht mal die Bäume hören) – *Waas 't nit beter wezen, Jie hieden 't hier fertäld?* (Wäre es nicht besser gewesen, wenn Sie es ihr erzählt hätten?)

Indirekte Redewiedergaben werden (selbstverständlich) auch nicht mit Konjunktiv-Formen ausgedrückt.

> *Jo kwede, dät hie stuurwen is*. (Man sagt, er sei gestorben.) – *Deer is al o(a)fters de Fraoge ständ wuden, wo oold Seelterlound is*. (Man hat schon öfter die Frage gestellt, wie alt das Saterland sei.) – *Iek hoopje, dät 't die goud gungt*. (Ich hoffe, es gehe dir gut.) – *Iek toachte, hie waas äärm*. (Ich dachte, er sei arm.)

11 NUMERALIA

11.1 KARDINALZAHLEN

Die Kardinalzahlen werden u. a. beim Zählen verwendet. Die Kardinalzahlen 1, 2 und 3 werden nach Genus gebeugt.

1	*een* (F/N), *aan* (M)	11	*alwen*	21	*eenuntwintich*
2	*two* (F/N), *twäin* (M)	12	*twelich*	22	*twountwintich*
3	*t(r)jo* (F/N), *träi* (M)	13	*trättien*	30	*trütich*
4	*fjauer*	14	*fjautien*	40	*fjautich*
5	*fieuw*	15	*füftien*	50	*füüftich*
6	*säks*	16	*säkstien*	60	*säkstich*
7	*sogen*	17	*sogentien*	70	*sogentich*
8	*oachte*	18	*achttien*	80	*tachentich*
9	*njugen*	19	*njugentien*	90	*njugentich*
10	*tjoon*	20	*twintich*	100	*hunnert*
1000	*duzend*				
1984	*njugentienhunnertfjauer-untachentich*				

Man sagt *oachtunsäkstich* (68) und *oachtunsogentich* (78), aber die Zahl 88 wird oft als *tachuntachentich* ausgesprochen. [Literatur: Wolf 2022.]

Beispielsätze

Do Bäidene kregen älk träi Appele.	Die Kinder erhielten je drei Äpfel.
Twelich un trättien sunt fieuwuntwintich.	12 + 13 = 25
Fjautich minner oachte sunt twountrietich.	40 – 8 = 32

Die Sonderformen der ersten drei Zahlen gelten nur für die maskulinen Substantive: *nemens kon twäin Herene (= Here) tjoonje* (keiner kann zwei Herren dienen). Als Beispiel werden hier die Wörter *Disk* (Tisch, männlich), *Laampe* (Lampe, weiblich) und *Bäiden* (Kind, sächlich) verwendet.

aan Disk	*een Laampe*	*een Bäiden*
twäin Diske	*two Laampen*	*two Bäidene*
träi Diske	*t(r)jo Laampen*	*t(r)jo Bäidene*
fjauer Diske	*fjauer Laampen*	*fjauer Bäidene*

Die neutralen (und femininen) Formen *een*, *two*, *tjo* werden zugleich als Namen der einschlägigen Zahlen verwendet. Man zählt meistens: *een*, *two*, *tjo*, *fjauer*, *fieuw* (…).

Eine besondere Redensart ist *mäd uus träien* (zu dritt) in: *läitet uus mäd uus träien deerwai gunge* (lasst uns zu dritt dahin gehen).

Das Zahlwort *aan/een* muss vom Pronomen *(die) ane* oder *(die) ene* unterschieden werden (z. B. *die ane Mon, ju ene Ku*), siehe Kapitel 8. Viele Sprecher verwenden hier nur die Form *ene*: *die ene Mon*, *ju ene Ku* (die eine Kuh) usw. (Vergleiche: Paragraphen 4.0 und 5.0: *aanskerich, Twäintit*, usw.)

> *Hie gungt fon 't een ap 't uur.* (Er strengt sich vergeblich an.) – *Fon een in 't uur kume*. (Vom Hundertsten ins Tausendste kommen.) – *Die ane moate Brood un hät dät nit, die uur hät Brood un wol 't nit.* (Der eine möchte Brot und hat es nicht, der andere hat Brot und will es nicht.) – *Die ene Mon, die uur Mon*. (Der eine Mann, der andere Mann [Kramer].)

11.2 ORDINALZAHLEN

Die Ordinalzahlen geben eine bestimmte Position in einer geordneten Reihe an, z. B.: *fon do Foanbewonere in Aastfräislound wuud kweden: dät eerste Lid die Dood, dät twäide ju Nood, dät träde dät Brood* (von den Moorkolonisten in Ostfriesland wurde gesagt: „der ersten Generation der Tod, der zweiten die Not, der dritten das Brot").

1.	*(die, ju, dät) eerste*	*11.*	*alfte/alfde*	*21.*	*eenuntwintigste*
2.	*twäide*	*12.*	*tweelfte/tweelfde*	*22.*	*tjountwintigste*
3.	*träde*	*13.*	*trättienste*	*30.*	*trietichste*
4.	*fjode*	*14.*	*fjaurtienste*	*40.*	*fjautichste*
5.	*fiefte, fiefde, füüfte, füüfde*	*15.*	*fieftienste/füüftienste*	*50.*	*fieftichste/füüftichste*
6.	*säkste*	*16.*	*säkstienste*	*60.*	*säkstichste*
7.	*sogende*	*17.*	*sogentienste*	*70.*	*sogentichste*
8.	*oachte*	*18.*	*achtienste*	*80.*	*tachentichste*
9.	*njugende*	*19.*	*njugentienste*	*90.*	*njugentichste*
10.	*tjaande*	*20.*	*twintichste*	*100.*	*hunnerdste*
101.	*hunnerteerste*	*200.*	*twohunnertste*	*1000.*	*duzendste*

Die Ordinalzahlen werden gewöhnlich nicht dekliniert. Aber in einigen bestimmten Redensarten tritt (durch Einfluss des Hochdeutschen) ein Beugungs-*n* auf: z. B. *toun twäiden Moal* (zum zweiten Mal), *dän träden August* (den dritten August), und: *eerstens, twäidens, trädens* (erstens, zweitens, drittens).

Ordinalzahlen werden auch verwendet in Ausdrücken wie: *die twäide hoochste Boom* (der zweithöchste Baum).

11.3 Die Bruchzahlen

Mit Bruchzahlen werden Teile vom Ganzen angegeben: Sie bestehen meistens aus Zähler und Nenner.

Oft verwendete Bruchzahlen sind: *holich* (halb), *‘n Trädel* (ein Drittel), *‘n Fjoondel* (ein Viertel), *‘n Füüftel* (ein Fünftel) und *uurdel* (anderthalb).

Zum Beispiel:

’N holich Swien.	Ein halbes Schwein.
Dät hoolwe Swien.	Das halbe Schwein.
Twäin Trädel.	Zwei Drittel.
Dät diede iek foar ‘n holich Fjodendeel fon dän Aden nit.	Das täte ich (sogar) für ein Achtel der Ernte nicht.

Bruchzahlen können auch mit *-deel* und *-paat* ausgedrückt werden, z. B. *die Ha(i)ldeel* (die Hälfte), *die Trädepaat* (das Drittel), *die Fjodendeel* oder *Fjundel* (das Viertel), *die Füüftepaat* (das Fünftel), usw.

Man deelde do, do ‘n Angjucht ap ju Meente hieden, in fjauer Paten ien. Dät wieren dan eerstens Ful-Äärwen, die kregen ’n gansen Paat. Twäidens: Twofjodendeels-Äärwen, do kregen twofjundel Paat. Trädens, Holich-äärwen, do kregen ’n hoolgen Paat. Fjodens, Fjundel-äärwen, do dan dän Fjode Paat kregen. So wude dät Lound apdeeld, un truch dät Apdelen waas dät Lound in ju Hounde fon do Ljude kemen.	Man teilte die, die ein Anrecht auf das Gemeindeland hatten, in vier Teile ein. Das waren erstens die Vollerben, die bekamen einen ganzen Teil. Zweitens: Zweiviertel-Erben, die bekamen einen Zweiviertel-Teil. Drittens: Halb-Erben, die bekamen einen halben Teil. Viertens, Viertel-Erben, die dann den Viertel-Teil bekamen. So wurde das Land aufgeteilt, und durch das Aufteilen war das Land in die Hände der Leute gekommen

11.4 Die Vervielfältigungszahlen

Die Vervielfältigungszahlen bis zwei haben eigene Formen (*eempeld, dubbeld*: einzeln, doppelt). Für höhere Zahlen werden Ableitungen mit *-fach* (oder *-dubbeld*) gemacht, z. B. *tjodubbeld* oder *tjofach* (dreifach), *fjauerdubbeld* oder *fjauerfach*, usw.

Das Wort *moal* wird auch mit der Bedeutung von ‚doppelt, zweimal soviel’ verwendet: *jäärsene häbe iek foar dätsälge Jeeld moal so fuul kriegen* (gestern habe ich für das gleiche Geld doppelt so viel bekommen).

12.5 Die Wiederholungszahlwörter

Wiederholungszahlen gibt es für die Zahlen 1 bis 3: *insen, twäie, träie* (einmal, zweimal, dreimal). Für alle andere Wiederholungszahlen wird *moal* mit einer Kardinalzahl kombiniert (auch bei den Zahlen 1, 2 und 3 ist dies möglich).

Insen in de Wiek.	Einmal in der Woche.
In aan Tuur twäie.	Zweimal hintereinander.
Die Smid hät mie do Jole twäie berekend.	Der Schmied hat mir die Räder zweimal berechnet.

12 SATZBAU

Es gibt verschiedene Arten von Sätzen. Zum Beispiel:

Indikativsätze (mit Verbzweitstellung):

> *Wie genen mäd ’n Koppel ätter Ljouwert.* (Wir gingen mit einer Gruppe nach Leeuwarden.) – *Deer was insen ’n Buur, die träi Sune hiede.* (Es war einmal ein Bauer, der drei Söhne hatte.) – *Dän Wai häbe wie so oafte moaked.* (Den Weg haben wir so oft gemacht.) – *Wan wie in Ljouwert ankomen (= ankemen), stegen wie ap dän Uutsichttouden*. (Wenn wir in Leeuwarden ankamen, stiegen wir auf den Aussichtsturm.)

Fragesätze

> *Wät skäl dät betjude?* (Was soll das bedeuten?) – *Wät Düwel moakest du hier?* (Was zum Teufel machst du denn hier?) – *Waast du naan Räid?* (Weißt du keinen Rat?) – *Mai iek nit meekiegelje?* (Darf ich nicht mitkegeln?)

Exklamativsätze

> *Häbe iek ‘n Smoacht!* (Ich habe Hunger!) – *Wo loange dät häär waas!* (Wie lange war das her!) – *Wo jädden hieden wie dätsälge däin, oaber uus Mäme hied uus dät ferbeden*. (Wie gerne hätten wir dasselbe getan, aber unsere Mutter hatte es uns verboten.) – *Wät waas dät foar 'n Gluk, dät ju hiere Kuzinen bie sik hiede.* (Welch ein Glück, dass sie ihre Cousinen bei sich hatte.) – *Wät Düwel, pulterde hie. Wo lät mie dät tou?* (Teufel noch mal, polterte er, was sehe ich hier?)

Nebensätze (Verbletztsätze)

> *As wie mäd dät Mjoon kloor wieren, (koppelden wie uus toun läästen Moal ap dän Määrkedplats)* (Als wir mit dem Mähen fertig waren, (versammelten wir uns zum letzten Male auf dem Marktplatz) – *As jo heerd hieden, dät Heze Bernd stuurwen waas.* (Als sie gehört hatten, dass Hese Bernd gestorben sei.) – *Dät Huus, wier ju waikeem*. (Das Haus, wo sie hinkam.) – *Alles, wät in dän Huushold tou maakjen waas.* (Alles, was im Haushalt zu machen war.) – *Jee nachdäm, wo tjuk dät ze do dan moakjen dieden*. (Je nachdem, wie dick sie sie machten. [Kramer Archiv])

Konditionalnebensätze können mit *wan* (und Verbletztstellung) anfangen, aber auch mit einem vorangesetzten Verb.

> *Wan du wolt, kon iek dälich kume.* (Wenn du willst, kann ich heute kommen.) – *Piepst du nit, dan säik (= säike) iek die nit.* (Piepst du nicht, dann suche ich dich nicht.)

Die indirekte Redewiedergabe (und Ähnliches) kann auf verschiedene Art und Weise realisiert werden.

> *Du waast, dät iek kume*. (Du weißt, dass ich komme.) – *As jo heerd hieden, dät Heze Bernd stuurwen waas*. (Wenn sie gehört hatten, dass Hese Bernd gestorben sei.) – *Jo toanke, iek bän ’n Boangebukse*. (Sie denken, ich sei ein Feigling.) – *Hie moate, ju wude sien Wucht*. (Er möchte gerne, sie würde seine Freundin.) – *Waas ‘t nit beter wezen, Jie hieden ‘t hier fertäld?* (Wäre es nicht besser gewesen, wenn Sie es ihr erzählt hätten?)

In der gesprochenen Sprache können bestimmte Elemente, die keine neue Informationen wiedergeben, getilgt werden (wie im Deutschen), insbesondere Artikel und zurückverweisende Pronomina.

> *Bän al hier*. (Ich bin schon hier.) – *Wuud je immer raspeld ap sun litje Raspel*. (Das wurde ja immer auf so einer Raspel geraspelt.) – *Sjuchst du daach?* (Das siehst du doch?) – *Alzo Skinke is de Knoke noch oane.* (Also Schinken, daran ist noch der Knochen.) – *Wät is Wiegeltau ? Is 'n Tau wät mär bee Enden an 'n Boomtakke fääst moaked wädt*. (Was ist ein Wigeltau [eine Art Schaukel]? Das ist ein Seil, das an beiden Seiten an einen Ast befestigt wird.) – *Huund paast (= paset) ap in Huus*. (Der Hund passt im Hause auf.) – *Bisundere Privileg fon Seelterlound was [= waas] de fräie Jägeräi.* (Ein besonderes Privileg von Saterland war die freie Jagd.) – *Wääste was (= waas) buppe epen*. (Die Jacke war obenan offen.) – *Fulen Buuk studiert nit jädden.* (Mit einem vollen Magen studiert man nicht gerne.)

In Hauptsätzen kann ein Satzglied, das wichtige neue Informationen wiedergibt, vorangesetzt werden.

> *Koped wuden neen Bäizeme. Do wudden sälwen moaked*. (Besen wurden nicht gekauft. Die wurden selbstgemacht.) – *Donsjen gunge wol dät Wucht*. (Zum Tanzen gehen will das Mädchen.) – *Man boang wude er nit*. (Aber bange wurde er nicht.) – *Ju Ku dou mie*. (Die Kuh gib mir.) – *Ferspielje wüül hie ju Wädde uk nit*. (Verspielen wollte er die Wette auch nicht.) – *Fuul dwo kuud Norbert je noch nit*. (Norbert konnte aber noch nicht viel machen.) – *Nit 'n Woud häbe iek tou him kweden.* (Kein Wort habe ich zu ihm gesagt.)

Es passiert manchmal, dass ein Sprecher einen solchen Satz anders beendet, als er angefangen hat.

> *Dan hied aber älke Buur hie' sien oaine Määrkelteken*. [Kramer Archiv] (Dann hatte jeder Bauer sein eigenes Merkzeichen.) – *Un uur dän grote Knoal kuud hie so überhaupt nit (= goarnit) uur fiere.* (Und über den großen Kanal, da konnte er überhaupt nicht drüber fahren.)

In bestimmten Fällen kann ein Satzglied zum Satzende verschoben werden.

> *Iek duurt (= duur) hier rauelk kaierje un spielje mäd do fulen (= fule) Stierne*. (Ich darf hier ruhig spazieren und mit den zahlreichen Sternen spielen.) – *Un wan jo tou de Grodore oder de Siedendore uutwielen, un reten do Dore epen*. (Und als sie aus den großen Einfahrtstüren oder den Seitentüren heraus wollten, und die Türen aufrissen.) – *Dät mai wäil beter weze, dät du foaruut gungst un fertälst uzen, dät du unnerwaiens aan (= 'n) froamden Wäänt träft hääst*. (Es mag wohl besser sein, dass du voraus gehst, und unseren Leuten erzählst, dass du unterwegs einem fremden Mann begegnet hast.) – *Uutfiendich tou makjen (= moakjen) ju oolde Lieuwenswieze un Gebruke fon dät Seelterlound*. (Die alten Lebensweisen und Bräuche des Saterlandes ausfindig zu machen.)

Das unpersönliche Element *der* wird in Sätzen wie „es war einmal" verwendet. [Vergleiche: Kramer 1997, S. 21, Aden 2022, S. 90.] *Der* ist in solchen Sätzen ein Platzhalter, der nicht auf einen bestimmten Ort verweist, im Gegensatz zu *deer*.

Der waas insen ’n Kärel. (Es war einmal ein Mann.) – *Wan der woorme Dege kume*. (Wenn es warme Tage geben wird.) – *Fiske wieren der fröier moor as dälich*. (Fische gab es früher mehr als heute.) – *Der keem ’n Jungmon tou dän hillige Philippus Neri*. (Ein junger Mann kam zum heiligen Philippus Neri.) – *Der keem (= koom) moor Lieuwend in dät Täärp*. (Es wurde lebendiger im Dorf.) – *Der fierde in Seelterlound noch neen Iersenboan.* (Es fuhr im Saterland noch keine Eisenbahn.) – *Der sunt ‘n Buur fjauer Bäiste dood kemen.* (Es sind einem Bauern vier Kühe gestorben.) – *Uumtränt tjoon Ure kemen deer sogen fikse Kärle in ’t Huus.* – (Um zehn Uhr (ungefähr) kamen sieben große Männer ins Haus herein.) – *Der is al oafters de Froage stäld wudden, wo oold Seelterlound is*. (Schon öfter ist die Frage gestellt worden, wie alt das Saterland sei.) – *Kiek, der faalt ‘n Stiern fon de Hemel*. (Guck mal, da/es fällt ein Stern vom Himmel.) – *Der stuud ’n Okse anne Wai.* (Es stand ein Ochse am Weg.) – *Oaber Jield waas der do je genouch*. (Aber Geld gab es damals genug.)

In der geschriebenen Sprache liest man aber oft *deer*, z. B.:

Wan deer woorme Dege kume. (Wenn es warme Tage geben wird.) – *Deer waas ’n Buur in Hollen, die hied al oafters ’n Lucht badenjen blouked*. (Es gab einen Bauern in Hollen, der hatte schon öfters eine Leuchte brennen sehen.)

Wahrscheinlich durch Einfluss des Deutschen werden solche Sätze manchmal mit *‘t* (*dät*) konstruiert.

’T sit Grummel in de Luft. (Es ist Donner in der Luft.) – *’T waas nemens tou sjoon.* (Es war keiner zu sehen.)

Ähnliche Sätze werden manchmal auch ohne (*der* oder) *‘t* konstruiert (vergleiche: *wenn Weihnachten ist*).

Domoals waas noch Moude, dät de Pastor tou Fout ätter Kroanken geen. (Damals war es noch Mode, dass der Pfarrer zu Fuß kranke Menschen besuchte.) – *Wan Dodenmisse waas*. (Wenn eine Totenmesse gefeiert wurde.) – *Wiel flugget (= fluch] Weder wier (= waas).* (Weil es schönes Wetter gab.) – *Kjupt ju Sunne säiwens in ‘t Wulkennääst, kumt fuchtich Weder*. (Wenn die Sonne abends ins Wolkennest kriecht, wird’s feuchtes Wetter geben; vergleiche: *‘t is wurich Weder,* und: *‘t rakt goud Weder*.) – *Dan wudde noch mäd Oaiere ronnen*. (Damals wurde noch mit Eiern gelaufen, vergleiche: *der wude ju Froage stäld, wo oold dät Lound is*.) – *Wät kude nit däin wäide?* (Was konnte nicht getan werden?)

Das reduzierte Pronomen *‘t* (Vollform: *dät*) kann auf verschiedene Weisen verwendet werden. Es kann, gleich wie *dät*, auf eine Sache zurückverweisen, z. B.:

Fon Holt oder fon Koark oder wät ’t waas. (Von Holz oder von Korken oder was es war.) – *Man ’t kon uuk je ’n Patrieshone weze.* (Aber es kann auch ein Rebhuhn sein.) – *’T waas sun wichtige Predicht (= Pretenje).* (Es war so eine wichtige Predigt.) – *’T waas so suur as Miege*. (Es war so sauer wie Pisse.)

Das reduzierte Pronomen *’t* kann auch als bedeutungsloses Subjekt oder als Platzhalter verwendet werden. [Siehe auch: Paragraph 8.1, Personalpronomina.]

’T waas oarige druuch. (Es war ziemlich trocken.) – *Wan ’t läip heet waas*. (Wenn es sehr heiß war.) – *’T rakt moor sukke Ferskiedenhaiten in ’t Seeltersk*. (Es gibt mehr von solchen Verschiedenheiten auf Saterfriesisch.) – *Iek häbe ’t mäd him uutmoaked*. (Ich habe es mit ihm ausgemacht.) – *Ljude rakt ’t fuul un Lounde, do ap Goddes Wareld stounde*. (Es gibt viele Leute und Länder, die auf Gottes Welt stehen.) – *Gungt ’t uum Muurjen?* (Handelt es sich um Mauernarbeiten?) – *’T gungt him goud*. (Es geht ihm gut.) – *’T rient* (auch: *dät rient*). (Es regnet.) – *Is ’t nit Skade (= Skoade), dät ’n jungen Mon so ädder stierwe mout?* (Ist ’s nicht Schade, dass ein junger Mann so früh sterben muss?) – *’T is daach wät wäid, wän me ap sien oain sitte kon.* (Es ist doch etwas wert, wenn man auf eigenem Grund und Boden stehen kann.)

In der gesprochenen Sprache treten hier und da unterschiedliche Hauptsätze auf, wo man wohl Nebensätze erwartet.

Wän wie umekemen, uus Mäme stoorf fon Ferträit. (Wenn wir umkämen, würde unsere Mutter vor Kummer sterben.) – *Wolt du mie nit in 't Goude trouch (= truch) dät Jier säks Skäipe reke, dan ben ik toufree un du koast rauelk släipe.* (Willst du mir nicht freiwillig jährlich sechs Schafe geben [sagt der Wolf zum Schäfer], dann bin ich zufrieden und kannst du ruhig schlafen.) – *Dääst du dät, dan bääst du riek genouch, un iek bän erleesd un kon mär dät Spoukenjen aphoolde*. (Tust du das, dann bist du reich genug, und ich bin erlöst und kann mit dem Spuken aufhören.) – *Deer waas 'n Buur in Hollen, die hied al oafters ap de Äi säiwens 'n Lucht badenjen blouked*. (Es gab einen Bauern in Hollen, der hatte schon öfter an der Saterems abends ein Licht brennen sehen.) – *Wan iek do Woude sätte kude as ‘n Dichter / un sjunge kude as en Ängel / un hiede daach neen Ljowe, / iek waas een dröänjendet (= dröänjend) Iersen.* (Wenn ich die Wörter setzen könnte wie ein Dichter, und singen könnte wie ein Vogel, und/aber jedoch kein Glaube hätte, dann wäre ich ein dröhnendes Eisen.)

Eine direkte Rede kann mit *fon* eingeleitet werden. [Literatur: Wolf 2021.]

Du moast je so eenlek rekenje fon wie wisten dät. (Man muss so ähnlich annehmen, wir wussten das.) – *Iek mene fon wäil.* (Ich meine wohl.) – *Wie kwieden deertou fon Swidde, Swit*. (Das nannten wir Swidde, Swit.) – *Do häbe kweden fon goud*. (Sie haben gesagt: gut.)

Das erste Satzglied eines Satzes wird oft durch ein Resumptivpronomen (oder -adverb) im Hauptsatz vertreten.

Die Pestoor, hie bedede dan noch. (Der Pfarrer betete dann noch.) – *Do Boolken, dät wädt annonner passed (= pased)*. (Die Balken, die [all das] wird aneinandergepasst.) – *Eenmoal, do hieden ze (...).* (Einmal hatten sie (...).) – *Fröier deer kuden ze neen Haangstedokter haalje (= hoalje).* (Damals konnten sie keinen Pferde-Arzt holen.) – *Deer waas 'n Buur in Hollen die hied al oafters 'n Lucht badenjen blouked*. (Da war ein Bauer in Hollen, der hatte schon öfter ein Licht brennen sehen.) – *Wäl dood waas, deer blieuwen ze immer bie sitten tou woakjen.* (Wer tot war, bei dem blieben sie immer und wachten.) – *Iek un mien Huunde, wie mouten wät tou ieten häbe*. (Ich und meine Hunde, wir müssen was zu essen haben.) – *Disse Wilkens, deer sunt tjo Wuchter in Huus wezen un träi Wäänte*. (Diese Familie Wilkens, da hat es drei Mädchen und drei Jungen gegeben.)

In Verbketten gibt es keinen Ersatzinfinitiv. Das gebeugte Verb steht in Nebensätzen immer am Satzende.

Wän ’n goude tjukke Mutte deeran leeuwe most hiede. (Wenn eine gute dicke Sau daran hatte glauben müssen, d. h. geschlachtet worden war.) – *Du skuust him fästhoolden häbe*. (Du solltest ihn festhalten haben.) [Fort 1990, S. 190; vgl. Hoekstra 1997, S. 21.]

Eine doppelte Perfektbildung ist ab und zu zu beobachten. [Vergleiche: Duden, S. 473, Wurmbrand 2012.]

Fon Spouk fertäld wuud jädden däin. (Von Geistern reden wurde oft getan.) Vielleicht auch: *Do waas däin wezen*. (Dann war Schluss) – *Iek bän ferdwällen wezen*. (Ich habe mich geirrt.)

Die Verbindung *tou* + (langer) Infinitiv wird auf verschiedene Weisen mit verschiedenen Bedeutungen und Wortfolgen verwendet.

Ake sien Oolden saanten do bee allenich ätter ’n Stuk tou mjoon. (Akkes Eltern schickten die beiden alleine zu einem Weideland, um dort zu mähen.) – *Dät ze in Tuun geen tou juden*. (Dass sie in den Garten gingen, um zu jäten.) – *Is hie dan ätter Huus kemen tou ieten?* (Ist er dann nach Hause gekommen, um zu essen, oder: zum Essen gekommen?) – *Bit du mäd mie fierst tou Ho-hoaljen*. (Bis du mit mir fährst, um Heu zu holen.) – *Dät wie nakend in ’t Water (= Woater) wieren tou swimmen*. (Dass wir nackt ins Wasser zum schwimmen gingen.) – *Iek wol dän Kat hier nit aaltied häbe tou snoupen*. (Ich will nicht, dass die Katze hier immer am Naschen ist.) – *Swich’ stil tou kwäteljen*. (Schweige still und schwätze nicht.) – *As Bäiden häd hie nooit sääd tou ieten kriegen*. (Als Kind hat er niemals genug zu essen bekommen.) – *Hie fäng oun tou loomjen*. (Er fing an, zu lahmen.) – *Un deer tou doansjen oanfängen*. (Und da zu tanzen anfingen.) – *Geske hied dät ätters allenich tou tällen*. (Geske hatte später alleine das Sagen.) – *Ju hied Herm al bie de Ore tou pakjen*. (Sie hatte Herm schon an den Ohren gefasst.) – *Me mout sik tou hälpen wiete*. (Man muss sich zu helfen wissen.) – *Dät hie deer tou läzen keem*. (Dass er dort zu liegen kam.) – *Die Pastoor sach, dät hie [die Gäist] moanken do Örgelpiepen tou smieten un tou rieten waas.* (Der Pfarrer sah, dass er [das Gespenst] die Orgelpfeifen auseinanderrieß und umherwarf.) – *Ju Seelter Sproake wier (= waas) algemeen tou ballen (= balen).* (Saterfriesisch zu sprechen war etwas allgemeines.) – *Do wieren sukke Tärphugele tou kostspielich antouläzen*. (Dann war es zu teuer, solche Warfthügel anzulegen.) – *Iek un mien Huunde, wie mouten wät tou ieten häbe*. (Ich und meine Hunde, wir müssen was zu essen haben.)

Man kann auf verschiedene Weisen ausdrücken, dass jemand dabei ist, etwas zu tun.

Die Pastoor sach (= saach), dät die Gäist moanken do Örgelpiepen tou smieten un tou rieten waas. (Der Pastor sah, dass das Gespenst die Orgelpfeiffen auseinanderriss und umherwarf.) – *Die Köster sach (= saach), dät hie moanken do Bunke tou rieten siet.* (Der Küster sah, dass er dabei war, die Knochen auseinanderzuwerfen.) – *Do siet deer an dät Ouger ’n oold Wieuw tou spinnen*. (Da saß am Ufer ein altes Weib und spinnte.) – *Do bee grote Fäildstene kume an ’t Glieden.* (Die beiden großen Feldsteine fangen an zu gleiten.) – *Hie is an ’t Plougjen.* (Er ist beim Pflügen.) – *Hie blift an ’t Lopen*. (Er hört nicht auf zu laufen.) – *Älk wa(a)s an ’t Hostjen un an ’t Pruustjen.* (Jeder hustete und nieste.) – *Un deer moaste die Düwel nu mäd an ’t Skäppen.* (Und damit musste der Teufel ans Schöpfen gehen.)

[Literatur: Ebert & Hoekstra 1996; Kuhmichel 2016; Laker & Kramer 2022; Lemmens 2015.]

Modalverben haben verschiedene Bedeutungen. *Muge* kann eine Möglichkeit ausdrücken: *iek mai him wäil blouked häbe* (ich kann ihn wohl gesehen haben). *Skälle* kann eine Wahrscheinlichkeit ausdrücken: *hie skäl wäil goud ankemen weze* (er wird wohl gut angekommen sein). *'T wol nit riene* bedeutet: es regnet nicht, obwohl es seit längerer Zeit danach aussieht [Fort 2015].

Modalverben können mit nicht-verbalen Prädikaten konstruiert werden.

> *Hie kude Lübeck un Hamburich ap.* (Er hatte große Esslust.) – *Nu moaste 'n goud Fjuur unner dät Pot, so dät hie an 't Sjoden koom*. (Nun musste ein gutes Feuer unter dem Topf kommen, so dass es gut aufkochte.)

Einige auffällige Sätze mit Negation sind:

> *Dät is hier so groot nit fierd wudden*. (Das ist hier nicht so groß gefeiert worden.) – *So gau hiede hie dät Woud nit ute, do kreech hie 'n Tauel ap dän Kop*. (So schnell hatte er das Wort nicht hervorgebracht, da bekam er einen Schlag an den Kopf.) – *Fuul dwo kuud Norbert je noch nit*. (Viel tun konnte Norbert ja noch nicht.) – *Dät rakt nit moor fuul oolde Seelter, do man noch fräigje kon*. (Es gibt nicht viele alte Saterländer mehr, die man noch fragen kann.) – *Oaber nit moor loange*. (Aber nicht lange mehr.) – *Nit langer moor aphoolde*. (Nicht länger mehr aufhalten.) – *Wie häbe neen Wedelound genouch*. (Wir haben nicht genug Weideland.) – *Dät iek naan Sluk wier drinke wol*. (Dass ich keinen Schluck mehr trinken will.) – *Nu wonnert die Gäist deer immer noch un tält ju Hede, man älk kon him nit sjo*. (Jetzt wandert der Geist da immer noch und zählt die Heide, aber nicht jeder kann ihn sehen.) – *Aan foar uur wiel dät nit dwo*. (Keiner wollte es tun.) – *Foar aal kon neen Moanske nit suurgje*. (Für alle kann keiner sorgen, d. h.: kein Mensch kann für alle Leute insgesamt sorgen.) – *Koped wuden neen Bäizeme. Do wudden sälwen moaked.* (Gekauft wurden keine Besen. Die wurden selbstgemacht.) – *Wan wie nit ätter de Skoule bruukten*. (Wenn wir nicht zur Schule mussten)

Wenn man sagt, dass man „keinen Pfennig" mehr hat, bedeutet das, dass man gar nichts mehr hat.

> *Nit eenmoal sien oaine Muur kon man moor leeuwe*. (Man kann sogar seiner eigenen Mutter nicht mehr glauben.) – *Ju Ooldske hät nit moal 'n Pliete oukriegen* (die alte Frau ist unverletzt geblieben, hat nicht einmal eine Schramme bekommen.) – *Neen Däit*. (Kein Pfennig, nichts.) – *Neen Moanske.* (kein Mensch, niemand.) – *Der is neen Winkel, deer 'n Bitje is*. (Es gibt keinen Laden, wo ein Bisschen ist, d. h. nirgends ist was.) – *Nit 'n eentsiget* (= *oankeld*) *Skäip*. (Nicht mal ein einziges Schaf.) – *Deer findt man nit een Ploante*. (Da findet man nicht eine einzige Pflanze, d. h. keine Pflanze.) – *Neen tjoon Minute leter.* (Nicht mal zehn Minuten später.) – *Deer is naan Fats fon uurblieuwen*. (Es ist kein bisschen, d.h. nichts, davon übrig geblieben.)

Es gibt auch einige Verben, die nur mit Negation verbunden werden können.

> *Du hougest deer nit waitougungen*. (Du brauchst nicht dahin zu gehen.)

Man sagt im Allgemeinen nicht „nicht ein Haus", sondern „kein Haus". In bestimmten Fällen gibt es aber Ausnahmen.

> *Häb' iek der nu wät oane oder häb' iek der nit wät oane?* (Habe ich etwas drin oder nicht? D. h.: ist es so, dass ich etwas drin habe?) – *Deer is sillääre nit wäl touhuus*. (Da ist niemals einer zu Hause.) – *Dät is nit 'n Hoane. Hoane die kräit, joa?* (Das ist nicht ein

Hahn. Ein Hahn kräht, nicht?) – *Och, iek laachje uur niks*. (Worüber lachst du? Ach, ich lache über nichts, d.h. es gibt keinen Grund, zu lachen.) – *Hä' wie uk nit 'n Woud foar, dät skällen wül (= wäil) näie Bome weze*. [Kramer Archiv] (Dafür haben wir auch kein Wort. Das werden wohl neue Bäume sein.)

Eine verneinte Verneinung kann eine positive Aussage ergeben.

Naan Dai skäl dät reke, an dän (= wieran) du kwede moast: Nemens mai mie liede! (Es wird keinen Tag mehr geben, an dem du sagen musst: Keiner mag mich.) – *Hie waas nit min ferskräkt, as hie dän Düwel inne Kunde kreech*. (Er war nicht wenig erschrocken, als er den Teufel erkannte; d. h. er war sehr erschrocken.) – *Nit min koom 't foar, dat jo Monjude meenomen, do fräikoped wäide moasten*. (Es passierte oft, dass sie Männer mitnahmen, die freigekauft werden mussten.) – *Sigurd is ook nit min dul ap Thorulf.* (Sigurd ist auch sehr wütend auf Thorulf.)

Ein offenbar überflüssiges *nit* kann eine Negation verstärken.

Neen Jield nit. (Gar kein Geld.) – *Foar aal kon neen Moanske nit suurgje*. (Für alle kann keiner sorgen, d.h.: kein Mensch kann für alle Leute insgesamt sorgen.)

Die Verbindungen *milläärge nit* und *silläärge nit* bedeuten „niemals". *Milläärge nit* (eigentlich: „mein Lebtag nicht") kann nur auf ein Subjekt *ich* verweisen: *so 'n groten Huund häbe iek milläärge nit blouked* (einen so großen Hund habe ich mein Lebtag nicht gesehen). Eine solche Beschränkung gilt nicht für *silläärge* (eigentlich: „sein Leben").

Silläärge und *nit* können auf verschiedene Weisen verbunden werden, zum Beispiel: *silläärge noch nit* oder *noch silläärge nit* (noch niemals).

Man kriegen häbe iek silläärge naan. (Aber ich habe noch niemals einen bekommen.) – *As hiede hie dät silläärge nit eer blouked.* (Als hätte er das noch niemals vorher gesehen.) – *Silläärge nit hät ju sietdäm wier Fjuur in hiere Tuun moaked*. (Niemals hat sie seitdem wieder Feuer in ihrem Garten gemacht.) – *Un noch siläärge nit hiede iek sofuul Tied*. (Und noch niemals hatte ich so viel Zeit.) – *'N groot Deel fon 't Friesisches Archiv, dät silläärge noch nit publisierd wuden waas*. (Ein großer Teil des Friesischen Archivs, das noch niemals publiziert worden war.) – *Sun groten Kat hiede iek silläärge noch nit blouked*. (Eine so große Katze habe ich mein Lebtag nicht gesehen.) [Literatur: Kramer 1970b.]

Substantive bezeichnen oft Menschen, Tiere und Sachen. Adjektive bezeichnen oft Eigenschaften. Sie können auf verschiedene Weisen miteinander verbunden werden. (Prädikation.) Andere Wörter als Adjektive können auch prädikativ verwendet werden (z. B. *wäch* (weg), *Suldoat* (Soldat)).

As do bee Soldoat wäide moasten. (Als die beiden Soldat werden mussten.) – *Iek mout ja nödich wäch.* (Ich muss ja unbedingt weg) – *Iek kuud noch fäller as uus Hain*. (Ich konnte noch schneller [arbeiten] als mein Bruder Hain.) – *Wan wie nit ätter de Skoule bruukten*. (Wenn wir nicht zur Schule mussten.) – *Wilke, bie jou in Huus mout ap(h)ound ook 'n jung Moanske häär*. (Wilke, zu euch ins Haus muss allmählich auch eine junge Frau kommen.) – *Iek waas je do aan mee fon du eersten (= eerste) Suldoaten die äntlät waas*. (Ich war ja damals einer der ersten Soldaten die entlassen waren [wörtlich: entlassen war].) – *Molk un Brood maket Soken rood*. (Milch und Brot machen die Wangen rot.) – *Ju Oarbaid däin.* (Wenn die Arbeit getan war.) – *Deer sunt fjauer Bäiste dood kemen*. (Da

sind vier Kühe gestorben.) – *Un roort sik do Ogene uut dän Kop*. (Und er weint sich die Augen aus dem Kopf.) – *Die hied sien ganse Snute stukken*. (Ihm war das ganze Gesicht kaputt.) – *Iek häbe dän Skräk noch in de Knoken sitten*. (Ich habe den Schrecken noch in den Knochen.) – *Kreech hie kweden*. (Wurde ihm gesagt.)

Die Konjunktion *as* kann getilgt werden in Sätzen wie: *un taide dän Blaze-balch so fäl hie kude* (und drückte den Blasebalg so hart wie er nur konnte).

Die Präposition *fon* kann nicht nur verwendet werden, um einen Teil eines Ganzen auszudrücken, sondern auch, um eine Art von etwas zu bezeichnen.

Wäl hät noch fon do foulgende Bouke läzen? (Wer hat noch (einige) der folgenden Bücher liegen?) – *Gäärs, fon dät faine Kleeuwergäärs, sukke litjet Kleeuwergäärs.* (Gras, diese feine Art Kleegras, solch kleines Kleegras.)

Dies ist etwas anderes als: *Knubben fon Houdene* (Baumstümpfe von Hörnern, Hörnern so groß wie Baumstümpfe) oder *'n Boom fon 'n Käärdel* (ein kräftiger Mann).

Das Adverb *gans* (und vielleicht *fiks*) kann gebeugt werden, als wäre es ein Adjektiv. Das niederdeutsche Wort *gans* wird oft verwendet statt *heel*.

Oalerk un uus Hoaie sunt 'n poor fikse toaie. (Oalerk und unsere Hoaie sind ien paar ganz zähe Leute.) – *'N ganse spogel-näie (Päie).* (Ein ganz neues Kleid.) – *Wilms Kasper, dät was 'n gansen baldoarigen.* (Wilms Kasper, das war ein ganz riesiger Kerl.) – *Dät him toumäts ganse oarige spoasige Ienfalle in dän Sin skoten*. (Dass er sich zuweilen ganz witzige Einfälle ins Gedächtnis zurückrief.)

Das Adverb *oarige* (ziemlich) enthält ein Suffix *-e*.

'T waas al oarige djunkel (= dunkel), man die Wai waas do Studenten bekoand. (Es war schon ziemlich dunkel, aber die Studenten kannten den Weg.) – aber auch: *Dät is oarich wisse*. (Das ist ziemlich gewiss.)

ANHANG 1: ZEITANGABEN

Die Uhrzeiten

Neben den festen Uhrzeiten gibt es auch Ausdrücke, die weniger präzise sind.

10.00	*'T is tjoon Ure.*	*Es ist zehn Uhr.*
16.15	*'T is Ketier ätter fjauer.*	*Es ist Viertel nach vier.*
11.30	*'T is holich twelich.*	*Es ist halb zwölf; elf Uhr dreißig.*
13.45	*'T is Ketier foar two.*	*Es ist Viertel vor zwei.*

Beispielsätze:

'T is sowät tjoon Ure.	Es ist fast zehn Uhr.
'T is prumt oachte Ure.	Es ist genau acht Uhr.
'T gungt ätter trjo Ure wai.	Es wird bald drei Uhr.
Ju Klokke slacht tjoon.	Die Uhr schlägt zehn.
'T is al ätter alwen.	Es ist schon nach elf Uhr.
'T lopt (oder: *lapt*) *uum fjauer Ure.*	Es geht auf vier Uhr zu.
Mäiden uum Middai.	Morgen Mittag.
Uum fieuw Ure wollen wie wäch.	Um fünf Uhr wollen wir abreisen.
Wie häbe do Houngste juun tjoon Ure seeuwends oufodderd.	Wir haben die Pferde gegen 22.00 Uhr gefüttert.
Mien Mäme moaste mie älke Dai uum säks Ure woakmoakje.	Meine Mutter musste mich jeden Tag um sechs Uhr wecken.
Ätter alven Ure skoanke wie naan Sluk moor uut.	Nach elf Uhr schenken wir keinen Schnaps mehr aus.
Smäidens foar sogen Ure bän iek noch heel trucheenuurien.	Morgens vor sieben Uhr bin ich geistig noch ganz wirr.

Die Wochentage

Neben den einfachen Namen der Wochentage (wie *Midwiek*, Mittwoch) werden die Namen auch oft in Zusammenhang mit Feiertagen verwendet (wie *Ääskemidwiek,* Aschermittwoch).

Die Namen der Wochentage sind:

die Moundai (der Montag), *die Täisdai* (der Dienstag), *die Midwiek* (der Mittwoch), *die Tuunsdai* (der Donnerstag), *die Fräindai* (der Freitag), *die Sneeuwende* (der Samstag), *die Sundai* (der Sonntag)

Die Monatsnamen

Die Namen der Monate sind maskulin, z. B.: *die Januar* (der Januar), *die Meerte* (der März), usw.

Die Monatsnamen sind: *Januar – Feber – Meerte – April – Moai – Junie – Julie – August – Säptämber – Oktober – Nowämber – Deetsämber*.

Beispielsätze:

> *Gluksäls Näijier, hat ju Gröitnis fon do Seelter ap dän eerste Januar.* (Seliges Neujahr! lautet der Gruß der Saterfriesen am ersten Januar.) – *Die düütske Poapst häd in Feber outonked*. (Der deutsche Papst ist im Februar zurückgetreten.) – *Meerte druuch, Moai wäit, fuul Ho, sääd Säid*. (März trocken, Mai nass, viel Heu, Saat im Überfluss.) – *Fon April bit Oktober tou.* (Vom April bis zum Oktober.) – *Fon 't Jier moasten wie bit Eende Moai bäite.* (Dieses Jahr mussten wir bis Ende Mai heizen.) – *Do Pakete sunt ap dän eerste Junie kemen*. (Die Pakete sind am ersten Juni gekommen.) – *In Julie häbe iek nit mäd 'n so späien Wiend rekend.* (Im Juli habe ich nicht mit einem so beißenden Wind gerechnet.) – *Iek kon dusse swoulhaftige Dege in August nit ou.* (Ich kann diese feuchtwarmen Tage im August nicht ertragen.) – *Eende Säptämber fangt dät kluumske Weder oun.* (Ende September fängt das nasskalte Wetter an.) – *Wie häbe aaltied noch Oktober, man 't wintert al.* (Wir haben immer noch Oktober, aber es wird schon Winter.) – *In Novämber wäide uus Bäiste ouweded.* (Im November werden unsere Kühe von der Weide genommen.) – *In de Tied fon dän twäiden Oktober 1557 bit tou dän tjaanden Deetsämber.* (In der Zeit von dem 2. Oktober 1557 bis zum 10. Dezember.)

Die Jahreszeiten

Die Jahreszeiten heißen auf Saterfriesisch: *dät* (oder: *die*) *Foarjier* (der Frühling), *die Sumer* (der Sommer), *die Häärst* (der Herbst) und *die Winter* (der Winter).

Beispielsätze:

> *'N koolden Foarjier* (ein kalter Frühling) – *Die Skrieuwer Julius Bröring bewonderde älke Sumer dät Seelterlound.* (Der Schriftsteller Julius Bröring bewanderte jeden Sommer das Saterland.) – *Fon 't Häärst.* (Diesen, vergangenen Herbst.) – *Wie häbe fon 't Winter nit fuul Snee heeuwed.* (Wir haben diesen Winter nicht viel Schnee gehabt.)

Unpräzise Zeitangaben

Neben präziseren Zeitangaben werden auch unpräzisere Zeitangaben verwendet.

Zum Beispiel:

> *Dät konnen wie juust foar ju Junkelge dwo*. (Das können wir gerade vor Einbruch der Dunkelheit tun.) – *Mäddenrood brangt Woater in dän Sloot*. (Morgenrot bringt Regen.) – *juun de Mäddentied* (gegen Sonnenaufgang)

Idiomatische Ausdrücke

Es gibt auch idiomatische Ausdrücke, die mit festen Zeitpunkten des Tages zu tun haben:

twiske dän Middai	ein Zeitpunkt zwischen 12.00 und 13.00 Uhr
ju Tuwwelkeskillertied	Pause um 10 Uhr; zu dieser Zeit wird Tee oder Kaffee getrunken
dät Fäsperbuutje	Butterbrotimbiss zwischen 15.00 und 16.00 Uhr
ju Ponkouketied	zweites Frühstück gegen 9.00 Uhr
ju Teetied	Teestunde
ju Middaisure	Mittagsstunde zwischen 12.00 und 13.00 Uhr
ju Mielketied	Zeit des Melkens; im Saterland zwischen 17.00 und 19.00 Uhr
kute Uren	die Stunden nach Mitternacht
tjoon Ure moakje	um zehn Uhr eine Arbeitspause einlegen, um sich zu stärken

ANHANG 2: DIE UNREGELMÄßIGEN VERBEN

INFINITIV	DT.	HIE, JU	PRÄTERIT	2. PARTIZIP	IMPERATIV
bäärste	*bersten*	*bäärst*	*boarst*	*boarsten*	*bäärste, bäärstet*
bäite	heizen	*bät*	*bätte*	*bät*	*bäite, bäitet*
bale	reden	*boalt*	*boalde*	*boald*	*bale, balet*
befele	befehlen	*befäält*	*befuul*	*befälen*	*befele, befelet*
bere	gebären	-	*buur*	*bädden*	*bere, beret*
beginne	beginnen	*(begint)*[1]	*begon / beginde*	*begonnen*	*begin(ne), beginnet*
biende	binden	*bindt*	*boont*	*buunden*	*biende, biendet*
bierge	bergen	*bäärcht*	*boorch*	*buurgen*	*bäärge/bierge, bierget*
biete	beißen	*bit*	*beet*	*bieten*	*bit/biete, bietet*
bjode	bieten	*bjudt*	*bood*	*beden*	*bjud/bjode, bjudet*
b(r)joue	brauen	*b(r)jout*	*brou*	*brouen*	*b(r)joue, b(r)jouet*
bläide	bluten	*blät*	*blätte*	*blät*	*bläide, bläidet*
blieuwe	bleiben	*blift*	*bleeuw*	*blieuwen*	*blieuw, blieuwet*
boake	backen	*bakt*	*buuk*	*boaken*	*bak, boaket*
bräide	braten	*brät*	*brätte*	*brät*	*bräide, bräidet*
brange	bringen	*(brangt)*	*broachte*	*broacht*	*brang(e), branget*
brede	breiten	*bradt*	*bratte*	*brat*	*brede, bredet*
breke	brechen	*bräkt*	*briek*	*breken*	*bräk/breek/breke, breket*
broude	brüten	*brot*	*brotte*	*brot*	*broud(e), broudet*
drege	tragen	*drächt*	*druuch*	*drain*	*dräch/drege, dreget*
drepe	treffen	*dräpt*	*driep*	*drepen*	*dräp/drepe, drepet*

[1] (...) bedeutet: regelmäßige Form der 2. und 3. Person Präsens.

INFINITIV	DT.	HIE, JU	PRÄTERIT	2. PARTIZIP	IMPERATIV
drieuwe	treiben	*drift*	*dreeuw*	*drieuwen*	*drieuw, drieuwet*
drinke	trinken	-	*droank*	*droanken*	*drink(e), drinket*
d(r)joge	trügen	*d(r)jucht*	*drooch*	*drain*	*dr(j)uch/dr(j)oge, drjoget*
dure	dürfen, wagen	*duur* *duurst* *duurt* *duren*	*doarste*	*doarst*	–
dwele	faseln	*dwäält*	*dwuul*	*dwälen*	*dwääl, dwelet*
dwo	tun	*dwo* *dääst* *dät* *dwo*	*died(e)* *diest*	*däin*	*dou, dwoo(ë)t!*
eke	schwären	*äkt*	*äkte*	*äkt*	–
fale	*fallen*	*faalt*	*fäl*	*falen*	*faal/fale, falet*
fange	fangen	*(fangt)*	*fäng / fing / fangde*	*fangen*	*fang(e), fanget*
ferdierwe	verderben	*ferdäärft*	*ferdoorf*	*ferduurwen*	*ferdäär/ferdierwe, ferdierwet*
ferdwiene	verschwinden	*ferdwint*	*ferdween*	*ferdwienen*	*ferdwiene, ferdwienet*
ferjete	vergessen	*ferjät*	*ferjiet*	*ferjeten*	*ferjät/ferjete, ferjetet*
ferljoze	verlieren	*ferljust*	*ferloos*	*ferlädden*	*ferlus, ferljozet*
ferseke	versagen	*fersäkt*	*fersuuk*	*ferseken*	*fersäk/ferseke, ferseket*
fersjo	versehen	*fersjucht*	*fersaach, fersegen*	*fersäin(d)*	*fersjuch, fersjooët*
ferswiende	verschwinden	*ferswint*	*ferswoont*	*fer-swuunden*	*ferswiende, ferswiendet*
ferträite	verdrießen	*ferträt*	*ferträtte / fertruut*	*ferträt*	–
ferwiete	vorwerfen	*ferwit*	*ferweet*	*ferwieten*	*ferwit, ferwietet*
fiende	finden	*findt*	*foont*	*fuunden*	*fiende, fiendet*
f(r)joze	frieren	*fjust*	*froos*	*fäärzen*	*f(r)jus, f(r)jozet*
fjuchte	streiten	*fjuchtest* *fjucht*	*focht*	*fochten*	*fjucht, fjuchtet*

Infinitiv	dt.	hie, ju	Präterit	2. Partizip	Imperativ
fljoge	fliegen	*fljucht*	*flooch*	*flain*	*fljuch/fljoge, fljoget*
fljote	fließen	*fljut*	*floot*	*fleten*	–
floachte	flechten	*floacht*	*floachte*	*floachten*	*floachte, floachtjet*
foare	fahren (m. Schiff)	*(foart)*	*fuur*	*foaren*	*foare, foart*
frete	fressen	*frät*	*friet*	*freten*	*frät/frete, fretet*
f(r)joze	frieren				[siehe: fjoze]
gelinge	gelingen	*(gelingt)*	*geloang*	*geloangen*	–
genjote	genießen	*genjut*	*genoot*	*geneten*	*genjut, genjotet*
geskjo	geschehen	*geskjucht*	*geskaach*	*geskegen*	–
gliede	gleiten	*glit*	*gleed*	*glieden*	*glid/gliede, gliedet*
glieke	gleichen	*glikt*	*gleek*	*glieken*	–
glimme	glimmen	*(glimt)*	*glom*	*glommen*	–
greeuwe	graben	*gräft*	*gruuf*	*greeuwen*	*gräf/greeuw, greeuwet*
griende	*mahlen*	*grindt*	*groont*	*gruunden*	*grind/griende, griendet*
griepe	*greifen*	*gript*	*greep*	*griepen*	*grip/griepe, griepet*
gunge	*gehen*	*gungt*	*geen*	*geen*	*gung(e), gunget*
häbe	*haben*	*häbe, hääst, hät,*	*hied*	*heeuwed häiwed* /	*hääb, häbet*
hälpe	*helfen*	*(hälpt)*	*holp*	*holpen*	*hälp, hälpet*
haue	*hauen*	*(haut)*	*häuw*	*hauwen*	*hau, hauet*
hete	*heißen*	*hat*	*hiet*	*heten*	–
hoolde	*halten*	*hoaldt*	*hielt*	*heelden*	*hoold, hooldet*
houde	*hüten*	*hodt*	*hotte*	*hotten*	*hot/houde, houdet*
iete	*essen*	*it*	*eet*	*ieten*	*it, ietet*
jäilde	*gelten*	*jält*	*goolt*	*guulden*	–
jeeuwe	*geben*	*jäft*	*juuf*	*jeeuwen*	*jäf/jeeuwe, jeeuwet*

Infinitiv	dt.	hie, ju	Präterit	2. Partizip	Imperativ
jote	*gießen*	*jut*	*goot*	*geten*	*jut/jote, jotet*
jude	*jäten*	*jut*	*jutte*	*jut*	*jud(e), judet*
kale	*rufen*	*koalt*	*koalde*	*koald*	*koal/kale, kalet*
källe	*schmerzen*	*käält*	*kol*	*kollen*	*–*
kanne	*kennen*	*koant*	*koande*	*koand*	*–*
keme	*kämmen*	*kaamt*	*kaamde*	*kaamd*	*keem, kemet*
kiekje	*(etwas) schauen*	*kikt*	*keek*	*kieken*	*kiek, kiekjet*
k(r)jo / kräie	*krähen*	*kräit*	*kräide*	*kräid*	*kräie, krooët*
k(r)jope	kriechen	*k(r)jupt*	*kroop*	*krepen*	*k(r)jup, k(r)jopet*
kjoze	wählen	*kjust*	*koos*	*kädden*	*kjus/kjoze, kjozet*
klaftje	bellen	*klafket*	*klafkede*	*klafked*	*klafke, klafkjet*
kleme	bauen (m. Lehm)	*kloamt*	*kloamde*	*kloamd*	*kleme, klemet*
klieuwe	klettern	*klift*	*kleeuw*	*klieuwen*	*klif/klieuwe, klieuwet*
kliftje	petzen	*klifket*	*klifkede*	*klifked*	*klifke, klifkjet*
klinge	klingen	*klingt*	*kloang*	*kloangen*	*kling, klinget*
kloodje	kleiden	*kladt / klodet*	*klatte / klodede*	*klat / kloded*	*klode, kloodjet*
knede	kneten	*knädt*	*knatte*	*kneden*	*knat/knede, knedet*
kniepe	kneifen	*knipt*	*kneep*	*kniepen*	*knip/kniepe, kniepet*
konne	können	*kon koast kon konne*	*kuud*	*kuud*	*–*
kriege	bekommen	*kricht*	*kreech*	*kriegen*	*krich/krige, krieget*
kriete	laut weinen	*krit*	*kreet*	*krieten*	*krit, kriete, krietet*
krimpe	schrumpfen	*krimpt*	*kroamp*	*kroampen*	*krimpe, krimpet*
kume	kommen	*kumt*	*koom keemst kemen*	*kemen*	*kum, kumet*

kwede	sagen	*kwäd*	*kwaad* *kwiedst* *kwieden*	*kweden*	*kwäd/kwede, kwedet*
kwitje	verschwenden	*kwitket*	*kwitkede*	*kwitked*	*kwitke, kwitjet*
läide	läuten	*lät*	*lätte*	*lät*	*läide, läidet*
läite	lassen, scheinen	*lät*	*liet / lätte*	*lieten / lätten*	*lät/läite, läitet*
läze	liegen	*lait*	*liech*	*lain*	–
läze	legen	*lait*	*laide*	*laid*	*lai, läzet*
lede	leiten	*ladt*	*latte*	*lat*	*lat/lede, ledet*
lede	laden	*laat*	*luud*	*leden*	*lede, ledet*
leze	lesen	*lääst*	*luus*	*lezen*	*läs/leze, lezet*
liede	leiden	*lit*	*leed*	*lieden*	*lid/liede, liedet*
ljoge	lügen	*ljucht*	*looch*	*lain*	*ljuch, ljoget*
lope	laufen	*lapt / lopt*	*ron*	*ronnen*	*loop, lopet*
lude	einen Laut geben	*ludt*	*lutte*	*lut*	*lud(e), ludet*
luke	ziehen	*lukt*	*look*	*leken*	*luuk, luket*
mäite	aufhalten, begegnen	*mät*	*mätte*	*mät*	*mät/mäite, mäitet*
meelke / mölke	melken	*mälkt*	*moolk*	*muulken*	*mölke, mölket*
mete	messen	*mät*	*miet*	*meten*	*mät/mäite, mäitet*
miede	meiden	*midt*	*meed*	*mieden*	*mit/miede, miedet*
miege	urinieren (v. Tier)	*micht*	*meech*	*miegen*	*mich/miege, mieget*
mjo	mähen	*mäint*	*mäinde*	*mäind*	*mjo, mjooët*
motje	sich beschweren	*motjet*	*motjede*	*motjed*	*motje, motjet*
moute	müssen	*mout* *moast* *moat* *mouten*	*moaste*	*moast*	–
muge	mögen	*mai* *mugen*	*moate*	*moat*	–

nieftje	stibitzen	*niefket*	*niefkede*	*niefked*	*nieftje, nieftjet/nieket*
nieme	nehmen	*nimt*	*noom*	*numen*	*nim, niemet*
oarje	arten, gedeihen	*oardet*	*oardede*	*oarded*	*–*
oge	scheinen	*oget*	*oogde*	*oogd*	*–*
putje	waten	*putjet*	*putjede*	*putjed*	*putje, putjet*
räide	raten	*rät*	*rätte*	*rät*	*räide, räidet*
reke	geben	*rakt*	*roat(e)*	*roat*	*reek/reke, reket*
riede	reiten	*rit*	*reed*	*rieden*	*ri(e)d, riedet*
riene	regnen	*rient*	*reen*	*rienen*	*–*
riete	reißen	*rit*	*reet*	*rieten*	*rit, rietet*
rieze	gären	*rist*	*rees*	*riezen*	*–*
rinne	rinnen	*(rint)*	*ron*	*ronnen*	*–*
roupe	rufen	*ropt*	*ruup*	*rupen*	*roup, roupet*
ruke	riechen	*rukt*	*rook*	*reken*	*ruk/ruke, ruket*
säike	suchen	*säkt*	*soacht(e)*	*soacht*	*säike, säiket*
sätte	setzen	*sät*	*sätte*	*sät*	*sät, sättet*
seende	senden, schicken	*soant*	*soante*	*soant*	*seende, sendet*
sinke	sinken (im Wasser)	*sinkt*	*soank*	*soanken*	*–*
sitte	sitzen	*(sit)*	*siet*	*seten*	*–*
sjo	sehen	*sjucht wie sjo*	*saach segen*	*blouked*	*sjuch/sjo, sjooët*
sjode	kochen	*sjudt*	*sood*	*seden*	*sjud, sjodet*
sjunge	singen	*(sjungt)*	*soang*	*soangen*	*sjunge, sjunget*
skälle	sollen	*skäl du skääst skulen*	*skuul*	*skuuld / skould*	*–*
skede	scheiden	*skat*	*skatte / skied*	*skat / skieden*	*skede, skedet*
skeelde	schimpfen	*skält*	*skoolt*	*skuulden*	*skeelde, skeeldet*

skeende	schänden	*skoandt*	*skoandde*	*skoand*	*skeende, skeendet*
skere	scheren	*skeert*	*skoor*	*skädden*	*skeer, skeret*
skiene	scheinen	*ski(e)nt*	*skeen*	*skienen*	*–*
skiete	scheißen	*skit*	*skeet*	*skieten*	*skit/skiete, skietet*
skjote	schießen	*skjut*	*skoot*	*sketen*	*skjut/skjote, skjotet*
skrämpe	absengen	*(skrämpt)*	*skroamp*	*skroampen*	*skrämpe, skrämpet*
skrieuwe	schreiben	*skrift*	*skreef*	*skrieuwen*	*skrif/skrieuwe, skrieuwet*
skuwe	schieben	*skuft*	*skoof*	*skäuwen*	*sku(u)f/skuwe, skuwet*
släipe	schlafen	*släpt*	*sliep*	*släipen / sliepen*	*släip, släipet*
slieke	schleichen	*slikt*	*sleek*	*slieken*	*slieke, slieket*
sliepe	schleifen	*slipt*	*sleep*	*sliept, slieped*	*sliep, sliepet*
sliete	verschließen	*slit*	*sleet*	*slieten*	*sli(e)t, slietet*
slinke	schwinden	*slinkt*	*sloank*	*sloanken*	*–*
slo	schlagen	*slacht*	*sluuch*	*sloain*	*slach, slooët*
sluke	schlucken	*slukt*	*slook*	*sleken*	*slu(u)k, sluket*
slupe	schlüpfen	*slupt*	*sloop*	*slepen*	*slupe, slupet*
slute	schließen	*slut*	*sloot*	*sleten*	*slu(u)t, slutet*
smete	schmerzen	*smät*	*smätte*	*smät*	*–*
smilte	schmelzen	*smilt*	*smolt*	*smolten*	*smit, smiltet*
smäite	schmerzen	*smät*	*smätte*	*smät*	*–*
smiete	werfen	*smit*	*smeet*	*smieten*	*smi(e)t, smietet*
smilte	schmelzen	*(smilt)*	*smolt*	*smolten*	*smilt, smiltet*
sniede	schneiden	*snit*	*sneed*	*snieden*	*snied, sniedet*
snuwe	schnauben	*snuft*	*snoof*	*snäuwen*	*snuuf/snuwe, snuwet*
spinne	spinnen	*(spint)*	*spon*	*sponnen*	*spin, spinnet*

spliete	spalten	*split*	*spleet*	*splieten*	*spliete, splietet*
sprede	spreiten	*sprat*	*spratte*	*sprat*	*sprat/sprede, spredet*
spreke	sprechen	*spräkt*	*spriek*	*spreken*	*spräk/spreke, spreket*
springe	springen	*(springt)*	*sproang*	*sproangen*	*spring(e), springet*
stäite	stürzen	*stät*	*stätte*	*stät*	*stäite, stäitet*
stale	stellen	*stoalt*	*stoalde*	*stoald*	*staal, stalet*
stele	stehlen	*stält*	*stuul*	*stälen*	*stele, stelet*
stete	stechen, stoßen	*stat*	*statte / stiet*	*stat / steten*	*stete, stetet*
stiege	steigen	*sticht*	*steech*	*stiegen*	*sti(e)ch, stieget*
stierwe	sterben	*stäärft*	*stoorf*	*stuurwen*	*stäärf, stierwet*
stjunke	stinken	*stjunkt*	*stoank*	*stonken*	*stjunk, stjunket*
stounde	stehen	*stoant*	*stuud / stude*	*steen*	*–*
striede	streiten	*stridt*	*streed*	*strieden*	*stried(e), striedet*
strieke	streichen	*strikt*	*streek*	*strieken*	*strik/strieke, stieket*
stuwe	stäuben	*stuft*	*stoof*	*stäuwen*	*stuf/stuwe, stuwet*
suge	saugen	*sucht*	*sooch*	*sain*	*su(u)ch, suget*
supe	saufen	*supt*	*soop*	*sepen*	*suup, supet*
swälle	schwellen	*swält*	*swol*	*swollen*	*–*
swere	schwören	*(sweert)*	*swuur*	*swädden*	*swere, sweret*
swiegje	schweigen	*swicht*	*sweech /swiegede*	*swieged*	*swiech, swiegjet*
swimme	schwimmen	*(swimt)*	*swom*	*swommen*	*swim, swimmet*
swinge	schmatzen	*(swingt)*	*swoang*	*swoangen*	*swinge, swinget*
täärske	dreschen	*täärsket*	*toarsk*	*toarsken*	*täärske, täärsket*
tjaftje	schmatzen	*tjafket*	*tjafkede*	*tjafked*	*tjafke, tjaftjet*
tjude	deuten	*tjudt*	*tjutte*	*tjut*	*tjude, tjudet*

toanke	denken	*(toankt)*	*toachte*	*toacht*	*toanke, toanket*
traaste	trösten	*traastet*	*traastede*	*traasted*	*traaste, traastet*
trale	drehen	*troalt*	*troalde*	*troald*	*troal/trale, tralet*
trede	treten	*trädt*	*tried*	*treden*	*träd/trede, tredet*
tringe	dringen	*(tringt)*	*troang*	*troangen*	*tringe, tringet*
twinge	zwingen	*(twingt)*	*twoang*	*twoangen*	*twing(e), twinget*
waaske	waschen	*waasket*	*wusk*	*waasken*	*waaske, waasket*
wäide	werden	*wädt*	*wuud*	*wuden*	*wäide, wäidet*
wege	wiegen	*wächt*	*wuuch*	*wain*	*wäch/wege, weget*
weende	wenden	*woant*	*woandde*	*woand*	*weende/woand, weendet*
weeuwe	weben	*wäft*	*wuuf*[1]	*weeuwen*	*weeuwe, weeuwet*
wege	wiegen	*wächt*	*wuuch*	*wain*	*wäch/wege, weget*
weze	sein	*bän bääst is sunt*	*waas*	*wezen*	*wäs, wezet*
wieke	weichen	*wikt*	*week*	*wieken*	*wiek, wieket*
wiende	winden	*windt*	*woont*	*wuunden*	*wiende, wiendet*
wierwe	werben	*wäärft*	*woorf*	*wuurwen*	*wärf/wierwe, wierwet*
wieke	weichen	*wikt*	*week*	*wieken*	*wiek, wieket*
wiete	wissen	*weet waast wieten*	*wiste*	*wist*	*wiet, wietet*
wietje	tünchen	*wietket*	*wietkede*	*wietked*	*wietke, wietjet*
wieze	weisen	*wist*	*wees*	*wiezen*	*wis/wieze, wiezet*
winne	gewinnen	*(wint)*	*won*	*wonnen*	*win, winnet*
woakse	wachsen	*woakst*	*wuuks*	*woaksen*	*woakse, woakset*
wolle	wollen	*wol*	*wiel/wüül*	*wäild / wöild*	–
wreke	rächen	*wräkt*	*wriek*	*wreken*	*wräk/wreke, wreket*
wringe	auswringen	*(wringt)*	*wroang*	*wroangen*	*wring, wringet*

wrieuwe	reiben	*wrift*	*wreeuw*	*wrieuwen*	
wroute	wühlen (v. Schwein)	*wrot*	*wrotte*	*wrot*	*wrot/wrout, wroutet*

QUELLENVERZEICHNIS

SEKUNDÄRLITERATUR

Aden, Menno E. (2022). *Über die friesische Sprache des osterlauwersfriesischen/ostfriesischen Kulturraumes. Grammatikalische Zusammenfassungen, Dialektvergleiche und rekonstruktive Annäherungen*. Oldenburger Studien Band 97. Oldenburg: Oldenburgische Landschaft, Isensee Verlag.

Advisory Committee on the Framework Convention for the Protection of National Minorities (2019). *Third Opinion on the Netherlands*. Council of Europe. Adopted on 6 March 2019. https://rm.coe.int/3rd-op-netherlands-en/168096953e;

Ahlsson, Lars-Erik (1960). *Die altfriesischen Abstraktbildungen* [Inauguraldissertation Uppsala]. Uppsala: Almqvist & Wiksells.

ANS. Algemene Nederlandse Spraakkunst. [https://e-ans.ivdnt.org/]

Arfsten, Antje / **Paulsen-Schwarz**, Anne & **Terhart**, Lena (2019). *Friesische Gebrauchsgrammatik: Fering. Vorläufige Version, Stand 31.12.2019*. Bräist/Bredstedt: Verlag Nordfriisk Instituut.

Arfsten, Antje / **Paulsen-Schwarz**, Anne & **Terhart**, Lena (2020). *Friesische Gebrauchsgrammatik: Mooringer Frasch. Vorläufige Version, Stand, 31.12.2020*. Bräist/Bredstedt: Verlag Nordfriisk Instituut.

Arfsten, Antje / **Paulsen-Schwarz**, Anne & **Terhart**, Lena (2021). *Friesische Wortbildung. Mooringer Friesisch. Vorläufige Version 31.12.2021.* [www.nordfriiskfutuur.]

Århammer, Niels (2001) „Das Nordfriesische im Sprachkontakt (unter einschluss der nordfriesischen Lexikologie).” In Horst H. Munske et al. (2001: 313-353).

Århammar, Nils (2008). Zur Bedeutungserschließung von altfries. *tziāke*: ‘Backe, Wange’ und/oder ‘Kinnbacke(n), Kiefer’? *Us Wurk, 57*(3-4), S. 99-119.

Audring, Jenny & **Booij**, Geert (2009). Genus als probleemcategorie. *Taal en Tongval* 61, S. 13-37.

Auer, Peter (1998). Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze’ im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. *Zeitschrift Für Germanistische Linguistik, 26*(3), S. 284-307.

Auer, Peter / **Gilles**, Peter / **Peters**, Jörg & **Selting** Margret (2000). Intonation regionaler Varietäten des Deutschen. Vorstellung eines Forschungsprojekts. In: Dieter Stellmacher (Hrsg.), *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der*

Internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.-21. Oktober 1998 (S. 222-239). Stuttgart: Steiner.

Basilico, David (2016). Noun Incorporation in Frisian. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics, 22*(1), S. 21-30.

Berg, Kristian (2011). *Morphosyntax nominaler Einheiten im Niederdeutschen* [Dissertation]. Universität Oldenburg.

Berg, Kristian / **Steffen,** Höder & **Langhanke**, Robert (2012). Perspektiven einer modernen niederdeutschen Syntaxforschung. Ergebnisse und Desiderate. *Germanistische Linguistik, 220*, S. 265–282.

Bergqvist, Simon (2020). „Wie schrieuwe Seeltersk“ – a study of the orthography of Saterland Frisian literary texts. *Us Wurk, 69*(3-4), S. 73-91.

Bölsing, Friedrich (2011). *Niederdeutsche Sprachlehre. Plattdeutsch im Kirchspiel Lindhorst Schaumburg-Lippe.* Hildesheim: Holms Verlag.

Booij, Geert & **van Santen,** Ariane (2017). *Morfologie. De woordstructuur van het Nederlands.* (3. Auflage.) Amsterdam: AUP.

Botke, J. (1934). *Sealterlân, geakundige skets fen Dr. J. Botke*. Boalsert/Bolsward: Osinga. [&]

Bremmer, Rolf H. (1986). The So-Called „Impersonal Verb“-Construction in Old Frisian. NOWELE*. North-Western European Language Evolution, 8*(1), S. 71-95.

Bremmer, Rolf H. (2009). *An Introduction to Old Frisian. History, Grammar, Reader, Glossary.* Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.

Bröring, Julius (1897). *Das Saterland, eine Darstellung von Land, Leben, Leuten in Wort und Bild*. Oldenburg: Stalling.

Cardinaletti, Anna & **Starke**, Michal 1996. Deficient pronouns: A view from Germanic. *Studies in comparative Germanic syntax 2,* S. 21-65

Cordes, Gerhard & **Möhn**, Dieter (Hrsg.) (1983). *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

de Haan, Germen (2001). „Why Old Frisian is really Middle Frisian.” *Folia Linguistica Historica* 22, 179-206.

de Haan, Rienk & **Hoekstra**, Jarich (1993). Morfologyske tûkelteammen by de leksikale útwreiding fan it Frysk. *It Beaken, 55*(1), S. 14-31.

de Haas, Wim & **Trommelen**, Mieke (1993). *Morfologisch Handboek van het Nederlands. Een overzicht van de woordvorming*. ’s-Gravenhage: SDU Uitgeverij.

de Jong, Alpita (2009). *Knooppunt Halbertsma: Joast Hiddes Halbertsma (1789-1869) en andere Europese geleerden over het Fries en andere talen, over wetenschap en over de samenleving* [Dissertation UvA Amsterdam]. Hilversum: Verloren.

de Vaan, Michiel (2017). *The Dawn of Dutch: Language Contact in the Western Low Countries before 1200*. Benjamins, Amsterdam / Philadelphia.

Drees, Jan (1973). Anmerkungen zum Gebrauch der saterfriesischen Sprache im Jahre 1971 — Ergebnis einer Fragebogenaktion. *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, 53*, S. 159-170.

Dreyer, Hilke & **Schmitt**, Richard (2012). *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Die Gelbe aktuell* (2. Auflage). Ismaning: Hueber Verlag.

Dröge, Alexander / **Rabs**, Elisabeth / **Fleischer**, Jürg / **Billion**, Sara / **Meyer**, Martin / **Schmid**, Stephan / **Schlesewsky**, Matthias & **Bornkessel-Schlesewsky**, Ina (2020): Case Syncretism, Animacy and Word Order in Continental West Germanic: Neurolinguistic Evidence from a Comparative Study on Standard German, Zurich German and Fering (North Frisian). *Journal of Germanic Linguistics, 32*(3), S. 217-310.

Duden (2005). *Duden — Die Grammatik* (7. völlig neu bearbeitete Auflage). Mannheim: Dudenverlag.

Duden (2009). *Duden. Die Grammatik* (8. überarbeitete Auflage). Berlin: Dudenverlag.

Duden (2016). *Duden — Die Grammatik* (9. neu bearbeite Auflage). Berlin: Dudenverlag.

Durrell, Martin (2011). *Hammer's German Grammar and Usage* (5. Auflage). London: Taylor & Francis.

Dyk, Siebren (1997). *Noun Incorporation in Frisian* [Doktorarbeit]. Rijksuniversiteit Groningen.

Dyk, Siebren & **Hoekstra**, Jarich (Hrsg.) (1987). *Ta de Fryske syntaksis*. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.

Ebeling, Rudolf A. (2001a). Ostfriesische Ortsnamen. In: Horst Haider Munske (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies* (S. 448-462). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Ebeling, Rudolf A. (2001b). Ostfriesische Personennamen (nach 1500). In: Horst Haider ßnske (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies* (S. 463-472). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Ebert, Karin H. & **Hoekstra**, Jarich (1996). The progressive in West Frisian and North Frisian — similarities and areal differences. In: Petersen, A. & H.F. Nielsen (red.), *A Frisian and Germanic Miscellany. Published in Honour of Nils Århammar on his Sixty-Fifth Birthday, 7 August 1996*. *NOWELE, 28*(1), S. 81-101.

Ehrentraut, Heinrich Georg (Hrsg.) (1849). *Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache* (Band 1). Oldenburg: Schulze.

Ehrentraut, Heinrich Georg (1854). *Friesisches Archiv. Beiträge zur Geschichte der Friesen und ihrer Sprache, auch der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst* (Band 2). Oldenburg: Schulze.

Elmentaler, Michael (2012). Hochdeutsch und Platt — zwei ungleiche Nachbarn. In: Michael Emmentaler (Hrsg.), *Deutsch und seine Nachbarn [Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, Band 1]* (S. 31-45). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Evers, Johanna (2011). *Friesischer Sprachkurs — Seeltersk*. Arbeitskreis Saterfriesisch**.**

Faltings, Volkert F. (1996). Zur Bildung desubstantivisischer Adjektive mit dem Derivationssuffix -ed/-et im Friesischen und in verwandten Sprachen. *Us Wurk, 45*(3-4), S. 79-113.

Faltings, Volkert F. (2010). *Etymologisches Wörterbuch der friesischen Adjektiva*. Berlin: De Gruyter.

Fleischer (2002). *Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutchen. Eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen.* Stutgart: Franz Steiner Verlag. [ZDL-Beiheft 123.]

Fleischer, Jürg (2012). Pronominalsyntax im nordwestlichen Niederdeutsch: eine Auswertung des Wenker-Materials (mit Einbezug der friesischen und dänischen Formulare). *Niederdeutsches Jahrbuch, 135*, S. 59-80.

Fleischer, Jürg (2019). Minderheitensprachen im deutschen Sprachgebiet. In: Joachim Herrgen & Erich Schmidt (unter Mitarbeit von Hanna Fischer & Brigitte Ganswindt)(Hrsg.), *Sprache und Raum: ein internationales Handbuch der Sprachvariation* (S. 964-995). Berlin / Boston: De Gruyter Mouton.

Foerste, William (1938). *Der Einfluss des Niederländischen auf den Wortschatz der jüngeren niederdeutschen Mundarten Ostfrieslands*. Hamburg: Wachholz. [Unveränderter Nachdruck: Leer: Schuster, 1975.]

Föllner, Ursula (2001). *Niederdeutsch: Sprache und Literatur der Region*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Wien: Peter Lang.

Fort, Marron C. (1971). Zur Phonologie des Saterfriesischen. *Us Wurk, 20*(1-4), S. 37-41.

Fort, Marron C. (1980). *Saterfriesisches Wörterbuch mit einer grammatischen Übersicht* (unter Mitarbeit von Hermann Dumsdorf). Hamburg: Helmut Buske Verlag. [Vollständig überarbeitete und stark erweiterte Auflage 2015.]

Fort, Marron C. (1984). Das Saterfriesische vor Hoche: zwei vergessene Quellen. *Us Wurk, 33*(4), S. 103-108.

Fort, Marron C. (1985). *Saterfriesisches Volksleben*. Rhauderfehn: Ostendorp.

Fort, Marron C. (1988). Die ferläddene Súun, der bisher älteste saterfriesische Tekst. *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 37*, S. 25-33.

Fort, Marron C. (1990). *Saterfriesische stimmen*. Rhauderfehn: Ostendorp.

Fort, Marron C. (1995). Niederdeutsch und Friesisch zwischen Lauwerzee und Weser. In: Hans-Joachim Wätjen (Hrsg.), *Zwischen Schreiben und Lesen: Perspektiven für Bibliotheken, Wissenschaft und Kultur; Festschrift zum 60. Geburtstag von Hermann Havekost* (S. 497-529). Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.

Fort, Marron C. (1996). Das Romanische Lehnwort im Saterfriesischen. *NOWELE, 28-29*(1), S. 141-149.

Fort, Marron C. (1997). Niederdeutsch als zweite Fremdsprache der Saterfriesen. *NOWELE Supplement Series nr. 18*, S. 83-112.

Fort, Marron C. (2001). Das Saterfriesische. In: Horst Haider Munske, N. Århammar, V. Faltings, J. Hoekstra, O. Vries, A. Walker & O. Wilts (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies* (S. 409-422). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Fort, Marron C. (2004). Sprachkontakt im dreisprachigen Saterland. In: Horst Haider Munske (Hrsg.), *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen* (S. 77-98). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Fort, Marron C. (2015): *Saterfriesisches Wörterbuch*. Mit einer phonologischen und grammatischen Übersicht. (2., vollständig überarbeitete und stark erweiterte Auflage.) Hamburg: Buske. [Siehe auch: Fort 1980.]

Fort, Marron C. (o.D.). *Saterfriesisches Wörterbuch* (2015, digital). Niederdeutsches Ministerium für Wissenschaft und Kultur. [http://www.xn–saterfriesisches-wrterbuch-tvc.de/ und seeltersk.de.]

Frerichs (1849). Ein Gespräch in der Saterländischen Mundart. In: Heinrich Georg Ehrentraut (Hrsg.), *Friesisches Archiv*. *Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache* (Vol. 1, S. 159-161). Oldenburg: Rudolf Schwarz.

Gilles, Peter & **Peters**, Jörg (2004) (Hrsg.). *Regional variation of intonation*. Tübingen: Max Niemeyer.

Goltz, Reinhard & **Kleene**, Andrea (2020). Niederdeutsch. In: Rahel Beyer & Albrecht Plewnia (Hrsg.), *Handbuch der Sprachminderheiten in Deutschland* (S. 171-226). Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Gorter, Durk (2008). Frisian: West Frisian, North Frisian, Sater Frisian. Lexikon der Sprachen des Europäischen Ostens und Westens. In: Ulrich Ammon & Harald Haarmann (Hrsg.), *Wieser Enzyklopädie Sprachen des Europäischen Westens Band 1 (*S. 335-348). Klagenfurt: Wieser Verlag.

Gorter, Durk & **Walker**, Alastair G. (2001). Frisian as a European Minority Language. In: Horst Haider Munske, Nils Åhammar, Volkert Faltings, Jarich Hoekstra, Oebele Vries, Alastair Walker & O. Wilts (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies* (S. 797-804). Berlin / Boston: Max Niemeyer Verlag.

Günther, C. (1880). *Die Verba im Altostfriesischen*. Leipzig: Urban.

Harders, Fokko (1964). *Das Satersche, eine Nachklang der altostfriesischen Sprache. Ostfriesland, 47*, S. 145-150.

Heeringa, Wilbert / **Peters**, Jörg & **Schoormann**, Heike (2014). Segmental and prosodic cues to vowel identification: The case of /ɪ i iː/ and /ʊ u uː/ in Saterland Frisian. In: Nick Campbell, Dafydd Gibbon & Daniel Hirst (Hrsg.), *Proceedings of Speech Prosody, 7*, S. 643-647.

Heeringa, Wilbert / **Schoormann**, Heike & **Peters**, Jörg (2015). Cross-linguistic vowel variation in Saterland: Saterland Frisian, Low German, High German. In: The Scottish Consortium for ICPhS 2015 (Hrsg.), *Proceedings of the 18th International Congress of Phonetic Sciences (0443)*. Glasgow: the University of Glasgow.

Heeringa, Wilbert / **Schoormann**, Heike & **Peters**, Jörg (2015). Cross-linguistic vowel variation in Saterland: Saterland Frisian, Low German, and High German. *Journal of the Acoustical Society of America, 137*(4), p. 2379.

Heeringa, Wilbert / **Schoormann**, Heike & **Peters**, Jörg (2016). Monolingual and trilingual perception of duration in Saterland Frisian vowels. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, 83*(2), S. 175-192.

Heeringa, Wilbert / **Schoormann**, Heike & **Peters**, Jörg (2017). Acoustic cues to vowel identification: The case of /ɪ i iː/ and /ʊ u uː/ in Saterland Frisian. *Us Wurk, 66*(1-2), S. 27-76.

Heese, Annette (1988). *Das Saterland – Ein Streifzug durch die Geschichte.* Ramsloh: Gemeinde Saterland.

Henzen, Walter (1957). *Deutsche Wortbildung* (2. Auflage). Berlin / New York: De Gruyter. [3. Auflage 1965.]

Hettema, M. & **Posthumus**, R.R. (1836). *Onze reis naar Sagelterland*. Franeker: Ypma.

Heuer, J. (1913). Die Sprache des Saterlandes. In: W. Schwecke (Hrsg.), *Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg* (Band I, S. 469-477). Bremen: Schünnemann.

Hoche, J.G. (1800). *Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Groningen*. Bremen: Wilmans. [Unveränderter Nachdruck 1977, Leer: Schuster.]

Hoekema, Teake (1989a). Fjouwer wurdstúdzjes. *Us Wurk, 38*(1-2), S. 60-61.

Hoekema, Teake (1989b). Sealter baarle 'prate'. *Us Wurk 38*(3-4), S. 60-61.

Hoekstra, Eric (2001) „Frisian Relics in the Dutch Dialects." In Horst H. Munske et al. (2001: 138-143).

Hoekstra, Jarich (1995). Ta de ûntjouwing fan 'e genityf yn it Fering-Öömrang. *Us Wurk, 44*(3-4), S. 69-108.

Hoekstra, Jarich & **Visser**, Willem (1996). De- en it-wurden yn it Frysk, *Us Wurk, 4*5(3-4), S. 55-78.

Hoekstra, Jarich (1997). *The Syntax of Infinitives in Frisian* [Dissertation]. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.

Hoekstra, Jarich (1998). *Fryske Wurdfoarming*. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.

Hoekstra, Jarich (2000). Ta de sterke eigenskipswurdbûging yn it Frysk. *Philologia Frisica, 1999*, S. 110-126.

Hoekstra, Jarich (2001). It is sjesa gelegen: presintative fersterking fan demonstrative ileminten yn it Westerlauwersk Frysk, it Sealtersk en oare talen. *Us Wurk, 50*(3-4), S. 85-106.

Hoekstra, Jarich (2002). It foarste fjil: genitive compounds in Frisian as lexical phrases. *Journal of Comparative Germanic Linguistics,* volume *6*, S. 227-259.

Hoekstra, Jarich (2004). Friesisch im Sprachkontakt am Beispiel der niederländisch-nordfriesischen Transferenz. In: Horst Haider Munske (Hrsg.), *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen* (S. 53-75). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Hoekstra, Jarich (2008). Suppleesje by tiidwurden yn it Eastfrysk: Sealtersk *sjo – saach – blouked*, Wangereagersk *sjoo – blauket – blauket* ('sjen'). *Us Wurk, 57*(3-4), S. 120-140.

Hoekstra, Jarich (2010). On the impersonal pronoun *men* in Modern West Frisian. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 13, 31-59.

Hoekstra, Jarich (2017). Wat is dêr yn? Wêze as posysjoneel tiidwurd yn gefallen fan fêst kontakt yn it (âldere) Frysk. *Us Wurk, 66*(1-2), S. 1-26.

Hoekstra, Jarich (2018). Frisian genitives: from Old Frisian to the modern dialects. In: Tanja Ackermann, Horst J. Simon & Christian Zimmer (Hrsg.), *Germanic Genitives* (S. 37-61). Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.

Hofmann, Dietrich (1961). *Die k-Diminutiva im Nordfriesischen und in verwandten Sprachen.* Köln: Böhlau. (Dissertation Kiel. Reihe Niederdeutsche Studien, Bd. 7.)

Hofmann, Dietrich & **Popkema**, Anne Tjerk (2008). *Altfriesisches Handwörterbuch.* Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

Huizinga, J. (1914) „Hoe verloren de Groningse Ommelanden hun oorspronkelijk Fries karakter?" In: *Driemaandelijkse Bladen* 14, 1-77.

Institut für Deutsche Sprache (o.D). *Grammis*. Abgerufen am 5. Dezember 2021, von https://grammis.ids-mannheim.de.

Jetten, Wolter (2020). *Sealterfrysk foar begjinners*. Ljouwert/Leeuwarden: Afûk. [Westfriesische Übersetzung und Bearbeitung von Evers 2011.]

Johnston, Thomas (2001a) „The Old Frisian Law Manuscripts and Law Texts". In Horst H. Munske et al. (2001: 571-587).

Johnston, Thomas (2001b) „The Middle Low German Translations of Old Frisian Legal Texts". In: Horst H. Munske et al. (2001: 587-594).

Jungandreas, Wolfgang (Hrsg.) (1953- noch unvollendet). *Niedersächsisches Wörterbuch*. Neumünster: Wachholz.

Keel, William (2020). The West Germanic Dialect Continuum. In: Michael T. Putnam & B. Richard Page (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Germanic Linguistics* (S. 736-760). Cambridge: Cambridge University Press.

Kluge, F. (1926). *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*. Salle: Max Niemeyer Verlag.

Köbernik, Grete Marie (2014). *Unregelmäßige Verben im Friesischen: vier Dialekte im Vergleich* [Masterarbeit]. CAU Kiel.

Klöver, Hanna (1998). *Spurensuche im Saterland. Ein Lesebuch zur Geschichte einer Gemeinde friesischen Ursprungs im Oldenburger Münsterland*. Norden: SKN Soltau-Kurier-Norden.

Koliopoulou, Maria (2015). Possessive / bahuvrihi compounds in German: An analysis based on comparable compounds in Modern Greek. *Language in Contrast, 15*, S. 81-101.

Kollmann, Paul (1891). Der Umfang des friesischen Sprachgebietes im Grossherzogtum Oldenburg nach Maßgabe statistischer Ermittlungen. *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 4*, S. 377-403.

Kramer, Pyt (1961). *Seelter Woudebouk, Seeltersk – Düütsk – Wäästfräisk*. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.

Kramer, Pyt (1964). *Wörterverzeichnis Deutsch-Saterländisch*. Ljouwert/Leeuwarden: Fryske Akademy.

Kramer, Pyt (1967a). Saterland – Insel im Moor. Nordfriesland, 9, S. 17-24.

Kramer, Pyt (1968a). De Sealter lûden. *Us Wurk, 17*(1-4), S. 21-24.

Kramer, Pyt (1970a). De neffens Minssen koarte lûden yn it Sealtersk. In: T.B. Hoekema e.a. (Hrsg.), *Flecht op 'e koai. Stúdzjes oanbean oan prof. dr. W.J. Buma* (S. 215-220). Groningen: Wolters-Noordhoff.

Kramer, Pyt (1970b). Siläärge nit. *Seelter Trjoue 5*(1), S. 12.

Kramer, Pyt (1970d). Bäiden, wuurich. *Seelter Trjoue, 5*(4), S. 12.

Kramer, Pyt (1971a). Ta de fonology fan it Sealtersk. *Us Wurk, 20*(1-4), S. 42-43.

Kramer, Pyt (1971b). It âldste Sealtersk. *Us Wurk, 20*(1-4), S. 44-58.

Kramer, Pyt (1972-1973). Assibilaasje fan ferlytsings-k yn Sealter lânnammen. *Us Wurk, 21-22*(1-4), S. 139-146.

Kramer, Pyt (1974). Djoomersmeeid en Tjoomeer. *Us Wurk, 23*(1-4), S. 119-122.

Kramer, Pyt (1976). Skraits, maits en mûglike sibben. *Us Wurk, 25*(1-4), S. 77-82.

Kramer, Pyt (1979). Dät Eedgreeuen. De terminology fan in âld Sealter hantwurk. In: Nils Arhammar & T. Hoekema (Hrsg.), *Scripta Frisica. Tinkbondel foar Arne Spenter (1926-1977)*, S. 119-126.

Kramer, Pyt (1981). Eine neue Quelle für das Saterfriesische. *Nordfriesisches Jahrbuch, 17*, S. 172-183.

Kramer, Pyt (1982b). *Kute Seelter Sproakleere — Kurze Grammatik des Saterfriesischen.* Rhauderfehn: Ostendorp. [Vergleiche: Kramer 1996.]

Kramer, Pyt (1983). Saterfriesisch baale 'reden, sprechen'. *Us Wurk 32*(1-4), S. 70-77.

Kramer, Pyt (1984). Seeltersk Weer, Wäärf, Wärfte, Woarsene. In: N.R. Århammar et al. (Hrsg.), *Miscellanea Frisica* (S. 111-122). Assen: Van Gorcum.

Kramer, Pyt (1985). De kwaliteit fan brutsene lûden. *Us Wurk, 34*(1-2), S. 37-39.

Kramer, Pyt (1989a). Mei Aldfrysk *a* troch it Sealter fokaalsysteem. *Us Wurk, 38*(3-4), S. 118-126.

Kramer, Pyt (1989b). Sealtersk *baale* 'prate'. *Us Wurk, 38*(3-4), S. 145-146.

Kramer, Pyt (1991). In fonologyske ramp. Bydrage 12e Frysk Filologekongres.

Kramer, Pyt (1992). *Näi Seelter Woudebouk / Neues Friesisches Wörterbuch / Nij Seelter Wurdboek I. A – E, G* (unvollendet). Elst: [Selbstverlag].

Kramer, Pyt (1994a). In Grinswurdboek. *Tydskrift foar Fryske Taalkunde, 9*, S. 113-115.

Kramer, Pyt (1994b). *Lound und noomen. Die saterfriesischen Orts- und Flurnamen in der Landschaft*. Mildaam/Mildam. [Auch in: seeltersk.de.]

Kramer, Pyt (1996). *Kuute Seelter Sproakleere — Kurze Grammatik des Saterfriesischen* (verbesserte Auflage). Mildaam: Selbstverlag. [Vergleiche: Kramer 1982.]

Kramer, Pyt (1996b). *Düütsk-Seeltersk. Provisoriske Woudeliste*. Mildaam: [Selbstverlag].

Kramer, Pyt (1999a). Eastfryske taalkunde. In: Anne Dykstra & Rolf H. Bremmer (Hrsg.), *In skiednis fan 'e Fryske taalkunde* (S. 301-327). Leeuwarden: Fryske Akademy.

Kramer, Pyt (1999b, 8.-10. Dezember). Hoe Frysk is it Frysk? [Konferenzbeitrag]. *It fyftjinde Frysk filologekongres*, Ljouwert/Leeuwarden, Niederlande.

Kramer, Pyt (2010). *Düütsk-Seeltersk. Provisoriske Woudelieste*. Abgerufen am 5. Dezember 2021, von https://www.seeltersk.de/deutsch-saterfriesisch/. [Vgl.: Kramer 1996]

Kramer, Pyt (2014). *Formen-Wörterbuch des Saterfriesischen.* Abgerufen am 5. Dezember 2021, von https://www.seeltersk.de/wp-content/uploads/EINSOM-9.pdf.

Kramer, Pyt (2015, 30. Januar). *Näie Seelter Siede fon Pyt Kramer.* Abgerufen am 5. Dezember 2021 [https://web.archive.org/web/20150617215157/http:/seelter.16mb.com/]

Kramer, Pyt (o.D.). *Kursus Saterfrysk*. Abgerufen am 13. Dezember 2021, von https://seeltersk-kursus.oostfraeisk.org.

Kramer, Pyt & **Griep**, Theodor (1999a). *Seelter Materioal uut dän Ätterläit fon Ehrentraut.* In: *Theodor Griep und Pyt Kramer, Seelter Seeken*. Mildaam: [Selbstverlag].

Krogmann, Willy (1956). Das Schicksal der ostfriesischen Sprache. *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, 36*, S. 97-112.

Krogmann, Willy (1957). Die friesische Sprache. In: Wolfgang Stammler (Hrsg.), *Deutsche Philologie im Aufriss* (1. Band) (S. 1899-1930). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Kuhmichel, Katrin (2016). Progressivkonstruktionen. In: SyHD-atlas. **[**URL: http://www.syhd.info/apps/atlas/#progressivkonstruktionen]

Laker, Stephen & **Kramer**, Pyt (2022). Der *an't*-Progressiv im Saterfriesischen. In: Alistair Walker e.a.: *From West to North Frisian. A journey along the North Sea coast. Frisian studies sin honour of Jarich Hoekstra. (Nowele Supplement Series 33*.) Amsterdam etc.: Benjamins, S. 197-216.

Langhanke, Robert / **Elmentaler**, Michael & **Peters**, Jörg (Hrsg.) (2012). Niederdeutsche Syntax (Germanistische Linguistik, 220). Hildesheim: Olms.

Lemmens, Maarten (2015). Zit je te denken of ben je aan het piekeren. *Nederlandse Taalkunde* 20, S. 5 – 36 (2015).

Lindow, Wolfgang (1998). *Niederdeutsche Grammatik* (1. Auflage). Leer: Schuster.

Löfstedt, Ernst (1963-1969) „Beiträge zur nordseegermanischen und nordseegermanisch-nordischen Lexikographie." *Niederdeutsche Mitteilungen* 19-21, 281-345; 22, 39-64; 23, 11-61; 25, 25-39.

Looijenga, André / **Popkema**, Anne Tjerk / **Slofstra**, Bouke (2017). *Een meelijwekkend volk. Vreemden over Friezen van de oudheid tot de kerstening*. Leeuwarden: Wijdemeer.

Louden, Mark (2020). Minority Germanic Languages. In: Michael T. Putnam & B. Richard Page (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Germanic Linguistics* (S. 807-832). Cambridge: Cambridge University Press.

Lücht, Wilko / **Kammler**, Grietje / **Brückmann**, Elke / **Gerdes**, Ilse & **Willers** Anita (2016). *Ostfriesische Grammatik*. Aurich: Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft.

Maas, Utz (2014). *Was ist deutsch? Die Entwicklungen der sprachlichen Verhältnisse in Deutschland* (2. Auflage). München: Wilhelm Fink.

Markey, T. L. (1981). *Frisian* [= Trends in Linguistics, State of the Art Reports nr. 13]. Den Haag / Paris / New York: Mouton.

Matuszak, Hans (1951). *Die saterfriesischen Mundarten von Ramsloh, Strücklingen und Scharrel inmitten des Niederdeutschen Sprachraumes* [Dissertation]. Bonn.

Matuszak, Hans (1953a). Saterland, Volk und Sprache. *It Beaken, 15*, S. 138-151.

Matuszak, Hans (1953b). Die saterfriesischen Mundarten. Von Wilhelm Krogmann. *Niederdeutsches Jahrbuch, 76*, S. 121-122.

Matuszak, Hans (1960). Einige Mitteilungen über den saterländischen Wortschatz. In: J.H. Brouwer, K. Dykstra, M.K. Scholten et al. (Hrsg), *Fryske stúdzjes, oanbean oan prof. J.H. Brouwer op syn sechtichste jierdei* (S. 309-312). Assen: Van Gorcum.

Mercator (2021, 14. Juni). *Sater Frisian in Germany*. Abgerufen am 9. November 2021 [https://wiki.mercator-research.eu/languages:saterfrisian_in_germany].

Merkuur, Anne (2021). *Changes in Modern Frisian verbal inflection* [Dissertation]. UvA Amsterdam.

Miedema, H. T. J. (1973). Problemen van het Friese credo. *Taal en Tongval, 25*, S. 33-47.

Miedema, H. T. J. (1980). De term Westfries en de etymologie van *skreppe* 'zich inspannen'. *Taal en Tongval, 32*, S. 130-136.

Millarson, Dyami (o.D.). Onregelmatige/sterke werkwoorden. Abgerufen am 8. Dezember 2021, https://languagedeath.com/2019/11/25/onregelmatige-sterke-werkwoorden-sagelterlands-saterlands/.

Minssen, Johann Friedrich 1849. Vergleichende Darstellung der Laut- und Flexionsverhältnisse der noch lebenden neufriesischen Mundarten und ihres Verhältnisses zum Altfriesischen. In: H.G. Ehrentraut, *Friesisches Archiv* I, S. 165-276.

Minssen, Johann Friedrich 1854. Mittheilungen aus dem Saterlande. In: H.G. Ehrentraut, *Friesisches Archiv* II, S. 135-227.

Möller, Hermann (1881). *Wörterbuch der saterländischen Sprache.*

Munske, Horst Haider / **Århammar**, Nils / **Faltings**, Volkert F. / **Hoekstra**, Jarich F. / **Vries**, Oebele / **Walker**, Alastair G. H. & **Wilts**, Ommo (Hrsg.) (2001). Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian Studies. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Munske, Horst Haider (Hrsg.) (2004). *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Niebaum, Hermann (2001). Friesische Relikte im ost- und westfriesischen Niederdeutsch. In: Horst Haider Munske e.a. (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian studies* (S. 443-447). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Nieberding, C. H. (1837). Das Saterland. In: C.F. Strackerjan (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte des Groszherzogthums Oldenburg* (S. 436-487). Bremen: Kaiser.

Niederdeutsch und Saterfriesisch (2022) https://uol.de/germanistik/niederdeutsch.

Nielsen, Hans Frede. (1985) *Old English and the Continental Germanic Languages*. 2nd edition. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.

Omrop Fryslân (2019, 13. Februar). *NHL Stenden heeft primeur met eerste cursus Saterfries*. Abgerufen am 9. November 2021, von https://www.omropfryslan.nl/nieuws/868395-nhl-stenden-heeft-primeur-met-eerste-cursus-saterfries.

Pannekeet, J. (1995). *Het Westfries. Inventarisatie van dialectkenmerken*. Wormerveer: Stichting Uitgeverij Noord-Holland.

Peters, Jörg (2006). *Intonation deutscher Regionalsprachen.* Berlin / New York: Walter de Gruyter.

Peters, Jörg (2006). Dialektintonation. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachwissenschaft (OBST), 71*, S. 179-203.

Peters, Jörg (2008). Saterfrisian intonation. An analysis of historical recordings. *Us Wurk, 57*(3-4), S. 141-169.

Peters, Jörg (2010). Tonal variation of West Germanic languages. In: Thomas Stolz, Esther Ruigendijk & Jürgen Traband (Hrsg.), *Linguistik im Nordwesten. Beiträge zum 1. Nordwestdeutschen Linguistischen Kolloquium, 2008, Bremen, 10.-11. Oktober 2008* (S. 79-102). Bochum: Brockmeyer.

Peters, Jörg (2010). Intonation des Niederdeutschen. Eine Untersuchung zu Weener (Rheiderland). *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, 133*, S. 105-140.

Peters, Jörg (2010a). 10 Jahre Europäische Sprachencharta in Niedersachsen. In: Jörg Peters & Gabriele Diekmann-Dröge (Hrsg.), *10 Jahre Europäische Sprachencharta in Niedersachen* (S. 9-11). Oldenburg: Isensee Verlag.

Peters, Jörg (2010b). Niederdeutsch und Saterfriesisch an niedersächsischen Universitäten: Forschung. In: Jörg Peters & Gabriele Diekmann-Dröge (Hrsg.), *10 Jahre Europäische Sprachencharta in Niedersachsen* (S. 87-92). Oldenburg: Isensee Verlag.

Peters, Jörg (2012). Ein Online-Wörterbuch für Ostfriesland. *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, 119*, S. 85-89.

Peters, Jörg / **Michalsky**, Jan & **Hanssen**, Judith (2012). Intonatie op de grens van Nederland en Duitsland: Nedersaksisch en Hoogduits. *Internationale Neerlandistiek, 50*, S. 20-39.

Peters, Jörg (2014). Wort- und silbensprachliche Tendenzen im Westniederdeutschen. Zur Variation der syllabische Struktur von Zahlwörtern in Aufzählungen. In: P. Bergman, K. Birken, P. Gilles, H. Spiekermann & T. Streck (Hrsg.), *Sprache im Gebrauch: räumlich, zeitlich, interaktional. Festschrift für Peter Auer* (S. 77-93). Heidelberg: Winter.

Peters, Jörg / **Hanssen**, Judith & **Gussenhoven**, Carlos (2014). The Phonetik realization of focus in West Frisian, Low Saxon, High German, and three varieties of Dutch. *Journal of Phonetics, 46*, S. 185-209.

Peters, Jörg / **Hanssen**, Judith & **Gussenhoven**, Carlos (2015). The timing of nuclear falls: Evidence from Dutch, West Frisian, Dutch Low Saxon, German Low Saxon, and High German. *Laboratory Phonology, 6*, S. 1-52.

Peters, Jörg / **Auer**, Peter / **Gilles**, Peter & **Selting**, Margret (2015). Untersuchungen zur Struktur und Funktion regionalspezifischer Intonationsverläufe im Deutschen. In: R. Kehrein, A. Lameli & S. Rabanus (Hrsg.), *Regionale Variation des Deutschen. Projekten und Perspektiven* (S. 53-80). Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.

Peters, Jörg / **Heeringa**, Wilbert & **Schoormann**, Heike (2017). Cross-linguistic vowel variation in trilingual speakers of Saterland Frisian, Low German, and High German. *The Journal of the Acoustical Society of America, 142*(2), S. 991-1005.

Peters, Jörg (2018). Phonological and semantic aspects of German intonation. *Linguistik Online, 88*(1), S. 85-107.

Peters, Jörg 2019. Saterland Frisian. *Journal of the International Phonetic Association* 49(2):223-230. [https://www.researchgate.net/publication/317604546_Saterland_Frisian]

Peters, Jörg (2020a). Saterfriesisch. In: Rahel Beyer & Albrecht Plewnia (Hrsg.), *Handbuch der Sprachminderheiten in Deutschland* (S. 139-171). Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Peters, Jörg (2020b). „D. Marron Fort (1938-2019)“ [Nachruf]. *Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, 127*, S. 176-178.

Peters, Jörg / **Frank**, Marina & **Rohloff** Marina (2020). Pitch range variation in High German (L1) and Low German (L2). Proceedings 10th International Conference on Speech Prosody 2020. 25.-28. Mai 2020, Tokyo, Japan, S. 650-654.

Peters, Jörg (2021). *Intonation* (2. aktualisierte Auflage). Heidelberg: Winter.

Petersen, Adeline & **Nielsen**, Hans F. (Hrsg.) (1996). A Frisian and Germanic Miscellany. NOWELE, 28-29.

Plewnia, Albrecht (2013). Norddeutsch — Plattdeutsch — Friesisch. Der norddeutsche Sprachraum aus der Sicht linguistischer Laien. In: Georg Albert & Joachim Franz (Hrsg.), *Zeichen und Stil. Der Mehrwert der Variation. Festschrift für Beate Henn-Memmesheimer* (S. 43-62). Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien: Peter Lang.

Popkema, Jan (2006). *Grammatica Fries. De regels van van het Fries*. Amsterdam: Het Spectrum.

Pye, Michael (2015) *The Edge of the World: How the North Sea Made Us Who We Are. How the North Sea Made Us Who We Are*. Penguin, London.

Raumsauer, Wilhelm (1903). Über den Wortschatz der Saterländer. *Jahrbuch für die Geschichte des Großherzogthums Oldenburg, 12*, S. 68-103.

Remmers, Arend (1995). Friesisch im Ostfriesischen Niederdeutsch. *Korrespondenzblatt des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung, 102*, S. 49-52.

Remmers, Arend (2011). *Mittelalterliche Flurnamen in Ostfriesland*. Abgerufen am 4. Dezember 2021 von https://de.wikipedia.org/wiki/Ostfriesische_Landschaft.

Russ, Charles V.J. (Hrsg.). *The Dialects of Modern West German. A Linguistic Survey*. London: Routledge.

Salminen, Tapani (2007). Endangered Languages in Europe. In: Matthias Brenzinger (Hrsg.), *Language Diversity Endangered* (S. 205-232). Berlin / New York: Mouton de Gruyter.

Saltveit, Laurits (1983). Syntax. In: Gerhard Cordes & Dieter Möhn (Hrsg.), *Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft* (S. 279-333). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Scheuermann, Ulrich (2001) „Frisian Relics in the Low German of East Frisia". In Horst H. Munske et al. (2001: 443-448).

Schoormann, Heike / **Heeringa**, Wilbert & **Peters**, Jörg (2015). Regional variation of Saterland Frisian Vowels. In: The Scottish Consortium for ICPhS 2015 (Hrsg.), *Proceedings of the 18th International Congress of Phonetic Sciences (0407)*. Glasgow: the University of Glasgow.

Schoormann, Heike / **Heeringa**, Wilbert & **Peters**, Jörg (2016). Monolingual and trilingual production of Northern Standard German vowels. In: Christoph Draxler & Felicitas Kleber (Hrsg.), *Tagungsband der 12. Tagung Phonetik und Phonologie im deutschsprachigen Raum, P und P, 12.-14. Oktober 2016*, Ludwig-Maximilians-Universität München, S. 120-124.

Schoormann, Heike E. / **Heeringa**, Wilbert J. & **Peters**, Jörg (2017). A cross-dialectal acoustic study of Saterlandic Frisian vowels. *The Journal of the Acoustical Society of America, 141*(4).

Schoormann, Heike / **Heeringa,** Wilbert & **Peters**, Jörg (2020). Saterfriesisch, Niederdeutsch, Hochdeutsch. Sprachkontakt im Vokalismus trilingualer Saterfriesen. *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, 143*, S. 68-85.

Seelterlound. Gemeinde Saterland (o.D.a). *Kulturförderrichtlinie*. Abgerufen am 5. Dezember 2021, von https://www.saterland.de/kultur-freizeit/.

Seelterlound. Gemeinde Saterland (o.D.b). *Sprichworte auf Saterfriesisch.* Abgerufen am 5. Dezember 2021, von https://www.saterland.de/kultur-freizeit/saterfriesische-sprache/sprichworte-auf-saterfriesisch/.

Seeltersk.de (o.D.). *Vogelnamen*. Abgerufen am 5. Dezember 2021, von https://www.seeltersk.de/archiv/vogelnamen/.

Sello, Georg (1896). *Saterlands ältere Geschichte und Verfassung*. Oldenburg / Leipzig: Schulze. [Neue Auflage: 1980, Ostendorp Verlag, Rhauderfehn.]

Siebs, Theodor (1891). Geschichte der friesischen Sprache. In: H. Paul (Hrsg.), *Grundriss der germanischen Philologie, Bd 1*, Strassburg, S. 723-779.

Siebs, Theodor (1893). Das Saterland, ein Beitrag zur deutschen Volkskunde. *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 3*, S. 239-278, 373-410.

Siebs, Theodor (1934). Zur friesischen Volkskunde des Saterlandes. In: *Volkskundige Gaben, John Meier zum siebzichsten Geburttag dargebracht* (Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter), S. 199-222.

Sjölin, Bo (1969). *Einführung in das Friesische*. Stuttgart: Metzler.

Smith, Laura (2007). Old Frisian Vowel Balance and its Relationship to West Germanic Apocope and Syncope. In: Rolf Bremmer Jr., Stephen Laker & Oebele Vries (Hrsg.), *Advances in Old Frisian Philology* [Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik, Bd. 64, Leiden: Brill], S. 379-410.

Spiekermann, Helmut (2010). Pronominaladverbien im Niederdeutschen und in der norddeutschen Regionalsprache. In: Dagmar Bittner & Livio Gaeta, *Kodierungstechniken im Wandel: Das Zusammenspiel von Analytik und Synthese im Gegenwartsdeutschen* (Berlin, New York: De Gruyter), S. 179-198.

Stellmacher, Dieter (1973). *Untersuchungen zur Dialektgeographie des mitteldeutsch-niederdeutschen Interferenzraumes östlich der mittleren Elbe*. Köln / Wien: Böhlau.

Stellmacher, Dieter (1983). Phonologie und Morphologie. In: Gerhard Cordes & Dieter Möhn (Hrsg.), *Handbuch Zur Niederdeutschen Sprach- Und Literaturwissenschaft* (S. 238-278). Berlin: E. Schmidt.

Stellmacher, Dieter & **Köllner**, Ursula (1995). *Die Mundarten in der DEUREGIO Ostfalen: Verbreitung, Wandel, Gebrauch*. Mannheim: VWM-Verlag Wagener.

Stellmacher, Dieter (1997). Sprachsituation in Norddeutschland. In: Gerhard Stickel (Hrsg.), *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen* (S. 88-108). Berlin / New York: De Gruyter.

Stellmacher, Dieter (1998). *Das Saterland und das Saterländische*. Oldenburg: Florian Isensee Verlag.

Stellmacher, Dieter (2004). *Sprachkontakte: Niederländisch, Deutsch und Slawisch östlich von Elbe und Saale*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Wien: Lang.

Stellmacher, Dieter (2008). Zum soziolinguistischen Status des Saterfriesischen nach der Ergebnissen einer direkten Befragung. *Us Wurk, 57*(3-4), S. 170-175.

Stellmacher, Dieter (2010). Das Saterfriesische — eine Sprache in Niedersachsen? In: Christine Lubkoll, Florian Kragl, Dorothee Kimmich, Jörg Kilian, Heidrun Kämper, Joachim Jacob, Nicola Gess & Bernd Bastert (Hrsg.), *Germanistik Online*. Berlin / Boston: De Gruyter.

Stiles, Patrick V. (2008). A note on the development of Old Wangeroogic *e and *o in open syllables. *Us Wurk, 57*(3-4), S. 176-194.

Swarte, Femke & **Hilton**, Nanna Haug (2013). Mutual intelligibility between speakers of North and West Frisian. In: Charlotte Gooskens & Renée van Bezooijen (Hrsg.), *Phonetics in Europe: Perception and Production* (S. 281-302). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Sytsema, Johanneke 1998. *De 17 Keuren en de 24 Landrechten in de Ommelander Rechtshandschriften*. Dissertation VU Amsterdam.

Taalportaal. The linguistics of Dutch, Frisian and Afrikaans online. Abgerufen am 10. November 2021, von http://www.taalportaal.org.

Thies, Heinrich (2011). *Plattdeutsche Grammatik: Formen und Funktionen A-Z* (2., verbesserte Auflage). Neumünster: Wachholtz.

Thiess, Heinrich (2017). *SASS Plattdeutsche Grammatik* (3. Auflage). Hamburg / Kiel: SASS.

Tröster, Stefan (1996). Phonologischer Wandel im Saterländischen durch Sprachkontakt. *Niederdeutsches Jahrbuch, 119*, S. 179-191.

Tröster, Stefan (1997). *Phonologie des Saterfriesischen* [Magisterarbeit, bearbeitet]. Universität Osnabrück.

Tröster-Mutz, Stefan (2002). Untersuchungen zu Silbenschnitt und Vokallänge im Saterfriesischen. Theorie des Lexikons. *Arbeiten des SFB 282*, Nr. 120, S. 1-27.

Tröster-Mutz, Stefan (2009). Vowel length in Saterland Frisian. (LAK 17.6.2009.) https://www.academia.edu/16547854/Vowel_length_in_Saterland_Frisian.

van der Horst, Joop (2008). *Geschiedenis van de Nederlandse syntaxis.* Leuven: Universitaire Pers Leuven.

van der Meer, Geart (1987). It is in dregen baas (de 'bûgings' *-(e)n* bij eigenskipswurden, *Us Wurk, 36*(3-4), S. 57-70.

van der Meer, Geart (1988). *k*-Verbs in some West-Germanic languages. *NOWELE* 11, S. 51-72, 12, S. 3-14.

van Haeringen, C.B. (1955). Is tat juist, op tie manier. *Taal en tongval* 7, S. 49-57.

van Helten, Willem Lodewijk (1890). *Altostfriesische Grammatik*. Leeuwarden: A. Meyer.

van Helten, Willem Lodewijk (1907). *Zur Lexicologie des Altostfriesischen*. Amsterdam: Müller.

Verdam, J. (1897). Over werkwoorden op *-ken* en *-iken* (*-eken*). *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 16, S. 175-211.

Verdenius, A.A. 1939. Oer Pibomme en Saskemoi, det de heit en mem fan Gabe-skroar wiene. *It Beaken* 2, S. 18-20.

Versloot, A. P. (1994). »Fuss« und »Bein« in den modernen friesischen Mundarten. Co-Frisica XIV. Kiel: CAU-Kiel.

Versloot, Arjen P. (2001a). Das Wangeroogische. In: Horst Haider Munske e.a. (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian studies* (S. 423-429). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Versloot, Arjen P. (2001b). Grundzüge Ostfriesischer Sprachgeschichte. In: Horst Haider Munske (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen / Handbook of Frisian studies* (S. 734-740). Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Versloot, Arjen (2004). Why Old Frisian is still quite old. *Folia Linguistica Historica* 25, S. 253-298.

Versloot, Arjen (2018a). Frysk út Noard-Holland út de 17e iuw? *Us Wurk* 67(1-2), S. 1-37.

Versloot, Arjen Pieter (2018b). Sprachverlust und Halbsprecher einer sterbenden Sprache. Die Infinitivendungen in der friesischen Sprache des Harlingerlandes. *NOWELE: North-Western European Language Evolution, 71*(1), S. 99-118.

Visser, Willem (1988). Wêrom't progressive assimilaasje yn it Frysk net bestiet. *Tydskrift foar Fryske Taalkunde, 4*, S. 1-20.

Visser, Willem (1990). From modern Frisian to old Frisian: On cliticisation of the definite article. In: RolfH. Bremmer Jr., Geart van der Meer, & Oebele Vries (Hrsg.), *Aspects of old Frisian philology, 31/32,* S. 466–482.

Visser, W. (2011). Historical gender change in West Frisian. *Morphology, 21*, S. 31–56.

von Richthofen, Karl (1880-1886). *Untersuchungen über friesische Rechtsgeschichte* (3 Bände). Berlin: Hertz.

von Wicht, M. (1746). *Das Ostfriesische Landrecht.* Aurich: Tapper.

Walker, Alastair (1990). Frisian. In: Charles Russ (Hrsg.), *The Dialects of Modern West German. A Linguistic Survey* (S. 1-30). Londen: Routledge.

Walker, Alastair & **Goltz**, R.H. (1990). North Saxon. In: Charles Russ (Hrsg.), *The Dialects of Modern West German. A Linguistic Survey* (S. 31-58). Londen: Routledge.

Walker, Alastair (2012). Friesisch, Hochdeutsch und die Sprachenvielfalt in Nordfriesland. In: Michael Elmentaler (Hrsg.), *Deutsch und seine Nachbarn [Kieler Forschungen zur Sprachwissenschaft, Band 1]* (S. 15-39). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Walker, Alastair (2020). Die Friesen und das Friesische in Nordfriesland. In: Rahel Beyer & Albrecht Plewnia (Hrsg.), *Handbuch der Sprachminderheiten in Deutschland* (S. 65-138). Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Westendorp, Nicolaus (1819). Over de Saterlanders. In: *Antiquiteiten*, 1.2 (S. 96-101). Groningen: J. Oomkens.

Wich-Reif, Claudia (2012). Deutschland (Bundesrepublik Deutschland). In: Franz Lebsanft & Monika Wingender (Hrsg.), *Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Ein Handbuch zur Sprachpolitik des Europarats* (S. 39-75). Berlin / Boston: Walter de Gruyter.

Wikipedia, Seeltersk. Abgerufen am 9. November 2021, von https://stq.wikipedia.org/wiki/Seeltersk.

Wilmens, W. (1896). *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel-, und Neuhochdeutsch*. Zweite Abteilung: Wortbildung. Strassburg: Trübner.

Wolf, Henk (2004). West hat, west is. It helptiidwurd fan it perfektum by wêze. *Us Wurk* 53, 85-105.

Wolf, Henk (2020). Wat gebeurt er met sk-? *Neerlandistiek* 23-12-2020.

Wolf, Henk (2021). *Van* als citaatinleider: inderdaad ouder en vermoedelijk ook al langer gebruikelijk. In: *Neerlandistiek, online tijdschrift voor taal- en letterkunde*, 04.03.2021. [https.//neerlandistiek.nl/2021/03/van ...]

Wolf, Henk (2022). Saterfriesisch „hooch – hager – hoochst" als sprachwissenschaftliches Unikum. In Weblog Seeltersk.de (28.3.2022).

Wolf, Henk (2022b). Die Zahl 88: tachuntachentich, oachtuntachentich oder aachtuntachentich? In: Weblog Seeltersk.de, 21.9.2022.

Wolf, Henk & **Hoekstra**, Eric (2005). The Principle of Distinctivity. [Presented at Paper presented at International Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE 3), Amsterdam.]

Wurmbrand, Susi (2012). *Parasitic participles in Germanic. Evidence fort the theory of verb clusters*. Taal & Tongval 2012, S. 129-156.

Zimmermann, Malte (2011). On the functional architecture of DP and the feature content of pronominal quantifiers in Low German. *The Journal of Comparative Germanic Linguistics, 14*(3), 203-240.

PRIMÄRQUELLEN

Botke, J. (1934). *Sealterlân, geakundige skets fen Dr. J. Botke*. Boalsert/Bolsward: Osinga.

de Saint-Exupéry, Antoine (2009). *Die litje Prins* (übersetzt von Gretchen Grosser). Neckarsteinach: Edition Tintenfaß.

Evers, Johanna / **Grosser**, Gretchen & **Remmers**, Ingeborg (Hrsg.) (2018). *Min Täkst foar dät Seelterlound — Texte des ersten saterfriesischen Schreibwettbewerbs 2017.* Rhauderfehn: Siebe Ostendorp.

Fort, Marron C. (1967). Goud Seeltersk. *Seelter Trjoue, 2*(3), S. 5-6.

Fort, Marron C. (2003). *Dät Näie Tästamänt un do Psoolme in ju aasterlauwersfräiske Uurtoal fon dät Seelterlound, Fräislound, Butjoarlound, Aastfräislound un do Groninger Umelounde*. Oldenburg: BIS-Verlag.

Griep, Theodor & Kramer, Pyt (1999b). *Seelter Seeken*. Mildaam/Mildam: Selbstverlag.

Grosser, Margaretha (1994). *Sienke, Koodiegel fertäld* (illustriert von Ulli Bohmann). Ramsloh: [Selbstverlag].

Grosser, Margaretha (2009). *Gretchen Grosser's Fertälstere in dän GA*. [https://wikisource.org/wiki/Gretchen_Grosser]

Grosser, Gretchen (o.D.a). Gretchen Grosser läst foar. [https://www.seeltersk.de/archiv/gretchen-grosser-laest-foar/]

Grosser, Gretchen (2013). *Die fljoogende Klassenruum*. (Übersetzung von: Erich Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*.)

Heimatbund für das Oldenburger Münsterland (Hrsg.) (1987). *Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1988, 37* Vechta: Vechtaer Druckerei und Verlag

Janosch (2016). *Oo, wät fluch is Panama* (übersetzt von Gretchen Grosser). Neckarsteinach: Edition Tintenfaß.

Janssen, Hermann (1953-1965). *Lesebouk foar Seelterlound.*

Janssen, Hermann & **Kramer**, Pyt (1964). *Dät Ooldenhuus. Dööntjen, Gerimsele, Räätsele, Spräkwoude un Wät tou laachjen ap Seeltersk*. Westrhauderfehn: Ostendorp.

Janssen, Hermann & Kramer, Pyt (1966-1972). *Seelter Tjoue*.

Janssen, Hermann (1967). Dat Tällen. *Seelter Trjoue, 2*(4), S. 10-11.

Janssen, Hermann (1968). Seelter Husnoomen [Hollen]. *Seelter Trjoue, 3*(4), S. 4-8.

Janssen, Hermann (1969). Roomelster Huusnomen. *Seelter Trjoue, 4*(3), S. 6-11.

Janssen, Hermann (1972). Ne Koare ful Spoas. *Seelter Trjoue, 2*(4), S. [unbekannt] .

Kramer, Pyt (1962-1965). *Ferskäidene Biedroage in dät Lesebouk foar Seelterlound.*

Kramer, Pyt & **Janssen**, Hermann (1966-1972). *Seelter Trjoue, Tidschrift foar alle Seelter.*

Kramer, Pyt (1967b). Dät Fjuur ounbäite. *Seelter Trjoue, 2*(1), S. 9.

Kramer, Pyt (1967c). Ne Swoode un 'n Woode in de Woodenje. *Seelter Trjoue, 2*(4), S. 8.

Kramer, Pyt (1968b). Fon Säärke un Kräätseldobbe. *Seelter Trjoue, 3*(2), S. 12.

Kramer, Pyt (1968c). Wi wollen un wi konnen. *Seelter Trjoue, 3*(3), S. 12.

Kramer, Pyt (1968d). Stoitje un Troitje. *Seelter Trjoue, 3*(4), S. 12.

Kramer, Pyt (1969a). Straie, daie, laie, taie. *Seelter Trjoue, 4*(2), S. 12.

Kramer, Pyt (1969b). Dät lait in Fätskene. *Seelter Trjoue, 4*(4), S. 12.

Kramer, Pyt (1970b). Siläärge nit. *Seelter Trjoue, 5*(1), S. 12. [&]

Kramer, Pyt (1970c). N Fouger Fuggen. *Seelter Trjoue, 5*(2), S. 12.

Kramer, Pyt (1971c). *Litje Swotte Sambo. Uursättenge fon dät Bäidenbouk 'Little Black Sambo'*.

Kramer, Pyt & **Griep**, Theodor (1999). *Seelter Seeken. Noomen – Sproake – Geschichte.* Mildaam: Selbstverlag.

Kramer Archiv. Eine große Sammlung saterfriesischer Texte und Gespräche, gesammelt von Pyt Kramer.

Lichte-Siemer, Gesina. Siehe: *Siemer*.

Seeltersk (2022) https://seeltersk.de.

Siebs, Theodor (1934). Zur friesischen Volkskunde des Saterlandes. In: *Volkskundige Gaben, John Meier zum siebzichsten Geburttag dargebracht* (Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter), S. 199-222.

Siebs, Theodor & **Wumkes**, G.A. (1927). Tonbandaufnahmen, Wenkersätze. Berarbeitet und wiederveröffentlicht vom *Fries Film en Audio Archief* (FFAA). 2022. [https://soundcloud.com/user-994518803-202315571/sets/dialecten-friesland-theodor-siebs]

Siemer, Gesina (1953-1965). *Ferskeedene Gedichte in dät Lesebouk foar Seelterlound.*

Siemer, Gesina (1971). Louts Hinerks Tjoue. *Seelter Trjoue*.

Siemer, Gesina (1977). *Ju Seelter Kroune*. Rhauderfehn: Ostendorp Verlag.

Siemer, Gesina (2004a). *Dät ganse Lieuwend, Seelterfräiske Gedichte und Läidere*. Ait/Friesoythe: [Selbstverlag?].

Siemer, Gesina (2004b). *Fiene Stemmen, Seelterfräiske Gedichte un Läidere foar litje Bäidene*. Romelse: Selbstverlag.

Strackerjan, Ludwig (1867). *Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg*. (Zwei Bände.) Oldenburg: Stalling.

Strackerjan-Wikisource. [https://wikisource.org/wiki/Ludwig_Strackerjan?uselang=stq]

van Hichtum, Nynke (1960). *Däär was iensen 'n oold Wieuw* (übersetzt von Hermann Janssen). Drachten: Lavermann.